



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Identitätspolitik als Gefühlspolitik
– die Rolle von Emotionen in der Identitätspolitik der
Europäischen Union untersucht anhand der Reden zur
Lage der Union von 2010 bis 2017“

verfasst von / submitted by

Birgit Buresch, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2018 / Vienna 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

066 803

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Geschichte

Betreut von / Supervisor:

o. Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Schmale

Inhalt

Abkürzungsverzeichnis.....	5
1 Einleitung	6
1.1 Überblick.....	6
1.2 Relevanz.....	7
1.2.1 Ausgangspunkt der strukturellen Veränderung politischer Kommunikation	7
1.2.2 Anknüpfungspunkt zur europäischen Identitätsforschung.....	9
1.2.3 Populismus und EU-Skeptizismus.....	10
1.3 Forschungsinteresse	12
2 Ausgangslage	13
2.1 Primärquellen.....	13
2.2 Forschungsperspektiven	14
2.3 Theoretische Grundüberlegungen.....	15
2.4 Definitionsversuche: Emotionen – Gefühle – Emotionspotenzial.....	17
2.5 Forschungsstand	19
3 Von der Idee zur Identität – Die Geschichte der Europäischen Integration	22
3.1 Die 40er-Jahre – Europabewegungen in der Nachkriegszeit.....	22
3.2 Die frühe Phase der europäischen Integration – die 50er- und 60er-Jahre.....	23
3.3 Intensivierung der Außenpolitik in den 70er-Jahren.....	24
3.3.1 Das Dokument über die europäische Identität von 1973	25
3.4 Intensivierung der politischen Zusammenarbeit in den 80er-Jahren	30
3.5 Die Geburt der Europäischen Union in den 90er-Jahren	30
3.6 Die Europäische Integration in den Nullerjahren.....	31
3.7 Zwischenfazit	32
4 Aktuelle Herausforderungen.....	33
4.1 Von der Finanzkrise zur Existenzkrise	33
4.2 Die Flüchtlingskrise als politische Krise	34
4.3 Brexit oder „das Ende einer unglücklichen Ehe“	36
5 Quellenkontext.....	39
5.1 Die Europäische Kommission und der Kommissionspräsident.....	39
5.1.1 José Manuel Durão Barroso	39
5.1.2 Jean-Claude Juncker	41
5.2 Die Kommunikationspolitik der Europäischen Union.....	42
5.3 Hintergründe der Reden zur Lage der Union	44
5.4 Medialität der Quellen.....	46
5.4.1 Onlinepräsenz.....	47

5.5	Die politische Rede als Textsorte	49
6	Theorie.....	51
6.1	Die Rolle von Emotionen in der Politik	51
6.1.1	Emotionen in der politischen Kommunikation	53
6.1.2	Emotionen im Internet.....	54
6.2	Die Rolle von Emotionen für die politische Identitätsbildung	57
6.2.1	Identität – eine theoretische Eingrenzung	58
6.2.2	Zur Konstruktion kollektiver Identität	58
6.3	Zwischenfazit.....	63
7	Methode	65
7.1	Diskursanalyse – allgemeine Bestimmung.....	65
7.1.1	Kritische Diskursanalyse als gewählter Zugang	65
7.1.2	Diskurshistorischer Ansatz nach Ruth Wodak	66
7.2	Zum grundlegenden Verhältnis von Sprache und Emotion.....	69
7.2.1	Einfluss von Emotionen auf Sprachproduktion und Sprachrezeption	70
7.3	Kodierte Emotionen im Text	71
7.3.1	Gefühlswörter - Erlebens- und Emotionsbeschreibungen - Empfindungswörter	71
7.3.2	Perspektivierung.....	72
7.3.3	Konnotationen.....	72
7.3.4	Vergleiche.....	72
7.3.5	Metaphern.....	73
8	Einzeltextanalyse.....	73
8.1	Rede zur Lage der Union, vom 7. 9. 2010 von José Manuel Durão Barroso	73
8.1.1	Themen/Argumentation/Rhetorik.....	73
8.1.2	Emotionspotenzial/Identitätsangebote.....	76
8.2	Rede zur Lage der Union vom 28. 9. 2011 von José Manuel Durão Barroso	78
8.2.1	Themen/Argumentation/Rhetorik.....	78
8.2.2	Emotionspotenzial/Identitätsangebote.....	82
8.3	Rede vom 12. September 2012 von Kommissionspräsident José Manuel Durão Barroso ..	84
8.3.1	Themen/Argumentation/Rhetorik.....	84
8.3.2	Identitätsangebote/Emotionspotenzial.....	88
8.4	Rede vom 11. September 2013 von José Manuel Durão Barroso.....	90
8.4.1	Themen/Argumentation/Rhetorik.....	90
8.4.2	Emotionspotenzial/Identitätsangebote.....	93
8.5	Rede zur Lage der Union vom 9. September 2015 von Jean-Claude Juncker.....	95

8.5.1	Thema/Argumentation/Rhetorik.....	95
8.5.2	Emotionspotenzial/Identitätsangebote.....	99
8.6	Rede zur Lage der Union vom 14. September 2016 von Jean-Claude Juncker.....	103
8.6.1	Thema/ /Argumentation/Rhetorik.....	103
8.6.2	Emotionspotenzial/Identitätsangebote.....	104
8.7	Rede zur Lage der Union vom 13. September 2017 von Jean-Claude Juncker.....	108
8.7.1	Thema/Argumentation/Rhetorik.....	108
8.7.2	Emotionspotenzial/Identitätsangebote.....	112
9	Quellenvergleich und Ergebnisse.....	116
9.1	Zentrale Merkmale der Reden zur Lage der Union.....	116
9.2	Funktionale Strategien der Identitätskonstruktion.....	117
9.3	Das Emotionspotenzial der Reden im Vergleich.....	118
9.4	Die Reden im Vergleich mit dem „Dokument über eine Europäische Identität“.....	119
9.5	Zusammenfassung.....	120
9.6	Theoretische Diskussion.....	121
10	Conclusio.....	123
11	Quellenverzeichnis.....	125
11.1	Primärquellen.....	125
11.2	Sekundärquellen.....	126
11.3	Online-Ressourcen.....	135
	Abstract.....	141

Abkürzungsverzeichnis

AEUV.....	Vertrag über die Arbeitsweise der Europäischen Union
AfD.....	Alternative für Deutschland
CDU.....	Christlich Demokratische Union Deutschlands
CSU.....	Christlich Soziale Union in Bayern
EAG.....	Europäische Atomgemeinschaft
EbS.....	Europe by Satellite
EEA.....	Einheitliche Europäische Akte
EFSF.....	Europäische Finanzstabilisierungsfazilität (European Financial Stability Facility)
EG.....	Europäische Gemeinschaft
EGKS.....	Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl
PJZS.....	polizeiliche und justizielle Zusammenarbeit in Strafsachen
EMRK.....	Konvention zum Schutz der Menschenrechte und Grundfreiheiten
EPZ.....	Europäische Politische Zusammenarbeit
ESM.....	Europäischer Stabilitätsmechanismus (European Stability Mechanism)
EU.....	Europäische Union
EuGH.....	Europäischer Gerichtshof
Euratom.....	Europäische Atomgemeinschaft
EUV.....	Vertrag über die Europäische Union
EVP.....	Europäische Volkspartei
EWG.....	Europäische Wirtschaftsgemeinschaft
EZB.....	Europäische Zentralbank
FPÖ.....	Freiheitliche Partei Österreichs
GASP.....	Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik
i.O. Dt.	im Original Deutsch
i.O. Eng.	im Original Englisch
i.O. Frz.	im Original Französisch
IWF.....	Internationaler Währungsfonds
NATO.....	Atlantisches Bündnis (North Atlantic Treaty Organization)
OEEC.....	Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
ÖVP.....	Österreichische Volkspartei
PSD.....	Partido Social Democrita
SPÖ.....	Sozialdemokratische Partei Österreichs
UdSSR.....	(Sowjetunion) Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
UNHCR.....	Hoher Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen
USA.....	Vereinigte Staaten von Amerika (United States of America)
#SOTEU.....	Hashtag State of the European Union

1 Einleitung

1.1 Überblick

Die Staatenverbindung der Europäischen Union steht unter stetigem Legitimationsdruck. Was ist die EU? Wohin will sie sich entwickeln? Wie positioniert sich die Wirtschafts- und Währungsunion politisch? Diesen Fragen geht die grundlegende Annahme voraus, dass Staaten bzw. auch die Staatenverbindung der Europäischen Union eine Identität als Mittel ihrer politischen Legitimation brauchen. In der Forschung wird die Notwendigkeit einer solchen Identität kontrovers diskutiert. Manche WissenschaftlerInnen erachten eine Europäische Identität als erforderlich und formulieren Empfehlungen für die Ausrichtung einer Europäischen Identitätspolitik. Es wird in diesem Zusammenhang konstatiert, dass die Identifikation der Bevölkerung mit der Union eine Voraussetzung für eine politische Identität darstellt. Identitätspolitik ist in diesem Sinn auf die Herstellung dieser Identifikation ausgerichtet. Das Legitimationsproblem der Europäischen Union scheint sich nun durch eine Tendenz des Erstarkens rechtsgerichteter, europaskeptischer Parteien und Bewegungen zu verschärfen. Es scheint, als würde populistische Politik es derzeit eher schaffen, Identifikationsmöglichkeiten für die Bevölkerung bereitzustellen. Dabei arbeiten die politischen AkteurInnen vor allem mit Gefühlen. Diese Entwicklung verorte ich vor dem Hintergrund, dass Emotionen sowohl im Alltag, als auch in der Politik an Bedeutung gewinnen. Es scheint, als würden Öffentlichkeit und Wissenschaft von einer Tendenz der strukturellen Emotionalisierung geprägt werden.

Diese Masterarbeit ist somit anlassbezogen: Die derzeitige Tendenz des Erstarkens populistischer Parteien steht, so die Annahme, im Zusammenhang mit einer Emotionalisierung der politischen Kommunikation. Der Fokus der Arbeit liegt auf der Identitätspolitik der Europäischen Union, wobei der Frage nachgegangen wird, ob die EU verstärkt auf Emotionen als politische Ressource zurückgreift. Der Gegenstand dieser Arbeit ist damit eine identitätsstiftende Gefühlspolitik. Die Fragestellung bezieht sich dabei auf die Ebene der politischen AkteurInnen und Institutionen. Es wird also kein Blick auf die EU-europäische Bevölkerung geworfen und untersucht, ob und wie eine solche Gefühlspolitik wirkt. Im Zuge der Arbeit dienen politische Reden als primäre Quellen, die in ihrem historischen und situativen Kontext analysiert werden.

Die Frage danach, wie sich Emotionen überhaupt als Gegenstände der Sozial- und Geisteswissenschaften untersuchen lassen, ist entscheidend. Die Forschung zu Emotionen wird derzeit von den Naturwissenschaften dominiert und gerade in Bezug auf die Politik wird der Aspekt der Körperlichkeit des Emotionalen hervorgehoben. Dennoch kann die Repräsentation von Emotionen auf der Ebene der Sprache und damit des Textes im weitesten Sinn nicht geleugnet werden. Die Methode, die sich somit für die Auseinandersetzung mit Emotionen und Identität in der politischen Kommunikation eignet, ist die Diskursanalyse. Eine identitätsstiftende Gefühlspolitik wird in diesem Sinn auf der Ebene des Textes untersucht, wenngleich nicht angenommen wird, dass das Körperliche keine Rolle spielt. Diese Dimension kann jedoch aus forschungspraktischen Gründen nicht berücksichtigt werden. Den großen methodischen Rahmen der vorliegenden Masterarbeit bildet somit eine Diskursanalyse.

1.2 Relevanz

1.2.1 Ausgangspunkt der strukturellen Veränderung politischer Kommunikation

Mit Blick auf gegenwärtige politische Ereignisse und Kommunikationsstrategien konkretisiert der Politikwissenschaftler Florian Weber Merkmale einer *strukturellen Emotionalisierung*, der Wissenschaft und Öffentlichkeit eher kritisch gegenüberstehen. „In der politischen Gegenwart ist Emotionalisierung – der inszenierte Appell ans Gefühl – von einer rhetorischen Strategie zu einem Strukturmerkmal des Politischen geworden.“¹ Die Kritik an dieser *Emotionalisierung* des Politischen äußert sich in Schlagworten wie „Personalisierung“, „Amerikanisierung“ und „Medialisierung“. Sie fußt auf der allgemeinen Annahme, dass Emotionen rationale politische Prozesse stören würden. Dieses dualistische Verständnis von Emotion und Rationalität wird ausgehend von der angelsächsischen Soziologie, Psychologie und Philosophie seit den 1970er Jahren angezweifelt und nun auch verstärkt innerhalb der Politikwissenschaft thematisiert.² Zunächst wurde die gesteigerte Bedeutung des Emotionalen auf den Einfluss kommerzialisierter massenmedialer Berichterstattung zurückgeführt. Die Emotionalisierung wurde als irrational, anti-institutionell und populistisch kritisiert.³ Der massenmediale Charakter der Vermittlung gegenwärtiger Politik bedingt, so der Sprachwissenschaftler Josef Klein, jedenfalls eine spezifische Darstellung politischer Inhalte:

In Hinblick auf die Propagierung von Themen, Positionen und Personen nötigt das (...) zur Verwendung sprachlicher Optionen zur Steigerung von Wahrnehmbarkeit, Interessantheit, Eingängigkeit und Erkennbarkeit des Kommunikats. Die Konsequenzen sind in wahrnehmungspsychologischer Hinsicht Sicherung von Auffälligkeit, in motivationaler Hinsicht Emotionalisierung und in kognitiver Hinsicht Einfachheit, Knappheit und Wiederholung. Das führt auf der Wortebene zur Favorisierung auffälliger, emotional aufgeladener, komplexe Zusammenhänge knapp bündelnder Schlagwörter.⁴

Laut Weber sei diese *strukturelle Emotionalisierung* nun Ausdruck einer gesellschaftlichen Tendenz, die schon vor dem Auftreten von Massenmedien beginnt und dahingehend vier Charakteristika aufweist: Erstens sei *das Darstellen angemessener Emotionen in modernen, westlichen Gesellschaften zu einer Notwendigkeit geworden, um politische Glaubwürdigkeit zu vermitteln*. Bereits in der bürgerlichen Epoche galten Gefühle als Kennzeichen der Integrität öffentlicher Personen.⁵ Richard Sennet begründet diese zunehmend „intime Sichtweise der Gesellschaft“, die zu einer *Intimisierung des Wertesystems* führte, mit der Dominanz der „säkularen Weltsicht“, die Äußeres als Ausdruck des Inneren verstehe.⁶ Die Konsequenz davon sei die „Transformation der Öffentlichkeit in eine Arena der Zurschaustellung

¹ Florian Weber, Emotionalisierung, Zivilität und Rationalität. Schritte zu einer politischen Theorie der Emotionen. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft (ÖZP) 36. Jg. (2007). 1.

² Vgl. Florian Weber, Emotionalisierung, Zivilität und Rationalität. Schritte zu einer politischen Theorie der Emotionen. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft (ÖZP) 36. Jg. (2007). 1.

³ Siehe:

- Andreas Dörner, Politainment. Politik in der medialen Erlebnisgesellschaft (Frankfurt/Main 2001).

- Thomas Meyer, Mediokratie. Die Kolonisierung der Politik durch das Mediensystem (Frankfurt/Main 2001).

⁴ Josef Klein, Politische Kommunikation als Sprachstrategie. In: Otfried Jarren, Ulrich Sarcinelli, Ulrich Saxer (Hg.), Politische Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft. Ein Handbuch mit Lexikonteil (Opladen/Wiesbaden 1998). 377.

⁵ Vgl. Florian Weber, Emotionalisierung, Zivilität und Rationalität. Schritte zu einer politischen Theorie der Emotionen. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft (ÖZP) 36. Jg. (2007). 1.

⁶ Vgl. Richard Sennet, Verfall und Ende des öffentlichen Lebens. Die Tyrannei der Intimität (Frankfurt/Main 1983). 426.

von Privatheit, Emotion und Intimität“.⁷ Zweitens wurden *Emotionen zum zentralen Bestandteil eines Diskurses über das „gute Leben“*. Die vermehrte Nachfrage nach therapeutischen Angeboten, die wachsende Bedeutung des Körperlichen als sinngebende Kategorie, die Berücksichtigung des Emotionalen als Teil der Identitätskonstruktion und die Vermeidung von Negativ-Emotionen im Dienstleistungssektor seien Merkmale einer *postmodernen Emotionskultur*.⁸ Die Soziologin Eva Illouz beschreibt diese Zentralität des Emotionalen als Folge der kulturellen Hegemonie des „therapeutischen Narrativs der Selbstverwirklichung“ und des Bedarfs an emotionaler Kompetenz als „eine Form des Kapitals“.⁹ Auch Dana L. Cloud beschrieb bereits in den späten 90er Jahren die „rhetoric of therapy“ als "set of political and cultural discourses that have adopted psychotherapy's lexicon – the conservative language of healing, coping, adaptation, and restoration of previously existing order – but in contexts of social and political conflict".¹⁰ In diesem Sinn verleitet eine solche Rhetorik die Menschen dazu, sich auf die private Sphäre zu konzentrieren und fehlerhafte soziale und politische Systeme nicht zu hinterfragen und zu kritisieren. PolitikerInnen, JournalistInnen und ManagerInnen bedienen sich dieser Rhetorik in Form einer persuasiven Strategie, um mit der „Krise des American Dream“ umgehen zu können. Die Verantwortung für jegliche Missstände wird damit auf das Individuum verlagert:

The discursive pattern of translating social and political problems into the language of individual responsibility and healing is a rhetoric because of its powerful persuasive force; it constitutes therapy because of its focus on the personal life of the individual as locus of both problem and responsibility for change.¹¹

Drittens wurden *Emotionen durch die Massenmedien zum integralen Bestandteil politischer Wissensvermittlung*. Vor allem durch die Einführung des Rundfunksystems vermitteln sequentielle Bilderfolgen eine Realitätsillusion. Politisches wird somit eher wahrgenommen, wenn es mit dem persönlichen Erleben in Alltag und Beruf in Bezug gesetzt werden kann und wird dementsprechend kommerzialisiert und „entertainisiert“, damit es sich „echt“ anfühlt.¹² Viertens sind *Emotionen global erreichbar*. Marshall McLuhan prägte nicht nur die in Globalisierungsdiskursen präsente Metapher des „global village“, wonach globale Ereignisse den Charakter dörflicher Ereignisse erlangen, sondern er zeichnete auch das Bild von Satelliten, die zu peripheren Punkten unseres affektiven Nervensystems wurden.¹³ Die Globalisierung von Emotionen zeige sich etwa in der Herausbildung eines „humanitären Ethos“ als Folge von bildmedialer Berichterstattung über Katastrophen und Kriege oder auch der Herausbildung von Hass und Zorn gegenüber gewaltbereitem Islamismus.¹⁴

⁷ Eva Illouz, *Gefühle in Zeiten des Kapitalismus* (Frankfurt/Main 2006). 160.

⁸ Vgl. Florian Weber, *Emotionalisierung, Zivilität und Rationalität. Schritte zu einer politischen Theorie der Emotionen*. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft (ÖZP) 36. Jg. (2007). 9.

⁹ Vgl. Eva Illouz, *Gefühle in Zeiten des Kapitalismus* (Frankfurt/Main 2006). 106.

¹⁰ Dana Cloud, *Control and Consolation in American Culture and Politics: Rhetoric of Therapy* (Thousand Oaks, 1998). xiv.

¹¹ Ebd. 1.

¹² Vgl. Florian Weber, *Emotionalisierung, Zivilität und Rationalität. Schritte zu einer politischen Theorie der Emotionen*. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft (ÖZP) 36. Jg. (2007). 9.

¹³ Vgl. Marshall McLuhan, *The Global Village. Der Weg der Mediengesellschaft in das 21. Jahrhundert*. (Paderborn 1995).

¹⁴ Vgl. Florian Weber, *Emotionalisierung, Zivilität und Rationalität. Schritte zu einer politischen Theorie der Emotionen*. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft (ÖZP) 36. Jg. (2007). 9.

1.2.2 Anknüpfungspunkt zur europäischen Identitätsforschung

Einen Anstieg emotionaler Äußerungen im Kontext der Europäischen Union konstatierte bereits Nina Elena Eggers, die sich mit der Bedeutung von Identitäten und Emotionen im Zusammenhang mit der Europawahl 2014 auseinandersetzte. Im Rahmen der Wahl hätten nicht nur populistische PolitikerInnen auf nationalstaatlicher Ebene Emotionen als Ressource für ihre Identitätspolitik benutzt, sondern auch EU-PolitikerInnen. Diese verstärkte Emotionalisierung erstaunt, so die Autorin, da gerade die EU seit jeher mit dem Vorwurf der Bürgerferne und Emotionslosigkeit konfrontiert wird.¹⁵ Dass europapolitische Maßnahmen die BürgerInnen fremdbestimmen würden, wurde in der deutschen Politikwissenschaft vor allem im Zuge der Debatte um postnationale Demokratie thematisiert. Im Gegensatz zu Politik im nationalstaatlichen Kontext gilt Europapolitik als elitär-bürokratisch und vernunftorientiert. Parallel dazu würde eine Diskussion über die mangelnde emotionale Identifikation mit der EU geführt, wo den europäischen BürgerInnen Emotionslosigkeit, der EU eine gewisse Seelenlosigkeit zugeschrieben wird.¹⁶ Dieser „Seelenlosigkeit“, so der Historiker Wolfgang Schmale, soll durch die Entwicklung einer europäischen Identität entgegengesteuert werden. Er bemerkt jedoch kritisch:

Man ist zwar in Wirklichkeit mit positiven europäischen Emotionen selten allein, sie werden von vielen anderen geteilt, aber in der öffentlichen Debatte um den Zustand Europas, sprich der EU, scheinen sie über keine Wirkmacht zu verfügen. Individuelle Erlebnisse und Emotionen eignen sich kaum für eine Institutionalisierung, selbst wenn sie zu Millionen zählen, aber natürlich wirken sie.¹⁷

Vor allem im Zusammenhang mit dem Prozess der europäischen Integration steigerte sich die Brisanz der Frage nach der „europäischen Idee“. Von einer „europäischen Identitätskrise“ sprach der belgische Premier Guy Verhofstadt bereits 2001.¹⁸ Der französische Politikwissenschaftler Dominique Moisi erklärte dahingehend, die EU betreibe ein *soul searching*, Europa sei auf der Suche nach einer „Seele“. ¹⁹ Sprachlich würde sich dieses *soul searching* in einem neu entstandenen Subgenre der politischen Rede niederschlagen, die Weiss als „Spekulative Rede zu Europa“ bezeichnet.²⁰ Die mangelnde Identifikation der BürgerInnen mit Europa stellt, so der Konsens, ein zentrales Problem für die demokratische Ausgestaltung der Union dar. In der Wissenschaft wurde die „Herstellung“ einer postnationalen, kosmopolitischen, europäischen Identität oftmals zum normativen Ziel erklärt²¹, aber zum Teil auch heftig kritisiert.²²

¹⁵ Vgl. Nina Elena Eggers, Mehr Leidenschaft für Europa? Zur Bedeutung von Identitäten und Emotionen im Kontext der Europawahl 2014. In: Karl-Rudolf Korte (Hg.), Emotionen und Politik. Begründungen, Konzeptionen und Praxisfelder politikwissenschaftlicher Emotionsforschung (Baden-Baden 2015). 271.

¹⁶ Vgl. ebd. 271.

¹⁷ Wolfgang Schmale, Geschichte und Zukunft der Europäischen Identität (Stuttgart 2008). 7.

¹⁸ Vgl. Gilbert Weiss, Die vielen Seelen Europas. Eine Analyse „neuer“ Reden zu Europa. In: Europas Identitäten. Mythen, Konflikte, Konstruktionen (Frankfurt/Main 2003). 183.

¹⁹ Vgl. Dominique Moisi, Dreaming of Europe. In: Foreign Policy 115 (1999). 45.

²⁰ Vgl. Gilbert Weiss, European soul searching. The problem of legitimisation and representation in recent political speeches on Europe. In: Journal of Language and Politics 1:1 (2002). 59.

²¹ Siehe etwa: Ulrich Beck, Edgar Grande, Das kosmopolitische Europa. Gesellschaft und Politik in der Zweiten Moderne (Frankfurt/Main 2004).

²² Siehe hierzu: Lutz Niethammer, Kollektive Identität. Heimliche Quellen einer unheimlichen Konjunktur (Hamburg 2000).

In einem Sammelband zu Voraussetzungen und Strategien der „Europäischen Identität“ von 2007 beschäftigt sich etwa Bettina Thalmaier mit Möglichkeiten und Grenzen einer europäischen Identitätspolitik und identifiziert drei Gründe für eine schwach ausgeprägte Identität: Die Andersartigkeit der EU als Staatenverbindung eigener Art ohne wirklichen Bezugsrahmen und in stetigem Wandel²³, die Beständigkeit des nationalstaatlichen Prinzips sowie ein institutionelles Demokratiedefizit²⁴ und eine wenig ausgeprägte Öffentlichkeit. Als Lösungsvorschlag für diese institutionell-strukturellen Mängel führt sie unter anderem eine Politisierung europäischer Politik an, die ebenso auf institutioneller Ebene ansetzen muss. Sie plädiert für mehr Demokratisierung und Partizipation und die Herausbildung einer „Streitkommunikation“. „*Dialog und Debatte*“ sollen Teil einer neuen Kommunikationsstrategie sein, wobei die Zivilgesellschaft und nationale AkteurInnen in einer Art Forum unzensiert diskutieren sollten.²⁵ Als zusammenfassendes Fazit führt sie ein Zitat des Politikwissenschaftlers Thomas Risse an, der festhält: „Es gehört zu den kaum hinterfragbaren Grundüberzeugungen europäischer Eliten – sei es in der Politik, sei es in der Wirtschaft –, dass kontroverse Debatten über Europa, die EU oder über einzelne europäische Politikthemen zu vermeiden sind, weil sie angeblich zur Herausbildung populistischer Strömungen und zur Gefährdung des europäischen Integrationsprozesses führen. Das Gegenteil ist der Fall! Streit und Politisierung sind konstitutiv für demokratische Meinungsbildung im öffentlichen Diskurs.“²⁶

1.2.3 Populismus und EU-Skeptizismus

Thalmaier und Risse plädieren auf diesem Weg für eine stärkere Debatten- und Streitkultur, um mehr mediale Aufmerksamkeit zu generieren und damit die BürgerInnen zu erreichen. Diese Argumentation erinnert an eine – parallel zur Erstarkung rechter Parteien in Europa – aufgetretenen Debatte um die Frage, ob denn die Linke (im weiten Sinn), um WählerInnenstimmen zu generieren auf mehr Populismus setzen sollte.²⁷ Wie funktioniert aber dieser Populismus? Wie unterscheidet er sich von der zuvor genannten politischen „Streitkommunikation“? Ausgehend von der Annahme eines stärker ausgeprägten

²³ Die Einzigartigkeit als Staatenverbindung geht auf die spezifische Gründungslogik des europäischen Integrationsprozesses zurück. Der offene und dynamische Charakter wird positiv bewertet, da dadurch flexibel auf externe Herausforderungen reagiert werden kann. In Bezug auf eine Identifikation der Bevölkerung mit der EU erweist sich dieser Vorteil jedoch als Nachteil, da eine der Grundvoraussetzungen von Identität ein fester und vorstellbarer Bezugsrahmen ist. Vgl. Bettina Thalmaier, Möglichkeiten und Grenzen einer europäischen Identitätspolitik. In: Julian Nida-Rümelin, Werner Weidenfeld (Hg.), Europäische Identität: Voraussetzungen und Strategien (Münchner Beiträge zur europäischen Einigung 18, München 2007). 172.

²⁴ Das institutionelle Demokratiedefizit prägt die politische und wissenschaftliche Debatte seit dem Vertrag von Maastricht. Die BürgerInnen empfinden die Union als unzureichend legitimiert. Die aktuelle Europaskepsis liegt in der Einschätzung begründet, dass die Stimme der UnionsbürgerInnen nicht zählt. Vgl. Bettina Thalmaier, Möglichkeiten und Grenzen einer europäischen Identitätspolitik. In: Julian Nida-Rümelin, Werner Weidenfeld (Hg.), Europäische Identität: Voraussetzungen und Strategien (Münchner Beiträge zur europäischen Einigung 18, München 2007). 175 f.

²⁵ Vgl. ebd 172 ff.

²⁶ Risse zit. nach Bettina Thalmaier, Möglichkeiten und Grenzen einer europäischen Identitätspolitik. In: Julian Nida-Rümelin, Werner Weidenfeld (Hg.), Europäische Identität: Voraussetzungen und Strategien (Münchner Beiträge zur europäischen Einigung 18, München 2007). 190.

²⁷ So ging es beispielsweise in einer „Im-Zentrum“-Sendung vom Mai 2016 um eine mögliche Neuausrichtung der sozialdemokratischen Agenda. Vgl. SPÖ vor der Zerreißprobe – Was nun? In: derStandard.at (01.05.2016), <http://derstandard.at/2000036087749/Im-Zentrum-zum-Thema-SPOe-vor-der-Zerreissprobe-Was-nun> (letzter Zugriff: 17.02.2018, 16:17). Auch in diesem Zusammenhang wurde die Frage nach der Sinnhaftigkeit eines linken Populismus als

rechten Populismus, der sich unter anderem gerade durch einen EU-Skeptizismus auszeichnet, stellt sich die Frage, wie dieser funktioniert. Ihn auf eine Politik zu reduzieren, die losgelöst von vernunftbasierten Argumenten ist und durch emotionale Ausbrüche charakterisiert wird, wäre zu einfach. Interessant ist in dieser Hinsicht die Frage nach den TrägerInnen dieses Populismus. Oft handelt es sich dabei um „starke“ Männer (Führerpersönlichkeiten), die einfache Antworten auf komplexe Probleme liefern und dabei vor allem mit Gefühlen arbeiten. Diese Antworten entspringen nicht selten dem prominenten „Hausverstand“, als sozusagen „natürlich“ gegebener Vernunft. Versteht man ihn im Zusammenhang mit Macht- und Herrschaftsverhältnissen als Gegenkonzept zur elitären, institutionellen Wissenschaft, erscheint er als allseits gegebene Ressource der „einfacheren“ Bevölkerung, des „kleinen Mannes“. Der Gegensatz von Gefühl und Rationalität wird im populistischen Diskurs bewusst überspitzt und mit dem Grundgedanken der Natürlichkeit des Volkes verknüpft, das den Gegenpol zur vernunftorientierten Elite darstellt, wie die Politikwissenschaftlerin Birgit Sauer feststellt.²⁸ Populistische PolitikerInnen bedienen sich gern des „gesunden Menschenverstandes“ oder „Commonsense“ als kognitiver Grundlage, wobei Fakten-basierte Informationen in den Hintergrund geraten, weil man Dinge einfach „weiß“, weil sie per se logisch seien.²⁹ Die Verbindung zwischen einem „Common Sense“ und Populismus zeigt auch die Historikerin Sophia Rosenfeld auf. Sie behandelt in ihrem Werk „Common Sense: a Political History“ die Verwendung des Begriffes in seiner historischen Dimension und kommt zum Schluss, dass der Common Sense, ausgehend vom Pamphlet des US-amerikanischen Gründervaters Thomas Paine, im Laufe der Zeit zu einem Element populistischer Argumentation wurde.

Antwort auf einen rechten Populismus diskutiert. Eine kurze Online-Recherche liefert zahlreiche Artikel einer breiten Palette deutscher und österreichischer Medien (auflagenstarke Tageszeitungen) sowie politischer Blogs, die ebenfalls diese Debatte sowohl in Bezug auf national- als auch europastaatlicher Ebene thematisieren. So etwa

- Wiener Zeitung: Saskia Blatakes, "Populismus ist ein lebensnotwendiger Bestandteil der Demokratie". In: WienerZeitung.at (08.08.2016), http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/europa/europastaaten/836794_Populismus-ist-ein-lebensnotwendiger-Bestandteil-der-Demokratie.html (letzter Zugriff: 17.02.2018, 19:44.),
- VICE alps: Paul Donnerbauer, Warum es in Österreich einen linken Populismus braucht. In: VICE (02.05.2016), <http://www.vice.com/alps/read/kann-ein-linker-populismus-die-fpoe-schwaechen> (letzter Zugriff: 14.11.2018, 19:45.),
- Mosaik-Blog: Franz Parteder, Debatte I | Linker Populismus ist keine Antwort. In: mosaik (19.10.2015), <http://mosaik-blog.at/debatte-linker-populismus-ist-keine-antwort/> (letzter Zugriff: 17.02.2018, 19:46).,
- TAZ: Stefan Reinecke, Den Aufstieg der Rechten aufhalten. Brauchen wir Linkspopulismus? In: taz (23.09.2016), <http://www.taz.de/!5340065/> (letzter Zugriff: 17.02.2018, 19:47).

²⁸ Vgl. Birgit Sauer, „Politik wird mit dem Kopf gemacht“. Überlegungen zu einer geschlechtersensiblen Politologie der Gefühle. In: Ansgar Klein, Frank Nullmeier (Hg.), Zu einer politischen Soziologie der Emotionen (Wiesbaden 1999). 201.

²⁹ Im Oxford Dictionary wurde das Wort „post-truth“, das im Deutschen am ehesten mit „post-faktisch“ übersetzt werden kann, sogar als Wort des Jahres 2016 deklariert. Auf der Website findet man dafür folgende Begründung: „The concept of *post-truth* has been in existence for the past decade, but Oxford Dictionaries has seen a spike in frequency this year in the context of the EU referendum in the United Kingdom and the presidential election in the United States. It has also become associated with a particular noun, in the phrase *post-truth politics*.“ Word of the Year 2016 is... In: Oxforddictionaries, <https://en.oxforddictionaries.com/word-of-the-year/word-of-the-year-2016> (letzter Zugriff: 17.02.2018, 19:49). Definition des Adjektivs „post-truth“ im Oxford Dictionary: „Relating to or denoting circumstances in which objective facts are less influential in shaping public opinion than appeals to emotion and personal belief: ‘in this era of post-truth politics, it’s easy to cherry-pick data and come to whatever conclusion you desire’, ‘some commentators have observed that we are living in a post-truth age’.“ Definition of ‚post truth‘ in English. In: Oxforddictionaries, <https://en.oxforddictionaries.com/definition/post-truth> (letzter Zugriff: 17.02.2018, 16:48).

Someone must have been listening. For at the end of the first decade of the twenty-first century, common sense remains a leit-motif of a politically conservative strand of populism. And Paine is more popular than ever, spawning a cottage industry of videos and books updating his form and message for the present moment. The connection lies not so much in Paine's actual ideas (he was, after all, both an economic radical and a nonbeliever, as his eighteenth- and nineteenth-century critics never tired of pointing out). It is a matter of rhetoric and style and of thinking about politics in the first place.³⁰

Damit wird wieder der Charakter des Common Sense als Gegenstück „elitärer“ Ideen und Denkweisen deutlich.

Moreover, Paine stands for simple, everyday solutions – the answers that bankers, intellectuals, foreigners, politicians, journalists, scientists, urbanites, experts, scholastics, and other traditional foes of populists cannot see because their vision is so clouded and their language so obscure – to the pressing political questions of our times. Inevitably the left will have to find a way to adapt, or reappropriate, this same language for its own ends.³¹

Es liegt hier ein Dilemma der Demokratie zugrunde: Demokratie benötigt gemeinsame Werte und etwas, das „Commonsense“ oder „Hausverstand“ genannt werden kann. Es besteht jedoch ein Spannungsverhältnis zwischen politischer Expertise und dieser anderen, kollektiveren Seite der demokratischen Medaille. Commonsense ist gleichzeitig ein informelles Regelsystem als auch politische Autorität und bedroht damit das demokratische Ideal, indem wirklich neue Ideen aus der Debatte verbannt, und Stamm-tisch-reife Lösungen den komplexen und wissenschaftlichen vorgezogen werden.³² „Common sense ultimately works to help us talk to each other but also to limit what we can hear and from whom.“³³ Common Sense wäre als politisches Konzept, wie er heute eingesetzt wird – zu Zeiten der Aufklärung, wo er seine Wurzeln hat – undenkbar gewesen.³⁴

1.3 Forschungsinteresse

Es wird davon ausgegangen, dass populistische Politik es derzeit schafft, Identifikationspotenziale für WählerInnen bereitzustellen. Diese identifizieren sich, so wird darüber hinaus angenommen, eher mit Personen, Themen und Ideen, wenn zu diesen eine emotionale Beziehung hergestellt werden kann. Allerdings bedeutet dies nicht, dass sich die Bevölkerung aus vernunftbefreiten, irrationalen AkteurInnen zusammensetzt, die emotionsgesteuert in einem simplen Aktions-Reaktionsschema auf plumpe Rhetorik reagieren. Emotion und Ratio sollten dahingehend nicht, wie dies in der Vergangenheit postuliert wurde, als zwei unvereinbare Gegensätze menschlicher Handlungsgrundlagen betrachtet werden. Mich interessiert nun, ob und wie Identitätspolitik und Gefühlspolitik auf der Ebene der EU miteinander verknüpft sind. Mich interessiert, wie vor dem Hintergrund des Spannungsverhältnisses zwischen der Nation und der Europäischen Union Identifikationsmöglichkeiten für die BürgerInnen geschaffen werden. Mich interessiert, ob die politische Kommunikation der EU in den letzten Jahren von einer Tendenz der *Emotionalisierung* erfasst wurde. Schließlich interessieren mich die Themen Identitätspolitik, Gefühlspolitik und politische Kommunikation in ihrer historischen Bedingtheit.

³⁰ Sophia Rosenfeld, *Common Sense: A Political History* (London 2011). 256.

³¹ Ebd. 256.

³² Vgl. Sophia Rosenfeld, *Common Sense: A Political History* (London 2011). 256.

³³ Sophia Rosenfeld, *Common Sense: A Political History* (London 2011). 256.

³⁴ Vgl. Sophia Rosenfeld, *Common Sense: A Political History* (London 2011). 257.

Meine erste Hypothese lautet, dass auch auf der Ebene europäischer Politik, die im öffentlichen Diskurs oft als komplex, abstrakt, bürgerfern und technokratisch abgetan wird, im Zuge der Vermittlung politischer Inhalte verstärkt auf Emotionen zurückgegriffen wird. Meine zweite These lautet, dass dies besonders im Hinblick auf die Darstellung einer Europäischen Identität zutrifft.

Es ist daher zu fragen, ob und wie die politischen AkteurInnen der EU eine *identitätsstiftende Gefühlspolitik* betreiben. Eine identitätsstiftende Gefühlspolitik ist der eigentliche Gegenstand dieser Forschung und daher im Zentrum des Interesses. Um damit den Bogen zu den vorangestellten Feststellungen Bettina Thalmai's zu spannen, ist schließlich zu fragen, wie eine EU-politische Debattenkultur Emotionen vermittelt und damit Identifikationsprozesse freisetzt. Daran anknüpfend ist festzustellen, wie Identitätspolitik definiert wird und im Kontext der EU-Politik zu verorten ist. Die Identitätspolitik soll dabei in ihrer historischen Dimension erfasst werden.

Die Basis, auf der Identitätspolitik als Gefühlspolitik analysiert wird, ist jene des *Textes*. Der Fokus liegt damit auf dem *Identifizieren* und *Bewerten* emotionaler Repräsentationen auf verbaler Ebene seitens der *Adressanten*, also den konkreten AkteurInnen auf der politischen Bühne. Fragen nach dem genauen Prozess und Effekt dieser emotionalen Kommunikation können nicht berücksichtigt werden, da es einerseits zu viele offene theoretische Fragen gibt und andererseits die fundierte Analyse der zu berücksichtigenden Quellen, also die Emotionen der AdressatInnen (der europäischen Bevölkerung), den Rahmen sprengen würde. Darauf werde ich weiter unten noch genauer eingehen.

2 Ausgangslage

2.1 Primärquellen

Den Beginn einer europäischen Identitätspolitik markiert der Historiker Wolfgang Schmale mit dem „Dokument über die europäische Identität“, das im Dezember 1973 auf dem Kopenhagener Gipfel der Europäischen Gemeinschaft verabschiedet³⁵, von der Forschung bisher jedoch nur marginal in den Blick genommen wurde. Darin wird erstmals in der Geschichte eine Identität institutionell bestimmt.³⁶ Die europäische Identitätspolitik wurde damit fixer Bestandteil einer europapolitischen Strategie und damit Anknüpfungspunkt geisteswissenschaftlicher Forschung.³⁷ Daher stellt dieser Text auch einen wichtigen Eckpunkt meiner Forschung dar. Der eigentliche Kern dieser Arbeit ist jedoch die Analyse der *Reden zur Lage der Union*, die von dem jeweils im Amt befindlichen Kommissionspräsidenten gehalten wird. In Anlehnung an die von den US-amerikanischen Präsidenten gehaltene „State of the Union

³⁵ Vgl. European Communities, Declaration on European Identity. In: Bulletin of the European Communities (December 1973, No 11). 118.

³⁶ Vgl. Wolfgang Schmale, Geschichte und Zukunft der Europäischen Identität (Stuttgart 2008). 124.

³⁷ Vgl. Wolfgang Schmale, Eckpunkte einer europäischen Identität. In: Julian Nida-Rümelin, Werner Weidenfeld (Hg.), Europäische Identität: Voraussetzungen und Strategien (Münchner Beiträge zur europäischen Einigung 18) (München 2007). 76.

Adress“ werden dabei der Zustand der Union sowie die Ziele und Prioritäten für das kommende Jahr dem Europäischen Parlament, dem Europäischen Rat und einer breiten Öffentlichkeit dargelegt. Seit 2010 sind diese Reden jährlicher Fixpunkt der europäischen Kommunikationsagenda und daher von besonderer Bedeutung, da sie als *Verdichtung* einer europäischen Selbstreflexion gewertet werden können. Nachdem Martin Schulz in seiner Funktion als Präsident des Europäischen Parlaments die Sitzung am 14. September 2016 eröffnete, leitete er die Rede Junckers mit einigen Worten ein: „Es ist der Moment, der in den letzten Jahren zum Referenzpunkt in der Politik der Europäischen Union geworden ist. Ein Moment sicher, des Innehaltens, des Nachdenkens über die Arbeit des vergangenen Jahres, aber sicher auch die Chance, die prinzipiellen Leitlinien und die fundamentalen Richtungsweisungen für das kommende Jahr zu debattieren und gemeinsam zu definieren.“³⁸ Es werden alle Reden, die zwischen 2010 und 2017 gehalten wurden, für die Analyse herangezogen. Im Jahr 2014 fand keine Debatte über die Lage der Union statt, da die Kommission ihre politischen Leitlinien erst im Juli 2014 bekanntgab und offiziell am 1. November 2014 ihr Amt antrat, diese Reden aber immer im September gehalten werden.³⁹ Die Reden wurden auf Englisch, Deutsch und Französisch abgehalten. Bei meiner Analyse stütze ich mich aus forschungspraktischen Gründen jedoch nicht auf die audiovisuellen Quellen, also die Videomitschnitte, sondern auf die autorisierten Fassungen der Reden in deutscher Sprache, die von der Kommission veröffentlicht wurden. Es wird daher gekennzeichnet, welche Inhalte in welcher Sprache vorgetragen wurden. Die Videos würden sich aber durchaus als Quellen eignen, da auch mittels Körpersprache (Gestik, Mimik, Tonlage) Emotionen kommuniziert werden. Ein solches Vorhaben würde jedoch Expertise im Bereich der Körpersprache erfordern und wäre ein eigenes Forschungsthema.

2.2 Forschungsperspektiven

Wie aber lassen sich Emotionen wissenschaftlich untersuchen? Welche Disziplinen beschäftigen sich überhaupt mit Emotionen als wissenschaftlichem Gegenstand? Derzeit stellen etwa die Anthropologie der Gefühle (Lutz, Abu-Lughod 1990⁴⁰, Ahmed 2004⁴¹), die Emotionssoziologie (Kemper 1990⁴², Hochschild 1979⁴³, Stearns 1989⁴⁴) aber auch die Emotionsgeschichte (Rosenwein 2006⁴⁵, Reddy 2001⁴⁶, Plamper 2012⁴⁷, Frevert 2009)⁴⁸ wesentliche Zugänge dar, die von der Prämisse, Emotionen als sozialwissenschaftlich erforschbare Kategorie zu betrachten, ausgehen. Überlegungen zum Gegenstand

³⁸ Martin Schulz, Plenartagung des Europäischen Parlaments am 14.09.2016

<http://ec.europa.eu/avservices/video/player.cfm?ref=1125849> (letzter Zugriff: 17.02.2018, 17:00).

³⁹ Vgl. Europäische Kommission, Juncker-Kommission tritt ihr Amt an (Pressemitteilung) (01.11.2014),

http://europa.eu/rapid/press-release_IP-14-1237_de.htm (letzter Zugriff: 18.01.2018, 15:55).

⁴⁰ Vgl. Catherine Lutz, Lila Abu-Lughod, *Language and the Politics of Emotions* (Cambridge 1990).

⁴¹ Vgl. Sara Ahmed, *The Cultural Politics of Emotion* (Edinburgh/New York 2004).

⁴² Vgl. Theodor D. Kemper, *A Social Interactional Theory of Emotions* (New York 1978).

⁴³ Vgl. Arlie R. Hochschild, *Emotion Work, Feeling Rules, and Social Structure*. In: *American Journal of Sociology* 85(3) (1979). 551-575.

⁴⁴ Vgl. Peter N. Stearns, *Social History Update: Sociology of Emotions*. In: *Journal of Social History* 22, H3 (1989). 592-599.

⁴⁵ Vgl. Barbara H. Rosenwein, *Emotional Communities in the Early Middle Ages* (London 2006).

⁴⁶ Vgl. William M. Reddy, *The Navigation of Feeling. A Framework for the History of Emotions* (Cambridge 2001).

⁴⁷ Vgl. Jan Plamper, *Geschichte und Gefühl. Grundlagen der Emotionsgeschichte* (München 2012).

⁴⁸ Vgl. Ute Frevert, *Was haben Gefühle in der Geschichte zu suchen?* In: *Geschichte und Gesellschaft* 35 (2009). 183-208.

einer kollektiven Identität können ebenso verschiedenen Disziplinen zugeordnet werden, wie etwa der Geschichtswissenschaft, Soziologie, Politikwissenschaft, Kultur- und Sozialanthropologie oder Psychologie (im Besonderen der Sozialpsychologie). Beide Untersuchungsfelder – das der Identität und das der Emotionen – weisen eine politische Dimension auf. Identitätspolitik wird ebenso wie Gefühlspolitik betrieben und lässt sich in diesem Zusammenhang erforschen. Der gewählte Zugang ist vor dem Hintergrund dieses komplexen und vielseitigen Themas als *interdisziplinär* zu verstehen. Im Folgenden wird nun dargelegt, welche theoretische Grundprämisse für die Forschung über eine identitätsstiftende Gefühlspolitik geeignet ist.

2.3 Theoretische Grundüberlegungen

Die beiden Denkweisen – Konstruktivismus und Essentialismus – liegen sowohl den theoretischen Debatten der Identitätsforschung als auch jenen der Emotionsforschung zugrunde. Während die aktuelle Forschungsliteratur der Geschichtswissenschaften zu Identität(en) wohl eher auf der konstruktivistischen Prämisse beruht⁴⁹, bemühen sich die Arbeiten der Emotionsforschung verstärkt um ein neues theoretisches Fundament.⁵⁰ Hier regte vor allem die Psychologie unter dem Begriff *emotional turn* einen Paradigmenwechsel an und sorgte für ein verstärktes Interesse der Sozial- und Kulturwissenschaften am Emotionalen. Der *emotional turn* ist im Gegensatz zum *linguistic turn* schwerer zu datieren⁵¹, dürfte aber maßgeblich durch die 1976 erschienene Publikation „The Passions: Emotions and the Meaning of Life“ von Robert Solomon⁵² beeinflusst worden sein. Darin stellt er die These auf, dass der negative Bias auf Emotionen von einem durch westliche Philosophie und christliche Theologie geprägten Antagonismus zwischen Ratio und Emotion herrührt.⁵³ Die Überwindung dieses Gegensatzes kann als entscheidender Ausgangspunkt für den „Emotionsboom“ in der Wissenschaft gesehen werden. Die Forschungsarbeiten, die vom emotional turn beeinflusst wurden, verorten den Gegenstand der Emotionen, angeleitet vom linguistic turn, auf textlicher Ebene. Die Sichtweise des linguistic turn wurde von der Linguistik, Literaturwissenschaft und Philosophie geprägt und hielt in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts Einzug in die Sozialwissenschaften. Vor diesem Hintergrund spricht man von *Diskursen*: Emotionen werden im Kontext des emotional turn konstruktivistisch gedacht und als *Texte* im weiten Sinn behandelt. Dahinter steckt eine zentrale sozialwissenschaftliche Grundannahme: Sprache und symbolische Zeichensysteme sind konstitutiv für die Wirklichkeit. Das bedeutet, dass jede menschliche Erkenntnis und die Wirklichkeit selbst von Sprache strukturiert werden und – mehr noch – abseits dieser Sprache keine Wirklichkeit existiert. Als wichtigste Vertreter und Wegbereiter dieser epistemologischen Ausrichtung seien Michel Foucault, Roland Barthes, Jacques Lacan, Thomas Luckmann und Jacques Derrida genannt, die sich in ihren Positionen zwar merklich unterscheiden, deren Arbeiten aber dennoch

⁴⁹ Vgl. Wolfgang Schmale, *Geschichte und Zukunft der Europäischen Identität* (Stuttgart 2008). 40.

⁵⁰ Vgl. Daniela Hammer-Tugendhat, Christina Lutter, *Emotionen im Kontext. Eine Einleitung*. In: Daniela Hammer-Tugendhat, Christina Lutter (Hg.), *Emotionen* (Zeitschrift für Kulturwissenschaft) (2/2010). 7 ff.

⁵¹ Vgl. Benno Gammerl und Bettina Hitzer, *Wohin mit den Gefühlen? Vergangenheit und Zukunft des Emotional Turn in den Geschichtswissenschaften* (Teil 1). In: *Berliner Debatte* Initial 24. Jg., H. (3/2013). 31.

⁵² Robert C. Solomon, *The Passions: Emotions and the Meaning of Life* (Garden City 1976).

⁵³ Vgl. Thomas Dixon, *From Passions to Emotions*. In: Monica Greco, Paul Stenner, *Emotions. A Social Studies Reader* (New York 2008). 29.

alle im Grunde der sozialwissenschaftlichen Metatheorie des Konstruktivismus folgen.⁵⁴ Demgegenüber positioniert sich der Essentialismus, der von der Existenz realer Wesenseinheiten ausgeht, die einer inhärenten teleologischen Tendenz, also inneren Bewegungsgesetzen folgen. Diese können anhand der empirischen Erscheinung begrifflich festgemacht werden.⁵⁵ Die aktuelle Forschung zu Emotionen bewegt sich, beeinflusst von den Biowissenschaften als eine Art neuer Leitwissenschaft, nun wieder in diese Richtung.⁵⁶ Technologische Fortschritte im Bereich der Neurologie in Form moderner Bildgebungsverfahren schufen neue Möglichkeiten, das Emotionale im Gehirn messen zu können wodurch, in erster Linie die Psychologie, später aber auch die Sozialwissenschaften beeinflusst wurden. Am Anfang des 21. Jahrhunderts kam es so zu einer neuerlichen Wende, dem *affective turn*.⁵⁷ Emotionen werden dabei als anthropologische Konstanten betrachtet, die allen Menschen zu allen Zeiten eigen sind und damit die Menschen im Kern verbindet.⁵⁸ Während sich die Arbeiten im Rahmen des *emotional turn* also vor allem der textuellen Ebene widmen, liegt der Fokus des *affective turn* auf der *Körperlichkeit* des Emotionalen.⁵⁹ Wie aber können Emotionen nun von Seiten der Geschichte und anderer Geistes- und Sozialwissenschaften erforscht werden? Welches Vorgehen wird vor welcher theoretischen Position vorgeschlagen? Wie lässt sich eine Forschung, die einer Emotionalisierung der Politik nachgeht, durchführen? Auf diese Fragen hat die Forschungsgruppe rund um eine der federführenden EmotionshistorikerInnen im deutschsprachigen Raum, Ute Frevert, eine Antwort:

Diese neuerliche Wende (Anm.: des *affective turn*) will – in ihrer eigenen Begrifflichkeit – jenseits der sprachlich repräsentierbaren Emotionen die Unbestimmtheit körperlicher Affekte stärker in den Blick nehmen. Auch hier befindet sich unseres Erachtens der für Historiker_innen vorteilhafteste Platz zwischen zwei entgegengesetzten Positionen: Die eine legt – in Abgrenzung von kulturalistischem Relativismus oder poststrukturalistischer Textlastigkeit – großen Wert auf neuronale Universalien oder außersprachliche Wirklichkeiten, während die andere am Sozialkonstruktivismus und am *linguistic turn* der 1980er und 1990er Jahre festhält.⁶⁰

Um der unergiebigsten Verfestigung der Dichotomie von Natur und Kultur, die diesen beiden Richtungen zugrunde liegt entgegenzuwirken, schlagen Gammerl und Hitzer also vor, die Ansätze in nutzbringender Spannung zusammenzudenken:

⁵⁴ Vgl. Philip Sarasin, Diskurstheorie und Geschichtswissenschaft. In: Reiner Keller, Andreas Hirsland, Werner Schneider, Willy Viehöver (Hg.), Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse: Band I: Theorien und Methoden (Opladen 2001). 53-55.

⁵⁵ Vgl. Hartmut Esser, Soziologie: Allgemeine Grundlagen (Frankfurt/New York 1999). 59.

⁵⁶ Vgl. Daniela Hammer-Tugendhat, Christina Lutter, Emotionen im Kontext. Eine Einleitung. In: Daniela Hammer-Tugendhat, Christina Lutter (Hg.), Emotionen (Zeitschrift für Kulturwissenschaft) (2/2010). 7.

⁵⁷ Vgl. Benno Gammerl und Bettina Hitzer, Wohin mit den Gefühlen? Vergangenheit und Zukunft des Emotional Turn in den Geschichtswissenschaften (Teil 1). In: Berliner Debatte Initial, 24. Jg., H. (3/2013). 31.

⁵⁸ Vgl. Daniela Hammer-Tugendhat, Christina Lutter, Emotionen im Kontext. Eine Einleitung. In: Daniela Hammer-Tugendhat, Christina Lutter (Hg.), Emotionen (Zeitschrift für Kulturwissenschaft) (2/2010). 7.

⁵⁹ Vgl. Benno Gammerl und Bettina Hitzer, Wohin mit den Gefühlen? Vergangenheit und Zukunft des Emotional Turn in den Geschichtswissenschaften (Teil 1). In: Berliner Debatte Initial, 24. Jg., H. (3/2013). 31.

⁶⁰ Benno Gammerl und Bettina Hitzer, Wohin mit den Gefühlen? Vergangenheit und Zukunft des Emotional Turn in den Geschichtswissenschaften (Teil 1). In: Berliner Debatte Initial, 24. Jg., H. (3/2013). 31.

Dies tun Ansätze, die auf der einen Seite die transsubjektive Unmittelbarkeit und die a-intentionale Uneindeutigkeit der Affekte ernst nehmen und zugleich berücksichtigen, wie emotionale Muster und Praktiken – sozialkonstruktionistisch gedacht – von bestimmten sprachlichen Strukturen der Intelligibilität oder von spezifischen Machtmechanismen geprägt werden. Affekte und Emotionen erscheinen aus dieser Perspektive nicht als prinzipiell widerständige und unkontrollierbare, sondern als in soziale Strukturen und Beziehungen eingebettete Phänomene, deren Potential sich allerdings nicht auf diese gesellschaftlich konkreten Aktualisierungen reduzieren lässt.⁶¹

Die HistorikerInnen am Berliner Max-Planck-Institut für Bildungsforschung schlagen also in gewisser Weise eine Synthese beider theoretischer Ausrichtungen vor. Die Körperlichkeit von Emotionen wird dabei nicht negiert, die soziale und kulturelle Prägung von Emotionen berücksichtigt. Trotz der derzeitigen Dominanz naturwissenschaftlicher Ansätze in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Gegenstand Emotion, ist eine sozial- und kulturwissenschaftliche Beschäftigung damit legitim und auch notwendig. So meinen auch die Historikerinnen Daniela Hammer-Tugendhat und Christina Lutter:

Der Vorstellung sprachunabhängiger Affekte sei entgegengehalten, dass Emotionen immer nur über Sprache und andere Formen kultureller Repräsentation ausdrückbar und vermittelbar sind, wie sie ihrerseits durch Sprache und Repräsentationen (Codes) geformt werden. Als (Kultur-)WissenschaftlerInnen haben wir es daher immer mit Repräsentationen zu tun, seien sie sprachlich, visuell oder akustisch, seien sie gegenwärtig oder historisch. Emotionen sind immer nur annäherungsweise bzw. ‚übersetzt‘ zugänglich und können nicht von ihrer kulturell geformten Vermittlung abgelöst werden.⁶²

2.4 Definitionsversuche: Emotionen – Gefühle – Emotionspotenzial

Wie lassen sich Emotionen in Anbetracht der obigen Ausführungen nun definieren? Der Emotionsbegriff Monika Schwarz-Friesels beruht weitgehend auf kognitionswissenschaftlichen Überlegungen, integriert aber die körperliche und kulturelle Dimension. Der Begriff *Emotion*, wie die Linguistin ihn verwendet, bezieht sich damit einerseits auf eine im Organismus, in der Persönlichkeitsstruktur, in der Psyche existierende Kategorie und andererseits auf deren Konzeptualisierung und Beschreibung.⁶³ Die Basisdefinition von Emotionen nach Schwarz-Friesel lautet:

Emotionen stellen permanent verankerte, interne Kenntniszustände im menschlichen Organismus dar, die repräsentationale und prozedurale Aspekte involvieren und die als Bewertungsinstanzen sowohl auf die eigene Ich-Befindlichkeit als auch auf externe Befindlichkeiten im Gesamtkomplex menschlichen Lebens und Erlebens bezogen sind. Emotionale Zustände sind mehrdimensional verankert und können regulativ bewusst oder unbewusst auf den Menschen einwirken. Sie involvieren körperliche Wahrnehmungen, seelische Empfindungen und ausdrucksbezogene Manifestationen. Emotionen sind als Ausdruckskomponenten auf der verbalen und nonverbalen Ebene wahrnehmbar.⁶⁴

Emotionen sind also als Erlebenskategorie direkt mit den Vorgängen im Körper verknüpft und manifestieren sich im vegetativen Nervensystem.⁶⁵ Laut dem Neurowissenschaftler António Damásio, sind

⁶¹ Ebd. 39.

⁶² Daniela Hammer-Tugendhat, Christina Lutter, Emotionen im Kontext. Eine Einleitung. In: Daniela Hammer-Tugendhat, Christina Lutter (Hg.), Emotionen (Zeitschrift für Kulturwissenschaft) (2/2010). 9.

⁶³ Es kann etwa passieren, dass ein Mensch die Emotion Angst erlebt, diese aber nicht kognitiv konzeptionalisieren und daher nicht beschreiben, verbalisieren kann.

⁶⁴ Monika Schwarz-Friesel, Sprache und Emotion (Tübingen 2007). 72.

⁶⁵ Vgl. Monika Schwarz-Friesel, Sprache und Emotion (Tübingen 2007). 59 ff.

Emotionen, so die zugrundeliegende Kernhypothese, nicht nur mit Gehirnaktivitäten, sondern mit dem gesamten Organismus verbunden.⁶⁶ Die Philosophin Martha Nussbaum plädiert demgegenüber jedoch dafür, die körperlichen Prozesse bei der Analyse außen vor zu lassen, da sie im Grunde keinen Unterschied machen. Letzten Endes sei jede menschliche Erfahrung verkörperlicht und würde sich in einem materiellen Prozess realisieren.⁶⁷ Es macht jedenfalls Sinn, so wird in der Forschung weitgehend akzeptiert, eine Differenzierung zwischen *Emotion* und *Gefühl* vorzunehmen.⁶⁸ Gefühle werden *subjektiv* auf einer introspektiven Ebene erlebt. Sie sind damit *bewusst wahrgenommene* und *mit Bewertungen versehene Emotionszustände*.⁶⁹ „Die empfundenen Gefühle sind mentale Repräsentationen interner Zustände; die sprachlich ausgedrückten, damit spezifisch formgebundenen Manifestationen von Gefühlen sind kodifizierte, extern wahrnehmbare Ausdrucksrepräsentationen.“⁷⁰ Hinsichtlich der Analyse von Emotionen auf textlicher Ebene macht es meiner Ansicht nach Sinn, sich an die Grunddefinition Schwarz-Friesels zu halten. Sie geht davon aus, dass jeder Text über ein *Emotionspotenzial* verfügt, das untersucht werden kann. Darunter versteht sie allgemein „Mittel und Strukturen in Texten, die Emotionen darstellen und ausdrücken“.⁷¹

Im Rahmen einer Untersuchung des Emotionspotenzials politischer Texte scheinen nun einige Aspekte der Definition von Emotion besonders relevant. Entgegen der revisionistischen Interpretation des Emotionsbegriffs, dem eine mangelnde Differenzierung zwischen dem Emotionalen und Triebhaften zugrunde liegt, sind dabei Charakteristika von Bedeutung, die Emotion nicht als Gegenpol von Rationalität erscheinen lassen. Emotionen können nicht bloß auf nicht-kognitive Empfindungen, passive Zustände, kulturinvariante Äußerungsformen und spontane Naturgewalten reduziert werden. Weber betont daher folgende Aspekte eines politischen Emotionsbegriffs: Erstens sind Emotionen keine rein physischen Phänomene, sie weisen auch eine kognitive Dimension auf. Aufgrund ihrer kognitiven (Urteils-)Struktur und ihres intentionalen Anteils unterscheiden sie sich von nicht kognitiven „bodily appetites“ (wie Hunger, Durst, Schmerz usw.).⁷² Zweitens sind Emotionen zwar – phänomenologisch betrachtet – etwas, das

⁶⁶Siehe die Arbeiten des Neurowissenschaftlers António Damásio, auf die Schwarz-Friesel in ihren Argumentationen sehr oft Bezug nimmt:

- António Damásio, *Descartes' Irrtum. Fühlen, Denken und das menschliche Gehirn* (München 1997).

- António Damásio, *Looking for Spinoza. Joy, Sorrow, and the Feeling Brain* (New York 2003).

⁶⁷ Vgl. Martha Nussbaum, *Upheavals of Thought. The Intelligence of Emotions* (Cambridge 2001). 58.

⁶⁸ Vgl. Inge Pohl, Horst Ehrhardt (Hg.), Vorwort. In: Inge Pohl, Horst Ehrhardt (Hg.), *Sprache und Emotion in öffentlicher Kommunikation* (Bd. 64 in *Sprache, System und Tätigkeit*) (Frankfurt/Main 2012).10.

⁶⁹ Um sie überhaupt subjektiv erfassen zu können, müssen sie als Repräsentationen erlebbar sein, was wiederum eine Form der Konzeptionalisierung (kognitive Ebene) voraussetzt. Wenn über Gefühle gesprochen wird, kodifizieren Menschen subjektiv und bewusst empfundene Gefühlszustände mittels verbaler Ausdrucksrepräsentationen, wodurch das Gefühl für Andere wahrnehmbar wird. Hier sind also zwei Ebenen involviert: *die innere, subjektive Gefühlswelt* und die *nach außen erkennbaren Verbalisierungsmanifestationen* dieser. Beide Dimensionen stehen in Relation zueinander, da Gefühle die Sprachverwendung beeinflussen und andererseits die sprachlichen Kodierungen dem gefühlten Zustand eine Klassifizierung (kognitive Einordnung) zuordnen. Vgl. Monika Schwarz-Friesel, *Sprache und Emotion* (Tübingen 2007). 79 f.

⁷⁰ Monika Schwarz-Friesel, *Sprache und Emotion* (Tübingen 2007). 80.

⁷¹ Monika Schwarz-Friesel, *Sprache und Emotion* (Tübingen 2007). 210.

⁷² Vgl. Florian Weber, *Emotionalisierung, Zivilität und Rationalität. Schritte zu einer politischen Theorie der Emotionen*. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft (ÖZP) 36. Jg. (2007). 13

einem widerfährt, dennoch werden die meisten nicht passiv erlebt, sondern sind aufgrund (z.B. psychologisch-therapeutischer) Konditionierung oder kognitiver Modulation mehr oder weniger aktiv gestaltbar.⁷³ Drittens erkennen mittlerweile auch neurowissenschaftlich angeleitete Emotionstheorien die soziale Konstruiertheit von Emotionalität an. Kulturelle Konzepte geben nicht nur das Zulassen bzw. Unterdrücken bestimmter Emotionen vor, sondern haben einen qualitativen Einfluss auf die menschliche Emotionalität.⁷⁴ Somit werden sie viertens nicht mehr als blinde Naturkräfte, sondern als „Rohstoffe“ oder auch genuine Kulturprodukte beschrieben, die dem politisch-kulturellen Einfluss zugänglich sind.⁷⁵

Diese Arbeit berücksichtigt das Spannungsverhältnis zwischen Konstruktivismus und Essentialismus, das sowohl den Theorien der Emotions-, als auch jenen der Identitätsforschung zugrunde liegt und geht, in Anlehnung an die Forschungsgruppe am Berliner Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, von einer möglichen Ergänzung dieser beiden epistemologischen Richtungen aus. Ich interessiere mich im Rahmen dieser Arbeit für die Texte zu den Reden der Lage der Union. Ich suche also nach *verbalen Repräsentationen von Emotionen und Identität*. Konkret geht es um Emotionen und Identität auf sprachlicher Ebene und damit schließlich um Emotionen und Identität *in Diskursen oder als Diskurs*. Die Körperlichkeit von Emotionen, ihre affektive Dimension kann in dieser Arbeit aus forschungspraktischen Gründen nicht untersucht werden, wird aber grundsätzlich nicht geleugnet.

2.5 Forschungsstand

Wie bereits kurz erläutert wurde, beschäftigt sich eine Vielzahl von Disziplinen mit Emotionen als sozialwissenschaftlicher Kategorie. Auch zum Thema Identität liegt eine Vielzahl von Studien aus unterschiedlichen Wissenschaftsbereichen vor, die ganze Bibliotheken füllen könnten. Der 2016 publizierte Sammelband „European Identity Revisited: New approaches and recent empirical evidence“, herausgegeben von Viktoria Kaina, Ireneusz Pawel Karolewski und Sebastian Kuhn⁷⁶ bietet einen Überblick über aktuelle Konzepte und Methoden der europäischen Identitätsforschung. Themenschwerpunkte bilden dabei vor allem mobile, duale und regionale Identitäten, womit der dynamische Aspekt der Identitätskonstruktion betont wird. Der 2013 von Alex Drace-Francis herausgegebene Sammelband „European Identity: A Historical Reader“⁷⁷ liefert einen ausführlichen Überblick über die historischen Hintergründe zur europäischen Identität von der Antike bis zur Nachkriegszeit. Ein wichtiges, grundlegendes Werk über die Geschichte der Europäischen Identität, worauf ich mich in meinen Ausführungen über die Europäische Identitätspolitik primär stütze, liefert Wolfgang Schmale.⁷⁸ Aktuelle Studien widmen

⁷³ Vgl. Jürgen Gerhards, Soziologie der Emotionen. Fragestellung, Systematik und Perspektiven (Weinheim/München 1988). 177 ff.

⁷⁴ Vgl. Florian Weber, Emotionalisierung, Zivilität und Rationalität. Schritte zu einer politischen Theorie der Emotionen. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft (ÖZP) 36. Jg. (2007). 14.

⁷⁵ Vgl. ebd. 14.

⁷⁶ Vgl. Viktoria Kaina, Ireneusz Pawel Karolewski, Sebastian Kuhn, European Identity Revisited: New approaches and recent empirical evidence (New York 2016).

⁷⁷ Vgl. Alex Drace-Francis, European Identity: A Historical Reader (Basingstoke 2013).

⁷⁸ Vgl. Wolfgang Schmale, Geschichte und Zukunft der Europäischen Identität (Stuttgart 2008).

sich außerdem den Zusammenhängen zwischen Identität und Sprache (Virve-Anneli Vihman und Kristiina Praakli, 2013)⁷⁹, Identität und Kultur (Rebecca Friedman und Markus Thiel, 2012)⁸⁰ und Identität und Medien (Miklós Sükösd und Karol Jakubowicz, 2011)⁸¹. Von Bedeutung ist vor allem auch Literatur, die sich mit Identitätspolitik beschäftigt. Michael Dusche vergleicht in dieser Hinsicht in einer Studie von 2010 etwa „Identity Politics in India and Europe“ miteinander.⁸²

Gibt es nun auch Forschungen, die beide Schwerpunkte, also Emotionen und Identität, behandeln oder in Bezug zu Politik und Europa stellen? Mit europäischer Identität und Gefühlen beschäftigt sich zum Beispiel Luisa Passerini (2012) in ihrem Buch „Women and Men in Love: European Identities in the Twentieth Century“.⁸³ Der Fokus liegt dabei allerdings auf der Auffassung romantischer Liebe und nicht auf Gefühlen und ihrer Rolle in Bezug auf politische Identitäten. Ein relativ aktuelles Werk mit verschiedenen Essays, das sich expliziter mit dem Zusammenhang von Gefühlen und Politik beschäftigt, „Politics and Emotions. The Obama Phenomenon“, wurde von Marcos Engelken-Jorge, Pedro Ibarra Güell und Marcos und Carmelo Moreno del Rio (2011) herausgegeben.⁸⁴ Dabei steht die charismatische Figur des Barack Obama und die damit verbundene „Science of Hope“, respektive das Narrativ der Hoffnung, im Mittelpunkt. Es werden verschiedene theoretische und methodische Zugänge erläutert, wobei vor allem der Beitrag von Escobar⁸⁵ interessant ist, da er sich mit Emotionen in der politischen Kommunikation beschäftigt und sich methodisch sowohl diskursanalytisch, als auch mittels audiovisuellem Material den Quellen nähert. Eine weitere Sammlung von Essays zum Gegenstand der Gefühle in der Politik stammt von Paul Hoggett und Simon Thompson (2012), die die Beiträge unter den Ansatz des „affective turn“ stellen.⁸⁶ Es wird argumentiert, dass rein konstruktivistische Ansätze, die Emotionen auf der diskursiven Ebene verorten, zu kurz greifen. Stattdessen sei für eine umfassende Analyse des Gegenstandes eine Erweiterung um die affektive Dimension entscheidend. Es geht um den körperbezogenen Aspekt des Emotionalen, dem eine begriffliche Unterscheidung von Emotion und *Affekt* zugrunde liegt. Diese charakterisieren sich durch ihre impulsive, unkontrollierte und formlose Gestalt und sind gerade in Bezug auf Politik entscheidend, da sie dynamischer und fluider sind und sich so schneller in Gruppen verbreiten.⁸⁷ Ein aktueller deutschsprachiger Sammelband, herausgegeben von Karl-Rudolf Korte

⁷⁹ Vgl. Virve-Anneli Vihman, Kristiina Praakli, *Negotiating Linguistic Identity: Language and Belonging in Europe* (Bern 2013).

⁸⁰ Vgl. Rebecca Friedman, Markus Thiel, *European Identity and Culture: Narratives of Transnational Belonging* (Farnham 2012).

⁸¹ Vgl. Miklós Sükösd, Karol Jakubowicz, *Media, Nationalism and European Identities* (Budapest 2011).

⁸² Vgl. Michael Dusche, *Identity Politics in India and Europe* (New Delhi 2010).

⁸³ Vgl. Luisa Passerini, *Women and Men in Love: European Identities in the Twentieth Century* (Naples 2012).

⁸⁴ Vgl. Marcos Engelken-Jorge, Pedro Ibarra Güell, Carmelo Moreno del Rio (Hg.), *Politics and Emotions. The Obama Phenomenon* (Wiesbaden 2011).

⁸⁵ Vgl. Oliver Escobar, *Suspending Disbelief: Obama and the Role of Emotions in Political Communication*. In Marcos Engelken-Jorge, Pedro Ibarra Güell, Carmelo Moreno del Rio (Hg.), *Politics and Emotions. The Obama Phenomenon* (Wiesbaden 2011).

⁸⁶ Vgl. Paul Hoggett, Simon Thompson, *Introduction*. In: Paul Hoggett, Simon Thompson, *Politics and the Emotions. The Affective Turn in Contemporary Political Studies* (New York/London 2012).

⁸⁷ Vgl. ebd.

(2015)⁸⁸, liefert neue Erkenntnisse und spannende Ansätze zur politikwissenschaftlichen Emotionsforschung. Darin findet sich ein Artikel von Nina Elena Eggers, in der sie sich mit der Bedeutung von Identitäten und Emotionen im Kontext der Europawahl 2014 beschäftigt.⁸⁹ Thema, Gegenstand und Theorie weisen viele Parallelen zu dieser Arbeit auf, weshalb ich den Artikel als wichtigen Anknüpfungspunkt betrachte. Generell wird innerhalb der Politikwissenschaft das Verhältnis von Emotionen und Politik vor allem unter dem Schlagwort der „Postdemokratie“ thematisiert. In den Krisendiskursen moderner Demokratien werden zumeist Gefühle wie Ohnmacht, Resignation und Apathie gegenüber der „institutionellen Politik“ bemerkt. Demgegenüber wird in vielen neueren Arbeiten die Rolle von Gefühlen als konstitutive Faktoren für eine Repolitisierung hervorgehoben. Emotionen wie Vertrauen, Liebe und Empathie, aber auch Wut und Empörung sollten dazu beitragen, die Politik zum Positiven zu verändern.⁹⁰ Es scheint, der Dualismus von Vernunft und Gefühl wird zu Beginn des 21. Jahrhunderts sowohl in der theoretischen Reflexion verschiedener Wissenschaften, als auch in der politischen Praxis durchbrochen. Einerseits wird von PolitikerInnen vermehrt verlangt, ihre „menschliche Seite“ und Gefühle zu zeigen. Andererseits wird auch die von BürgerInnen geäußerte Empörung gelobt.⁹¹ Emotionen haben damit auch eine zentrale Bedeutung für die politische Kommunikation. Dies wurde von der *Politolinguistik* zwar nie ignoriert, jedoch auch nicht systematisch untersucht. Emotionen und Emotionalisierung wurden eher als Teilaspekte denn als konstituierende Größe im politisch-kommunikativen Handeln betrachtet. Eine Untersuchung von drei Fallbeispielen, die diesen Zusammenhang deutlich macht, wird in einem Artikel von Hajo Diekmannshenke (2012) thematisiert.⁹²

Inwiefern man sich Emotionen in der geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung grundsätzlich nähern kann, wurde bereits in der Einleitung erklärt. Ich orientiere mich dabei grundsätzlich an den Vorschlägen der Forschungsgruppe des Berliner Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung und untersuche Emotionen und Identität in ihrer diskursiven Erscheinung. Wichtige Anknüpfungspunkte für diese Arbeit liefern vor diesem Hintergrund Ansätze der Linguistik. Emotionen als Gegenstand der Linguistik in Erwägung zu ziehen, ist zwar relativ neu. Monika Schwarz Friesel liefert dahingehend jedoch in einem Grundlagenwerk zu *Sprache und Emotion* (2007) einen wichtigen Impuls.⁹³ Grundsätzlich wird das Emotionspotenzial, die textuelle Manifestation von Emotionen, als eine inhärente Texteigenschaft gesehen, die vom Referenz- und Inferenzpotenzial eines Textes determiniert wird und daher mit linguistischen Kategorien beschreibbar ist.

⁸⁸ Vgl. Karl-Rudolf Korte (Hg.), Emotionen und Politik. Begründungen, Konzeptionen und Praxisfelder politikwissenschaftlicher Emotionsforschung (Baden-Baden 2015).

⁸⁹ Vgl. Nina Elena Eggers, Mehr Leidenschaft für Europa? Zur Bedeutung von Identitäten und Emotionen im Kontext der Europawahl 2014. In: Karl-Rudolf Korte (Hg.), Emotionen und Politik. Begründungen, Konzeptionen und Praxisfelder politikwissenschaftlicher Emotionsforschung (Baden-Baden 2015).

⁹⁰ Vgl. ebd. 271.

⁹¹ Vgl. Gary S. Schaal, Felix Heidenreich, Politik der Gefühle. Zur Rolle von Emotionen in der Demokratie. In: ApuZ 32-33 (2013). 3.

⁹² Vgl. Hajo Diekmannshenke, Emotion und politische Kommunikation. In: Inge Pohl, Horst Ehrhardt (Hg.), Sprache und Emotion in öffentlicher Kommunikation Bd. 64 in Sprache, System und Tätigkeit (Frankfurt/Main 2012).

⁹³ Vgl. Monika Schwarz-Friesel, Sprache und Emotion (Tübingen 2007).

Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass sich in der Menge an Publikationen aus verschiedenen Disziplinen nur wenig Forschung findet, die sich explizit mit dem Verhältnis von Emotionen und politischer Identitätsbildung auf EU-Ebene auseinandersetzt. Die Präsenz und Bedeutung emotionaler Repräsentationen im Bereich der Identitätspolitik wurde bislang kaum aufgegriffen. Ja, unter den Stichworten Europa und Identität finden sich tausende Literatureinträge, aber in Anbetracht der Tatsache, dass der Krisendiskurs der EU seit Jahren anhält und sich sogar intensiviert, ist eine wissenschaftliche Untersuchung der Thematik weiterhin von Bedeutung. Dem Einfluss des Emotionalen in der Politik wurde jedenfalls zu wenig Beachtung geschenkt. Die Relevanz der Frage nach emotionalen Elementen auf politischer Ebene ergibt sich daher nicht nur in Hinblick auf aktuelle politische Geschehnisse (Brexit, Asylbewegungen, Rechtspopulismus und EU-Skeptizismus) und die anhaltende wissenschaftliche Debatte über Europäische Identität, sondern auch in Bezug auf Lücken in der Forschungsliteratur.

3 Von der Idee zur Identität – Die Geschichte der Europäischen Integration

3.1 *Die 40er-Jahre – Europabewegungen in der Nachkriegszeit*

In Hinblick auf die Geschichte der europäischen Integration zeichnet sich ein durchgehendes Muster ab: wesentliche Impulse gaben immer politische Krisen. Nach den zwei Weltkriegen wurde der Nationalstaat bei vielen als mögliche Ursache verdächtigt und so wurde nach neuen Formen der politischen Zusammenarbeit in Europa gesucht. Ein wesentlicher Moment der Integration war daher die Schaffung einer neuen Friedensordnung durch die Begrenzung und Einhegung des Nationalstaates. Die ökonomischen Vorteile einer Union standen nur an zweiter Stelle, wenn auch das Handelsbilanzdefizit gegenüber den USA, die Druck zur Koordination der wirtschaftlichen Regeneration ausübten, ein zentraler Aspekt war. Auch die Entfremdung zwischen den ehemaligen Alliierten USA und UdSSR sowie die Impulse einiger bedeutender Persönlichkeiten (z.B. Jean Monnet, Winston Churchill, Konrad Adenauer, Robert Schuman) nahmen Einfluss auf das Projekt der europäischen Integration.⁹⁴

In den Nachkriegsjahren waren die Bestrebungen, europäische Organisationen zu schaffen, von der Spaltung Europas und dem Eisernen Vorhang überschattet. Die erste Phase politischer, ökonomischer und militärischer Zusammenschlüsse umfasst den Zeitraum zwischen 1948 und 1960. Auf ökonomischer Ebene kam es zunächst zur Gründung der Organisation für Europäische Wirtschaftliche Zusammenarbeit (OEEC) im Jahr 1948. Die militärische Integration begann mit dem Vertrag von Dünkirchen zwischen Frankreich und Großbritannien 1947, dem Brüsseler Pakt zwischen Frankreich, Großbritannien und den Benelux-Ländern im Jahr 1948 und der Gründung der NATO 1949. Sie war Ausdruck einer bestehenden Angst vor dem Wiedererstarken Deutschlands und einer Bedrohung durch die Sowjetunion. Auf politischer Ebene bemühten sich verschiedene Initiativen für ein föderalistisches Europa. So versammelten sich im Mai 1948 in Den Haag etwa 700 Persönlichkeiten, darunter viele Parlamentarier, Minister und Staatssekretäre, und forderten in einer Resolution eine „Europäische Versammlung“. Man einigte sich schließlich und gründete am 5. Mai 1949 durch den Vertrag von London den Europarat

⁹⁴ Vgl. Johannes Pollak, Peter Slominski, Das politische System der EU (Wien 2012). 13 f.

in Straßburg, der sich aus Ministern aus den nationalen Parlamenten zusammensetzte und Vorschläge an die Regierungen ausarbeiten sollte.⁹⁵ Sie ist die Institution, deren Gründung am ehesten auf idealistischen, europäischen Impulsen basiert und von der eine bedeutende Maßnahme für die Zukunft Europas als Wertegemeinschaft getroffen wurde: *Die Konvention über den Schutz der Menschenrechte und der Grundfreiheiten* (EMRK), die am 4. November 1950 unterzeichnet wurde.⁹⁶

3.2 Die frühe Phase der europäischen Integration – die 50er- und 60er-Jahre

Auf ökonomischer Ebene kam es am 18. April 1951 zur Gründung der „Montanunion“, der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS), bei der Belgien, die Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg und die Niederlande beteiligt waren. Nachdem die Verhandlungen im Europarat unbefriedigend ausfielen (nachdem sich die Briten aus der Einigungspolitik zurückzogen und die Versöhnung zwischen Frankreich und Deutschland ungewiss war), stand daher neben dem wirtschaftlichen Ziel auch ein politisches Ziel dahinter. Jean Monnet und Robert Schuman verbanden mit dem Projekt folgende Hoffnungen: die Abwendung einer europäischen Stahlkrise, die Sicherung des Aufbaus der französischen Schwerindustrie durch die deutsche Kohle, und die deutsch-französische Aussöhnung. Die institutionelle Ausgestaltung der EGKS spiegelte Monnets Kenntnisse aus dem französischen Planungsamt wider und sollte für die spätere Grundarchitektur der Europäischen Union entscheidend sein. Die „Hohe Behörde“, die später zur Europäische Kommission werden würde, fungierte als technokratische und durch Expertise charakterisierte sowie zentralisierte Institution, die korporatistische Strukturen zwischen Produzenten und Interessensgruppen aufwies. Damit war die Erwartung verknüpft, dass sich ein Verbund von Technokraten und Interessensgruppen positiv auf das europäische Gemeinwohl auswirken würde.⁹⁷ Eine demokratische Teilnahme der Bürger und Bürgerinnen blieb in dieser elitären Konzeption außen vor, „sie war in den Augen der Gründerväter möglicherweise eine Folge, aber nicht eine Bedingung der europäischen Einigung.“⁹⁸ Zudem wurden ein Ministerrat und eine gemeinsame Versammlung (später das Europäische Parlament) sowie ein Gerichtshof (EuGH) gegründet. Es fehlte jedoch ein Gremium für die Staats- und Regierungschefs, da Monnet großen Wert auf unabhängige Experten legte.⁹⁹ Als einer der Gründungsväter und zentraler Ideengeber der Europäischen Gemeinschaften stellte Monnet bewusst eine apolitische, funktionalistische Bürokratie, die sich aus unabhängigen Verwaltungsexperten zusammensetzte, ins Zentrum und wurde deren erster Präsident. Es war Aufgabe der Behörde, das Gemeinschaftsinteresse gegenüber nationalen Egoismen der Mitgliedstaaten zu vertreten und war daher auch mit einer entsprechend großen Macht bedacht worden. Das Image einer bürgerfernen Bürokratie haftet der Kommission daher – abgesehen von der kontinuierlichen Kritik nationaler Politiker – bis heute an.¹⁰⁰

⁹⁵ Vgl. ebd. 18 f.

⁹⁶ Vgl. Wolfgang Schmale, *Geschichte und Zukunft der europäischen Identität* (Stuttgart 2008). 111.

⁹⁷ Vgl. Johannes Pollak, Peter Slominski, *Das politische System der EU* (Wien 2012). 22 f.

⁹⁸ Johannes Pollak, Peter Slominski, *Das politische System der EU* (Wien 2012). 23.

⁹⁹ Vgl. Wolfgang Wessels, *Das politische System der Europäischen Union* (Wiesbaden 2008). 65.

¹⁰⁰ Vgl. Siegmund Schmidt, Wolf J. Schünemann, *Europäische Union. Eine Einführung* (Baden-Baden 2013). 108.

Am 25. März 1957 unterzeichneten die Außenminister der sechs Mitgliedsstaaten der EGKS *die Römischen Verträge*, mit denen die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) sowie die Europäische Atomgemeinschaft (Euratom) gegründet wurden. Die beiden Verträge traten am 1. Januar 1958 in Kraft und bildeten den Grundstein der EU, wobei die Gründung der EWG sowohl politisch als auch ökonomisch¹⁰¹ ein bedeutendes historisches Ereignis darstellten.¹⁰²

In den 1960er-Jahren prägten mehrere Entwicklungen und Kontroversen den europäischen Integrationsprozess, wie etwa der Bau der Berliner Mauer, oder der Konflikt mit dem französischen Präsidenten Charles De Gaulle. Die Debatte über die mögliche politische und sektorale Ausdehnung der Gemeinschaft mündete in der Krise des „leeren Stuhls“, bei der die französische Delegation den Verhandlungen fernblieb, wodurch die Gemeinschaft beschlussunfähig wurde und es zu einer politischen Stagnation der EWG kam. Diese Lähmung konnte erst 1966, nach über einem halben Jahr, durch den „Luxemburger Kompromiss“, bei dem Frankreich ein Vetorecht bei Mehrheitsbeschlüssen eingeräumt wurde, gelöst werden.¹⁰³ Ein wichtiger Meilenstein der europäischen Integration stellte der sogenannte Fusionsvertrag dar, der am 1. Juli 1967 in Kraft trat. Damit wurden die Exekutivorgane der EGKS, der EWG und EAG zusammengelegt, wovon man sich eine Vereinfachung der Verwaltung und Effizienzsteigerung versprach. Es sollte somit nur mehr eine Kommission, einen Ministerrat, einen Gerichtshof und eine Versammlung für die Aufgaben der drei Gemeinschaften geben. Rechtlich blieben sie weiterhin unabhängig voneinander.¹⁰⁴

3.3 *Intensivierung der Außenpolitik in den 70er-Jahren*

Die 1970er-Jahre waren von der internationalen Verschärfung des Kalten Krieges, dem Prager Frühling, dem Vietnamkrieg und verstärkten wirtschaftlichen Turbulenzen im Hinblick auf den Nahostkrieg geprägt.¹⁰⁵ Der Ölschock machte bewusst, wie abhängig die europäischen Länder von Energieressourcen aus anderen Teilen der Welt waren.¹⁰⁶ Die Europäische Kommission bemühte sich zu dieser Zeit, die Pfeiler einer internationalen Identität der EG herauszuarbeiten. Die Wahrung der Interessen der EG, die Stärkung der Werte und des eigenen Zivilsystems, und der Beitrag zur Stabilität und Entwicklung des

¹⁰¹ Der gemeinsame Wirtschaftsraum beruhte auf den Grundsätzen des freien Waren-, Personen-, Dienstleistungs- und Kapitalverkehrs, der sogenannten Grundfreiheiten. Mit der EWG entstand ein Markt von 180 Millionen Konsumenten und Konsumentinnen, die Industrieproduktion erfuhr eine enorme Steigerung und zwischen 1959 und 1969 nahm das Bruttosozialprodukt der EWG um 80% zu. Als Folge davon gründeten am 4. Januar 1960 Dänemark, Großbritannien, Norwegen, Österreich, Portugal, Schweden und die Schweiz eine europäische Freihandelszone (EFTA), die sich von der EWG wesentlich darin unterschied, supranationale Institutionen abzulehnen. Bereits 1961 beantragten Großbritannien und Norwegen jedoch eine Vollmitgliedschaft in der EWG. Vgl. Johannes Pollak, Peter Slominski, *Das politische System der EU* (Wien, 2012). 23.

¹⁰² Vgl. Desmond Dinan, *Ever Closer Union. An Introduction to European Integration* (Basingstoke 2010). 26.

¹⁰³ Vgl. Wolfgang Wessels, *Das politische System der Europäischen Union* (Wiesbaden 2008). 73.

¹⁰⁴ Vgl. ebd. 71.

¹⁰⁵ Vgl. ebd. 75.

¹⁰⁶ Vgl. Wolfgang Schmale, *Geschichte und Zukunft der europäischen Identität* (Stuttgart 2008). 123.

internationalen Systems standen dabei im Vordergrund.¹⁰⁷ Der Europabegriff entspricht dabei einer weiten Auslegung, das „ganze“ Europa galt als historisch-kulturelle Grundlage.¹⁰⁸ In dieser Zeit begann die Zusammenarbeit im nicht-ökonomischen Bereich auf Basis des Davignon-Berichts von 1970 und den Beschlüssen des Gipfels von Den Haag 1969, wenngleich die Ausrichtung eher intergouvernemental ausgelegt war. So wurde am 27. Oktober 1970 die Europäische Politische Zusammenarbeit (EPZ) als Verfahren der Koordinierung der Außenpolitik eingeführt. In diesem Rahmen wurde erstmals der Wille bekundet, eine gemeinsame Wirtschafts- und Währungsunion zu forcieren.¹⁰⁹ Die Einhaltung der Menschenrechte in Bezug auf die Zusammenarbeit mit Drittstaaten wurde zu einer Priorität erklärt, wenngleich eingeräumt wurde, dass europäische Standards nicht von Ländern der sogenannten „Dritten Welt“ eingefordert werden konnten.¹¹⁰ Auf dem Pariser Gipfel vom Oktober 1972 war die Ausweitung der Entwicklungszusammenarbeit mit Ländern der „Dritten Welt“ beschlossen worden. Im Europadiskurs finden sich häufig Bezüge zu den historischen Verbindungen Europas zur „Dritten Welt“, also auch den Kolonien. Auch im Verhältnis zu Lateinamerika lässt sich konstatieren, dass das bisher als Erfolg geltende Beispiel der europäischen Einigung diesen Ländern als Vorbild dienen könnte.¹¹¹ Ein wichtiger Meilenstein der 70er-Jahre war die Einführung der Direktwahl für das Europäische Parlament (damals die Gemeinsame Versammlung).¹¹²

3.3.1 *Das Dokument über die europäische Identität von 1973*

Das „Dokument über die europäische Identität“ wurde im Dezember 1973 auf dem Kopenhagener Gipfel der Europäischen Gemeinschaft verabschiedet. Darin wird erstmals in der Geschichte eine Identität institutionell bestimmt, weswegen es sich dabei um „einen erstaunlichen Vorgang, eine Art Präzedenzfall der Geschichte“ handelt.¹¹³ Es kann als Ausdruck eines Zusammenschlusses gegenüber den Interessen der USA, die unter ihrem Außenminister Henry Kissinger die „neue Atlantik-Charta“ durchzusetzen versuchte, gewertet werden. Um sich demgegenüber zu positionieren, einigten sich die sechs Außenminister der EG-Mitgliedstaaten sowie jene der drei neuen (Dänemark, Großbritannien, Irland) auf eine eigenständige Proklamation, das, so Johannes Pollak, ein „politisches Instrument im Ringen um hegemoniale Ansprüche“¹¹⁴ darstellt. Diese Sichtweise teilt auch Max Haller, der feststellt, dass das

¹⁰⁷ Vgl. Bertrand Rochard, *L'Europe des Commissaires. Réflexions sur l'identité européenne des Traités de Rome au Traité d'Amsterdam* (Brüssel 2003). 17. zit. nach: Wolfgang Schmale, *Geschichte und Zukunft der europäischen Identität* (Stuttgart 2008). 123.

¹⁰⁸ Vgl. Wolfgang Schmale, *Geschichte und Zukunft der europäischen Identität* (Stuttgart 2008). 123.

¹⁰⁹ Vgl. Desmond Dinan, *Ever Closer Union. An Introduction to European Integration* (Basingstoke 2010). 44.

¹¹⁰ Vgl. Bertrand Rochard, *L'Europe des Commissaires. Réflexions sur l'identité européenne des Traités de Rome au Traité d'Amsterdam* (Brüssel 2003). 250. zit. nach: Wolfgang Schmale, *Geschichte und Zukunft der europäischen Identität* (Stuttgart 2008). 123.

¹¹¹ Vgl. ebd. 124.

¹¹² Johannes Pollak, *Europäische Werte?* In: Moritz Csáky, Johannes Feichtinger (Hg.), *Europa – geeint durch Werte? Die europäische Wertedebatte auf dem Prüfstand der Geschichte* (Bielefeld 2007). 94.

¹¹³ Wolfgang Schmale, *Geschichte und Zukunft der europäischen Identität* (Stuttgart 2008). 124.

¹¹⁴ Johannes Pollak, *Europäische Werte?* In: Moritz Csáky, Johannes Feichtinger (Hg.), *Europa – geeint durch Werte? Die europäische Wertedebatte auf dem Prüfstand der Geschichte* (Bielefeld 2007). 93.

Dokument nach außen und nicht nach innen definiert wird.¹¹⁵ Dieses Vorhaben geht bereits aus dem ersten Satz des Dokuments hervor:

The Nine member countries of the European Communities have decided that the time has come to draw up a document on the European Identity. This will enable them to achieve a better definition of their relations with other countries and of their responsibilities and the place which they occupy in world affairs. They have decided to define the European Identity with the dynamic nature of the Community in mind. They have the intention of carrying the work further in the future in the light of the progress made in the construction of a United Europe.¹¹⁶

Das Thema der europäischen Identität wird somit Bestandteil der EG-Agenda und zu einem Schlüsselbegriff, der sich einerseits auf das Verhältnis der Bürger und Bürgerinnen zur Gemeinschaft, andererseits auf die äußere Politik bezieht.¹¹⁷ Für eine solche Identität müssen sodann folgende Parameter bestimmt werden: „the common heritage“¹¹⁸, „interests and special obligations of the Nine“¹¹⁹ sowie „the degree of unity so far achieved within the Community“¹²⁰ gegenüber der übrigen Welt und die daraus erwachsenden Verantwortlichkeiten und die „dynamic nature of European unification“. Das Dokument gliedert sich damit in drei Teile mit den Überschriften „I. The Unity of the Nine Member Countries of the Community“ (Punkt 1 bis Punkt 8)¹²¹, „II. The European Identity in relation to the world“¹²² (Punkt 9 bis Punkt 21) und „III. The dynamic nature of the construction of a United Europe“¹²³ (Punkt 22).

Unter Punkt 1 wird darauf hingewiesen, dass die neun europäischen Staaten ihre Gegnerschaft überwunden hätten und sich nun zusammenschließen, um nicht weniger als das Überleben einer Zivilisation zu sichern, die ihnen gemeinsam ist. Im folgenden Absatz wird eine Identität nach innen definiert. Sie konstituiert sich aus dem Bewusstsein einer gemeinsamen Lebensauffassung, die eine Gesellschaftsordnung anstrebt, die dem Menschen dient.¹²⁴ Eine Gesellschaftsordnung, die dem Menschen dient, entspricht wohl dem humanistischen Grundgedanken als Ergebnis der Aufklärung. Diese Gesellschaftsordnung setzt sich aus den Grundsätzen der repräsentativen Demokratie, der Rechtsstaatlichkeit, der sozialen Gerechtigkeit und der Achtung der Menschenrechte zusammen.¹²⁵ Diese vier Werte stellen demnach die Grundelemente der europäischen Identität dar. Der wirtschaftliche Fortschritt wird dabei nur als Mittel zum Zweck, also dem Ziel der sozialen Gerechtigkeit, angeführt. „The Nine believe“, so

¹¹⁵ Vgl. Max Haller, *Voiceless Submission or Deliberate Choice? European Integration and the Relation between National and European Identity*. In: Hanspeter Kriesi, Klaus Armingeon, Hannes Siegrist, Andreas Wimmer (Hg.), *Nation and National Identity. The European Experience in Perspective*. (Zürich 1999). 266.

¹¹⁶ European Communities, *Declaration on European Identity*. In: *Bulletin of the European Communities* No. 11 (12/1973). 118.

¹¹⁷ Vgl. Bo Stråth, *A European Identity: To the Historical Limits of a Concept*. In: *European Journal of Social Theory* Vol. 5. (2002) 388 f.

¹¹⁸ European Communities, *Declaration on European Identity*. In: *Bulletin of the European Communities* No. 11 (12/1973). 119.

¹¹⁹ Ebd. 119.

¹²⁰ Ebd. 119.

¹²¹ Vgl. European Communities, *Declaration on European Identity*. In: *Bulletin of the European Communities* No. 11 (12/1973). 119-120.

¹²² Vgl. ebd. 120-122.

¹²³ Vgl. ebd. 122.

¹²⁴ Vgl. ebd. 119

¹²⁵ Vgl. ebd. 119.

heißt es weiter, „that this enterprise corresponds to the deepest aspirations of their peoples who should participate in its realization, particularly through their elected representatives.“¹²⁶ Die Erwähnung von „deepest aspirations of their peoples“ mutet essentialistisch an, wird dabei doch attestiert, dass die Völker, also ein Kollektiv bzw. mehrere Kollektive, von einem Wunsch geradezu „beseelt“ wären, so als könnten sie gar nicht anders, ja, sie „müssen“ durch ihre Vertreter teilnehmen.

In Punkt 2 bezieht man sich auf das bereits Erreichte, eine, wenn man so will, europäische Identität in der Praxis: wichtige Meilensteine des europäischen Einigungsprozesses, wie die Verträge von Paris und Rom, über die Gründung der europäischen Gemeinschaften, wodurch der gemeinsame Markt, gemeinsame Politiken und Mechanismen der Zusammenarbeit zu Bestandteilen der europäischen Identität wurden, die Gipfeltreffen von Den Haag und Paris, auf denen die Ziele der weiteren Entwicklung festgelegt wurden, die Berichte von Luxemburg und Kopenhagen, die ein System der politischen Zusammenarbeit schufen, sowie die Beschlüsse der Pariser Konferenz, mit denen die Gesamtheit der Beziehungen der Europäischen Union umgewandelt werden sollten.¹²⁷

Unter Punkt 3 wird nun zusammengefasst: „The diversity of cultures within the framework of common European civilization, the attachment to common values and principles, the increasing convergence of attitudes to life, the awareness of having specific interests in common and the determination to take part in the construction of a united Europe, all give the European Identity its originality and its own dynamism.“¹²⁸ Der Identitätsbegriff der hier angeführt wird, wird von einer Dynamik bestimmt. Die Europäische Union erhält ihre Singularität, ihre Einzigartigkeit, ihren Charakter gerade durch die Eigenschaft der Dynamik des Einigungsprozesses. Identität wird damit nicht geschlossen, nicht essentialistisch, nicht statisch gedacht, sondern prinzipiell offen. So lautet es auch unter Punkt 4: „The construction of a United Europe, which the Nine member countries of the Community are undertaking, is open to other European nations who share the same ideals and objectives.“¹²⁹

Unter Punkt 5 finden sich nun Bezüge zur Geschichte und internationalen Beziehungen. Hierauf bezieht sich Schmale kritisch:

Die Definition Europäischer Identität im Verhältnis zur Welt erscheint in der Erklärung als das Hauptanliegen. Die innere Kohärenz, die aus dem sehr engen Konnex von europäischer Zivilisation und europäischer Integration besteht, wird als sichere und klar definierbare Plattform gesehen, von der aus das Verhältnis zu den Weltregionen und Weltmächten geordnet werden kann. Zur inneren Kohärenz gehören auch die historisch weit zurückreichenden Verbindungen in viele Teile der Erde. Diese erführen ganz natürlich eine konstante Fortentwicklung, stellten aber auch ein Unterpfand für Fortschritt und internationales Gleichgewicht dar.¹³⁰

¹²⁶ Ebd. 119.

¹²⁷ Vgl. ebd. 119.

¹²⁸ European Communities, Declaration on European Identity. In: Bulletin of the European Communities No. 11 (12/1973). 119.

¹²⁹ Ebd. 119.

¹³⁰ Wolfgang Schmale, Geschichte und Zukunft der europäischen Identität (Stuttgart 2008). 124.

So heißt es unter Punkt 5.: „The European countries have, in the course of their history, developed close ties with many other parts of the world. These relationships, which will continue to evolve, constitute an Political Cooperation assurance of progress and international equilibrium.“¹³¹ Dieser Satz mutet fast zynisch an, bezieht er sich doch auf die gewaltsame Geschichte europäischer Kolonisation.

Punkt 6 bezieht sich wieder auf die Vergangenheit und Geopolitik. Die weltpolitischen Probleme, die sich nun auftun, können die Länder nicht (mehr) im Alleingang lösen. „International developments and the growing concentration of power and responsibility in the hands of a very small number of great powers mean that Europe must unite and speak increasingly with a single voice if it wants to make itself heard and play its proper role in the world.“¹³² Dominierendes Thema der Weltpolitik war zu jener Zeit der Ost-West-Konflikt, die genannten Großmächte USA und UdSSR. Wenn die Rede von einer „proper role“ ist, lässt sich eine gewisse Selbstverständlichkeit herauslesen, mit der die Union ihren Anspruch auf weltpolitische Einflussnahme äußert.

Die Formulierungen, so Schmale, würden die gewaltsame Kolonialgeschichte, den Imperialismus und die damit verbundenen Kriege beschönigen. Dasselbe gilt für den angeführten Grund der Integration, der nichts Geringeres als die Sicherung der gemeinsamen Zivilisation war. Es wird auch auf die wichtige Stellung einzelner europäischer Staaten in der Vergangenheit (die Basis hierfür war der Imperialismus) hingewiesen und bemerkt, dass heute kein Land mehr allein den internationalen Problemen gewachsen ist.¹³³

Kritisch betrachtet ist das freilich auch früher nie möglich gewesen. Die Konzentration von Macht und Einfluss bei den Großmächten zwingt Europa zur Einigung. Es müsse mit einer Stimme sprechen, wenn es sich Gehör verschaffen und jene globale Rolle spielen wolle, die ihm zukäme (!).¹³⁴

Dieser Ansatz ist insofern neu, da in der Geschichte nicht „Europa“ eine internationale Rolle gespielt hatte, sondern europäische Staaten, die in Konflikt zueinanderstanden.

Bezeichnend ist auch die Formulierung unter Punkt 7, in dem Europas Position im Welthandel beschrieben wird. Die Gemeinschaft hat vor, „to exert a positive influence on world economic relations with a view to the greater well-being of all.“¹³⁵ Dabei wird ein Selbstverständnis der Gemeinschaft als hegemoniale Wirtschaftsmacht nahegelegt, die eine paternalistische Verpflichtung gegenüber der übrigen Welt zu erfüllen hätte. Sie will nicht weniger, als das Wohlergehen aller im Auge behalten.

¹³¹ European Communities, Declaration on European Identity. In: Bulletin of the European Communities No. 11 (12/1973). 119 f.

¹³² Ebd. 120.

¹³³ Vgl. Wolfgang Schmale, Geschichte und Zukunft der europäischen Identität (Stuttgart 2008). 124 f.

¹³⁴ Wolfgang Schmale, Geschichte und Zukunft der europäischen Identität (Stuttgart 2008). 125.

¹³⁵ European Communities, Declaration on European Identity. In: Bulletin of the European Communities No. 11 (12/1973). 120.

Der letzte Punkt, Nr. 8., beinhaltet die Formulierung der Einhaltung des Friedens als wesentliches Ziel. Dabei dürfe die eigene Sicherheit nicht vernachlässigt, eine angemessene Verteidigung müsse gewährleistet werden.¹³⁶

Im zweiten Teil des Dokuments wird auf die europäische Identität im Verhältnis zur Welt eingegangen. Wieder scheint es, wie unter Punkt 9 formuliert, selbstverständlich, festgeschriebene Verpflichtungen gegenüber der Welt erfüllen zu müssen: „The Europe of the Nine is aware that, as unites, it takes on new international obligations. European unification is not directed against anyone, nor is it inspired by a desire for power. On the contrary, the Nine are convinced that their union will benefit the whole international community since it will constitute an element of equilibrium and a basis for cooperation with all countries, whatever their size, culture or social system.“¹³⁷ Mit der Bezeichnung „element of equilibrium“ könnte hier die Rolle der Gemeinschaft als neutrale Größe im Kalten Krieg gemeint sein. „The Nine intend to play an active role in world affairs and thus to contribute, in accordance with the purposes and principles of the United Nations Charter, to ensuring that international relations have a more just basis; that the independence and equality of states are better preserved; that prosperity is more equitably shared; and that the security of each country is more effectively guaranteed.“¹³⁸

Unter den Punkten 10. bis 21. wird auf die Beziehungen Europas zu verschiedenen Regionen der Welt eingegangen. In diesem Teil des Dokuments geht es dann weniger um Identität, sondern um allgemeine Beziehungen zu den verschiedenen Weltregionen, wobei die Reihenfolge hierarchisch verläuft, indem von Freundschaft und Gleichheit in Bezug auf die EU-USA-Beziehungen die Rede ist, während den Ländern der „Dritten Welt“ lediglich Unterstützung zugestanden wird.¹³⁹

Dass die Dynamik des europäischen Einigungswerks eine besondere Stellung im Zuge der Identitätsdefinition einnimmt, lässt auch die Darstellung des Themas Dynamik als eigenen, und abschließenden Teil des Dokuments vermuten. Obwohl weiter oben unter Punkt 3 bereits darauf eingegangen wurde, bedurfte es einer vertieften Ausführung. „The European identity will evolve as a function of the dynamic of the construction of a united Europe. In their external relations, the Nine propose progressively to undertake the definition of their identity in relation to other countries or groups of countries. They believe that in so doing they will strengthen their own cohesion and contribute to the framing of a genuinely European foreign policy.“¹⁴⁰ Die europäische Einigung stellt damit keinen starren Prozess dar. Dies wäre, in Anbetracht der weltpolitischen, unsicheren Lage, wohl auch nicht denkbar. In diesem Absatz scheint ein Allgemeinplatz vieler Identitätstheorien durch, wenn beachtet wird, dass sich die eigene Identität, die sich durch inneren Zusammenhalt stärkt, immer nur im Verhältnis zu einem Außen definieren kann. Der Begriff Dynamik verweist darauf, dass sich der Prozess einer hundertprozentigen Kontrolle entzieht,

¹³⁶ Ebd. 120

¹³⁷ Ebd. 120

¹³⁸ Ebd. 120.

¹³⁹ Vgl. European Communities, Declaration on European Identity. In: Bulletin of the European Communities No. 11 (12/1973). 120 ff.

¹⁴⁰ European Communities, Declaration on European Identity. In: Bulletin of the European Communities No. 11 (12/1973). 122.

wodurch auch die damit definierte europäische Identität als nicht abgeschlossen, wandelbar und fluid interpretiert werden kann.

3.4 *Intensivierung der politischen Zusammenarbeit in den 80er-Jahren*

Die 1980er-Jahre waren von langandauernden Debatten der europäischen Akteure um außenpolitische Fragen gekennzeichnet. Stark national ausgerichtete PolitikerInnen wie Margaret Thatcher, François Mitterand oder Andreas Georgiou Papandreou sowie die Beitrittsanträge südeuropäischer Staaten stellten die Führungspersonen vor Herausforderungen.¹⁴¹ Ein wichtiges Ereignis stellten die Vertragsänderungen durch die Einheitliche Europäische Akte (EEA) von 1987 dar. Damit wurde die Umsetzung des Binnenmarktes bis 1992 fixiert, die Europäische Politische Zusammenarbeit (EPZ) vertraglich formuliert und angegliedert, die qualifizierte Mehrheit im Rat ausgeweitet, legislative Befugnisse des Europäischen Parlaments gestärkt und Sektorpolitiken festgehalten.¹⁴² Die erste Vertragsrevision kann aber nicht etwa als Neuanfang gesehen werden, es handelte sich vielmehr um eine Fortführung des Grundmusters nach einem Dreieck zwischen Kommission, Rat und Europa-Parlament, und der Stärkung intergouvernementaler sowie supranationaler Elemente.¹⁴³ Jaques Delors, der von 1985 bis 1995 Präsident der Europäischen Kommission war, war maßgeblich an der Durchsetzung der EEA beteiligt und betonte in diesem Zusammenhang auch dessen zentrale Bedeutung für die Bürger und Bürgerinnen. Mit dem Adonnino-Bericht des Ausschusses für das „Europa der Bürger“ vom Juni 1985 wurde erstmals eine Vielzahl von Maßnahmen vorgestellt, um die EG den Bürgern und Bürgerinnen näherzubringen. Dennoch galt immer noch der Grundsatz, dass der Staat maßgebend für die Identität der BürgerInnen sei und nicht etwa die EG.¹⁴⁴

3.5 *Die Geburt der Europäischen Union in den 90er-Jahren*

Das Jahr 1989 markiert mit dem Fall der Berliner Mauer und dem Zerfall des Ostblocks einen Wendepunkt für die EU und den gesamten Kontinent. Mit dem Ende des Kalten Krieges wurden fast alle Parameter, die überhaupt zur Gründung der Gemeinschaft geführt hatten, verändert. In diesem Zusammenhang attestiert Preuß der Union eine erstaunliche Schnelle und Flexibilität.¹⁴⁵ „Es schien, als wäre die gesamte politische Elite Europas von einem neuen Glauben an die historische Mission des Kontinents erfasst worden“.¹⁴⁶

Die neue weltpolitische Lage ab 1989 drängte die Gemeinschaft jedenfalls dazu, ihre geringe politische Bedeutung mit ihrer ökonomischen Stärke in Einklang zu bringen. So beschloss der Europäische Rat im Juni 1990 die Einberufung zweier Regierungskonferenzen: zum einen jene über die Wirtschafts- und

¹⁴¹ Vgl. Wolfgang Wessels, *Das politische System der Europäischen Union* (Wiesbaden 2008). 83.

¹⁴² Vgl. ebd. 84.

¹⁴³ Vgl. ebd. 85.

¹⁴⁴ Vgl. Wolfgang Schmale, *Geschichte und Zukunft der europäischen Identität* (Stuttgart 2008). 125 f.

¹⁴⁵ Vgl. Ulrich Preuß, *Europa als politische Gemeinschaft*. In: Gunnar Folke Schuppert, Ingolf Pernice, Ulrich Haltern (Hg.), *Europawissenschaft* (Baden-Baden-2005). 511.

¹⁴⁶ Johannes Pollak, *Europäische Werte?* In: Moritz Csáky, Johannes Feichtinger (Hg.), *Europa – geeint durch Werte? Die europäische Wertedebatte auf dem Prüfstand der Geschichte* (Bielefeld 2007). 94.

Währungsunion, zum anderen eine Konferenz über eine politische Union. Das Ergebnis war der Vertrag über die Europäische Union (EUV), der am 7. Februar 1992 von den Außenministern in Maastricht unterzeichnet wurde und am 1. November 1993 in Kraft trat. Die neue konstitutionelle Grundlage der Union war ein kompliziertes Vertragswerk. Wie die EEA kombiniert der Vertrag Regelungen zur Reform der supranationalen Gemeinschaft mit solchen zur Ausgestaltung der zwischenstaatlichen Zusammenarbeit. Er führte allerdings zusätzlich eine zwischenstaatliche Kooperation in der Innen- und Rechtspolitik ein. Damit war die bekannte Tempelkonstruktion begründet, wonach die drei Säulen *Europäische Gemeinschaft (EG)*, *Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik (GASP)* und *Zusammenarbeit in den Bereichen Justiz und Inneres (PJZ)* ein gemeinsames Dach tragen – die *Europäische Union* mit ihrem nun einheitlichen institutionellen Rahmen, gemeinsamen Zielen und dem Europäischen Rat als übergeordnetem Organ.¹⁴⁷ Der am 2. Oktober 1997 unterzeichnete Vertrag von Amsterdam, der am 1. Mai 1999 in Kraft trat, kann als Revision und Ergänzung von Maastricht beschrieben werden. Die Politikbereiche wurden ausgedehnt, zentrale Teile der Innen- und Justizpolitik, insbesondere der Asyl- und Einwanderungspolitik, wanderten in die erste Säule. Die dritte Säule wurde in polizeiliche und justizielle Zusammenarbeit in Strafsachen (PJZS) umbenannt. Des Weiteren wurde das Mitentscheidungsverfahren ausgeweitet, der Stabilitäts- und Wachstumspakt beschlossen und der Posten eines Hohen Vertreters für die gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik eingeführt. Das eigentliche Ziel des Vertrages, eine Vorbereitung für die Aufnahme beitrittswilliger Kandidaten darzustellen, scheiterte jedoch und wurde erst mit dem Vertrag von Nizza erreicht.¹⁴⁸

3.6 Die Europäische Integration in den Nullerjahren

Dieser wurde in überarbeiteter Fassung am 26. Februar 2001 unterzeichnet und umfasste fast ausschließlich institutionelle Änderungen. Man einigte sich nach mühsamen Verhandlungen auf folgende Punkte: Die Bestellung von einem Kommissar pro Mitgliedsstaat, die Festlegung der Stimmenverteilung im Rat (dies war der schwierigste Verhandlungspunkt, da jeder Staat nach dem größtmöglichen Einfluss trachtete), die Anwendungsfälle für Mehrheitsentscheidungen und die Ernennung des Kommissionspräsidenten und der Kommission, mehr Mitentscheidungsmöglichkeiten für das Europäische Parlament und Flexibilisierungsmaßnahmen im Bereich der verstärkten Zusammenarbeit. Auf dem Gipfel von Nizza ist ein weiterer Meilenstein zu verzeichnen: Die am 7. Dezember proklamierte Charta der Grundrechte, die ein wichtiger Schritt einer quasi-konstitutionellen Ausgestaltung der Union war.¹⁴⁹

Auf der Gipfelkonferenz in Laeken 2001 wurde ein Konvent zur Zukunft der Europäischen Union beschlossen, die erste Sitzung 2002 abgehalten. Sie hatte den ersten Verfassungsentwurf Europas zur Folge, der sich besonders durch die Miteinbeziehung vieler verschiedener AkteureInnen auszeichnet.¹⁵⁰ Eine breit angelegte Debatte drehte sich um Ideen zur besseren Aufteilung von Zuständigkeiten, der Vereinfachung der Instrumente der EU und der Zusammenführung bestehender Verträge einschließlich

¹⁴⁷ Vgl. Siegmund Schmidt, Wolf J. Schünemann, Europäische Union. Eine Einführung (Baden-Baden 2013). 351 f.

¹⁴⁸ Vgl. Wolfgang Wessels, Das politische System der Europäischen Union (Wiesbaden 2008). 94 f.

¹⁴⁹ Vgl. Siegmund Schmidt, Wolf J. Schünemann, Europäische Union. Eine Einführung (Baden-Baden 2013). 361 ff.

¹⁵⁰ Vgl. Wolfgang Wessels, Das politische System der Europäischen Union (Wiesbaden 2008). 94 f.

der Grundrechtecharta. Im Ergebnis sollte jedoch nicht eine explizite Verfassung entstehen.¹⁵¹ Der feierliche Höhepunkt des Vertragsprozesses wurde am 29. Oktober 2004 auf dem Kapitolshügel, also dem selben Ort, an dem knapp 50 Jahre zuvor die Römischen Verträge signiert wurden, erreicht. „Dieser war sogleich der Anfang vom Ende der Verfassung“.¹⁵² Die Ratifizierung des Vertrags mit dem komplizierten Namen „Vertrag über eine Verfassung für Europa“ scheiterte an der Ablehnung Frankreichs, wenig später auch an der Ablehnung der Niederlande. Als Folge der gescheiterten Referenden stürzte die EU in „die tiefste Sinnkrise seit ihrer Entstehung“, sie verordnete sich selbst eine Phase der Reflexion, in der das Thema Verfassung fast komplett in den Hintergrund geriet.¹⁵³ 2007 folgte ein neuer Auftrag für einen „Reformvertrag“, der am 13. Dezember 2007 in Lissabon unterzeichnet wurde und im Dezember 2009 in Kraft trat. Der Vertrag änderte die bestehende Vertragsarchitektur und beinhaltet nicht, wie im Verfassungsentwurf vorgesehen, einen eigenen Vertragstext. Die Veränderungen sind weitreichend: Die Säulenstruktur von Maastricht wurde aufgelöst, der EU wurde eine Rechtspersönlichkeit verliehen und die intergouvernementalen Bereiche der GASP und PJZ wurden in das Unionsrecht eingegliedert. Außerdem wurde die Grundrechtecharta verbindlich.¹⁵⁴ Von nun an sind auch die nationalen Parlamente stärker in Budgetkontrolle und Rechtsprechung involviert, das System der Qualifizierten Mehrheit wird gerechter, die Kompetenzen des Hohen Vertreters für Außen- und Sicherheitspolitik erweitert, ein Europäischer Auswärtiger Dienst eingeführt, das Amt des Präsidenten des Europäischen Rates gegründet und erstmals auch die Option eines möglichen EU-Austritts geregelt.¹⁵⁵

3.7 Zwischenfazit

Die historische Entwicklung der Identitätspolitik der Europäischen Union wurde anhand der wichtigsten Stationen des Europäischen Integrationsprozesses dargelegt. Die EWG wurde in der frühen Phase der Integration als ein Europa der BürgerInnen begriffen, auch wenn die Identitätsfrage in den Nachkriegsjahren als reflektierte Begründung keine Rolle spielte. Das Ziel war, die Freiheit jedes Individuums nach den Schrecken des Krieges und der Gewaltherrschaft zu sichern. Der Kontinent hatte aber auch einen „säkularen Niedergang“ erlitten, sodass die Wahrnehmung als Verlierer schließlich entscheidend für die Bildung einer europäischen Identität war. Entscheidend war auch die Sorge um Europas Stellung im Weltmaßstab. Im Zuge des Ost-West-Konflikts kam Europa die Beschreibung als „Dritter Kraft“ zu. Eine wesentliche Veränderung der Prioritäten hinsichtlich einer europäischen Identität brachten die 1970er- und 1980er-Jahre: Während zuvor die Europäische Identität nach innen und nach der Idee der Zivilisation vorausgesetzt wurde, wurde sie nun politisch nach Außen definiert. In diesem Kontext steht das „Dokument über die Europäische Identität“ von 1973. Langsam tat sich jedoch auch eine Kluft zwischen der institutionellen Integration und der europafernen Bevölkerung auf. Nun wollte man die europäischen Bürger und Bürgerinnen für das Projekt begeistern und bemühte sich ab den 1980er-Jahren um eine

¹⁵¹ Vgl. Siegmund Schmidt, Wolf J. Schünemann, Europäische Union. Eine Einführung (Baden-Baden 2013). 364 f.

¹⁵² Siegmund Schmidt, Wolf J. Schünemann, Europäische Union. Eine Einführung (Baden-Baden 2013). 366.

¹⁵³ Vgl. Siegmund Schmidt, Wolf J. Schünemann, Europäische Union. Eine Einführung (Baden-Baden 2013). 366.

¹⁵⁴ Vgl. Waldemar Hummer, Von der Verstaatlichung der EU durch den Verfassungs-Vertrag (2004) zu ihrer „Entstaatlichung durch den Vertrag von Lissabon (2007) – Das Scheitern des „Verfassungs-Konzepts“. In: Waldemar Hummer, Walter Obwexer (Hg.), Der Vertrag von Lissabon (Baden-Baden 2009). 36 f.

¹⁵⁵ Vgl. Desmond Dinan, Ever Closer Union. An Introduction to European Integration (Basingstoke 2010). 77.

Identitätspolitik. Man orientierte sich dabei an den Strategien der Nationalstaaten und etablierte eine Identitätspolitik, die auf sechs Säulen fußt. Dabei bemüht man sich auch um eine weit gefasste Kulturpolitik, die sich unter anderem in Dokumenten oder Reden über die Union niederschlägt. Insofern sind Textbausteine der vorliegenden Reden zur Lage der Union, die sich auf eine Europäische Identität beziehen, auch Teile einer Europäischen Identitätspolitik.

4 Aktuelle Herausforderungen

4.1 Von der Finanzkrise zur Existenzkrise

Die Jahre nach dem Inkrafttreten des Vertrags von Lissabon waren geprägt von einer umfassenden Euro-Krise, bzw. mehreren Krisen: Finanzkrise, Staatsschuldenkrise, Währungskrise, Bankenkrise und Wirtschaftskrise, die schließlich auch zur diskursiven Verfestigung einer *Existenzkrise* der Union führten. Nach dem Kollaps des US-amerikanischen Finanzriesen „Lehman Brothers“ wurde das drastische Ausmaß der Krise erst deutlich.¹⁵⁶ Als sich Ende 2009 die Lage wieder zu stabilisieren schien, folgte mit der Staatsschuldenkrise Griechenlands der nächste Schock. Die Lage Griechenlands und weiterer „Problemkinder“ stellten die europäische Solidarität in der Eurozone stark auf die Probe. Die Zinssätze für die schwer verschuldeten Länder schossen in die Höhe und die europäischen Verantwortlichen reagierten mit verspäteten Halbmaßnahmen.¹⁵⁷ 2010 wurde schließlich der EFSF (European Financial Stability Facility) als Rettungsfond eingerichtet, der 2011 in den finanzkräftigeren ESM (European Stability Mechanism) überführt wurde.¹⁵⁸ Teile der Bevölkerung der betroffenen südeuropäischen Staaten machten die EU und die Troika (Vertreter der EU-Kommission, EZB, IWF) für die sozialen Härten infolge der Sparmaßnahmen verantwortlich. Mancherorts wurden sogar EU-Fahnen öffentlich und medienwirksam verbrannt. Ein Großteil der zahlreichen Initiativen und Regelungen sind also nicht durch das supranationale Verfahren der Verstärkten Zusammenarbeit entstanden, sondern basieren auf Entscheidungen des Europäischen Rates und Euro-Gipfels. Darüber hinaus ist der Fiskalpakt sogar ein völkerrechtlicher Vertrag außerhalb des EU-Systems. Diese tiefgreifenden Entwicklungen vollzogen sich weitestgehend außerhalb der europäischen Öffentlichkeit, da Krisen zum einen rasches Handeln erfordern und zum anderen die Materie äußert komplex und selbst für Experten schwer zu verstehen ist. Die Krise erhöhte jedenfalls den Druck auf eine Demokratisierung der Union.¹⁵⁹

¹⁵⁶ Vgl. Desmond Dinan, *Ever Closer Union. An Introduction to European Integration* (Basingstoke 2010). 156 f.

¹⁵⁷ Vgl. Timothy Garton Ash, *The Crisis of Europe: How the Union Came Together and Why It's Falling Apart*. In: *Foreign Affairs*. Vol 91 (2012). 7f.

¹⁵⁸ Vgl. Ledina Gocaj, Sophie Meunier, *Time Will Tell: The EFSF, the ESM and the Euro Crisis*. In: *Journal of European Integration*. Vol 35, Nr. 3 (2013). 239 f.

¹⁵⁹ Vgl. Siegmund Schmidt, Wolf J. Schünemann, *Europäische Union. Eine Einführung* (Baden-Baden 2013). 281 f.

4.2 Die Flüchtlingskrise als politische Krise

Mit der Flüchtlingskrise im Jahr 2015 wurde die EU vor eine nie dagewesene Herausforderung gestellt. Laut Eurostat, dem statistischen Amt der Europäischen Union wurden in diesem Jahr 1,322,825 Asylanträge in den 28 Mitgliedsstaaten gestellt, 2016 waren es 1,260,910.¹⁶⁰ Nach Angaben des Flüchtlingshilfswerks der Vereinten Nationen (UNHCR) waren Ende 2016 weltweit 65,6 Millionen Menschen auf der Flucht, wobei rund 22,5 Millionen vor Konflikten, Verfolgung oder schweren Menschenrechtsverletzungen aus ihren Heimatländern flohen.¹⁶¹ Nie zuvor in der Geschichte wurde die Marke von 60 Millionen Geflüchteten überschritten. Bezogen auf die Gesamtbevölkerung waren Menschen in Syrien am stärksten von Flucht und Vertreibung betroffen.¹⁶² Die Flüchtlingskrise erreichte ihren Höhepunkt, als sich in den ersten 10 Monaten des Jahres 2015 fast 700,000 Menschen von Griechenland aus über die Balkanroute nach Zentraleuropa bewegten.¹⁶³ Die am stärksten betroffenen Länder waren im Verhältnis zu ihrer Bevölkerungszahl Ungarn, Schweden und Österreich. Deutschland hatte dabei mit Abstand die meisten Anträge zu verzeichnen.¹⁶⁴ Die europäischen Staaten und die Union kämpften mit der Begrenzung und Koordinierung der Flüchtlingsbewegung und waren damit eindeutig überfordert.¹⁶⁵ Seit September 2015 reagierten Länder wie Ungarn, Slowenien, Österreich und Kroatien nach eigenem Ermessen auf die Flüchtlingsbewegung, ohne sich mit den Nachbarstaaten abzusprechen. Grenzen wurden ganz oder teilweise geschlossen und Probleme verlagerten sich damit auf die nächsten, südlich gelegenen Nachbarländer.¹⁶⁶

¹⁶⁰ Vgl. Eurostat, Asylum and first time asylum applicants by citizenship, age and sex Annual aggregated data (rounded), (Last update: 04.10.2017), http://appsso.eurostat.ec.europa.eu/nui/show.do?dataset=migr_asyappctza&lang=en (letzter Zugriff: 25.10.2017, 10:44).

¹⁶¹ Vgl. UNHCR Österreich, Statistiken, <http://www.unhcr.org/dach/at/services/statistiken> (letzter Zugriff 25.10.2017, 10:51).

¹⁶² Vgl. Mehr als 65 Millionen Menschen weltweit auf der Flucht. In: Zeit Online (19.06.2017), <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2017-06/fluechtlinge-syrien-zahl-rekordhoch-unhcr> (letzter Zugriff: 17.02.2018, 17:37).

¹⁶³ Vgl. European Commission, Managing the Refugee Crisis Western Balkans Route: State of Play Report, ec.europa.eu/dgs/home-affairs/what-we-do/policies/european-agenda-migration/background-information/docs/western_balkans_route_state_of_play_report_en.pdf (letzter Zugriff: 25.10.2017, 11:14).

¹⁶⁴ Vgl. BBC, Migrant crisis: Migration to Europe explained in seven charts. In: BBC (04.03.2016), <http://www.bbc.com/news/world-europe-34131911> (letzter Zugriff: 25.10.2017, 11:17).

¹⁶⁵ Vgl. - Irena Vojáčková-Sollorano, Katharina Brunner, Die europäischen Länder sind wie paralysiert. In: Süddeutsche (23.10.2015), <http://www.sueddeutsche.de/politik/fluechtlinge-die-europaeischen-laender-sind-wie-paralysiert-1.2703363> (letzter Zugriff: 25.10.2017, 11:23).

- Berthold Kohler, Das einzige, was funktioniert. In: FAZ (26.10.2015), <http://www.faz.net/aktuell/politik/kommentar-das-einziges-was-funktioniert-13877519.html> (letzter Zugriff: 25.10.2017, 11:25).

- Eric Bonse, Völliger Kontrollverlust. In: TAZ (08.10.2015) <http://taz.de/Europa-in-der-Krise/!5242110/> (letzter Zugriff: 25.10.2017, 11:27).

¹⁶⁶ Vgl. Annegret Bendiek, Jürgen Neyer, Stiftung Wissenschaft und Politik -SWP- Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit (Hg.), Europäische Solidarität – die Flüchtlingskrise als Realitätstest. In: SWP-Aktuell 20/2016 (Berlin 2016). 2.

Aus einem latenten und räumlich begrenzten wurde ein akutes und umfassendes Politikversagen, da es der europäischen Politik nicht gelang, die widerstreitenden Positionen im Umgang mit Migration in eine überzeugende politische Lösung zu überführen. Der Begriff der Flüchtlingskrise bezieht sich damit vor allem auf eine Krise des politischen Umgangs mit Flüchtlingen.¹⁶⁷

Das Agieren der EU in der Flüchtlingspolitik wird vom sogenannten Dublin-Regime – eine Reihenfolge von mittlerweile drei EU-Abkommen, mit dem die EU und Mitgliedsregierungen eine rationale Flüchtlings- und Asylpolitik umsetzen wollten – bestimmt. Ein Ziel des Abkommens war, die Migration in Relation zur Bevölkerungs- und Wirtschaftsstärke der Mitgliedsstaaten zu verteilen. Außerdem sollte der Migrationsdruck auf Europa generell eingedämmt werden, indem durch die Möglichkeit der Rückführung in ein vermeintlich sicheres EU-Land und dann in ein vermeintlich sicheres Drittland der Anreiz, über ein südeuropäisches Land in die EU zu kommen, verringert werden sollte. Ausschlaggebend für diese Maßnahmen war die Schengenpolitik der EU, durch die die Mitgliedsstaaten die EU-Binnenmigration nur noch schwer kontrollieren konnten. In diesem Zusammenhang ist durchaus ein legitimes und gesamteuropäisches Interesse an funktionierenden Grenzschutzmaßnahmen und einem Verteilungssystem innerhalb der EU festzustellen. Das Schengen-Regime war allerdings von Beginn an mit Problemen behaftet. Die Grenzstaaten der EU waren nur bedingt im Stande, ihre Grenzen zu schützen und Geflüchtete gemäß den Bedingungen der Genfer Flüchtlingskonvention aufzunehmen. Außerdem fiel das Anschwellen der Migrationsbewegungen in die Phase der Euro- und Staatsschuldenkrise. Die potentiellen Zielländer agierten zudem wenig kooperativ und weigerten sich, eine Umverteilung zu akzeptieren. Ökonomisch stabilere Länder im Norden und Westen stellten sich gegen eine geregelte Aufnahme von MigrantInnen und plädierten für eine stärkere Sicherung der Außengrenzen, südeuropäische Regierungen wiederum bemühten sich nicht darum, weiterziehende Menschen im Land zu halten. Die EU verfügte in diesen Fällen nicht über Sanktionsmöglichkeiten, um dieses doppelt unsolidarische Verhalten zu ändern. Ab Herbst 2015 wurde versucht, durch Drohungen und Zwangsmittel eine proportionale Aufnahmebereitschaft herbeizuführen, womit eine zuvor nicht zentrale Akteursgruppe, die sogenannten Visegrád-Staaten¹⁶⁸ (Polen, Slowakei, Tschechien, Ungarn) mit ihrer Ablehnung gegen die Umverteilung an Bedeutung gewannen. Da sich also keine Folgebereitschaft erzwingen ließ, setzten Rat und Kommission Rücknahmeabkommen mit Staaten wie der Türkei oder auch Ägypten in Kraft, die damit gegen besseres Wissen zu sicheren Drittstaaten erklärt wurden.¹⁶⁹ Timm Beichelt kommt zu dem

¹⁶⁷ Timm Beichelt, Zwischen nationalen und gemeinschaftlichen Interessen: Die europäische Politik im Kontext der Flüchtlingskrise. In: Jürgen Rüttgers, Frank Decker (Hg.), Europas Ende, Europas Anfang. Neue Perspektiven für die europäische Union (Frankfurt/Main 2017). 89.

¹⁶⁸ „The Visegrad Group (also known as the "Visegrad Four" or simply "V4") reflects the efforts of the countries of the Central European region to work together in a number of fields of common interest within the all-European integration. The Czech Republic, Hungary, Poland and Slovakia have always been part of a single civilization sharing cultural and intellectual values and common roots in diverse religious traditions, which they wish to preserve and further strengthen. All the V4 countries aspired to become members of the European Union, perceiving their integration in the EU as another step forward in the process of overcoming artificial dividing lines in Europe through mutual support. They reached this aim in 2004 (1st May) when they all became members of the EU.“ Visegrad Group, About the Visegrad Group, <http://www.visegradgroup.eu/about> (letzter Zugriff: 02.11.2017, 9:46).

¹⁶⁹ Vgl. Timm Beichelt, Zwischen nationalen und gemeinschaftlichen Interessen: Die europäische Politik im Kontext der Flüchtlingskrise. In: Jürgen Rüttgers, Frank Decker (Hg.), Europas Ende, Europas Anfang. Neue Perspektiven für die europäische Union (Frankfurt/Main 2017). 91 f.

Schluss, dass die Krise der europäischen Flüchtlingspolitik nur zum Teil mit dem hohen Migrationsdruck zu tun hatte und vor allem das Fehlen einer abgestimmten Strategie relevant war. Konflikte zwischen EU-Staaten wurden nicht beigelegt, autoritär regierte Nachbarstaaten wurde im Rahmen von „Migrationspartnerschaften“ geholfen. Dieser negative Befund gilt vor allem auch in Bezug auf das von der EU formulierte Ziel- und Wertesystem, in dem die „immer engere Union der Völker Europas“¹⁷⁰ (Präambel EU-Vertrag) gefordert wird. Ein allzu negatives Fazit scheint dennoch verkürzt, da sich zum einen nicht nur die Union als politischer Akteur anspruchsvolle Ziele steckt und zum anderen sich die Situation angesichts der Flüchtlingsbewegungen auch ohne die EU ähnlich schwierig oder sogar schwieriger gestalten würde.¹⁷¹ Die unterschiedliche Solidarität der Mitgliedsstaaten mit den Flüchtlingen spiegelt sich in der geringen Solidarität in der Lastenverteilung wider. Dabei ist der Anspruch der Solidarität der Mitgliedsländer zentraler Bestandteil der europäischen Verträge. So heißt es in der Präambel des EU-Vertrags (EUV), dass es der EU um den „Wunsch, die Solidarität zwischen ihren Völkern unter Achtung ihrer Geschichte, ihrer Kultur und ihrer Traditionen zu stärken“¹⁷² geht. Auch der Vertrag zur Arbeitsweise der EU (AEUV) beinhaltet eine Solidaritätsklausel: „Die Union und ihre Mitgliedsstaaten handeln gemeinsam im Geiste der Solidarität, wenn ein Mitgliedsstaat von einem Terroranschlag, einer Naturkatastrophe oder einer vom Menschen verursachten Katastrophe betroffen ist.“ (Art. 222 Abs. 1)¹⁷³ Das Bekenntnis zur Solidarität ist daher wesentlicher Bestandteil des Wertekanons der EU.

4.3 *Brexit oder „das Ende einer unglücklichen Ehe“*

Einen weiteren Schock für die Europäische Union stellte das Ergebnis der britischen Volksbefragung vom 23. Juli 2016 über einen EU-Austritt dar: In 263 der 382 Wahlbezirke wurde für einen Austritt aus der EU gestimmt. Das Brexit-Lager hatte einen Vorsprung von rund 1,3 Millionen Stimmen auf die EU-Befürworter. 52 Prozent der Briten sprachen sich damit für einen Austritt aus. Die Wahlbeteiligung war im Vergleich zu den Parlamentswahlen relativ hoch und lag bei 72,2 Prozent.¹⁷⁴ Das Ergebnis könnte man als logischen Ausgang einer unglücklichen Ehe interpretieren, die von vornherein zum Scheitern verurteilt war. Wie bereits erwähnt, schloss sich Großbritannien nur zögerlich dem Integrationsprozess an und blieb auch nach 1973 ein „schwieriger Partner“, dessen kulturelle Vorbehalte gegenüber einer weiter gefassten europäischen Identität vielfach deutlich wurden.¹⁷⁵ Geppert führt bei seiner Erklärung

¹⁷⁰ Vgl. Europäische Union, Vertrag über die Europäische Union (Präambel). In: Amtsblatt der Europäischen Union (26.10.2012) C 326. <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/ALL/?uri=CELEX%3A12012M000> (letzter Zugriff: 03.02.2018, 11:37).

¹⁷¹ Vgl. Timm Beichelt, Zwischen nationalen und gemeinschaftlichen Interessen: Die europäische Politik im Kontext der Flüchtlingskrise. In: Jürgen Rüttgers, Frank Decker (Hg.), Europas Ende, Europas Anfang. Neue Perspektiven für die europäische Union (Frankfurt/Main 2017). 93.

¹⁷² Vgl. Europäische Union, Vertrag über die Europäische Union (Präambel). In: Amtsblatt der Europäischen Union (26.10.2012) C 326. <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/ALL/?uri=CELEX%3A12012M000> (letzter Zugriff: 03.02.2018, 11:39).

¹⁷³ Vgl. Europäische Union, Vertrag über die Arbeitsweise der Europäischen Union. In: Amtsblatt der Europäischen Union (26.10.2012) C 326. <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/ALL/?uri=OJ%3AC%3A2012%3A326%3ATOC> (letzter Zugriff: 17.02.2018, 11:04).

¹⁷⁴ Sascha Venohr, So haben die Briten abgestimmt. In: Zeit Online (24.06.2016), <http://www.zeit.de/politik/ausland/2016-06/wahlergebnisse-grossbritannien-eu-referendum> (letzter Zugriff: 03.11.2017, 11:04).

¹⁷⁵ Vgl. Dominik Geppert, Die Europäische Union ohne Großbritannien: Wie es zum Brexit kam und was daraus folgt. In: Jürgen Rüttgers, Frank Decker (Hg.), Europas Ende, Europas Anfang. Neue Perspektiven für die europäische Union (Frankfurt/Main 2017). 117.

für den Brexit als zentrale Ursache die Besonderheit des politischen Systems, der politischen Kultur und politischen Elite des Vereinigten Königreichs an, wodurch die Betrachtung der Stimmung der Bevölkerung eher in den Hintergrund gerät. So war Europapolitik in Großbritannien wie in keinem anderen Mitgliedsstaat ein besonderes Schlachtfeld, das nicht nur zwischen den Parteien, sondern auch innerhalb dieser ausgeprägt war. In Bezug auf die direkten Umstände ist festzuhalten, dass nicht mit einem solchen Ausgang gerechnet wurde. Die Meinungsumfragen prognostizierten eine Mehrheit für den Verbleib und auch bisherige Volksbefragungen ergaben ein Muster, wonach im Zweifelsfall immer der Status quo beibehalten werden würde. David Cameron hatte sich verschätzt, die Unterstützer des Austritts waren besser organisiert und finanziert als bei der Befragung zum Verbleib in der EG im Jahr 1975. Zudem schlugen sich auch einflussreiche Medien wie Boulevardzeitungen und die Murdoch-Blätter den Brexit-BefürworterInnen an.¹⁷⁶

Die Ursachen für die Zustimmung zum Brexit nur anhand der Eigenheiten des politischen Systems und dieser ungünstigen Umstände¹⁷⁷ zu erklären, scheint mir dennoch zu kurz gedacht. Der Fokus sollte auch auf der Akteursebene und damit der Stimmung der wahlberechtigten Bürger und Bürgerinnen vor der Abstimmung liegen. Wie auch andernorts in Europa und der EU dominierte in der öffentlichen Debatte das Migrationsthema, das die emotionalen Wogen hochgehen ließ. Die Flüchtlingskrise von 2015 weckte Ängste in der Bevölkerung, die von europaskeptischen und rechtspopulistischen Parteien genutzt wurden um für den Austritt mobil zu machen. Die Lager waren tief gespalten und die Emotionen kochten hoch. Der Wahlkampf gipfelte schließlich in der Ermordung der proeuropäischen Labour-Abgeordneten Jo Cox durch einen Brexit-Befürworter.¹⁷⁸ Alarmierend war auch der Anstieg an fremdenfeindlichen Übergriffen, der unmittelbar nach dem Ergebnis des Referendums zu verzeichnen war. Aus Polizeistatistiken¹⁷⁹ geht hervor, dass die Zahl der rassistischen und religiös motivierten Übergriffe (*hate crimes*) gegenüber dem Vormonat im Juli um 41 Prozent stieg. Dazu zählen körperliche und verbale Übergriffe auf Muslime, andere EU-BürgerInnen und Angehörige von Minderheiten. In den zwei Wochen vor der Volksbefragung wurden über 1500 Übergriffe gemeldet, in den zwei Wochen danach stieg die Zahl auf über 2200 Hassverbrechen an.¹⁸⁰ Es ist zu bemerken, dass sich zu den aktuellen Ereignissen wie der Flüchtlingskrise von 2015 und dem Brexit-Votum von 2016 bisher keine ausführlichen sozial- oder geisteswissenschaftlichen Untersuchungen (populärwissenschaftlichen Büchern und einzelne Artikel seien hier außen vorgelassen) finden. In Bezug auf die emotionale Dimension des Brexit sei an

¹⁷⁶ Vgl. ebd. 123 f.

¹⁷⁷ So betitelte etwa auch Paul Welfens sein jüngst erschienenes Buch über die Hintergründe dieses Ereignisses als „Brexit aus Versehen“, womit suggeriert wird, dass niemand einen Austritt tatsächlich gewollt hätte. Vgl. Paul J.J. Welfens, Brexit aus Versehen. Europäische Union zwischen Desintegration und neuer EU (Wiesbaden 2017).

¹⁷⁸ Vgl. Alexandra Förderl-Schmid, Die EU ist nicht nur für die Briten keine Herzensangelegenheit. In: Der Standard (23.06.2016), <http://derstandard.at/2000039631810/Die-EU-ist-nicht-nur-fuer-die-Briten-keine-Herzensangelegenheit> (letzter Zugriff: 03.11.2017, 12:14).

¹⁷⁹ Vgl. Hannah Corcoran, Kevin Smith, Hate Crime, England and Wales, 2015/16. In: Home Office, Statistical Bulletin 11/16 (London 2016), https://www.gov.uk/government/uploads/system/uploads/attachment_data/file/559319/hate-crime-1516-hosb1116.pdf (letzter Zugriff: 03.11.2017, 12:23).

¹⁸⁰ Vgl. Mehr rassistische Gewalt seit Brexit-Votum. In: FAZ (13.10.2016), <http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/nach-brexit-votum-mehr-rassistische-uebergriffe-14479720.html> (letzter Zugriff: 03.11.2017, 12:28).

dieser Stelle dafür die ehemalige Chefredakteurin der österreichischen Tageszeitung Der Standard, Alexandra Förderl-Schmid, zitiert, die den Ausgang des Referendums wie folgt deutet:

Um die ökonomischen Vor- und Nachteile der britischen Mitgliedschaft in der EU ging es in den vergangenen Wochen kaum, die Emotionen überwogen. Das größte Problem der EU-Befürworter sei, dass sie im Gegensatz zu den Brexit-Befürwortern nicht mit Leidenschaft für die Sache Europa kämpfen, sondern eher aus Vernunftgründen, meint ein Institutsleiter in Oxford. Der Wahlkampf vor dem Referendum hat eines klar gezeigt: Europa ist für viele keine Herzensangelegenheit mehr. Die Union befindet sich mehr als ein Vierteljahrhundert nach dem Fall des Eisernen Vorhangs und der Berliner Mauer in einer tiefen Krise, die tiefer geht als jene des Euro. Vorbei die Zeit, in der just ein US-Amerikaner den "europäischen Traum" ausrief.¹⁸¹

Nach dem Ergebnis der Befragung wurde jedenfalls deutlich, wie wenig die BefürworterInnen über einen Abschied und dessen Bewerkstelligung nachgedacht hatten. Monate nach dem Referendum blieben wesentliche Fragen offen.

Aktuelle politische Entwicklungen innerhalb der EU-Mitgliedsländer legen nahe, dass die Position der EU doch nicht so schwach, wie befürchtet, ausfällt. In Frankreich etwa wurde die Wahl zum Präsidenten zugunsten des proeuropäischen, parteiunabhängigen Kandidaten Emmanuel Macron entschieden.¹⁸² Marine Le Pen, Kopf der Rechtsaußenpartei Front National und scharfe Gegnerin der EU¹⁸³, musste eine Niederlage einstecken. Aber auch in anderen Ländern der EU verloren die EU-Skeptiker: So gewann in Österreich der Grüne Alexander Van der Bellen¹⁸⁴, der sich für eine starke Union aussprach, gegen Norbert Hofer die Wahl zum Bundespräsidenten. Auch in den Niederlanden musste ein EU-Gegner, Geert Wilders, nach einem intensiven Anti-EU-Wahlkampf (pro Nexit) eine Niederlage einstecken.¹⁸⁵ In Brüssel gab man sich auch zuversichtlich nachdem die ÖVP unter Sebastian Kurz die Nationalratswahl für sich entscheiden konnte.¹⁸⁶ In Deutschland bekam ein weiteres Mal Angela Merkel trotz Verlusten für CDU/CSU die meisten Stimmen. Das gute Abschneiden der europakritischen AfD mit 13,1 Prozent ließ die „überzeugten Europäer“ jedoch zittern.¹⁸⁷

¹⁸¹ Alexandra Förderl-Schmid, Die EU ist nicht nur für die Briten keine Herzensangelegenheit. In: Der Standard (23.6.2016), derstandard.at/2000039631810/Die-EU-ist-nicht-nur-fuer-die-Briten-keine-Herzensangelegenheit (letzter Zugriff: 6.11.2017, 12:14).

¹⁸² Vgl. Daniel Boffey, World leaders congratulate Macron on victory as EU breathes sigh of relief. In: The Guardian (08.05.2017), <https://www.theguardian.com/world/2017/may/07/theresa-may-congratulates-macron-on-victory-as-eu-breathes-sigh-of-relief> (letzter Zugriff: 20.11.2017, 20:00).

¹⁸³ Vgl. Jon Henley, Marine Le Pen promises liberation from the EU with France-first policies. In: The Guardian (5.2.2017), <https://www.theguardian.com/world/2017/feb/05/marine-le-pen-promises-liberation-from-the-eu-with-france-first-policies> (letzter Zugriff: 20.11.2017, 19:56).

¹⁸⁴ Vgl. Michael Völker, Van der Bellen in Brüssel: Ein europäischer Seufzer der Erleichterung. In: Der Standard (14.02.2017) <http://derstandard.at/2000052565215/Ein-europaeischer-Seufzer-der-Erleichterung> (letzter Zugriff: 06.11.2017, 19:50).

¹⁸⁵ Vgl. Steffen Dobbert, Europa lebt! In: Zeit Online (16.03.2017), <http://www.zeit.de/politik/ausland/2017-03/niederlande-wahl-eu-wilders-rutte-europa> (letzter Zugriff: 20.11.2017, 20:07).

¹⁸⁶ Vgl. Thomas Mayer, Kurz legt bei Juncker Bekenntnis zu Europa ab. In: Der Standard (19.10.2017), <http://derstandard.at/2000066341872/Kurz-legt-bei-Juncker-Bekenntnis-zu-Europa-ab> (letzter Zugriff: 20.11.2017, 20:13).

¹⁸⁷ Karl Oberascher, Sandra Lumetsberger, Stefan Kaltenbrunner, Evelyn Peternel, Die Bundestagswahl live - CDU kommt auf rund 33 Prozent, die SPD auf 20 und will in Opposition gehen. AfD schafft Sensationsergebnis - Gauland: "Wir werden sie jagen." In: Kurier (24.09.2017), <https://kurier.at/politik/ausland/deutschland-hat-die-wahl/deutschland-wahl-cdu-trotz-grosser-verluste-vorne-afd-drittstaerkste-kraft/286.947.874> (letzter Zugriff: 20.11.2017, 20:23).

5 Quellenkontext

5.1 Die Europäische Kommission und der Kommissionspräsident

Die Europäische Kommission kann als Gemeinschaftsorgan *par excellence* gesehen werden. Sie initiiert die Rechtsetzung, überwacht die Einhaltung des Unionsrechts und führt die Rechtsakte aus. Außerdem repräsentiert sie die EU gegenüber Drittstaaten und internationalen Organisationen nach außen.¹⁸⁸ Die Kommission nimmt in ihrer Rolle als supranationale Behörde die Position als *zentrale Vermittlerin* im Institutionengefüge ein. Dies ist auf ihre Eigenschaften der ihre vertraglich fixierten Unabhängigkeit und Überparteilichkeit, ihren Wissensvorsprung in punkto Funktionsweise des EU-Systems und das in ihr gesammelte ExpertInnenwissen zurückzuführen. Die anderen AkteurInnen kommen an der Autorität der Kommission in vielen Bereichen nicht vorbei und können sie nicht entbehren.¹⁸⁹ Die Kommission kann daher als „zentraler Knoten“¹⁹⁰ des komplexen Netzwerks gesehen werden, da sie neben den vertraglich geregelten Kompetenzen auch über ein hohes informelles Einflusspotenzial verfügt.¹⁹¹

Die Führungsrolle in der Kommission hat der Kommissionspräsident inne. Er legt die Leitlinien fest, nach denen die Kommission ihre Aufgaben ausübt und trifft Entscheidungen hinsichtlich der internen Organisation. Es ist ihm möglich, einzelne Kommissare dazu aufzufordern, ihr Amt niederzulegen. Die Auswahl des Präsidenten ist ein komplexes Zusammenspiel zwischen den Mitgliedsstaaten und dem Parlament. Der Europäische Rat schlägt dem Europäischen Parlament unter Berücksichtigung der Wahlen eine Person vor, die durch eine absolute Mehrheit der EP-Abgeordneten gewählt wird und für die nächsten 5 Jahre das Amt bestellst. Die informelle Bedingung, dass der Kommissionspräsident von der stimmenstärksten Fraktion im EP stammt, führt zu einer stärkeren demokratischen Rückbindung der Kommission an die EP-Wahlen und kann als Reaktion auf die Kritik, die Kommission sei nur schwach demokratisch, legitimiert gesehen werden. Alle anderen Kommissionsmitglieder werden vom Rat unter Einwilligung des Präsidenten ausgewählt.¹⁹² Die Reden zur Lage der Union wurden bisher von José Manuel Barroso, Kommissionspräsident von 2004 bis 2014, und Jean-Claude Juncker, Kommissionspräsident seit 2014, abgehalten. Ihre biographischen Hintergründe sollen daher im Folgenden kurz skizziert werden.

5.1.1 José Manuel Durão Barroso

Barroso wird am 23. März 1956 in Lissabon geboren. Nach dem Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Lissabon (Universidade de Lisboa) beginnt er das Studium für Europastudien und den Master in Politikwissenschaft an der Universität Genf (Université de Genève), die er mit Auszeichnung absolvierte. Er startet seine akademische Laufbahn als wissenschaftlicher Assistent an der Fakultät für

¹⁸⁸ Vgl. Siegmund Schmidt, Wolf J. Schünemann, Europäische Union. Eine Einführung. Baden-Baden 2013). 116 f.

¹⁸⁹ Vgl. Neill Nugent, The European Commission (Basingstoke 2001). 13.

¹⁹⁰ Neill Nugent, The European Commission (Basingstoke 2001). 15.

¹⁹¹ Vgl. Neill Nugent, The European Commission (Basingstoke 2001). 15.

¹⁹² Vgl. Johannes Pollak, Peter Slominski, Das politische System der EU (Wien 2012). 90 f.

Rechtswissenschaften der Universität Lissabon, ist dann als Gastprofessor der „School of Foreign Service“ der Georgetown-Universität tätig und wird 1995 zum Leiter der Abteilung für internationale Beziehungen an der Universität Lissabon berufen. 1979 gründet er die Akademische Vereinigung für Europastudien. Seine politische Laufbahn beginnt 1980 mit der Mitgliedschaft bei der Sozialdemokratischen Partei Portugals, für die er ab 1985 Abgeordneter im portugiesischen Parlament ist. 1999 wird er Vorsitzender der PSD, zur selben Zeit auch stellvertretender Vorsitzender der Europäischen Volkspartei (EVP). Ab April 2002 ist er portugiesischer Ministerpräsident, bis er im Juli 2004 für das Amt des Präsidenten der Europäischen Kommission nominiert und vom Europäischen Parlament bestätigt wurde. Barroso wird im Juni 2009 einstimmig vom Europäischen Rat für eine zweite Amtszeit nominiert und im September desselben Jahres vom Europäischen Parlament wiedergewählt. In seinem Lebenslauf finden sich zahlreiche akademische und andere Auszeichnungen sowie Ehrungen.¹⁹³

Nach den 10 Jahren seiner Amtszeit zeigen Umfragen in Deutschland, dass Barroso's Name nicht sehr bekannt ist. Trotz der vielen Veränderungen während der Amtsperioden (Erweiterung der EU auf 28 Staaten, Erweiterung der Währungsunion, Finanzkrise von 2007 und das Inkrafttreten des Vertrags von Lissabon), wissen viele Deutsche nicht, wer er ist.¹⁹⁴

Keine Frage: In Brüssel ist in den vergangenen Jahren viel passiert, aber wenig davon sei eindeutig auf den Kommissionspräsidenten zurückzuführen, sagen Kritiker. Barroso galt bei vielen als konfliktscheu, entscheidungsschwach, nicht besonders durchsetzungsfähig. Und manchmal als ein wenig zu eitel. Vor allem in der Finanzkrise habe Barroso zu zögerlich gehandelt, und sich damit zum Spielball der Staats- und Regierungschefs gemacht, meint Janis Emmanoulidis von der unabhängigen Brüsseler Denkfabrik European Policy Center.¹⁹⁵

Es war allerdings auch, so Emmanoulidis weiter, schwierig für die Kommission, während dieser schwierigen Zeit das Ruder in der Hand zu halten.

Barroso der Steuermann mit dem Ruder in der Hand? Dieses Bild wird man wohl vergeblich in den Geschichtsbüchern suchen. Der Portugiese war als Kommissionschef kein markanter Macher, sondern eher ein sanfter Ausgleicher. Vielleicht ist es deshalb auch so schwierig etwas zu finden, wofür José Manuel Barroso steht.¹⁹⁶

In deutschsprachigen Medien wird Barroso oft in einem eher negativen Licht dargestellt, als politisches Chamäleon und zweite Wahl bei der Wahl zum Kommissionspräsidenten 2004.¹⁹⁷

¹⁹³ Vgl. Europäische Kommission, Mein Lebenslauf (archiviert am 01.11.2014), http://ec.europa.eu/archives/commission_2010-2014/president/about/cv/index_de.htm (letzter Zugriff: 20.11.2017).

¹⁹⁴ laut der Analyse von Karin Bensch für das WDR-Hörfunkstudio Brüssel: Vgl. Karin Bensch, Barroso? Ende einer Amtszeit. In: Tagesschau.de (30.10.2014), <https://www.tagesschau.de/ausland/barroso-bilanz-101.html> (letzter Zugriff: 20.11.2017, 9:07).

¹⁹⁵ Vgl. ebd.

¹⁹⁶ Vgl. ebd.

¹⁹⁷ - „Was hat sich dieser Mann in den vergangenen zehn Jahren nicht alles anhören müssen! Ein Chamäleon sei er, hieß es, ein Opportunist, eine schwache Figur, gar ein Hofdiener der Staats- und Regierungschefs. José Manuel Barroso hat der EU seit seinem Amtsantritt am 18. November 2004 ein Gesicht gegeben – aber drückte er ihr auch einen Stempel auf?“ Detlef Drewes, Ende der Amtszeit: José Manuel Barroso war das Gesicht der EU. In: Main Post überregional (27.10.2014),

Zuletzt wurde er scharf für seinen Wechsel zur US-amerikanischen Investmentbank Goldman Sachs kritisiert, der er im Zuge des britischen EU-Austritts beratend zur Seite stehen soll.¹⁹⁸

5.1.2 Jean-Claude Juncker

Jean-Claude Juncker wird am 9. Dezember 1954 in Redingen (Luxemburg) geboren. Er wird 1974 Mitglied der Christlich-Sozialen Volkspartei und beginnt 1975 das Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Straßburg (Université de Strasbourg). Direkt nach dem Studium startet seine politische Laufbahn. Er wird Parlamentssekretär der Christlich-Sozialen Volkspartei und im Jahr 1982 Staatssekretär für Arbeit und soziale Sicherheit. Ab 1984 arbeitet er als Abgeordneter des Parlaments, Arbeitsminister und Budgetminister. Von 1989 bis 1995 fungiert er als Gouverneur der Weltbank, von 1990 bis 1995 hat er den Parteivorsitz der Christlich-Sozialen Volkspartei inne. 1991 führt Luxemburg den EU-Vorsitz und Juncker ist als Ratsvorsitzender des Wirtschafts- und Finanzministerrates (Ecofin) tätig und damit einer der Hauptakteure bei der Ausarbeitung des Maastricht-Vertrags, den er auch unterzeichnet. 1995 übernimmt er das Amt des luxemburgischen Premierministers und wird außerdem Gouverneur des Weltwährungsfonds und der Europäischen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung. Bei den Verhandlungen über den Stabilitäts- und Wachstumspakt von 1996 zeichnet sich Juncker durch die erfolgreiche Vermittlung zwischen der deutschen und französischen Regierung aus und wird medial zum „Helden von Dublin“ gekürt. 1997 ist Juncker Vorsitzender des Europäischen Rates. 1999 wird er wieder Premierminister Luxemburgs, zwischen 2004 und 2013 Vorsitzender der Eurogruppe.¹⁹⁹ Eigentlich war der Ruf nach Juncker als Kommissionspräsident bereits nach der Europawahl von 2004 laut. Dieser hatte eine Nominierung allerdings entschieden abgelehnt. Die EVP hatte lange mit der Aufstellung eines geeigneten Kandidaten gerungen. Erst sieben Tage nach dem gescheiterten EU-Gipfel in Brüssel wurden dem Außenseiterkandidaten Barroso Chancen eingeräumt.²⁰⁰ Im März 2014 wird Juncker schließlich doch als Spitzenkandidat der EVP für die Europawahl nominiert. Sein Wahlslogan lautete: „Erfahrung, Solidarität unter Menschen und Nationen sowie eine starke Vision für die Zukunft“. Die EVP ge-

<http://m.mainpost.de/ueberregional/politik/zeitgeschehen/Ende-der-Amtszeit-Jose-Manuel-Barroso-war-das-Gesicht-der-EU;art16698,8399334> (letzter Zugriff: 20.11.2017, 9:20).

- „Kritiker monieren Barrosos Farblosigkeit und die Flexibilität in seinen politischen Standpunkten. "Niemand mag ihn wirklich", sagt ein Diplomat. "Aber er ist unvermeidlich." José Manuel Barroso: Als Chef der EU-Kommission umstritten. In: rp-online <http://www.rp-online.de/politik/ausland/jose-manuel-barroso-als-chef-der-eu-kommission-umstritten-bid-1.2236467#> (letzter Zugriff: 20.11.2017, 09:25).
- „Warum Barrosos Vertrag bis 2014 verlängert werden soll, ist indes immer noch nicht ganz klar. Denn die Bilanz seiner ersten Amtszeit ist mager. Nach seinem Bewerbungsgespräch auf dem EU-Gipfel im Juni hieß es, man müsse Milde walten lassen, der Portugiese habe Stärken und Schwächen, immerhin sei er ja ein überzeugter Europäer. Begeistert klang das nicht, eher wie eine Verlegenheitslösung.“ Eric Bonse, José Manuel Barros. Im Profil: Europas mächtiges Chamäleon. In: Handelsblatt (09.07.2009), <http://www.handelsblatt.com/politik/international/jose-manuel-barroso-im-profil-europas-maechtiges-chamaeleon/3216674.html> (letzter Zugriff: 20.11.2017, 09:39).

¹⁹⁸ Marcus Theurer, José Manuel Barroso: Kritik am Wechsel zu Goldman Sachs. In: Frankfurter Allgemeine (10.7.2016), <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/menschen-wirtschaft/kritik-an-wechsel-von-jose-manuel-barroso-zu-goldman-sachs-14333977.html> (letzter Zugriff: 20.11.2017, 09:49).

¹⁹⁹ Vgl. Margaretha Kopeinig, Jean-Claude Juncker. Der Europäer (Wien 2014). 217 ff.

²⁰⁰ Vgl. ebd. 46 ff.

winnt im Mai, der Rat nominiert Juncker im Juni als EU-Kommissionspräsident, das Europäische Parlament wählt Juncker im Juli mit großer Mehrheit und im September 2014 stellt Juncker schließlich sein Team vor. Er wurde mit zahlreichen Preisen, Ehrendoktorwürden, Professorentiteln und höchsten Orden ausgezeichnet.²⁰¹

Das Image Junckers ist jedoch nicht makellos. Er geriet unlängst aufgrund seiner Steuerpolitik als luxemburgischer Finanz- und Premierminister ins Kreuzfeuer der Kritik. Journalisten der britischen Tageszeitung „The Guardian“ leakten Dokumente, aus denen hervorgeht, dass Juncker jahrelang die Steuerflucht von Konzernen ermöglicht und gedeckt haben soll.²⁰² Zuvor geriet er aufgrund des Geheimdienst-Skandals in seinem Heimatland in Bedrängnis. Die Arbeit des Geheimdienstes, der illegal Abhöraktionen betrieben haben soll, wurde während Junckers Amtszeit nicht hinreichend kontrolliert. Es wurde ein Untersuchungsausschuss einberufen.²⁰³

5.2 Die Kommunikationspolitik der Europäischen Union

Dass die Europäische Union unter einem Demokratiedefizit leidet, ist weitestgehend Konsens: die EU-Kommission wird nicht von den BürgerInnen gewählt, der Rat wird indirekt von den BürgerInnen legitimiert, unterliegt aber keiner unmittelbaren Kontrolle. Lediglich das Parlament wird von den BürgerInnen gewählt.²⁰⁴ Das Demokratiedefizit, so sehen das viele WissenschaftlerInnen, ist durch ein Öffentlichkeitsdefizit begründet. Es ist daher strukturell bedingt, wenn die EU-Kommissare ein wenig ausgeprägtes Bedürfnis nach Profilierung in der europäischen Öffentlichkeit aufweisen. Sie werden von nationalen Regierungen bestimmt und müssen sich den WählerInnen gegenüber nicht notwendigerweise um Transparenz bemühen.²⁰⁵

Grundsätzlich wird die Kommunikationspolitik nicht durch spezifische Bestimmungen der Verträge geregelt, sondern ergibt sich aus der Verpflichtung der EU, den BürgerInnen die Funktionsweise und Politik, sowie die europäische Integration im Allgemeinen zu erläutern.²⁰⁶ Die Notwendigkeit einer effektiven Kommunikation ist in der EU-Charta der Grundrechte verankert, die allen BürgerInnen das Recht

²⁰¹ Vgl. ebd. 217 ff.

²⁰² Vgl. Simon Bowers, Jean-Claude Juncker blocked EU curbs on tax avoidance, cables show. In: The Guardian (01.01.2017), <https://www.theguardian.com/business/2017/jan/01/jean-claude-juncker-blocked-eu-curbs-on-tax-avoidance-cables-show> (letzter Zugriff: 15.01.2017, 10:34).

²⁰³ Vgl. Ingrid Steiner-Gashi, Geheimdienst-Skandal um Premier Juncker. In: Kurier (08.07.2013) <https://kurier.at/politik/ausland/geheimdienst-skandal-um-premier-juncker/18.247.378> (letzter Zugriff: 15.01.2017, 10:42).

²⁰⁴ Vgl. Johannes Pollak, Peter Slominski, Das politische System der EU (Wien 2012). 175 ff.

²⁰⁵ Vgl. Hans-Jörg Trenz, Europäische Öffentlichkeit und die verspätete Politisierung der EU. In: Internationale Politik und Gesellschaft (1/2006) (Bonn 2006).

²⁰⁶ Die Verträge enthalten keinerlei spezifische Kapitel oder Artikel in Bezug auf die Kommunikationspolitik. Die EU-Charta der Grundrechte, die durch den Vertrag von Lissabon verbindlich wurde, hat nunmehr den gleichen rechtlichen Status wie die EU-Verträge. Sie stellt für alle EU-Institutionen einen gemeinsamen Rahmen bereit, um bei der Kommunikation mit der breiten Öffentlichkeit EU-Errungenschaften mit den zugrundeliegenden Werten der EU zu verknüpfen. Vgl. Michaela Franke, Kurzdarstellungen zur Europäischen Union, Kommunikationspolitik (03/2017), http://www.europarl.europa.eu/atyourservice/de/displayFtu.html?ftuid=FTU_5.13.8.html#_ftn1 (letzter Zugriff: 14.11.2017, 9:34).

garantiert, über europäische Angelegenheiten informiert zu werden.²⁰⁷ Seit dem Vertrag von Maastricht hat die Kommission kontinuierlich die Agenden der Kommunikationspolitik an sich gezogen, kann jedoch aus den Verträgen nur das Recht ableiten, die BürgerInnen über die eigenen Aktivitäten zu informieren. Sie besitzt *kein politisches Mandat* für die Ausarbeitung einer EU-Kommunikationsstrategie.

Unter dem Kommissionspräsidenten José Manuel Barroso wurde der Bereich der Kommunikation aufgewertet. Mit der Schwedin Margot Wallström wurde erstmals eine eigene Kommissarin mit den Kommunikationsagenden betraut. Im Juli 2005 wurde vom Vize-Präsident der Kommission ein interner *Aktionsplan*²⁰⁸ mit der Absicht, die Kommunikation zu modernisieren und transparenter zu machen, vorgestellt. Nach den gescheiterten Referenden über eine EU-Verfassung in Frankreich und den Niederlanden veröffentlichte die Kommission wenig später einen *Plan D für Demokratie, Dialog und Debatte*.²⁰⁹ Im Februar 2006 wurde das *Weißbuch Kommunikation*²¹⁰ präsentiert, die die beiden vorangegangenen Pläne erweiterte und ergänzte. Darin wird der Dialog mit den BürgerInnen betont, der an die Stelle einer einseitigen Informationspolitik treten soll. Ziel ist eine dezentralisierte Kommunikation, bei der nicht die Institutionen, sondern die Bürger und Bürgerinnen im Mittelpunkt stehen sollen: „Die EU sollte eine eigenständige Kommunikationspolitik im Dienste der Bürger entwickeln. Grundlage dafür sollte ein wirklicher Dialog zwischen den Menschen und den politischen Entscheidungsträgern sowie eine lebendige Diskussion zwischen den Bürgern selbst sein. Menschen aus allen Gesellschaftsschichten sollten das Recht auf ausgewogene und umfassende Informationen über die Europäische Union haben und darauf vertrauen können, dass ihre Ansichten und Anliegen bei den EU-Institutionen Gehör finden.“²¹¹ Schwerpunktmäßig soll es außerdem darum gehen, Europa ein Gesicht zu geben:

Der Eindruck, dass die Europäische Union kein Gesicht hat, ist weit verbreitet. Der EU mangelt es an einer klaren öffentlichen Identität. Die Bürger brauchen Unterstützung bei der „Kontaktaufnahme“ mit Europa. Politische Informationen sind wirkungsvoller, wenn sie einen persönlichen Bezug haben, so dass die Bürger die Bedeutung für ihr eigenes Leben erkennen können. Die EU-Institutionen und Behörden auf allen Ebenen können bei ihrer Informationsarbeit verstärkt für eine „menschliche Dimension“ Sorge tragen.²¹²

²⁰⁷ Vgl. Michaela Franke, Kurzdarstellungen zur Europäischen Union, Kommunikationspolitik (03/2017), http://www.europarl.europa.eu/atyourservice/de/displayFtu.html?ftuId=FTU_5.13.8.html#_ftn1 (letzter Zugriff: 14.11.2017, 9:35).

²⁰⁸ Vgl. Europäische Kommission, Mitteilung an die Kommission. Aktionsplan für eine bessere Kommunikationsarbeit der Kommission zu Europa SEK (2005), <http://ec.europa.eu/transparency/regdoc/?fuseaction=list&cotelId=2&year=2005&number=985&version=ALL&language=de> (letzter Zugriff: 17.11.2017, 15:15).

²⁰⁹ Vgl. Europäische Kommission, Mitteilung der Kommission in der Zeit der Reflexion und danach: Plan D für Demokratie, Dialog und Debatte (2005) 494. <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?uri=CELEX:52005DC0494> (letzter Zugriff: 17.11.2017, 15:10).

²¹⁰ Vgl. Europäische Kommission, Weissbuch über eine europäische Kommunikationspolitik (2006) SEC 985, <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?uri=LEGISSUM:l10105> (letzter Zugriff: 17.02.2020).

²¹¹ Europäische Kommission, Weissbuch über eine europäische Kommunikationspolitik (2006) SEC 985, <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?uri=LEGISSUM:l10105> (letzter Zugriff: 17.02.2020). 4.

²¹² Ebd. 10.

Die Kommission forciert im Rahmen ihrer Kommunikationspolitik unter anderem also die Strategie der Personalisierung. Die Gefahr dabei, so Kaase, wäre allerdings, „dass politische Programme und Ziele aufs intensivste mit zentralen Rolleninhabern in Verbindung gebracht, auf sie reduziert werden, und damit die Politik langfristig auf Personen verkürzt wird.“²¹³ Eine solche Entwicklung sei aber angesichts der Komplexität der Entscheidungsprozesse nicht gegeben. Da sich die Kommissare auch keiner demokratischen Wahl stellen müssen, kann angenommen werden, dass sie kein übertriebenes Interesse daran haben, sich in den Mittelpunkt zu stellen. Personalisierung als Kommunikationsstrategie wird in diesem Zusammenhang also eher als „die Eigenschaft von medialen Darstellungen bezeichnet, Menschen in den Vordergrund der Berichterstattung zu stellen.“²¹⁴ Es gibt allerdings nur wenige Ämter auf EU-Ebene, die sich für eine Personalisierung eignen. Am ehesten kämen einerseits der EU-Außenbeauftragte, andererseits der Präsident der Kommission dafür in Frage.²¹⁵ Der Aktionsplan der Kommission beinhaltet sogar die Anweisung, dass die Kommissare als Gesichter der Institution mehr Zeit für Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation aufwenden sollen.²¹⁶

5.3 Hintergründe der Reden zur Lage der Union

Die Reden zur Lage der Union gehen auf die *Interinstitutionellen Vereinbarungen zwischen dem Europäischen Rat und der Europäischen Kommission* zurück, die Bestandteil des Vertrags von Lissabon sind. In eben diesem „Vertrag über die Arbeitsweise der Europäischen Union“ (AEU-Vertrag) wird unter Artikel 295 folgendes festgehalten: „Das Europäische Parlament, der Rat und die Kommission beraten sich und regeln einvernehmlich die Einzelheiten ihrer Zusammenarbeit. Dazu können sie unter Wahrung der Verträge interinstitutionelle Vereinbarungen schließen, die auch bindenden Charakter haben können.“²¹⁷ Ziel der interinstitutionellen Vereinbarungen ist, eine Reihe von Maßnahmen zu setzen, „um die politische Verantwortung und Legitimität der Kommission zu stärken, den konstruktiven Dialog auszubauen, den Informationsfluss zwischen den beiden Organen und die Zusammenarbeit in Bezug auf die

²¹³ Max Kaase, Massenkommunikation und politischer Prozess. In: Max Kaase (Hg.), Politische Wissenschaft und politische Ordnung. Analysen zur Theorie und Empirie demokratischer Regierungsweise (Opladen 1986) 365. Zit. nach: Jochen Hoffmann, Juliana Raupp, Politische Personalisierung. Disziplinäre Zugänge und theoretische Folgerungen. In: Publizistik, Heft 4, 51. Jg. (2006). 456.

²¹⁴ Helmut Scherer, Personalisierung. In: Ottfried Jarren, Ulrich Sarcinelli, Ulrich Saxer (Hg.), Politische Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft (Wiesbaden 1998). 698.

²¹⁵ Vgl. Mathias Huter, Europe's struggle to win the hearts and minds: die Kommunikationspolitik der Europäischen Union (Wien 2007). 86.

²¹⁶ „Die Kommissionsmitglieder sind das Gesicht der Kommission in der Öffentlichkeit. Sie sind ihre wichtigsten und wirksamsten Kommunikatoren. Die Kommissionsmitglieder werden einzeln oder im Team ihre Rolle als wichtige Kommunikatoren verstärkt wahrnehmen. So werden sie bei Reisen in ihre Heimatländer nicht nur über die Politik ihres Ressorts sondern auch über andere vorrangige Themen informieren. Sie werden koordinierte Maßnahmen zu Kommunikationsprioritäten betreiben und einen größeren Anteil ihrer Zeit für Kommunikationsmaßnahmen zur Verfügung stellen.“ Europäische Kommission, Mitteilung an die Kommission. Aktionsplan für eine bessere Kommunikationsarbeit der Kommission zu Europa SEK (2005), <http://ec.europa.eu/transparency/regdoc/?fuseaction=list&cotelId=2&year=2005&number=985&version=ALL&language=de> (letzter Zugriff: 17.11.2017, 15:15). 6.

²¹⁷ Europäische Union, Vertrag über die Arbeitsweise der Europäischen Union. In: Amtsblatt der Europäischen Union (26.10.2012) C 326. <http://eur-lex.europa.eu/legalcontent/DE/ALL/?uri=OJ%3AC%3A2012%3A326%3ATOC> (letzter Zugriff: 17.02.20:25). 175.

Verfahren und die Planung zu verbessern.“²¹⁸ Die spezifischen Bestimmungen beziehen sich auf die Sitzungen der Kommission mit nationalen Sachverständigen (Anhang 1), das Weiterleiten vertraulicher Informationen an das Parlament (Anhang 2), die Verhandlungen zu - und den Abschluss von internationalen Übereinkünften (Anhang 3) und den Zeitplan für das Arbeitsprogramm der Kommission (Anhang 4). Unter Punkt IV., „Zusammenarbeit im Bereich der Gesetzgebungsverfahren und der Programmplanung“ wird erläutert, dass die Kommission ein jährliches Arbeitsprogramm (34) nach festgelegtem Zeitplan präsentieren und die darin enthaltenen einzelnen Punkte detailliert darlegen muss (35).²¹⁹ Dem Arbeitsprogramm

...liegt eine Liste der Gesetzgebungsvorschläge und der Vorschläge ohne Gesetzescharakter für die folgenden Jahre bei. Das Arbeitsprogramm der Kommission deckt das in Frage stehende nächste Jahr ab und enthält ausführliche Angaben zu den Prioritäten der Kommission für die nachfolgenden Jahre. Das Arbeitsprogramm der Kommission kann damit die Grundlage für einen strukturierten Dialog mit dem Parlament im Hinblick auf die Bemühungen um Einvernehmlichkeit darstellen.²²⁰

Die Rede im September markiert damit den Start für den Dialog mit dem Parlament und dem Rat zur Vorbereitung des jährlichen Arbeitsprogramms der Kommission. Unter Punkt 5 in Anhang IV wird darauf direkt eingegangen:

Jedes Jahr wird in der ersten Tagung im September eine Debatte über die Lage der Union stattfinden, in deren Verlauf der Präsident der Kommission eine Ansprache hält, in der er die Bilanz des laufenden Jahres zieht und einen Ausblick auf die künftigen Prioritäten für die folgenden Jahre gibt. Zu diesem Zweck wird der Präsident der Kommission dem Parlament parallel dazu schriftlich die wichtigsten Elemente darlegen, an denen sich die Vorbereitung des Arbeitsprogramms der Kommission für das folgende Jahr orientieren wird.²²¹

Diese schriftliche Darlegung des Vorhabens findet sich in der Absichtserklärung, die der Kommissionspräsidenten direkt an den Präsidenten des Europäischen Parlaments und den amtierenden Ratsvorsitz richtet, wieder.

Die Rede ist also nicht Teil einer Kommunikationsstrategie, wie dies vielleicht angenommen werden könnte.²²² Sie ist Teil der Rahmenvereinbarungen zwischen Europäischer Kommission und Europäischem Parlament und damit im Grunde Teil einer großen Debatte über die Arbeit der EU im kommenden Jahr. Im Zuge eines Aktionsplans, dem Vorlegen des Weißbuchs zur Europäischen Kommunikationspolitik und dem Plan D wurde seitens der Kommission zwar eine Strategie (Der EU ein Gesicht geben)

²¹⁸ Das Europäische Parlament und die Europäische Kommission, Interinstitutionelle Vereinbarungen. In: Amtsblatt der Europäischen Union L 304 (20.11.2010). [http://eur-lex.europa.eu/legal-content/de/ALL/?uri=CELEX:32010Q1120\(01\)](http://eur-lex.europa.eu/legal-content/de/ALL/?uri=CELEX:32010Q1120(01)) (letzter Zugriff: 04.02.2018, 12:34). 48.

²¹⁹ Ebd. 51.

²²⁰ Ebd. 62.

²²¹ Ebd. 62.

²²² „Und genau aus diesem Grund habe Barroso seinen Auftritt gewählt, heißt es in diplomatischen Kreisen. Seine Rede sei Teil einer neuen Kommunikationsstrategie. Er kämpft darum, das Gesicht Europas zu werden und das Parlament sieht ihn in dieser Rolle lieber als Hermann van Rompuy.“ Christoph Prössl, Rede vor dem EU-Parlament. Barroso will das Gesicht Europas werden. In: Tagesschau (07.09.2010) <https://www.tagesschau.de/ausland/barroso186.html> (letzter Zugriff: 20.11.2017, 10:03).

vorgeschlagen, ein politisches Mandat für die Ausarbeitung besitzt sie jedoch nicht.²²³ Dieser Bereich liegt in erster Linie in der Verantwortung der Mitgliedstaaten.

5.4 Medialität der Quellen

Grundsätzlich kann angenommen werden, dass die Reden zur Lage der Union großes mediales Echo verursachen. Immerhin geht es um nicht weniger als das Arbeitsprogramm und die Zukunft der Union. Es wäre allerdings genauer zu untersuchen, inwiefern die Reden in jedem Mitgliedsstaat in Print- und TV-Formaten Thema sind. In diesem Rahmen kann eine so umfangreiche Recherche nicht stattfinden. Stattdessen soll der Fokus darauf liegen, wie sich die Kommission selbst medial präsentiert, vor allem über den Kommunikationskanal Internet.

Der Kommissionspräsident richtet sich in seiner Rede an den Präsidenten des Europäischen Parlaments und den Ratsvorsitzenden. Er spricht im Plenarsaal des Europäischen Parlaments in Straßburg vor den Abgeordneten des Europäischen Parlaments. Dass alle Abgeordneten anwesend sind, ist dabei gar nicht selbstverständlich. Schon vor der ersten Rede zur Lage der Union forderte Barroso sogar eine Anwesenheitspflicht für die Abgeordneten, Geldstrafen für Nichtteilnehmende waren im Gespräch.²²⁴ Die Abgeordneten wehrten sich gegen solche Maßnahmen, da es ein demokratisches Grundprinzip sei, sich für oder gegen eine Anwesenheit zu entscheiden zu können. Durch Nicht-Anwesenheit könne so auch Missfallen ausgedrückt werden, erklärte ein CSU-Abgeordneter gegenüber dem NDR.²²⁵ Die Rede ist allerdings nicht nur an die Parlamentarier gerichtet, das Europäische Parlament stellt ein Forum dar, von dem aus sich der Präsident an alle Bürger und Bürgerinnen der EU wendet. Vor allem die Verbreitung über das Internet trug zu einer verstärkten Wahrnehmung in der Öffentlichkeit bei. Unter dem Hashtag #SOTEU wurden im Jahr 2015 streckenweise über 550 Tweets pro Minute verbreitet, mindestens 60.000 Tweets wurden zu dem Thema weltweit verfasst.²²⁶

²²³ Vgl. Mathias Huter, *Europe's struggle to win the hearts and minds: die Kommunikationspolitik der Europäischen Union* (Wien 2007). 69.

²²⁴ - Vgl. Christoph Prössl, Rede vor dem EU-Parlament. Barroso will das Gesicht Europas werden. In: Tagesschau (07.09.2010) <https://www.tagesschau.de/ausland/barroso186.html> (letzter Zugriff: 20.11.2017, 10:03).

- Vgl. Ulrike Lunacek im Gespräch mit Cornelia Primosch, Barroso hält erstmals Rede zur Lage der EU. In: Ö1 Morgenjournal (07.09.2010), <http://oe1.orf.at/artikel/257426> (letzter Zugriff: 20.11.2017, 11:11).

²²⁵ Vgl. Christoph Prössl, Rede vor dem EU-Parlament. Barroso will das Gesicht Europas werden. In: Tagesschau (07.09.2010) <https://www.tagesschau.de/ausland/barroso186.html> (letzter Zugriff: 20.11.2017, 10:03).

²²⁶ Vgl. Valentin Kreiling, Fragen und Antworten zur „State of the Union“-Rede. In: Henrik Enderlein (Hg.) Blog Post des Jacques Delors Institut Berlin (09.09.2016), <http://www.delorsinstitut.de/publikationen/alle-publikationen/fragen-und-antworten-zu-junckers-soteu-rede/> (letzter Zugriff: 17.02.2018, 18:29).

5.4.1 Onlinepräsenz

Die erste Website der EU ging 1995 online und wurde seitdem mehrmals umstrukturiert. Nach Angaben der Kommission ist der interinstitutionelle Internet-Auftritt der Union, europa.eu, eine der weltweit größten öffentlich zugänglichen Websites.²²⁷ Verantwortlich für diese offizielle Website der EU ist die Generaldirektion für Kommunikation der Kommission. Die Seite liefert „basic information on how the EU works“, „the latest EU news and events“ und „links to EU information on the websites of EU institutions and agencies“.²²⁸ Das Kernstück der Website ist eine umfassende Datenbank mit sämtlichen wichtigen EU-Dokumenten, Publikationen und Berichten. Die Kommission, das Parlament und der Rat sowie sämtliche weitere EU-Institutionen, Programme und Initiativen verfügen über eigene Websites. Die offizielle Website, europa.eu, fungiert in dieser Hinsicht auch als Orientierungshilfe. Besucht man die Startseite oder Homepage der offiziellen Seite der Europäischen Kommission, springt als topaktuelle Überschrift „die Lage der Union 2017“ sofort ins Auge. Gleich darunter sind alle Prioritäten der Kommission, die zentraler Inhalt der Reden zur Lage der Union sind, als Links aufgeführt. Scrollt man weiter hinunter, erblickt man ein Bild des Kommissionspräsidenten Juncker und ein Gruppenfoto aller derzeitigen Kommissare und Kommissarinnen. Die Gesichter, die es für eine Personalisierung der EU braucht, sind also online sofort präsent. Der State of the Union-Auftritt von 2017 ist breit aufgestellt und unter einer eigenen Page mit weiteren relevanten Links zu Veröffentlichungen, Pressemeldungen und verwandten Themen versehen. Im Vergleich zu den Auftritten der Websites der vorangegangenen Reden fällt auf, dass das Thema „State of the Union“ in neuem Design erscheint, man könnte es vielleicht als neues Corporate Design beschreiben. Das Logo ist ein Origami-Vogel, dessen Faltlinien in unterschiedlichen Farben gehalten sind. Der fliegende Vogel könnte Dynamik und Hoffnung symbolisieren. Er ist nach oben gerichtet, blickt vielleicht in die Zukunft, benötigt aber Aufwind. Er ist aus Papier gefaltet, einem eher fragilen Material, weswegen der Vogel auch leicht und verletzlich wirkt. Er ist also nichts natürlich Vorhandenes, sondern Konstruiertes. Dieses Papier, das verschiedenfarbig ist (möglicherweise ein Verweis für die verschiedenen Mitgliedsstaaten), wird durch das Falten jedoch auch robuster und härter. Die Taube ist außerdem auch ein Symbol des Friedens. Damit scheint ein Element der Identitätsdefinition, das Ziel des Friedens der Europäischen Union, durch. Es werden auch verschiedene Materialien zur Rede präsentiert wie 1., die „autorisierte Rede zur Lage der Union 2017“, 2. Eine „Kommentierte Fassung der Rede zur Lage der Union 2017“, 3. Eine „Absichtserklärung“, 4. Ein „Fahrplan für eine enger vereinte, stärkere und demokratischere Union“ und 5., eine „Broschüre zur Rede zur Lage der Union 2017“.²²⁹ Weiter unten ist ein Video mit den Höhepunkten der Rede eingebettet. Es ist mit positiv klingender Pianomusik unterlegt, die wichtigsten Szenen werden mit Einblendungen des animierten Logos (diesmal blaue, fliegende Origami-Vögel) und den wichtigsten Schlagworten (Trade, Industry, Cybersecurity, Democracy und Vision for the Future) eingeleitet.

²²⁷ Vgl. Mathias Huter, *Europe's struggle to win the hearts and minds: die Kommunikationspolitik der Europäischen Union* (Wien 2007). 111.

²²⁸ Kommission der Europäischen Gemeinschaften, *About Europa*, https://europa.eu/european-union/abouteuropa_en (letzter Zugriff: 14.11.2017, 14:29).

²²⁹ Vgl. Kommission der Europäischen Gemeinschaften, *Die Lage der Union 2017*, https://ec.europa.eu/commission/state-union-2017_de (letzter Zugriff: 15.11.2017, 09:23).

Die Seiten der Reden aus den Jahren 2015²³⁰ und 2016²³¹ weisen ein ähnliches Layout wie die der aktuellen Rede auf, es fehlt allerdings ein Logo. Der Film, der zentrale Passagen der Rede Junckers von 2016 beinhaltet, wird nicht von Hintergrundmusik begleitet. Der Film mit den Highlights der Rede von 2015 hingegen ist mit dramatischer Pianomusik unterlegt und zeigt auch Szenen der Seenotrettung (Thema Flüchtlingskrise), der Umwelt (Thema Klimawandel) und der Armut. Seit 2015 ist das Hashtag #SOTEU in Gebrauch. Zu beiden Reden werden wieder wichtige Unterlagen und Links bereitgestellt. Die Seite von 2016 enthält zusätzlich noch Links zu aktuellen Nachrichten sowie ein Fenster mit Social-Media-Feed. Zusätzliches, ausführliches Infomaterial wie einen „Fahrplan“ für die EU oder eine kommentierte Fassung der Rede, die alle Prioritäten noch einmal verständlich erklärt, findet sich nur auf der aktuellen Seite von 2017. Auch die Absichtserklärung ist nur über die Seite der aktuellen Rede direkt zu finden. Für die Reden der Jahre 2010, 2011, 2012 und 2013 existieren gar keine eigenen Seiten. Sie erscheinen nur als Pressemitteilungen und sind über die Online-Datenbank der Kommission zu finden. Außerdem sind die Mitschnitte aller Reden über das Archiv des Audiovisual Service zugänglich.

Für die rasche Verbreitung aktueller Informationen ist das *Audiovisual Service*, ein audiovisueller Informationsdienst der Kommission, von zentraler Bedeutung. Die Internetplattform, die nur in den Sprachen Französisch und Englisch zur Verfügung steht, ist die wahrscheinlich wichtigste Quelle für JournalistInnen, die zu EU-Themen arbeiten. „The European Commission's Audiovisual Services provide audiovisual coverage of European news as well as help for audiovisual journalists to facilitate their coverage of EU subjects. It offers rapid transmission of photo reports via the internet, usually within one hour of the event taking place, and on video via Europe by Satellite in the most appropriate time slot.“²³² Die „State of the Union 2017“ erscheint auch immer noch als fixierter Link am Rand der Seite des Dienstes. Die „State of the Union“ ist ein wichtiger Event und wird auf mehreren Kanälen gestreamt.

Europe by Satellite will broadcast live on satellite and on the web the speech by President Juncker on the State of the Union at the European Parliament, on Wednesday 13 September 2017 from 9am. The Audiovisual Service foresees an important level of audience on its portal and will open on this occasion on all web distribution channels. We advise you to test these services prior to the event and be ready to switch platforms if need be.²³³

Über folgende Plattformen kann die Rede mitverfolgt werden: 1. über TV/Sat (Europe by Satellite), 2. im Presseraum der Europäischen Kommission selbst (im Berlaymont-Gebäude), 3. über Live-Stream auf EbS+ in allen 24 EU-Sprachen, 4. über die sozialen Medien unter dem Hashtag #SOTEU (über Facebook auf Deutsch, Englisch und Französisch, über EUTube, also Youtube und Twitter auf Englisch), 5. auf der Fokus-Seite der #SOTEU des Audiovisual Service und 6. können Codes zur Einbettung des

²³⁰ Vgl. Kommission der Europäischen Gemeinschaften, Die Lage der Union 2016, https://ec.europa.eu/commission/state-union-2016_de (letzter Zugriff: 15.11.2017, 09:26).

²³¹ Vgl. Kommission der Europäischen Gemeinschaften, Die Lage der Union 2015, https://ec.europa.eu/commission/state-union-2015_de (letzter Zugriff: 15.11.2017, 09:27).

²³² Vgl. Kommission der Europäischen Gemeinschaften, Audiovisual Service, Frequently Asked Questions <http://ec.europa.eu/avservices/help/index.cfm?sitelang=en#55> (letzter Zugriff: 16.11.2017, 14:41).

²³³ Kommission der Europäischen Gemeinschaften, State of the Union - 13.09.2017- Speech by President Juncker Technicalities, <http://ec.europa.eu/avservices/soteu/> (letzter Zugriff: 16.11.2017, 14:50).

Streams in allen EU-Sprachen für HTML-Formate beim technischen Support angefordert werden.²³⁴ Der Zugang zu den Quellen über das Internet ist in den letzten Jahren also wesentlich einfacher. Die Seiten sind schlicht gehalten, bieten aber dennoch die wichtigsten Informationen zur Thematik. Seit 2015 wurden auch die sozialen Medien als Kommunikationswege verstärkt genutzt. Der Aufwand, mit dem die „State of the Union“ online vermittelt wird, wurde also intensiviert. Durch die Einführung eines „Logos“ wird zusätzlich ein höherer Stellenwert dieses Ereignisses vermittelt. Obwohl das Internet für die mediale Vermittlung von politischen Inhalten immer wichtiger wird, ist zu berücksichtigen, dass nicht alle europäischen Bürger und Bürgerinnen auf diesem Weg erreicht werden. Über das Internet wird eher die jüngere Bevölkerungsgruppe erreicht, während TV und Printmedien für einen großen Teil der Bevölkerung immer noch wichtige Informationsformate sind.²³⁵

5.5 *Die politische Rede als Textsorte*

Wenn es um die Frage der UrheberInnen der Reden geht, ist zu bedenken, dass die Redner den Ansprachen meist nur ihre Stimme leihen, die tatsächlichen AutorInnen sind sie jedoch nicht. Daher kann in diesem Fall eine ähnliche Situation wie bei Wodaks Untersuchung angenommen werden:

Es ist zwar letztlich nicht so wichtig, ob die RednerInnen die Redetexte alleine geschrieben oder, als KoautorInnen, nur mitverfasst haben – letzteres dürfte angesichts der gegenwärtigen Konstitutionsbedingungen politischer Rhetorik, zumal was die obersten politischen RepräsentantInnen des Staates betrifft, der wahrscheinlichste Fall sein -, da die Verantwortung für den Inhalt der jeweiligen Rede ja gänzlich bei den PolitikerInnen liegt, die die Rede halten.²³⁶

Wodak weist weiters darauf hin, dass gerade die starke Tendenz zur Personalisierung der Politik die PolitikerInnen dazu verleitet, die Entstehungsgeschichte der Reden vor der Öffentlichkeit zu verheimlichen und nicht zu erwähnen, dass hinter den Ämtern der SpitzenpolitikerInnen viele Personen mit einer Corporate Identity stehen.²³⁷

Der Soziologe Gilbert Weiss, der gemeinsam mit Ruth Wodak intensiv über eine „europäische Identität“ als Diskurs forschte, analysierte, wie sich die Suche nach einer europäischen Seele (soul searching) in Reden über Europa niederschlägt. Er bezeichnet in diesem Sinn ein neu entstandenes Subgenre der politischen Rede als „Spekulative Rede zu Europa“.²³⁸ In dieser Form der Rede wird zunehmend die Frage nach einer Identität und Legitimationsgrundlage einer politischen Konstruktion in der Form der Europäischen Union gestellt. Die Reden zur Lage der Union beinhalten, so meine Annahme, auch Elemente dieses Genres. Das wesentliche Charakteristikum dieser spekulativen Europa-Rede ist ein...

²³⁴ Vgl. Kommission der Europäischen Gemeinschaften, State of the Union - 13.09.2017- Speech by President Juncker Technicalities, <http://ec.europa.eu/avservices/soteu/> (letzter Zugriff: 16.11.2017, 14:50).

²³⁵ Vgl. Mathias Huter, Europe's struggle to win the hearts and minds: die Kommunikationspolitik der Europäischen Union (Wien 2007). 117.

²³⁶ Ruth Wodak, Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität (Frankfurt/Main 1998). 167.

²³⁷ Vgl. Ruth Wodak, Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität (Frankfurt am Main 1998). 167.

²³⁸ Vgl. Gilbert Weiss, European soul searching. The problem of legitimisation and representation in recent political speeches on Europe. In: Journal of Language and Politics 1:1. 59-83.

Wechselspiel zweier Ebenen – einer ideellen und einer organisationell-institutionellen -, womit zwei Ziele einhergehen: (A) Europa Sinn verleihen, (B) Europa organisieren. Bei Ersterem geht es um die Idee Europas, gewissermaßen um das Wesen, die Substanz, den Sinngehalt Europas. Bei Zweiterem um die Frage, wie Europa organisiert werden soll, welche institutionellen Formen der Entscheidungsfindung und der politischen Rahmenbedingungen geeignet sind.²³⁹

Diese Ebenen sind mit zwei Formen der Legitimierung der politischen Konstruktion einer Europäischen Union verknüpft: (A) Legitimation durch Idee (Identität, Geschichte, Kultur), (B) Legitimation durch Verfahren (Partizipation, Demokratie, Effizienz).²⁴⁰ Damit werden die Grundfragen der politischen Repräsentation angesprochen, indem einerseits die EU die Idee und das Wesen Europas repräsentieren soll, und andererseits ihre Institutionen das europäische Volk und dessen Willen repräsentieren. Ein zentrales Merkmal der Reden ist außerdem ein fundamentaler Dualismus zwischen der Seite der Allgemeinheit, die sich durch Irrationalität (Ängste, Sorgen, Gefühle) auszeichnet, und der Seite der PolitikerInnen, die für Rationalität stehen.²⁴¹ „Häufig werden (negative) emotionale Prozesse den „Menschen“ attribuiert, dagegen (positive) rationale Prozesse den politischen AkteurInnen („Wir“). Die Botschaft ist gewissermaßen folgende: wir, die Wissenden (Politiker), müssen die Lage den Unwissenden (den „Menschen“) erklären und sie überzeugen.“²⁴² Ein weiteres Merkmal dieser Redegattung ist die häufige Verwendung des Topos der „kulturellen Vielfalt“ bzw. „Pluralität“, da sie in beide Richtungen (pro oder contra Integration) verwendet werden kann und außerdem „harmlos“ ist. Außerdem zeichnen sich die Reden durch eine „Globalisierungsrhetorik“ aus. Dabei wird der Kontext der globalen Entwicklung als nicht hintergehbare Rahmen vorgestellt, der den Wunsch nach einem „starken“ Europa in der Welt bedingt. Weiss identifiziert nun folgendes Muster: Europa muss nach Außen aktiv, und nach innen reflexiv sein („Wer sind wir?“).²⁴³ „Der Blick nach außen verlangt ein starkes, aktives Europa (materielle Prozesse), der Blick nach innen verlangt Diskussion, Dialog, Reflexion (kognitive Prozesse).“²⁴⁴ Außerdem kann konstatiert werden, dass bei regionalen Anlässen, ökonomische Argumente im Vordergrund stehen und demgegenüber auf supranationaler Ebene politisch-visionäre Argumente überwiegen. Für jede Rede gilt, dass die EU-Erweiterung als Argumentationskonstante dient. Die Erweiterung wird als historische Notwendigkeit dargestellt, zu der es keine Alternativen gibt.²⁴⁵ All diese Merkmale der „Spekulativen Rede zu Europa“ finden sich, wie sich im Verlauf der Analyse zeigen wird, auch in den Reden zur Lage der Union wieder.

²³⁹ Gilbert Weiss, Die vielen Seelen Europas. Eine Analyse „neuer“ Reden zu Europa. In: Europas Identitäten. Mythen, Konflikte, Konstruktionen (Frankfurt/Main 2003). 186.

²⁴⁰ Ebd. 186.

²⁴¹ Vgl. Gilbert Weiss, Die vielen Seelen Europas. Eine Analyse „neuer“ Reden zu Europa. In: Europas Identitäten. Mythen, Konflikte, Konstruktionen (Frankfurt/Main 2003). 186.

²⁴² Gilbert Weiss, Die vielen Seelen Europas. Eine Analyse „neuer“ Reden zu Europa. In: Europas Identitäten. Mythen, Konflikte, Konstruktionen (Frankfurt/Main 2003). 186.

²⁴³ Vgl. Gilbert Weiss, Die vielen Seelen Europas. Eine Analyse „neuer“ Reden zu Europa. In: Europas Identitäten. Mythen, Konflikte, Konstruktionen (Frankfurt/Main 2003). 187.

²⁴⁴ Gilbert Weiss, Die vielen Seelen Europas. Eine Analyse „neuer“ Reden zu Europa. In: Europas Identitäten. Mythen, Konflikte, Konstruktionen (Frankfurt/Main 2003). 187.

²⁴⁵ Vgl. Gilbert Weiss, Die vielen Seelen Europas. Eine Analyse „neuer“ Reden zu Europa. In: Europas Identitäten. Mythen, Konflikte, Konstruktionen (Frankfurt/Main 2003). 187 f.

6 Theorie

6.1 Die Rolle von Emotionen in der Politik

Politik, so fällt auf, wird vor allem mit Rationalität assoziiert. In den „Geschichtlichen Grundbegriffen“ steht etwa: „Wo Politik Handeln und Handlungskomplexe bezeichnen soll, bedeutet es bis heute überwiegend nicht die Betriebsamkeit als solche, sondern meint immer zugleich die Ratio der Handlungen, die zugrundeliegende Konzeption“.²⁴⁶ Damit bezieht man sich also auf die Handlungsgrundlage der Politik. Es war Aristoteles, der die Traditionslinie, nach der die Vernunft die Gefühle zu kontrollieren habe, prägte und damit die Skepsis gegenüber „der Masse“ evozierte. Auch die von Platon geäußerte Skepsis gegenüber unkontrollierten Gefühlen in der Politik prägte vor allem seit dem 17. Jahrhundert das liberale und bürgerliche Staatsverständnis. Im Zuge der Herausbildung der bürgerlichen Gesellschaft verstärkte sich die Trennung von Politik als rationaler Handlungssphäre vom Bereich des Privaten. Interessen seien im Gegensatz zu Normen und Leidenschaften zu zentralen Vergesellschaftungs- und Handlungsorientierungen erklärt worden. Die Politikwissenschaftlerinnen Brigitte Bargetz und Birgit Sauer sprechen in diesem Zusammenhang von einem „bürgerlichen Gefühlsdispositiv“, das die „leidenschaftslose“ Realisierung ökonomischer Interessen bewirkte.²⁴⁷ Neben der Vermeidung bzw. der Kontrolle von Gefühlen finden sich in der politischen Theorie aber auch Ansätze, die Emotionen als *konstitutiv* für Souveränität, Vertrauen und schließlich auch Demokratie betrachten. Die Geschichtswissenschaft leistet in Bezug auf Emotionen in der Politik dahingehend einen wichtigen Beitrag, indem sie auf die Kontingenz und Spezifität von Gefühlen in der Politikgeschichte hinweist.²⁴⁸ So haftet etwa der frühen Bundesrepublik der Ruf an, öffentliche Emotionen zu vermeiden und Vernunft zu privilegieren. Diese Annahme wird weithin auch für Westeuropa nach 1945 geltend gemacht. Nach den Exzessen faschistischer Regime waren sich Europas Politiker einig, Gefühle soweit wie möglich zu meiden.²⁴⁹ Auch in der Wissenschaft führte die Reflexion über die Erfahrungen des 2. Weltkrieges zu einer negativen Bewertung von Gefühlen. So nahm etwa „Die Psychologie der Massen“ von Gustave Le Bon²⁵⁰ wesentlich Einfluss auf die Bewertung des Emotionalen, das darin mit Irrationalität und Triebhaftigkeit assoziiert wurde. Das Vermeiden von ideologischen Debatten und die Einführung einer „corporatist“ und „backroom democracy“, um nüchterne und objektive Politik zu fördern, trugen so laut Martin Conway und Volker Depkat zur Stabilisierung Westeuropas zwischen 1945 und 1973 bei.²⁵¹ Dies änderte sich jedoch in den 70er Jahren.

²⁴⁶ Otto Brunner, Werner Conze, Reinhart Koselleck (Hg.), *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland* (Stuttgart 1978). 4:873.

²⁴⁷ Vgl. Brigitte Bargetz, Birgit Sauer, *Politik, Emotionen und die Transformation des Politischen. Eine feministisch-machtkritische Perspektive*. In: *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 39 (2) (2010). 144.

²⁴⁸ Vgl. Philipp Nielsen, *Politik und Emotionen aus der Perspektive der Geschichtswissenschaft*. In: Karl-Rudolf Korte (Hg.), *Emotionen und Politik. Begründungen, Konzeptionen und Praxisfelder einer politikwissenschaftlichen Emotionsforschung* (Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Politikwissenschaft Bd. 33) (Baden-Baden 2015). 32 f.

²⁴⁹ Vgl. ebd. 35 f.

²⁵⁰ Vgl. Gustave Le Bon, *Lois psychologiques de l'évolution des peuples* (Paris 1895).

²⁵¹ Vgl. Martin Conway, Volker Depkat, *Toward a European History of the Discourse of Democracy. Discussing Democracy in Western Europe, 1945-1960*. In: Conway Martin, Kiran Klaus Patel (Hg.), *Europeanization in the Twentieth Century. Historical Approaches* (Basingstoke 2010). 140.

„In dem Moment, in dem die Distanz zwischen Wählern und Gewählten in Frage gestellt und die politischen Debatten darüber, was Demokratie eigentlich sei, wieder aufgebrochen war, seien eben auch *passions* wieder zum Vorschein gekommen, die ein Gutteil dieser politischen Stabilität unterminierten.“²⁵²

Dennoch kann nicht angenommen werden, dass die Politik der Nachkriegszeit gänzlich ohne Emotionalität ausgekommen wäre. So beschreibt etwa Nina Verheyen die „Diskussionslust“ der frühen Bundesrepublik und betont, dass es sich dabei um ein bestimmtes *emotionales Regime*²⁵³ handelte und Emotionen nicht per se abwesend waren.²⁵⁴ So sprach etwa auch Theodor Heuss vom „Pathos der Nüchternheit“. Diskussionen sind eben, auch wenn sie vernünftig und rational stattfinden, kein emotionsloses Sprechereignis, wie auch Habermas in seiner Diskursethik feststellt.²⁵⁵

Das Verhältnis zwischen Emotion und Ratio erschöpft sich nicht in einem einfachen Dualismus. Weber bricht diesen scheinbaren Gegensatz auf Basis der emotionsphilosophischen Ansätze von Aristoteles, Solomon und Sousa sowie Ciompi auf. In dieser Hinsicht sind drei Punkte von Bedeutung: Erstens erschließen Emotionen erst den moralischen Kontext.²⁵⁶ In aristotelischer Perspektive erweitern sie die Wahrnehmungsfähigkeit, die die Grundlage rationalen Handelns ist. Diese These wird etwa von Koziak²⁵⁷, De Sausas²⁵⁸ und Demmerlings²⁵⁹ in ähnlicher Weise geteilt. Zweitens tragen Emotionen dazu bei, die Entscheidungsrationaltät zu rekrutieren, anzuleiten und zu entlasten. Das Argument, dass rationales Verhalten durch Furcht begünstigt wird, wurde von Aristoteles aufgestellt, von Hobbes systematisiert und nun auch von Seiten der Neurowissenschaft bestätigt. „Vernunft“ wird durch Emotionalität nicht nur rekrutiert, sondern auch inhaltlich ausgerichtet, indem sie die Parameter der Wahl bestimmt.²⁶⁰ Kognitive Emotionen wirken auch entlastend, indem Informationen entlang emotionaler Codes im Gedächtnis gespeichert und kognitive Denkprozesse durch das schnellere 'emotionale Dispositionssystem'

²⁵² Philipp Nielsen, Politik und Emotionen aus der Perspektive der Geschichtswissenschaft. In: Karl-Rudolf Korte (Hg.), Emotionen und Politik. Begründungen, Konzeptionen und Praxisfelder einer politikwissenschaftlichen Emotionsforschung (Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Politikwissenschaft Bd. 33) (Baden-Baden 2015). 36.

²⁵³ Der Begriff Emotional Regime verweist in Anlehnung an William Reddy, auf Gefühlsnormen, die von der gesellschaftlich dominanten Klasse ausgehen und mit Gefühlsnormen anderer Klassen kollidieren können. Vgl. Bettina Hitzer, Emotionsgeschichte – ein Anfang mit Folgen. In: H-Soz-Kult (23.11.2011), www.hsozkult.de/literaturereview/id/forschungsberichte-1221 (letzter Zugriff: 29.1.2018, 20:15).

²⁵⁴ Vgl. Nina Verheyen, Diskussionslust. Eine Kulturgeschichte des „besseren Arguments“ in Westdeutschland (Göttingen 2010). 139.

²⁵⁵ Vgl. Philipp Nielsen, Politik und Emotionen aus der Perspektive der Geschichtswissenschaft. In: Karl-Rudolf Korte (Hg.), Emotionen und Politik. Begründungen, Konzeptionen und Praxisfelder einer politikwissenschaftlichen Emotionsforschung (Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Politikwissenschaft Bd. 33) (Baden-Baden 2015). 36.

²⁵⁶ Vgl. Florian Weber, Emotionalisierung, Zivilität und Rationalität. Schritte zu einer politischen Theorie der Emotionen. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft (ÖZP) 36. Jg. (2007). 16.

²⁵⁷ Vgl. Barbara Koziak, Retrieving Political Emotions. Thumos, Aristotle, and Gender (University Park, Pennsylvania 2000).

²⁵⁸ Vgl. Ronald de Sousa, Die Rationalität des Gefühls. (Frankfurt/Main 1997).

²⁵⁹ Vgl. Christoph Demmerlings, Gefühle und Moral. Eine philosophische Analyse (Bonn 2004).

²⁶⁰ Vgl. Florian Weber, Emotionalisierung, Zivilität und Rationalität. Schritte zu einer politischen Theorie der Emotionen. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft (ÖZP) 36. Jg. (2007). 17.

beschleunigt werden.“²⁶¹ Drittens wird mithilfe der ethischen Tugenden nach Aristoteles rationales Verhalten stabilisiert. Diese tugendhafte „Mitte“ im Verhalten schützt nicht nur vor einer überbordenden Emotionalität, sondern auch vor zu wenig.²⁶² „Virtue, as Aristotle says again and again, is a 'mean disposition with regard to both passions and actions'“. ²⁶³ Anhand dieser Verbindungen zwischen Emotion und Ratio zeigt sich, dass Emotionen an Urteilen, Entscheidungen und Handlungen, die rational begründet werden, konstitutiv beteiligt sind. Es wird also nahegelegt, Emotion und Ratio im Zuge der Untersuchung einer Emotionalisierung der Politik nicht als Gegensätze aufzufassen.

6.1.1 Emotionen in der politischen Kommunikation

Wie lassen sich Emotionen in der politischen Kommunikation nun theoretisch fassen? Auf funktionalistischer Ebene dienen Emotionen immer einem bestimmten Zweck und im Rahmen politischer Reden einem politischen Zweck, den es zu erfragen gilt. Zum anderen ist nach Diekmannshenke zu berücksichtigen, welche *Emotionsregeln* in diesem Setting gelten oder erwartet werden bzw. wann und warum gegen diese Regeln verstoßen wird.²⁶⁴ Emotionsregeln oder *feeling rules*, wie sie Arlie Hochschild definiert, sind „social guidelines that direct how we want to try to feel“.²⁶⁵ Es wäre damit wohl Aufgabe der Forschung zu Emotionen in der Politik, diese Art der Emotionsregeln genauer zu definieren. In dieser Hinsicht werden Emotionen und Emotionalisierung nicht nur als Begleiterscheinungen politischer Kommunikation oder bloßes Mittel zum Zweck gesehen, sondern als *konstitutive Elemente* verstanden. Die Berücksichtigung von Emotionen sind für das Verstehen politischer Kommunikationsereignisse substantiell.²⁶⁶ Ute Frevert würde diese Strategien der emotionalen Argumentation wohl als Bestandteil einer bestimmten *Gefühlspolitik* sehen. Diese moderne Gefühlspolitik der Mediendemokratie wird von Experten, den sogenannten *spin doctors*, betreut. In der Mediendemokratie ist es ihre Aufgabe, sich nach dem *selling point* politischer Aussagen und Programme zu richten.²⁶⁷ Die *spin doctors* „beraten und coachen Politiker, sollen deren emotionale Ausstrahlung optimieren und den Bedürfnissen verschiedener Teilöffentlichkeiten anpassen. Denn ob ein Kandidat bei seinem Publikum punktet, hängt mehr und mehr davon ab, welche Gefühlsregister er oder sie zu ziehen versteht.“²⁶⁸ Der Begriff Gefühlspolitik war bereits im 19. Jahrhundert in Verwendung und als Schlagwort mit dem man jene ankreidete, die Politik mit Moral und Gefühl verwechselten, negativ konnotiert. „Gefühlspolitiker galten als Dilettanten und

²⁶¹ Florian Weber, Emotionalisierung, Zivilität und Rationalität. Schritte zu einer politischen Theorie der Emotionen. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft (ÖZP) 36. Jg. (2007). 17.

²⁶² Vgl. Florian Weber, Emotionalisierung, Zivilität und Rationalität. Schritte zu einer politischen Theorie der Emotionen. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft (ÖZP) 36. Jg. (2007). 17.

²⁶³ Martha Nussbaum, *The Fragility of Goodness. Luck and Ethics in Greek Tragedy and Philosophy* (Cambridge 1994). 308.

²⁶⁴ Vgl. Hajo Diekmannshenke, Emotion und politische Kommunikation. In: Inge Pohl, Horst Ehrhardt (Hg.), *Sprache und Emotion in öffentlicher Kommunikation* (Bd. 64 in *Sprache, System und Tätigkeit*) (Frankfurt/Main 2012). 319.

²⁶⁵ Arlie R. Hochschild, *Emotion work, feeling rules, and social structure*. In: Monica Greco, Paul Stenner (Hg.), *Emotions. A social science reader* (New York 2008). 124.

²⁶⁶ Vgl. Hajo Diekmannshenke, Emotion und politische Kommunikation. In: Inge Pohl, Horst Ehrhardt (Hg.), *Sprache und Emotion in öffentlicher Kommunikation* (Bd. 64 in *Sprache, System und Tätigkeit*) (Frankfurt/Main 2012). 319.

²⁶⁷ Vgl. Ute Frevert, *Gefühlspolitik. Friedrich II. als Herr über die Herzen?* (Göttingen 2012). 13.

²⁶⁸ Ute Frevert, *Gefühlspolitik. Friedrich II. als Herr über die Herzen?* (Göttingen 2012). 13.

Träumer, die keine Vorstellung davon besaßen, dass sich Regierungen an harten, egoistischen Interessen zu orientieren hatten, anstatt an weichen Gefühlen und „Romantik“. ²⁶⁹ Diesen Vorwurf formulierte etwa Otto von Bismarck gegenüber König Friedrich Wilhelm IV., den er als gefährlichen Gefühlspolitiker einschätzte. Gefühlspolitik, wie Frevert formuliert und wie dies auch in Hinblick auf diese Arbeit gilt, meint: „nicht Politik mit oder aus Gefühl“, sondern „Politik mit Gefühlen und um Gefühle“. Affektive Empfindungen und Emotionen gelten in diesem Zusammenhang nicht als Motive, sondern als „Ressourcen, Werkzeuge und Objekte politischen Handelns.“ ²⁷⁰

6.1.2 *Emotionen im Internet*

Das Internet spielt eine immer wichtigere Rolle bei der Vermittlung politischer Inhalte. „Ohne das Internet lässt es sich heute nicht mehr wahlkämpfen. ‚Der digitale Wahlkampf hat ein Ausmaß angenommen, das wir so bisher noch nicht kannten‘, sagt Digitalexpertin Ingrid Brodnig zur „Presse“.“ ²⁷¹ Die verstärkte Nutzung von Social Media, auf Englisch *social networking sites* (SNS), als politische Bühne gab Anlass für Forschung in diesem Bereich, die zunächst vor allem in den USA forciert wurde.

Understanding how these networks affect political information and communication is increasingly relevant. The expansion and intensification of social media use for political gain is significant even by Internet growth standards. In just a few short years, the American political system is awash in social media from candidates, interest groups, parties and even voters themselves. Members of Congress are using Twitter to send short statements to their supporters and followers at almost all times, including while the President is speaking to Congress at the State of the Union address. (...) As the use of social media becomes ubiquitous, measures of the impact of the new medium and testable theories of its importance are becoming vital to understand this new political environment. ²⁷²

Behandelt man also die Medialität eines Textes, in diesem Fall die Reden zur Lage der Union, ist auch das Internet als neue Umgebung (environment) der politischen Kommunikation zu berücksichtigen. Das Internet verändert in diesem Sinne nämlich nicht nur die Art und Weise wie wir kommunizieren, sondern bedingt auch neue Formen emotionaler Praxis. ²⁷³ Die Frage nach einer „Emotionalisierung“ des Wahlkampfes und der gesamten politischen Kommunikation ist eng mit der verstärkten Nutzung des Internets als Kommunikationsplattform verknüpft. Die Forschung in diesem Bereich ist, so denke ich, erst am Anfang. Es finden sich etliche empirische Studien zu diesem Thema, die sich zumeist spezifisch auf bestimmte „Phänomene“ oder „Räume“ im Internet beziehen. ²⁷⁴

²⁶⁹ Ebd. 16.

²⁷⁰ Ebd. 16.

²⁷¹ Julia Neuhauser, Wie Parteien das Internet für ihren Wahlkampf nutzen. In: Die Presse (02.10.2017), <https://diepresse.com/home/innenpolitik/nationalratswahl/5295797/Wie-Parteien-das-Internet-fuer-ihren-Wahlkampf-nutzen> (letzter Zugriff: 15.01.2017, 11:02).

²⁷² Jason Gainous, Kevin M. Wagner, Tweeting to Power. The Social Media Revolution In American Politics (Oxford Studies In Digital Politics) (Oxford 2014). 1 f.

²⁷³ Vgl. Tova Benski, Eran Fisher, Introduction. Investigating Emotions and the Internet. In: Tova Benski, Eran Fisher (Hg.), Internet and Emotions (Routledge Studies in Science, Technology and Society, Bd. 22) (New York 2014). 1.

²⁷⁴ Der kultur- und sozialanthropologische Sammelband „digital cultures and the politics of emotion“ beinhaltet etwa ethnographische Feldstudien über eine neu entstandene digital culture und bedient sich dem Konzept des Affekts. Vgl. Athina Karatzogianni, Adi Kuntsman (Hg.), Digital Cultures and the Politics of Emotion. Feelings, Affect and Technological Change (Basingstoke 2012). Andere Studien beschäftigen sich zwar expliziter mit dem Einfluss digitaler Medien auf die Politik im

Im Rahmen dieses Kapitels sollen nun einige soziologische Prämissen, die der Betrachtung von Emotionen und dem Internet zugrunde liegen, erörtert werden. Die grundsätzliche Entwicklung, die sich in den letzten Jahrzehnten bemerkbar machte, ist jene, dass das Internet auf jede Sphäre des sozialen Lebens einwirkt: „From friendship and dating to shopping and mourning, no aspect of economic, political, cultural, and social life has remained unaffected by the Internet. The Internet is no longer merely another tool that people use, but an environment within which they operate and live.“²⁷⁵ Dabei ist zunächst zu fragen, welcher Status Emotionen in einer Umgebung der virtuellen Präsenz und „Entkörperung“ (*disembodiment*) zukommt. Wie bereits im Theorieteil ausgeführt wurde, sind Emotionen als Erfahrungen im Körper manifestiert. Auf der anderen Seite sind Emotionen auch Reaktionen auf äußere Einflüsse, besonders auf Handlungen von Anderen.²⁷⁶ In Rekurs auf die Arbeiten Émile Durkheims beschreibt der Soziologe Randall Collins etwa, wie Körper im Zuge der face-to-face-Kommunikation eine „Interaktions-Ritualkette“ (*Interaction Ritual chain*, IR) evozieren, die Emotionen bedingen und Solidarität fördern.²⁷⁷ Was also ändert sich, wenn Interaktionen in einem *disembodied environment* stattfinden? Empirische Studien legen nahe, dass das Internet zwar diese *ritual chains* ermöglichen, diese sich jedoch auf einem schwächeren Niveau abspielen. Benski und Fisher schlagen daher vor, nicht von *disembodiment* zu sprechen, sondern neue Formen von *embodiment* und *co-presence* anzunehmen. Das Internet sei nämlich eine komplexe Technologie, die vielfältige Medien integriert und damit ein Ensemble von Medien darstellt. „We might then, need to think of different and multiple types of embodiment taking place in various media forms. This point relates to the unique characteristics of the Internet. (...) Hence, when we talk about ‚the Internet‘ we, in fact, talk about different and varied information and communication technologies.“²⁷⁸ Ich denke, dass in Bezug auf diese Feststellung noch weitere Studien sinnvoll wären. Vielleicht wäre es möglich zu messen, inwiefern die selbe Information emotionale Reaktionen auslöst, wenn sie über verschiedene Medien transportiert wird.

engeren Sinn, fragen jedoch nicht konkret nach der Rolle, die Emotionen in diesem Zusammenhang spielen könnten. Die empirischen Befunde könnten dennoch Aufschluss darüber geben, ob und wie das Internet dazu beiträgt, die Politik zu emotionalisieren. Siehe hierfür:

- Jason Gainous, Kevin M. Wagner, *Tweeting to Power. The Social Media Revolution In American Politics* (Oxford Studies In Digital Politics) (Oxford 2014).
- Glenn W. Richardson Jr. (Hg.), *Social Media and Politics. A New Way to Participate in the Political Process* (Volume 1 – Candidates, Campaigns, and Political Power) (Santa Barbara 2017).

Eine der wichtigsten Arbeiten über Emotionen und Internet ist jene der Soziologin von Eva Illouz, die eine durch den Kapitalismus bedingte Ökonomisierung von Emotionen feststellt, die auch in der Art und Weise wie sich Menschen im Internet präsentieren, zum Ausdruck kommt. Vgl. Eva Illouz, *Cold Intimacies. The Making of Emotional Capitalism* (Cambridge 2007).

²⁷⁵ Tova Benski, Eran Fisher, Introduction. Investigating Emotions and the Internet. In: Tova Benski, Eran Fisher (Hg.), *Internet and Emotions* (Routledge Studies in Science, Technology and Society, Bd. 22) (New York 2014). 1.

²⁷⁶ Vgl. Tova Benski, Eran Fisher, Introduction. Investigating Emotions and the Internet. In: Tova Benski, Eran Fisher (Hg.), *Internet and Emotions* (Routledge Studies in Science, Technology and Society, Bd. 22) (New York 2014). 2.

²⁷⁷ Vgl. Randall Collins, *Interaction Ritual Chains* (Princeton 2004).

²⁷⁸ Tova Benski, Eran Fisher, Introduction. Investigating Emotions and the Internet. In: Tova Benski, Eran Fisher (Hg.), *Internet and Emotions* (Routledge Studies in Science, Technology and Society, Bd. 22) (New York 2014). 3.

Eine weitere Annahme, die für die Auseinandersetzung mit Emotionen und dem Internet von Bedeutung ist, ist jene, wonach Emotionen nicht nur subjektiv, sondern auch sozial sind. Emotionen beschränken sich nicht nur auf die Wahrnehmung und kognitive Erfahrung, sondern involvieren auch normative und performative Aspekte.²⁷⁹ Wie Hochschild ausführte, werden Emotionen gefiltert und konstruiert über soziale Normen, die regeln, wie sich jemand zu fühlen hat (*feeling rules*) und wie diese Gefühle geäußert werden sollten (*display rules*).²⁸⁰ Nun kann das Internet als relativ dezentralisiert und verbreitet charakterisiert werden. Es erlaubt den NutzerInnen mit Medien zu interagieren, an der Produktion von Inhalten aktiv teilzunehmen und mit anderen zu kollaborieren.²⁸¹

But the Internet should not be thought of merely as a technology; rather, it is a socio-technical system comprised not only of machines, but also of human actors, regulations, social norms, and social structures. In the same way the mass media cannot be understood outside the context of mass society, mechanical technology, the big factory, and the political system within which it operates, so it is appropriate to situate the Internet within its social context.²⁸²

Als sozio-technisches System mit eigenen AkteurInnen, Normen und Strukturen wird dem Internet das Konzept des Netzwerks gerecht. Das Internet kann damit als Ausdruck und „Ermöglicher“ der *Netzwerk-Gesellschaft* gesehen werden. Diese Entwicklung – die tiefe Verankerung des Internets in der Gesellschaft – führte zu tiefgreifenden Veränderungen innerhalb der letzten Jahrzehnte. „The network society is characterized by increased connectedness and interdependence between nodes. This is highly consequential to society, economy, politics, and culture.“²⁸³ Die Netzwerke führen zu mehr Verbundenheit zwischen individuellen „Knoten“ und schaffen neue Räume, in denen Emotionen aufgerufen und dargestellt werden.²⁸⁴ Das soziale Leben selbst wird dadurch fragmentierter, aufgeteilt auf verschiedene Orte, Erfahrungen und Menschen. Diese Umstände beschreibt der Soziologe Zygmunt Baumann als *liquid environment* („flüssige Umgebung“).²⁸⁵ In diesem liquid environment kann die Online-Kommunikation dabei helfen, die Schwierigkeiten der Vermittlung von Emotionen in der face-to-face-Kommunikation zu überwinden. Wie empirische Befunde über die Kommunikation zwischen Firmenangestellten in prekären Jobs zeigen, kann das Internet dazu dienen, Emotionen im Internet zu präsentieren und sich somit auch politisch zu organisieren. Die Kommunikationsform ist also Ausdruck einer *atomization* (Zerstäubung, Vernebelung) der Gesellschaft, aber auch gleichzeitig ein Mittel, diese zu überwinden.²⁸⁶

²⁷⁹ Vgl. Tova Benski, Eran Fisher, Introduction. Investigating Emotions and the Internet. In: Tova Benski, Eran Fisher (Hg.), Internet and Emotions (Routledge Studies in Science, Technology and Society, Bd. 22) (New York 2014). 3.

²⁸⁰ Vgl. Arlie R. Hochschild, The Managed Heart. Commercialization of Human Feeling (Berkeley 1983).

²⁸¹ Vgl. Tova Benski, Eran Fisher, Introduction. Investigating Emotions and the Internet. In: Tova Benski, Eran Fisher (Hg.), Internet and Emotions (Routledge Studies in Science, Technology and Society, Bd. 22) (New York 2014). 4.

²⁸² Tova Benski, Eran Fisher, Introduction. Investigating Emotions and the Internet. In: Tova Benski, Eran Fisher (Hg.), Internet and Emotions (Routledge Studies in Science, Technology and Society, Bd. 22) (New York 2014). 4.

²⁸³ Ebd. 4.

²⁸⁴ Vgl. Tova Benski, Eran Fisher, Introduction. Investigating Emotions and the Internet. In: Tova Benski, Eran Fisher (Hg.), Internet and Emotions (Routledge Studies in Science, Technology and Society, Bd. 22) (New York 2014). 4.

²⁸⁵ Vgl. Zygmunt Baumann, Liquid Modernity (Cambridge 2000).

²⁸⁶ Vgl. Tova Benski, Eran Fisher, Introduction. Investigating Emotions and the Internet. In: Tova Benski, Eran Fisher (Hg.), Internet and Emotions (Routledge Studies in Science, Technology and Society, Bd. 22) (New York 2014). 4 f.

Das Internet mit all seinen verschiedenen Technologien ermöglicht auch eine Vielfalt an virtuellen Räumen und Praktiken. Es wäre genauer zu untersuchen, wie in diesen Räumen politische Kommunikation stattfindet und inwiefern Emotionen dabei involviert sind. Soziale Medien werden besonders intensiv für die Vermittlung von (politischer) Information genutzt. Eine Studie zweier Kommunikationswissenschaftler aus Münster kam zu dem Schluss, dass Tweets, deren Inhalte emotionaler waren, öfter und schneller verbreitet wurden, als neutrale Botschaften.²⁸⁷ Zu einem ähnlichen Ergebnis kommen Tuan-Anh Hoang et.al., die das Twitterverhalten vor den Wahlen in den USA im Jahr 2012 analysierten.²⁸⁸ Viviane Serfaty, die den Auftritt französischer (2007) und US-amerikanischer Wahlkampfseiten (2008) analysierte, zeigte auf, dass es dabei zu einer Hybridisierung von politischer Rhetorik und Populärkultur kam:

The semiotic break between authority figures and the people can hardly be sustained and justified any longer, even though it is a necessity for the exercise of power. In its place, at least for the duration of a political campaign, there arises a communicational situation characterized by the elision of hierarchical, top-down flows and the egalitarian co-presence of the people and prospective leaders. The infusion of popular culture into politics thus has to be seen as a manifestation of the long term trend of society towards informalization and the expression of emotion. As a result, participating in an online campaign, even if only by posting a comment, is designed to be first and foremost an emotional experience that can be shared by the largest number of people.²⁸⁹

Vor dem Hintergrund der Erkenntnisse, dass emotional aufgeladene Inhalte im Kontext politischer Kommunikation im Internet stärker verbreitet werden, ist auch die Medialität der Reden zur Lage der Union zu betrachten. Eine detaillierte Analyse der Online-Präsenz der Reden und insbesondere deren Verbreitung und Resonanz in den Sozialen Medien kann im Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet werden. Dennoch ist im Zuge des diskursanalytischen Forschungsdesigns der mediale Kontext der Quellen zu berücksichtigen. Unter der Annahme, dass das Internet verstärkt zur Verbreitung emotional konnotierter Inhalte beiträgt, wurde daher auch ein Blick auf die Präsentation der Reden im Netz geworfen.

6.2 Die Rolle von Emotionen für die politische Identitätsbildung

In Anbetracht der unübersehbaren Fülle von Literatur zu dem kontrovers abgehandelten Thema der Identität ist es in diesem Rahmen kaum möglich, die theoretische Diskussion zur Gänze abzubilden. Daher soll Identität hier nur unter den Gesichtspunkten beleuchtet werden, die für den gewählten konzeptionellen Zugang relevant erscheinen. Es wird am Anfang skizziert, was der Begriff in den Sozial- und Geisteswissenschaften bedeutet und welche Funktionen damit verknüpft sind. Dann wird darauf eingegangen, mit welchem Konzept von Identität man sich in Hinblick auf eine EU-europäische politische Identität nähern kann. Schließlich werden zwei unterschiedliche Positionen, die das Verhältnis von Identität und Emotion in Anbetracht politischer Identitätsbildungsprozesse reflektieren, vorgestellt. Die Betrachtung der Perspektiven Claudia Ritters und Chantal Mouffes bilden in dieser Hinsicht den Kern

²⁸⁷ Vgl. Stefan Stieglitz, Linh Dang-Xuan, Emotions and Information Diffusion in Social Media – Sentiment of Microblogs and Sharing Behavior (Journal of Management Information Systems, 29:4) (2013). 217-248.

²⁸⁸ Tuan-Anh Hoang, William W. Cohen, Ee-Peng Lim, Doug Pierce, David P. Redlawsk, Politics, Sharing and Emotion in Microblogs (Proceedings of the 2013 IEEE/ACM International Conference on advances in social networks analysis and mining) (2013). 282-289.

²⁸⁹ Viviane Serfaty, Web Campaigns: Popular Culture and Politics in the U.S. and French Presidential Elections. In: cultural studies journal of universitat jaume Vol VIII (2010). 126.

der theoretischen Auseinandersetzung dieser Thesis. Dabei ist zu beachten, dass diese Ausführungen auch nicht unpolitisch sind. Sie sind insofern politisch, da die theoretischen Erkenntnisse mehr oder weniger direkte Empfehlungen für den politischen Umgang mit dem Emotionalen enthalten.

6.2.1 *Identität – eine theoretische Eingrenzung*

Grundsätzlich beschreibt der Begriff der Identität immer eine Relation. Damit wird das Verhältnis zwischen zwei oder mehreren Relata hinsichtlich einer Selbigkeit, Nämlichkeit, Gleichheit behauptet.²⁹⁰ Eine grobe Unterscheidung kann insofern getroffen werden, als es in den Sozialwissenschaften Theorien gibt, die sich auf *individuelle* Identität beziehen, und solche, die sich auf eine *kollektive* Identität beziehen. Identitäten werden in beiden Fällen im Wechselspiel zwischen Individuum und Gesellschaft konstituiert. Die eine Perspektive legt den Fokus auf die Einzelperson, der soziale Merkmale wie Alter, Geschlecht, Schicht usw. und Rollenerwartungen zugeschrieben werden. Die andere Perspektive betrachtet Identität *systembezogen* und nutzt sie als Konzept zur Charakterisierung von sozialen Systemen. Objekt einer Identifizierung sind nicht einzelne Personen, sondern Gruppen, Klassen, Kulturen usw., deren Beschreibungen Rückschlüsse über das jeweilige soziale System liefern können. Diese Unterscheidung zwischen individueller und systembezogener Identität führt in den Debatten oft zu Missverständnissen, da sich beide Identitäten überschneiden.²⁹¹ Wesentlich ist, dass „Identität“ im Grunde als *Selbstdefinition* eines Individuums oder eines Kollektivs verstanden wird. Dahingehend erfüllt sie klare Funktionen wie etwa die Organisation von Informationen in Bezug auf die Selbstdefinition, wie die Kommunikationswissenschaft betont. Die Selbstdefinition bei Kollektiven befriedigt aber auch das menschliche Grundbedürfnis, einer Gemeinschaft, Gesellschaft oder Gruppe anzugehören, so die anthropologische Sichtweise. Identität bewahrt, so die Soziologie, den Frieden innerhalb der Gruppe. Außerdem werden mit Verweis auf eine Identität auch verschiedene Interessen formuliert und legitimiert womit sie auch ein *politisches Machtinstrument* darstellt.²⁹²

6.2.2 *Zur Konstruktion kollektiver Identität*

In Hinblick auf die vielen theoretischen Ansätze und Konzepte, die das Phänomen der Identität fassen wollen, sind hier vor allem jene, die in Zusammenhang mit Politik stehen, also in ihrer Funktion ein politisches Instrument darstellen, von Bedeutung. Dahingehend liefern verschiedene Arbeiten, die sich mit der Frage der Europäischen Identität beschäftigen, zentrale Thesen. Europäische Identität wird in diesem Rahmen oft unter dem Konzept einer „kollektiven Identität“, also systembezogen, behandelt, wobei immer die Frage gestellt wird, ob es eine solche Identität, ein solches Kollektiv überhaupt gibt. Ein *Europäisches Kollektiv*, das in der Bezeichnung des *Europäischen Demos* zum Ausdruck kommt, müsste zunächst, zum einen klar definierbar sein und zum anderen sich selbst auch als solches begreifen.²⁹³ Berger und Luckmann weisen allerdings bereits 1980 auf die Problematik des Begriffs der kollektiven Identität hin. Seine Verwendung könne zu einer „verdinglichenden Hypostasierung“ der Identität

²⁹⁰ Vgl. Ruth Wodak, Rudolf De Cillia, Martin Reisigl, Liebhart Karin, Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität (Frankfurt am Main 1998). 48.

²⁹¹ Vgl. ebd. 57 f.

²⁹² Vgl. Wolfgang Schmale, Geschichte und Zukunft der Europäischen Identität (Stuttgart 2008). 37.

²⁹³ Vgl. ebd. 38.

führen, also dazu, dass etwas, das bloß in Gedanken existiert, die Qualität eines realen Gegenstandes erhält. Negatives Beispiel hierfür liefere etwa die Soziologie des Othmar Spann, intellektueller Wegbereiter des Austrofaschismus.²⁹⁴ Wodak ist jedoch nicht der Meinung Luckmanns und Bergers, den Begriff überhaupt nicht mehr zu verwenden, deren Kritik sollte man aber immer im Hinterkopf behalten. Der Begriff, so Wodak, „ermöglicht es uns nämlich, das kritisch zu bezeichnen, was als vielfach stereotype phantasmagorische Imagination in den Köpfen vieler Menschen durchaus Realität besitzt.“²⁹⁵²⁹⁶ In der Wissenschaft herrscht jedoch weitgehender Konsens darüber, dass sowohl Individuen, als auch Kollektive in vielerlei Hinsicht „identitäre Hybride“ darstellen. Die Vorstellung einer „reinen“ Identität ist trügerische Fiktion und Illusion.²⁹⁷ „Die Angehörigen einer jeden Staatsnation sind in viele heterogene und oftmals miteinander konfligierende regionale, überregionale, kulturelle, sprachliche, ethnische, religiöse, sexuelle, politische und andere Wir-Identitäten enkulturiert.“²⁹⁸ Ein Individuum kann als Mitglied verschiedener sozialer Gruppen und Netzwerke auf eine breite Palette an Identifikationsmöglichkeiten zurückgreifen und sich eine „multiple Identität“ komponieren, die je nach sozialem Setting abgerufen wird.²⁹⁹ Die sozial- und geisteswissenschaftliche Diskussion über Identität wird dahingehend Großteils unter dem Paradigma des *Konstruktivismus* geführt. Individuelle und kollektive Identität wird so in ihrer diskursiven, sozialen, performativen Konstruiertheit betrachtet. Sie besteht dabei nicht als objektive Wahrheit, sondern lediglich im Sinn einer verbalen und bildlichen Repräsentation.³⁰⁰ Die Konstruiertheit von Identitäten bedeutet jedoch nicht, dass diese nicht wirk- und geschichtsmächtig wären. Diese Wirksamkeit ist von einer psychologischen und „genetischen“ Dimension abhängig. „Genetisch“ ist hier nicht im Sinne der Biologie zu verstehen, sondern als metaphorischer Begriff, der sich auf ein gemeinsames sozio-kulturelles Zusammenwachsen bezieht, mit dem ein Zugehörigkeitsgefühl, ein Wir-Gefühl, verbunden ist. Diese Dimension ist nur schwer von der psychologischen abzugrenzen.³⁰¹ Diese bezieht

²⁹⁴ Vgl. Peter L. Berger, Thomas Luckmann, Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie (Frankfurt/Main 1980). 185.

²⁹⁵ Ruth Wodak, Rudolf De Cillia, Martin Reisigl, Liebhart Karin, Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität (Frankfurt am Main 1998). 58.

²⁹⁶ Identität wird schließlich, so offenbart ein Blick auf die politische, europäische Landschaft, auch außerhalb des akademischen Diskurses von verschiedenen Gruppen mit Bedeutung aufgeladen. So wurden etwa rechtsextreme Gruppierungen in verschiedenen Ländern Europas als „Identitäre“ bekannt. Die „Identitäre Bewegung“ argumentiert etwa dafür, dass eine ethnokulturelle Identität, die durch Kontinuität charakterisiert ist, mit der Nation verbunden ist und diese daher gegen Globalisierung und Migrationsbewegungen verteidigt werden müsse. Vgl. Identitäre Bewegung Deutschland, Politische Forderungen, <https://www.identitaere-bewegung.de/category/politische-forderungen/> (letzter Zugriff: 7.11.2017, 11:47).

²⁹⁷ Ruth Wodak, Rudolf De Cillia, Martin Reisigl, Liebhart Karin, Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität (Frankfurt am Main 1998). 59.

²⁹⁸ Ruth Wodak, Rudolf De Cillia, Martin Reisigl, Liebhart Karin, Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität (Frankfurt am Main 1998). 59.

²⁹⁹ Vgl. Ruth Wodak, Rudolf De Cillia, Martin Reisigl, Liebhart Karin, Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität (Frankfurt am Main 1998). 59.

³⁰⁰ Vgl. Wolfgang Schmale, Geschichte und Zukunft der Europäischen Identität (Stuttgart 2008). 40.

³⁰¹ Vgl. ebd. 40 f.

sich auf „affektive Bindungen mit einem realen oder imaginierten Kollektiv wie der Nation“. ³⁰² „Und genau hier, in der Verbindung der drei Dimensionen, liegt ein Dilemma der aktuellen Identitätsproblematik EU-Europas: Die psychologische Dimension existiert in Bezug auf die EU so gut wie nicht.“ ³⁰³

Dieses Dilemma ist im Grunde auch Ausgangspunkt für die Fragestellung dieser Arbeit. Die Rolle von Emotionen, die an der Schnittstelle zwischen einer soziokulturellen und psychologischen Dimension angesiedelt sind, für die Identitätskonstruktion sind der springende Punkt. Die Problematik einer mangelnden Identifizierung der europäischen Bevölkerung der EU gibt Anlass, die theoretische Diskussion über ein Europäisches Kollektiv neu auszurollen. Die Bedeutung von Emotionen für Prozesse der politischen Identitätsbildung berücksichtigt etwa Victoria Kaina. Sie fügt dabei die Gemeinsamkeiten verschiedener Ansätze der Identitätsforschung zu einem stringenten Thesengebilde zusammen. Dabei lautet eine ihrer Thesen, dass Gefühle und Kognition gleichermaßen relevant für die Konstitution kollektiver Identität sind. ³⁰⁴ Sie kommt schließlich zu dem Ergebnis, dass es sich bei kollektiven Identitäten um komplexe Konstrukte handelt, die emotionale, kognitive, evaluative und konative Elemente beinhalten. ³⁰⁵ Der Zusammenhang des emotionalen Elements und Identität wird dabei aber nicht näher ausgeführt.

6.2.2.1 Dimensionen politischer Identitätsbildungsprozesse – die Position Claudia Ritters

Wie sich das Verhältnis zwischen Emotion und Identität konkret gestaltet, konnte aber Claudia Ritter herausarbeiten. Die Bedeutung von Emotionen in der Politik ließe sich, so die Politikwissenschaftlerin, vor allem über die Analyse von Identitätskontexten erschließen. Politische Identitäten fungieren dabei als psychosoziales Element und Ressource für die demokratische Legitimation. Aufbauend auf der Theorietradition von Georg H. Mead, Erik H. Erikson und Jürgen Habermas, die auf der sozialen Konstruktion von Identität basiert, leitet sie zentrale Dimensionen politischer Identitätsprozesse heraus, die nicht nur auf kognitive Strukturen, sondern auch auf eine emotionale Entwicklung angewiesen sind: *Distinktion*, *Ethik* und *Kohärenz*. Diese Dimensionen richten sich nach der sozialen Konstruktion der Identitätsbildung, während Emotionen die körperliche Verankerung sozialer Erfahrungen und die soziale Bearbeitung leiblicher Bedürfnisse und Reaktionen herstellen. ³⁰⁶ „So gesehen, entstehen alle drei Dimensionen im Rahmen einer *emotionalen Vermittlung der psychischen Repräsentanz sozialer Beziehungen*.“ ³⁰⁷ Die Distinktion ist dabei ein wichtiger Aspekt: „Jede Identität erhält eine Zuordnung zur eigenen Person oder Gruppe und damit auch immer schon eine implizite oder explizite Abgrenzung von anderen. Die Motivation zur Distinktion strukturiert sich aus dem spezifischen emotionalen Gefüge, der affektiven

³⁰² Wolfgang Schmale, *Geschichte und Zukunft der Europäischen Identität* (Stuttgart 2008). 41.

³⁰³ Ebd. 41.

³⁰⁴ Victoria Kaina, *Wir in Europa. Kollektive Identität und Demokratie in der Europäischen Union* (Wiesbaden 2009). 42.

³⁰⁵ Vgl. ebd. 47.

³⁰⁶ Vgl. Claudia Ritter, *Passion und Politik. Zur Rationalität von Emotionen in Prozessen politischer Identitätsbildung*. In: Ansgar Klein, Frank Nullmeier (Hg.), *Zu einer politischen Soziologie der Emotionen* (Wiesbaden 1999). 221 f.

³⁰⁷ Claudia Ritter, *Passion und Politik. Zur Rationalität von Emotionen in Prozessen politischer Identitätsbildung*. In: Ansgar Klein, Frank Nullmeier (Hg.), *Zu einer politischen Soziologie der Emotionen* (Wiesbaden 1999). 222.

Vehemenz oder der diffusen Gleichgültigkeit, einem Hass oder einer ausgeglichenen Aufgeschlossenheit gegenüber kollektiven und individuellen Grenzziehungen.“³⁰⁸ Derzeit dominiert in diversen Identitätspolitik die *Distinktion*. Man könnte von einer „Distinktionskreativität“ sprechen, die die anderen Dimensionen der Identität, Ethik und Kohärenz, in den Hintergrund stellt.³⁰⁹ Ritter spricht in diesem Zusammenhang auch von einer „Distinktionsidentität“.³¹⁰ Identitäten ergeben sich aber auch aus einer identitätsstiftenden *Ethik*, die einen Entwurf eines guten Lebens beinhaltet. Diese Ethik ergibt sich durch kognitive und emotionale Zustimmung zu Werten. Die Dimension der *Kohärenz* beschreibt, wie unterschiedliche Zeitabschnitte, Erfahrungen und verschiedene gesellschaftliche Bereiche in einen sinnvollen Zusammenhang gebracht werden. Diese Zusammenhänge sind heute umfangreicher und komplizierter geworden, was sich in den aktuellen Identitätstheorien über postmoderne und fragmentarische Identitätsstrukturen spiegelt.³¹¹ „Differenzierte und überlappende Identitäten, die bloße Fragmentierungen und starre Distinktion vermeiden, setzen eine *hohe Kompetenz zur Kohärenzbildung* voraus. Sie sind nicht nur auf komplexe kognitive Strukturen angewiesen, sondern auch auf eine emotionale Entwicklung, die die ausgebildeten Ethiken und ihre implizite Moral erfahrungsgestützt abfedern.“³¹²

6.2.2.2 Politische Identitätsbildung und Identitätspolitik

Was bedeuten diese Ausführungen nun in Bezug auf eine politische Identität?³¹³ Dahingehend nennt Ritter in Anlehnung an Jürgen Gebhardt³¹⁴ drei Elemente: eine Identifikation mit einer übergreifenden politischen Ordnung, die Identifikation als Glieder einer Gemeinschaft und die politische Gemeinschaftserfahrung.³¹⁵ Identitätsbildungsprozesse sind somit „auf die Integration in eine vorhandene oder auf die Herstellung einer neuen politischen Gemeinschaft ausgerichtet. Politische Identitäten basieren auf Geschichten der Gründungsintention und der Grenzziehung zu anderen Einheiten, seien sie mystifizierter oder rationalisierter Art.“³¹⁶ Mit Blick auf nationale Identitäten ist festzustellen, dass diese Art der Gemeinschaftsbildung nicht ohne Emotionen möglich ist.³¹⁷ So hält auch Speth Rudolf fest: „Die innerhalb der Nation wirkenden Bindungen und Bindungsenergien können mit dem in der Politikwissenschaft do-

³⁰⁸ Ebd. 222.

³⁰⁹ Vgl. Claudia Ritter, *Passion und Politik. Zur Rationalität von Emotionen in Prozessen politischer Identitätsbildung*. In: Ansgar Klein, Frank Nullmeier (Hg.), *Zu einer politischen Soziologie der Emotionen* (Wiesbaden 1999). 219.

³¹⁰ Vgl. Claudia Ritter, *Identitätspolitik in Ostdeutschland*. In: *WeltTrends* 15, Sommer (1997). 64-78.

³¹¹ Vgl. Claudia Ritter, *Passion und Politik. Zur Rationalität von Emotionen in Prozessen politischer Identitätsbildung*. In: Ansgar Klein, Frank Nullmeier (Hg.), *Zu einer politischen Soziologie der Emotionen* (Wiesbaden 1999). 222.

³¹² Claudia Ritter, *Passion und Politik. Zur Rationalität von Emotionen in Prozessen politischer Identitätsbildung*. In: Ansgar Klein, Frank Nullmeier (Hg.), *Zu einer politischen Soziologie der Emotionen* (Wiesbaden 1999). 222.

³¹³ Politische Identität wird hier auch als kollektive Identität gesehen.

³¹⁴ Vgl. Jürgen Gebhardt, *Politische Kultur und Zivilreligion*. In: Dirk Berg-Schlosser, Jakob Schissler (Hg.), *Politische Kultur in Deutschland* (Politische Vierteljahresschrift, Sonderheft 18) (Opladen 1987). 53. zit. n. Ritter (1999).

³¹⁵ Vgl. Claudia Ritter, *Passion und Politik. Zur Rationalität von Emotionen in Prozessen politischer Identitätsbildung*. In: Ansgar Klein, Frank Nullmeier (Hg.), *Zu einer politischen Soziologie der Emotionen* (Wiesbaden 1999). 219.

³¹⁶ Claudia Ritter, *Passion und Politik. Zur Rationalität von Emotionen in Prozessen politischer Identitätsbildung*. In: Ansgar Klein, Frank Nullmeier (Hg.), *Zu einer politischen Soziologie der Emotionen* (Wiesbaden 1999). 223.

³¹⁷ Vgl. Claudia Ritter, *Passion und Politik. Zur Rationalität von Emotionen in Prozessen politischer Identitätsbildung*. In: Ansgar Klein, Frank Nullmeier (Hg.), *Zu einer politischen Soziologie der Emotionen* (Wiesbaden 1999). 223.

minierenden Interessenbegriff kaum adäquat beschrieben werden. Sie beruhen vielmehr auf Imagination und Emotionen.“³¹⁸ Auch für Benedict Anderson stellen Emotionen einen wesentlichen Faktor für die Konstituierung einer *imagined community*³¹⁹ dar. Die Nation werde durch das Gefühl nationaler Zusammengehörigkeit immer wieder neu (re)produziert. Dieser Ansatz hat die deutsche Nationalismusforschung maßgebend geprägt und warf Fragen zu diesem „Nationalgefühl“ auf. Es handelt sich dabei um eine diffuse Mischung aus kognitiven, emotionalen, kollektiven und individuellen Elementen, die sich aus unterschiedlichen Quellen speisen. Es können dabei Gefühle, die nur indirekt oder wenig mit Nation zu tun haben, bei bestimmten Anlässen auf die Nation bezogen werden.³²⁰ Identitätsbildungsprozesse implizieren aber auch eine *politische Ethik*, also eine Vorstellung einer guten und gerechten Politik. Die Hervorhebung dieser Ethik bedingt, dass Identitäten nicht mehr bloß auf den Akt der Abgrenzung und auf gefühlsmäßige oder irrationale Solidaritäten reduziert werden. In Anbetracht dieser Ausführungen, kommt dem Begriff ‚identity politics‘ oder Identitätspolitik eine offene Bedeutung zu. Im konkreten politischen Kontext kann von Identitätspolitik gesprochen werden, wenn ein politisches Handeln die Funktion erfüllt, kollektive Identität herzustellen oder zu stabilisieren.³²¹ Der Begriff *Identitätspolitik* beschreibt demnach im Allgemeinen *Prozesse der Suche, Auflösung, Kompensation oder Sicherung von Identitäten sowie die dadurch bedingten Politisierungsprozesse*. Sowohl emanzipatorische als auch fundamentalistische Bewegungen bedienen sich solchen identitätsstiftenden Emotionen im Rahmen einer Identitätspolitik.³²²

6.2.2.3 Der konflikthafte Moment – die Position Chantal Mouffes

Eine weitere Position aus der Disziplin der Politikwissenschaft, die die Bedeutung des Emotionalen für die politische Identitätsbildung thematisiert, stammt von Chantal Mouffe. Sie bezieht sich in ihrem Essay „Ein antagonistischer Ansatz für die Zukunft Europas“³²³, explizit auf Identitätsbildungsprozesse im Zusammenhang mit der Europäischen Union. In Anlehnung an das poststrukturalistische Verständnis von Kollektividentitäten Derridas, das auf dem Konzept des „konstitutiven Außen“ beruht, entwickelt sie eine Theorie des *agonistischen Pluralismus*. Die Gemeinschaft, so die Annahme, konstituiere sich immer erst in Relation zu einem differenten Anderen. Kollektividentitäten entstehen durch eine Spaltung des

³¹⁸ Rudolf Speth, Nation und Emotion. Von der vorgestellten Gemeinschaft zur emotional erfahrenen Gemeinschaft. In: Ansgar Klein, Frank Nullmeier (Hg.), *Zu einer politischen Soziologie der Emotionen* (Wiesbaden 1999). 287.

³¹⁹ Die Bezeichnung *imagined communities* geht auf das gleichnamige einflussreiche Werk des Historikers und Politologen Benedict Anderson zurück, in dem er die Nation als *imagined community*, also sozial konstruierte Gemeinschaft und die damit verbundene Entstehung des Nationalismus beschreibt. Vgl. Benedict Anderson, *Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism* (London 1983).

³²⁰ Vgl. Karen Hagemann, *Aus Liebe zum Vaterland. Liebe und Hass im frühen deutschen Nationalismus*. In: Birgit Aschmann (Hg.), *Gefühl und Kalkül. Der Einfluss von Emotionen auf die Politik des 19. und 20. Jahrhunderts* (München 2005). 102 f.

³²¹ Vgl. Claudia Ritter, *Passion und Politik. Zur Rationalität von Emotionen in Prozessen politischer Identitätsbildung*. In: Ansgar Klein, Frank Nullmeier (Hg.), *Zu einer politischen Soziologie der Emotionen* (Wiesbaden 1999). 224.

³²² Vgl. ebd. 224.

³²³ Vgl. Chantal Mouffe, *Ein antagonistischer Ansatz für die Zukunft Europas*. In: Chantal Mouffe (Hg.), *Agonistik: Die Welt politisch denken* (Berlin 2014). 77-105.

sozialen Raumes in 'Wir-Sie'-Unterscheidungen und konstituieren sich über ein Wechselverhältnis zwischen Vereinheitlichung und Abgrenzung.³²⁴ Soziale Identität ist dahingehend nicht objektivierbar oder auf einen substanziellen oder ethischen Kern zu reduzieren, sondern lässt eine kontingente Formation entstehen, die sich über den Dualismus zu ihrem diskursiven Außen stetig neu organisieren muss. Dieses Verhältnis einer Identität mit dem Außen macht, so Mouffe, soziale Beziehungen politisch. Sie argumentiert dabei nach Carl Schmitt³²⁵, der den Antagonismus zum wesentlichen Charakteristikum des Politischen erklärte. Mouffe führt darauf aufbauend weiter aus, dass Politik aufgrund der antagonistischen Prägung von Gesellschaften immer ein Verhältnis von Inklusion und Exklusion herbeiführt.³²⁶ Diese 'Wir-Sie'-Verhältnisse können nun in antagonistische Verhältnisse transformiert werden. Gesellschaftliche Konflikte könnten so kanalisiert werden.

Vom Gesichtspunkt des 'antagonistischen Pluralismus' betrachtet, besteht das Ziel demokratischer Politik in der Konstruktion eines 'sie' auf eine Weise, in der es nicht länger als zu vernichtender Feind wahrgenommen wird, sondern als ein 'Gegner', d.h. als jemand, dessen Ideen wir bekämpfen, dessen Recht, jene Ideen zu verteidigen, wir aber nicht in Zweifel ziehen.³²⁷

Voraussetzung für einen geregelten Konflikt sei das Teilen gewisser ethisch-politischer Spielregeln, die den Bezugsrahmen jeglicher staatsbürgerlichen Praxis bilden. Der *konflikthafte Moment* wird damit zur Konstitutionsbedingung einer pluralen Gesellschaft, womit sich Mouffe entschieden gegen liberale Demokratietheorien stellt, die autonom agierende und rational handelnde Bürger und Bürgerinnen zum Ausgangspunkt machen. Repolitisierung erfolge demnach nicht über die deliberative Einbindung der Bürger und Bürgerinnen, sondern über die Abgrenzung der eigenen Identitätsanliegen gegenüber anderen politischen Projekten. Eine Polarisierung gegenüber möglichen Alternativen ist somit an jede politische Handlung gekoppelt.³²⁸ Unter Miteinbeziehung der Arbeiten Elias Canettis und Sigmund Freuds führt Mouffe weiter aus, dass Leidenschaft und kollektive Identität im Politischen berücksichtigt werden müssen. Politische Partizipation würde erst durch Identifikationsprozesse ermöglicht, die auf affektiven Bindungen beruhen und libidinöse Kräfte involvieren.³²⁹

6.3 Zwischenfazit

Im ersten theoretischen Teil der Arbeit wurde zunächst auf das problematische Verhältnis zwischen Emotionen und Politik hingewiesen, das sich einerseits in der politischen Öffentlichkeit, andererseits in der wissenschaftlichen Debatte zeigt. Vor dem Hintergrund westlicher Denktraditionen wurde die Diskussion vor allem in Bezug auf den Dualismus von Emotion und Ratio geführt. Auch wenn die Politik der Nachkriegszeit von einer scheinbaren Nüchternheit und Objektivität geprägt war, kann nicht davon ausgegangen werden, dass Emotionen dabei keine Rolle spielten. Vielmehr kann für jedes historische und soziale Setting ein bestimmtes *emotionales Regime* angenommen werden, wodurch Emotionen in

³²⁴ Vgl. Ernesto Laclau, Chantal Mouffe, Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus (Wien 2006). 141 ff.

³²⁵ Vgl. Carl Schmitt, Der Begriff des Politischen. Text von 1932 mit einem Vorwort und drei Collarien (Berlin 1963).

³²⁶ Vgl. Chantal Mouffe, Über das Politische. Wider der kosmopolitischen Illusion (Frankfurt/Main 2007). 16.

³²⁷ Chantal Mouffe, Das demokratische Paradox. (Wien 2008). 103.

³²⁸ Vgl. Chantal Mouffe, Über das Politische. Wider der kosmopolitischen Illusion (Frankfurt/Main 2007). 31 ff.

³²⁹ Vgl. ebd. 38.

ihrer Erfahrung und Repräsentation nach bestimmten sozialen und kulturellen Normen und Vorstellungen konstituiert werden, wie Verheyen empirisch darlegte. Der Dualismus zwischen Emotion und Ratio lässt sich, so zeigt Weber, auch emotionsphilosophisch aufbrechen. Emotionen, so lautet auch die grundlegende Annahme der Verfasserin, sind an politischen Handlungen, auch wenn diese rational begründet werden, konstitutiv beteiligt. Emotionen spielen daher auch eine zentrale Rolle in der politischen Kommunikation und erfüllen dabei immer einen politischen Zweck. Auch in diesem Rahmen zeichnet sich die Verwendung emotionaler Elemente nicht durch Irrationalität oder Unkontrolliertheit aus, sondern folgt bestimmten Regeln, die mit dem Konzept der *feeling rules* nach Hochschild erfasst werden können. In diesem Zusammenhang taucht schließlich der Begriff der *Gefühlspolitik* auf, der nach Ute Frevert sehr offen definiert werden kann. Mit Gefühlspolitik ist Politik mit oder um Gefühle gemeint, wobei sie nicht nur als Motive, sondern als Ressourcen politischen Handelns gesehen werden.

Im zweiten theoretischen Teil dieser Arbeit wurde der Identitätsbegriff der Sozial- und Geisteswissenschaften kurz skizziert und ebenfalls unter dem Gesichtspunkt der Politik betrachtet. Für diese Arbeit ist das Konzept jener kollektiven Identität relevant, die nicht essentialistisch, sondern konstruktivistisch gedacht wird und sich im Wesentlichen durch den Moment der „Selbstdefinition“ oder Selbstbeschreibung auszeichnet. Unter Rückgriff auf kollektive Identität werden Interessen geäußert und verfolgt, sie fungiert damit unter anderem als politisches Machtinstrument. Um als solches wirksam zu werden, bedarf es nicht nur der Ausprägung einer historischen Dimension, sondern auch einer „genetischen“ und psychologischen. An dieser Stelle wird das Bedürfnis nach einer Konkretisierung des Verhältnisses zwischen Emotion und Identität deutlich. Claudia Ritter formuliert diesbezüglich drei Dimensionen der politischen Identitätsbildung, die sowohl kognitive Strukturen, als auch eine emotionale Entwicklung berücksichtigen: Distinktion, Ethik und Kohärenz. Die zunehmend komplexen Zusammenhänge der modernisierten Welt, die in der Wissenschaft unter dem Schlagwort der Postmoderne reflektiert werden, führen dazu, dass es Individuen und Kollektiven immer schwerer fällt, Kohärenz herzustellen. Stattdessen nimmt die Dimension der Disktinktion Überhand, wodurch Identitätsanliegen vor allem über Abgrenzungsstrategien geäußert werden. Chantal Mouffe argumentiert demgegenüber, dass gerade der konflikthafte Moment das Politische ausmache und insofern eine Abgrenzung zwischen den eigenen Identitätsanliegen und anderen forciert werden müsse. Die beiden Politologinnen kommen also zu unterschiedlichen Ergebnissen: Während Ritter die „Distinktionsidentität“ als dominierende Dimension des Identitätsbildungsprozesses als problematisch empfindet, hebt Mouffe diesen Aspekt der Ein- und Abgrenzung positiv hervor. An diesem Punkt kann an die eingangs angeführte Diskussion um die von Thalmeier geforderte Politisierung der EU-Politik durch „Streitkommunikation“ und auf der einen Seite, und die öffentliche Debatte über einen linken Populismus auf der anderen Seite erinnert werden. Mouffe fordert als Konsequenz auf eine mangelnde Identifizierung mit der Politik im Allgemeinen tatsächlich einen linken Populismus.³³⁰

³³⁰ Chantal Mouffe im Interview mit Miguel de la Riva, Chantal Mouffe: Politik ist von Gegensätzen geprägt. In: Der Standard (21.05.2017), <https://derstandard.at/2000057712904/Chantal-Mouffe-Politik-ist-von-Gegensaetzen-gepraegt> (letzter Zugriff: 02.02.2018, 09:32).

7 Methode

7.1 Diskursanalyse – allgemeine Bestimmung

7.1.1 Kritische Diskursanalyse als gewählter Zugang

Die Frage nach dem Stellenwert individuellen Handelns wird von DiskursanalytikerInnen unterschiedlich beantwortet. Dass sprachliche Handlungen immer im Kontext interpretiert werden müssen, ist unstrittig. Wie dieser Kontext jedoch zu untersuchen ist, wird rege diskutiert. An der Frage nach der Bedeutung gesellschaftlicher Machtverhältnisse scheiden sich die Geister ebenso. Es geht dabei um das grundsätzliche Verständnis davon, was die Wissenschaft kann und darf, womit der Gegensatz zwischen einer deskriptiven und einer präskriptiv-kritisch verstandenen Wissenschaft gemeint ist und sich die „Lager“ mit Vorwürfen der Unwissenschaftlichkeit und mangelnder sozialer Relevanz kritisieren.³³¹ Vor dem Hintergrund eines stärker disziplinenübergreifenden Verständnisses unter Berücksichtigung der Werke von Bourdieu und Giddens (Soziolinguistik, Soziologie) sowie Althusser, Laclau und Mouffe (Hegemonietheorien) erarbeitete Norman Fairclough (Universität Lancaster) etwa den Ansatz der „critical discourse analysis“ mit ideologiekritischer Intention. Ähnlich ist auch die Arbeit von Ruth Wodak (Universität Wien) ausgerichtet, die versuchte, die „critical discourse analysis“ mit den Theorien von Jürgen Habermas zu verbinden. Der Sozial- und Sprachwissenschaftler *Siegfried Jäger* (Universität Duisburg) arbeitet am Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung (DISS) an der Vermittlung faucaultscher Positionen mit einer psychologisch marxistischen Tätigkeitstheorie und soziolinguistischen Ansätzen um eine „Kritische Diskursanalyse“ zu etablieren.³³² An der KDA wurde und wird teilweise scharfe Kritik geübt.³³³ Aufgrund der Selbstreflexivität, die ein wesentliches Merkmal der Ansätze der Kritischen

³³¹ Vgl. Jürgen Spitzmüller, Ingo Warnke, Methoden und Methodologie der Diskurslinguistik – Grundlagen und Verfahren einer Sprachwissenschaft jenseits textueller Grenzen. In: Jürgen Spitzmüller, Ingo Warnke (Hg.), Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene (Berlin/New York 2008). 19.

³³² Vgl. Reiner Keller, Andreas Hirsland, Werner Schneider, Willy Viehöver, Zur Aktualität sozialwissenschaftlicher Diskursanalyse – eine Einführung. In: Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band I: Theorien und Methoden (Opladen 2001). 13 f.

³³³ Zur Kritik an der KDA: Ein scharfer Kritiker der Kritischen Diskursanalyse ist der Germanist Dietrich Busse, der Methoden und Theorien einer linguistischen Diskursanalyse nach deskriptiver Ausrichtung ausarbeitete. Er wirft den kritischen DiskursanalytikerInnen vor, die Arbeiten Faucaults missinterpretiert zu haben und der Analyse von Machtstrukturen einen zu hohen Stellenwert einzuräumen. Faucaults Leitgedanke war immer der Erkenntnisgewinn, sein Primärinteresse die genealogische Geschichts- (be)schreibung der Episteme. Er sah sich als Machtkritiker, nicht jedoch als Politiker und hätte einen antimarxistischen Gestus erkennen lassen, so Busse. In der Bezeichnung als „Kritische Diskursanalyse“ interpretiert er die Verwendung von „kritisch“ im Zusammenhang mit Politik und damit verbundenen Interessen, denn ohne Interessen gäbe es keine Kritik. Vgl. Dietrich Busse, Linguistische Diskurssemantik: Rückschau und Erläuterungen nach 30 Jahren. In: Dietrich Busse, Wolfgang Teubert, Linguistische Diskursanalyse: neue Perspektiven (Wiesbaden 2013). 48 f.

Siegfried Jäger, ein Vertreter der KDA konstatiert demgegenüber, dass die Wissenschaft immer nur historische und damit relative Wahrheiten produziert und in Spezialdiskursen herstellt und damit in Macht- und Herrschaftsstrukturen eingebettet ist. Diese Einsicht trage dazu bei, ewig gültige und scheinbar objektive Resultate in ihrer Koppelung an jeweils bestehende Herrschaftsverhältnisse zu problematisieren und zu kritisieren. Kritische Diskursanalyse, so Jäger, lege ihre eigene politische Position offen und gibt ihr Engagement zu. Dies führe nicht zu Beliebigkeit oder unseriösen Analysen. Es besteht dennoch ein Anspruch auf „fröhlichen Positivismus“ (Faucault) ohne jedoch, dort stehenzubleiben. Die eigene Position wird aktiv bei Erklärungen und Interpretationen mitreflektiert. Vgl. Siegfried Jäger, Vorwort zur zweiten und dritten Auflage. In: Siegfried Jäger, Kritische Diskursanalyse – Eine Einführung (Edition DISS Band 3) (Münster 2009). 8.

Diskursanalyse darstellt und dem damit verbundenen Bewusstsein der Unmöglichkeit der eigenen Diskursivität zu entkommen, werden diese in Hinblick auf die nachfolgende Analyse der Quellen herangezogen. Ansätze, die sich als „kritisch“ bezeichnen, stellen den Diskurs in seinen situativen, institutionellen und sozialen Kontext, wobei Fragen der Identitätskonstruktion im Zentrum stehen.³³⁴ Der Ansatz ist sozialwissenschaftlich ausgerichtet und wird bestenfalls durch interdisziplinären Austausch ergänzt. Diskurs wird hier als „Äußerungen im Kontext“ und soziale Praktik definiert, womit zwischen dem diskursiven Ereignis und seinem situativen, institutionellen und sozialen Kontext ein dialektisches Verhältnis angenommen wird.³³⁵ Im Rahmen dieser Analyse interessiert man sich insbesondere für *Identitätsdiskurse* und der grundlegenden Frage nach der diskursiven Produktion bzw. Reproduktion von Andersartigkeit und Gleichheit, dem Selbst und dem Anderen und die Konstituierung von *imagined communities*.³³⁶ Ein klarer Vorteil der KDA gegenüber klassischeren linguistischen Diskursanalysen besteht darin, nicht bei der Analyse der Textebene stehenzubleiben sondern, diese mit *sozialwissenschaftlichen Theorien* zu verbinden. Der Zusammenhang zwischen Sprache und Gesellschaft wird damit explizit gemacht und dessen Analyse mithilfe von Theorien und Methoden operationalisiert. Die KDA schafft damit eine Verbindung des Foucaultschen Ansatzes mit zeitgenössischen sozialwissenschaftlichen Fragestellungen.³³⁷ Die soziale Praxis des Sprechens und des Diskurses ist für die KDA eng mit Fragen nach Macht, Wissen und Ideologien verbunden. Die Zusammenhänge zwischen Macht, Ideologie und Diskurs können nur in ihrem spezifischen historischen Kontext erklärt werden.³³⁸ Die Ausübung von Hegemonie ist dabei eng an Institutionen geknüpft, die Diskurse, und damit Ideologien bestimmen. Ideologien werden so als soziale Praktiken normalisiert und in einer Gesellschaft als „Commonsense“ etabliert.

7.1.2 Diskurshistorischer Ansatz nach Ruth Wodak

Ruth Wodaks Ansatz ist jenem Faircloughs ähnlich. Er unterscheidet sich jedoch in Hinblick auf die Darstellung des Zusammenhangs zwischen Sprache und Gesellschaft. Während Fairclough auf die Sprachtheorie Hallidays zurückgreift, betont Wodak die *soziokognitive Ebene* als Vermittlungsinstanz. Damit sind sozialpsychologische Wirkmechanismen gemeint, die kognitive Schemata zu Wahrnehmung der Realität bestimmen. Dadurch lassen sich Versprachlichungsformen auf Text-, Satz-, und Wortebene identifizieren, die je nach Setting, Kontext und Adressatengruppe aktiviert werden, wodurch Argumentationsstrategien- und Techniken herausgearbeitet werden können. Diese sprachlichen Strategien und Argumentationsmuster sind weniger an Diskurse gebunden, sondern *ubiquitär in der menschlichen*

³³⁴ Vgl. Lilie Chouliaraki, Norman Fairclough, *Discourse in late modernity: Rethinking Critical Discourse Analysis* (Edinburgh 1999).

³³⁵ Vgl. Christiane Marxhausen, *Identität – Repräsentation – Diskurs. Eine handlungsorientierte linguistische Diskursanalyse zur Erfassung raumbezogener Identitätsangebote*. (Sozialgeographische Bibliothek Band 14) (Stuttgart 2010). 157.

³³⁶ Vgl. Lilie Chouliaraki, Norman Fairclough, *Discourse in late modernity: Rethinking Critical Discourse Analysis* (Edinburgh 1999). 96.

³³⁷ Vgl. Christiane Marxhausen, *Identität – Repräsentation – Diskurs. Eine handlungsorientierte linguistische Diskursanalyse zur Erfassung raumbezogener Identitätsangebote*. (Sozialgeographische Bibliothek Band 14) (Stuttgart 2010). 158.

³³⁸ Vgl. Ruth Wodak, Norman Fairclough, *Critical Discourse Analysis*. In: Teun van Dijk (Hg.), *Discourse as Social Interaction* (London 1997). 285.

Kommunikation vorhanden und werden im jeweils analysierten Text für die Vermittlung konkreter Inhalte genutzt.³³⁹

Die sozialpsychologische Dimension reflektiert unterschiedliche Realitätsbewältigungsstrategien, die verschiedene Sprecher im Laufe ihrer Sozialisation erlernen. Darunter werden sowohl makrosoziologische Determinanten wie die je spezifische Kultur, Schicht- und Geschlechtszugehörigkeit, Sprechsituation usw. erfasst, als auch individuelle Einflussfaktoren wie Affektivität, Persönlichkeit, Psycho-Pathogenese etc.³⁴⁰

Die Berücksichtigung dieser sozialpsychologischen Komponente, die einen konstanten Faktor in Kommunikationsprozessen einnimmt, stellt, so eine Annahme der Verfasserin, einen Ansatzpunkt für die Verbindung von Emotionen dar. Ebenso könnte man damit dem Anspruch der VertreterInnen der Kritischen Diskursanalyse nach Offenheit gegenüber weiteren Theorien (gerade in Bezug auf sozialpsychologische und kognitive Dimensionen) gerecht werden. Die theoretische Leerstelle des diskurstheoretischen Ansatzes in Hinblick auf die konkrete Relation von Text, Körper und Welt könnte so mit kognitionslinguistischen Überlegungen gefüllt werden. Die mangelnde Ausformulierung spezifischer Theorien ist, wie auch Marxhausen feststellt, damit gleichzeitig Defizit und Möglichkeit des diskurshistorischen Ansatzes. In diesem Sinn scheint sich eine Kombination des Wodakschen Ansatzes mit dem kognitionslinguistischen Ansatz von Monika Schwarz-Friesel als fruchtbar für die methodische Auseinandersetzung mit Emotionen im Text zu erweisen. Die textuelle Manifestation von Emotionen wird dabei als eine inhärente Texteigenschaft gesehen, die vom Referenz- und Inferenzpotenzial eines Textes determiniert wird und daher mit linguistischen Kategorien beschreibbar ist.

Die Analysedimensionen des diskurshistorischen Ansatzes

Die diskurshistorische Analyse der Wiener Schule der Diskursanalyse weist drei Analysedimensionen auf, die je nach Forschungsschwerpunkt konkretisiert werden müssen: Es geht um *Inhalte (Kontext)*, *Strategien* und die *linguistische Realisation*. Der Fokus in Wodaks Arbeiten ist jenem dieser Arbeit diesbezüglich ähnlich: Auch Wodak (und Weiss) interessieren sich für Fragen der Identitätskonstruktion und formulierten ihr Analysemodell im Hinblick auf eben dieses Thema expliziter aus, wodurch dieser Ansatz als fruchtbarer Anknüpfungspunkt für diese Arbeit genutzt werden kann.

Die Dimension der *Inhalte* und des *Kontextes* ist eng mit allgemeinen Theorien verbunden. In diesem Fall geht es um die Frage der diskursiven Identitätskonstruktion auf EU-Ebene.³⁴¹ Der Kontext setzt sich zusammen aus „extralinguistischen Variablen“, die das Textverstehen beeinflussen. Der Kontextbegriff umfasst auch das kommunikative Setting, wie etwa institutionelle Rahmenbedingungen. Zu untersuchen sind also das Setting/ die kommunikative Situation und das Medium, Vorwissen und Biographien der

³³⁹ Vgl. Christiane Marxhausen, *Identität – Repräsentation – Diskurs. Eine handlungsorientierte linguistische Diskursanalyse zur Erfassung raumbezogener Identitätsangebote*. (Sozialgeographische Bibliothek Band 14) (Stuttgart 2010). 164.

³⁴⁰ Ruth Wodak, Johanna Pelikan, Peter Nowak, Helmut Gruber, Rudolf De Cilla, Mitten Richard, "Wir sind alle unschuldige Täter!" Diskurshistorische Studien zum Nachkriegsantisemitismus (Frankfurt/Main 1990). 46.

³⁴¹ Vgl. Christiane Marxhausen, *Identität – Repräsentation – Diskurs. Eine handlungsorientierte linguistische Diskursanalyse zur Erfassung raumbezogener Identitätsangebote*. (Sozialgeographische Bibliothek Band 14) (Stuttgart 2010). 169 f.

Sprecherpositionen und soziale Rollen der Textproduzentin wie Adressanten, der historische Hintergrund, die kulturelle Verortung sowie die Bezüge und Verbindungen zu anderen Texten. Was im Detail zu erfassen ist, hängt von der jeweiligen Fragestellung ab. Insofern fällt in diese Analysedimension eine Darlegung von Theorien zu Emotionen in der Politik und Emotionen im Verhältnis zu Prozessen politischer Identitätskonstruktion. Es ist hier noch wichtig anzumerken, dass sich der Kontextbegriff nicht auf eine außerdiskursive Realität bezieht. Die Unterscheidung zwischen Diskurs und Kontext und die Berücksichtigung ihres dialektischen Verhältnisses ist nur auf der Analyseebene entscheidend.³⁴² Diese Dimension wurde in den Kapiteln 3,4,5 und 6 reflektiert.

Die Ebene der *Strategien* umfasst Pläne bezüglich des eigenen Vorgehens und Handelns, um bestimmte psychologische oder politische Ziele zu erreichen, die mehr oder weniger genau/ elaboriert, mehr oder weniger bewusst/ intentional ablaufen können.³⁴³ Wodak unterscheidet zwischen *Makrostrategien*, die eng mit soziologischen Makrofunktionen verbunden sind, Klassen *linguistischer Realisationsformen* (linguistische Mittel) und nach ihrer Funktion im Diskurs – *Argumentationsstrategien*, die auch als *Topoi* bezeichnet werden. Mit Makrostrategien sind in Bezug auf Identität fünf Strategien gemeint: Die Strategien der *Legitimation*, Strategien der *Perpetuierung*, Strategien der *Transformation*, Strategien der *Destruktion* und Strategien der *Konstruktion*. Dabei geht es um die grundlegende Funktionsweise eines Prozesses der Identitätskonstruktion, bei dem sich eine *In-Group* in Abgrenzung zu einer *Out-Group* definiert. Im Gegensatz zu den Makrostrategien beruhen sprachliche Realisationsformen auf linguistischen Mitteln, die dem Selbst und Anderen bestimmte Eigenschaften zuweisen, diese begründen und rechtfertigen. Klassische Argumentationsstrategien oder Muster und Rhetoriken reichen teilweise in die Antike zurück und gelten als typisch für manipulative Abgrenzungs- und Ausgrenzungsdiskurse, wie etwa das *argumentum ad baculum* (Drohung mit Sanktionen), das *argumentum ad hominem* (Angriff auf den Charakter des/der Antagonisten/Antagonistin), das *argumentum ad populum* (Bezug auf Emotionen, Denkweisen einer Gruppe) oder das *argumentum ad verecundiam* (Argumentation mit Autoritäten).³⁴⁴ Die Zuordnung von Makrostrategien der Identitätskonstruktion in den Reden zur Lage der Union wird nicht auf der Ebene der Einzeltextanalyse vorgenommen, sondern erfolgt *ex post* in Kapitel 9.

In Bezug auf die *sprachliche Realisierung* der diskursiven Konstruktion von Identität fokussiert man auf „die lexikalischen Einheiten und syntaktischen Mittel, die Unifikation, Einheit, Gleichheit, Differenz, Einzigartigkeit, Ursprung, Kontinuität, Wandel/Wende, Autonomie, Heteronomie usw. zum Ausdruck bringen“.³⁴⁵ Von besonderer Bedeutung sind *Personenreferenzen* (Gattungsnamen; Personalpronomina u.ä.), *Ortsreferenzen* (Toponyme/Geonyme, Lokaladverbien und Ortsreferenzen über Personen) und

³⁴² Vgl. Christiane Marxhausen, Identität – Repräsentation – Diskurs. Eine handlungsorientierte linguistische Diskursanalyse zur Erfassung raumbezogener Identitätsangebote. (Sozialgeographische Bibliothek Band 14) (Stuttgart 2010). 168 f.

³⁴³ Vgl. Ruth Wodak, Rudolf De Cillia, Martin Reisigl, Liebhart Karin, Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität (Frankfurt am Main 1998). 73 f.

³⁴⁴ Vgl. Martin Reisigl, Ruth Wodak, Discourse and Discrimination. Rhetorics of racism and antisemitism. (London/New York 2001). 77 ff.

³⁴⁵ Ruth Wodak, Rudolf De Cillia, Martin Reisigl, Liebhart Karin, Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität (Frankfurt am Main 1998). 94.

Zeitreferenzen (temporale Präposition, Temporaladverbien u. ä.). Eine Sonderstellung nehmen Personalpronomen ein, insbesondere das Gleichheit implizierende „wir“. ³⁴⁶ Zu dieser Dimension würde ich auch die Untersuchung der kodierten Emotionen im Text zählen, auf die im Folgenden genauer eingegangen wird. Die Untersuchung der sprachlichen Realisierung von Identitätskonstruktionen und Emotionen erfolgt auf der Ebene der Einzeltextanalyse (Kapitel 8). Auf eine quantifizierende Analyse wurde verzichtet da der qualitative Aspekt bei der Kritischen Diskursanalyse relevanter ist. ³⁴⁷ So verzichteten auch Wodak et. al. In ihrer Studie über die Konstruktion nationaler, österreichischer Identität auf das Zählen einzelner Wörter. ³⁴⁸

7.2 Zum grundlegenden Verhältnis von Sprache und Emotion

Die Sprachwissenschaftlerin Monika Schwarz-Friesel teilt die Annahme, dass Sprache nicht nur als geistiges Kenntnissystem zu betrachten ist, sondern immer auch Teil der Kultur ist. Aufbauend auf Ansätzen der kognitiven Linguistik und unter Berücksichtigung verschiedener sozialer Faktoren skizziert sie ein theoretisches Fundament für die Relation von Sprache und Emotion. ³⁴⁹ Sprache definiert sie zunächst als „humanspezifisches, genetisch determiniertes, neuronal repräsentiertes und von universalen Prinzipien bestimmtes Kenntnis- und Regelsystem“ ³⁵⁰, das ein Subsystem menschlicher Kognition darstellt. Als Gegenstand der modernen Sprachwissenschaft wird Sprache als Kenntnis- und Regelsystem verstanden, das im menschlichen Gedächtnis und Gehirn neuronal gespeichert ist. Die Grundannahme der kognitiven Linguistik, die ein Teilgebiet der Kognitionswissenschaft darstellt, schließt die *soziale Verankerung* von Sprache jedoch keineswegs aus. Immer mehr Arbeiten widmen sich in diesem Sinn der Frage nach der Rolle emotionaler Zustände und Prozesse bei der kognitiven Informationsverarbeitung, wobei Emotionen dabei als prä- oder postkognitive Phänomene verstanden werden. ³⁵¹ Neben einer kommunikativen Funktion von Sprache ³⁵² wird auch die *realitätskonstruierende Funktion* von Sprache erklärt. Ohne in diesem Abschnitt den Begriff des *Diskurses* anzuführen, beschreibt die Linguistin, wie sich der Text (im weitesten Sinn) zur außersprachlichen Welt verhält. Die Welt wird hier nach dem *konstruktivistischen Paradigma* als ontologische Variante neben vielen anderen Textwelten verstanden. Mittels textueller Strukturen werden Referenzen, oder Bezüge zur Welt, zu außersprachlichen

³⁴⁶ Vgl. Christiane Marxhausen, Identität – Repräsentation – Diskurs. Eine handlungsorientierte linguistische Diskursanalyse zur Erfassung raumbezogener Identitätsangebote. (Sozialgeographische Bibliothek Band 14) (Stuttgart 2010). 175.

³⁴⁷ Vgl. Siegfried Jäger, Diskurs und Wissen, Theoretische und methodische Aspekte einer Kritischen Diskurs- und Dispositivanalyse. In: Reiner Keller, Andreas Hirsland, Werner Schneider, Willy Viehöver (Hg.), Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse: Band I: Theorien und Methoden (Opladen 2001). 102.

³⁴⁸ Ruth Wodak, Rudolf De Cillia, Martin Reisigl, Liebhart Karin, Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität (Frankfurt am Main 1998).

³⁴⁹ Vgl. Monika Schwarz-Friesel, Sprache und Emotion (Tübingen 2007). 17.

³⁵⁰ Monika Schwarz-Friesel, Sprache und Emotion (Tübingen 2007). 18

³⁵¹ Vgl. Monika Schwarz-Friesel, Sprache und Emotion (Tübingen 2007). 18 ff.

³⁵² Die Grundannahme funktionaler Sprachtheorien ist, dass Sprechen Handeln mit dem Medium Sprache ist. Kommunikatives Handeln wird dahingehend als bewusst durchgeführte Tätigkeit gesehen, die auf bestimmte Ziele ausgerichtet ist. Dieser Aspekt von Sprache wurde insbesondere von der Philosophie im Rahmen der einflussreichen Sprechakththeorie berücksichtigt. (Vgl. Monika Schwarz-Friesel, Sprache und Emotion (Tübingen 2007). 22 f.) Siehe dazu: John R. Searle, Speech Acts. An Essay in the Philosophy of Language. (Cambridge 1969).

Sachverhalten hergestellt. Diese Sachverhalte werden dann mittels sprachlicher Textstrukturen auf bestimmte Weise repräsentiert.³⁵³

7.2.1 Einfluss von Emotionen auf Sprachproduktion und Sprachrezeption

Wie genau dieser Prozess der sprachlichen Kodifizierung eines Sachverhaltes abläuft, ist der Knackpunkt, wenn es um das Verhältnis von Sprache und Emotion geht. Hier ist die Rede von einer *kognitiven Zwischenebene*. Lexikalische Mittel und syntaktische Struktur werden dabei je nach SprecherInnenintention gewählt.³⁵⁴

Die sprachliche Darstellungsrepräsentation vermittelt über den referenziellen Wert hinaus emotionale Bewertungen und kognitive Fokussierungen. Jede sprachliche Darstellung eines außersprachlichen Sachverhalts enthält somit immer eine Perspektive, eine Deutung eine bestimmte Stellungnahme, die sich explizit oder implizit über die jeweiligen Lexeme und ihre syntaktische Anordnung ausdrückt.³⁵⁵

Die Frage nach dem Einfluss von Emotionen auf die Sprachrezeption und Sprachproduktion ist eindeutig zu beantworten: Alle Ebenen des Sprachverarbeitungsvorgangs werden erheblich von emotionalen Zuständen beeinflusst. Emotionen spielen eine Rolle, wenn Menschen stottern, sich versprechen, nuscheln oder leise sprechen, schreien oder kreischen. Die Sprechenden greifen im Zuge der Konzeptionalisierung der Sprachauswahl auf verschiedene Komponenten wie den situativen Hintergrund, das Weltwissen, Motive und Interessen zurück. Es müssen aber außerdem auch die emotionalen Einstellungen sowie die aktuelle Gefühlslage der Person berücksichtigt werden. Diese Konzeptionalisierung ist als Planungseinheit zu verstehen, zu der eine entsprechende sprachliche Form zu wählen ist. Dies passiert auf der Verbalisierungsebene, auf der die grammatische Kodierung und deren phonologische Repräsentation verortet sind.³⁵⁶ Auch das Rezipieren eines Textes stellt keinen neutralen Verarbeitungsvorgang dar, der als Informationsverarbeitungsprozess einer sequenziellen Kodierung bezeichnet werden kann, sondern beinhaltet ebenso emotional bedingte Prozesse. Die Forschung hat vor diesem Hintergrund bereits gezeigt, dass emotionale Bedeutungsaspekte *anders rezipiert* und *besser behalten* werden als neutrale Inhalte. Wörter einer Liste, die es zu erinnern gilt, werden dann am ehesten wiedergegeben, wenn sie stark emotional konnotiert sind. Seit Jahren wird bereits angenommen, dass Emotionen die Aufmerksamkeit und Gedächtnisleistung beim Textverstehen signifikant beeinflussen. Auch empirische Befunde legen dies nah. Es ist wahrscheinlich, dass hier vor allem *Identifikationsprozesse* eine Rolle spielen: Die LeserInnen eines Textes erleben die dargestellten Emotionen und ProtagonistInnen und teilen aktiv diese Gefühle, identifizieren sich damit. Dieses „Emotionsprofil“ wird aber nicht nur durch bestimmte Wörter repräsentiert, sondern auch maßgeblich durch textuelle Mittel und Strategien. Daher muss der Text immer in seiner Gesamtheit berücksichtigt werden.³⁵⁷ Letztendlich geht Schwarz-Friesel davon aus, dass jeder Text über ein *Emotionspotenzial* verfügt, das in der Informati-

³⁵³ Vgl. Monika Schwarz-Friesel, *Sprache und Emotion* (Tübingen 2007). 31.

³⁵⁴ Vgl. ebd. 31.

³⁵⁵ Monika Schwarz-Friesel, *Sprache und Emotion* (Tübingen 2007). 32

³⁵⁶ Vgl. Monika Schwarz-Friesel, *Sprache und Emotion* (Tübingen 2007). 127.

³⁵⁷ Vgl. ebd. 129 ff.

onsstruktur verankert ist und als inhärente Eigenschaft des Textes zu beschreiben ist. Unter Emotionspotenzial werden allgemein „Mittel und Strukturen in Texten, die Emotionen darstellen und ausdrücken“³⁵⁸ gefasst.

7.3 Kodierte Emotionen im Text

Welche lexikalischen Mittel existieren im Deutschen, um Gefühle und Emotionen zu benennen? Welche Gefühlswörter, also Lexeme, repräsentieren erkennbare Emotionskonzepte? Es gibt in diesem Zusammenhang verschiedene Ansätze, die diese sprachlichen Zeichen benennen und kategorisieren. Grundsätzlich verfügen wir im Deutschen über folgende Nominalausdrücke für grundlegende Emotionen: *Liebe, Freude, Glück, Hass, Wut, Zorn, Angst, Trauer* sowie die entsprechenden Verben (lieben, freuen, hassen usw.) und Adjektive (glücklich, fröhlich, wütend usw.). Ergänzend zu den kodierten Emotionen im Text, wie sie von Schwarz-Friesel vorgestellt werden (Gefühlswörter, Perspektivierung, Konnotation, Vergleich, Metapher), können auch sprachliche Mittel, die die Textrhetorik als *emotiv* beschreibt, berücksichtigt werden. In einem Grundlagenwerk zu Textrhetorik und rhetorischer Textanalyse stellt Stefanie Luppold diese Mittel vor. Bei der Beschreibung von Emotionen greift sie auf die Definition Schwarz-Friesels zurück, wobei Kognition und Emotion nicht als getrennte Bereiche verstanden werden.³⁵⁹ Rhetorische Mittel, die das Emotionspotenzial eines Textes verstärken, sind etwa die *Repetitio* (die Wiederholung von Sätzen und Wörtern), die Einleitung einzelner Redeabschnitte durch eine *Reihung*, verstärkte *Adverbien* und *Partikel* (wie „schlichtweg“, „konkret“, „wirklich“, usw.), und *rhetorische Fragen*. Auch durch die Darstellung *persönlicher Involviertheit* ins Geschehen wird der Text emotional aufgeladen.³⁶⁰

7.3.1 Gefühlswörter - Erlebens- und Emotionsbeschreibungen - Empfindungswörter

Grundsätzlich ist zwischen *emotionsbezeichnenden* und *emotionsausdrückenden* Wörtern zu unterscheiden. Während Erstere direkt auf Emotionen referieren (wie etwa in „Liebe ist, wenn es Landliebe ist“ oder „McDonalds – Ich liebe es!“), vermitteln Letztere³⁶¹ über ihre semantische Information emotionale Eindrücke und Einstellungen. Sie fungieren eher als Symptome denn als Symbole. Es ist weniger die deskriptive Funktion von Bedeutung, sondern der expressive Ausdruck der emotiven Einstellung des Sprachproduzenten/ der Sprachproduzentin.³⁶²

Die Rede von „Gefühlswörtern“ ist etwa bei Jäger et al.³⁶³ Und Hermanns³⁶⁴. Sie erwähnen jene sprachlichen Zeichen, die den „Gefühls- oder Emotionswortschatz“, ein Lexikon „emotionsbezeichnender Wör-

³⁵⁸ Monika Schwarz-Friesel, *Sprache und Emotion* (Tübingen 2007). 210.

³⁵⁹ Vgl. Stefanie Luppold, *Textrhetorik und rhetorische Textanalyse* (neue rhetorik Bd. 18) (Berlin 2015). 186 ff.

³⁶⁰ Vgl. ebd. 212 f.

³⁶¹ Wie etwa in „Ih, wie ist das eklig!“, „Sie flennt schon wieder.“, Endlich! Gottseidank! Leider! Usw.

³⁶² Vgl. Monika Schwarz-Friesel, *Sprache und Emotion* (Tübingen 2007). 151.

³⁶³ Vgl. Ludwig Jäger, *Zur historischen Semantik des deutschen Gefühlswortschatzes. Aspekte, Probleme und Beispiele seiner lexikographischen Erfassung* (Aachen 1988). 37.

³⁶⁴ Vgl. Fritz Hermanns, *Kognition, Emotion, Intention. Dimensionen lexikalischer Semantik*. In: Gisela Harras, *Die Ordnung der Wörter* (Mannheim 1995). 167.

ter, bilden. Damit sind Lexeme gemeint, die Emotionen *explizit benennen* und sich deskriptiv auf emotionale Zustände oder Prozesse beziehen, wie Nomina und ihre entsprechenden Verben, wie hassen, lieben, freuen, trauern, zürnen, sowie die Adjektive wie traurig, neidisch, glücklich, wütend etc.³⁶⁵ Die begrifflichen Emotionsbenennungen ergänzt Fiehler mit „Erlebens- und Emotionsbeschreibungen“ mittels erlebensdeklarierender Formeln (ich empfand, fühlte usw.) und metaphorischen Darstellungen (Es kocht in mir usw.). Zu berücksichtigen seien auch erlebensrelevante Ereignisse (wie in „Meine Großmutter ist gestorben“) mit denen emotionale Zustände gekoppelt sind und Affektlauter als spontane Reaktionen wie „ah“, „ih“, „igitt“ usw.³⁶⁶ Hermanns vermutet, dass „Empfindungswörter“ am ehesten Rückschlüsse auf den unmittelbaren Ausdruck von Emotionen liefern können wie etwa affektive Substantive (Scheusal, Ekel, Liebling), affektive Adjektive (lieb, goldig, eklig) und affektive Verben (sich freuen, ärgern, ekeln).³⁶⁷

7.3.2 Perspektivierung

Des Weiteren kann der Leser/ die Leserin aus der *Perspektivierung*, also aus dem Blickwinkel des Protagonisten/ der Protagonistin auf die Welt, eine emotionale Verfassung erkennen. Vorhanden ist dabei nur eine *spezifische Situationsbeschreibung*, jedoch keine emotionsbezeichnenden oder affektiven Lexeme.³⁶⁸

7.3.3 Konnotationen

Die Grundbedeutung eines Wortes liefert nicht die einzige semantische Information für das Verstehen der sprachlichen Äußerung. Viele Wörter sind mit konnotativen, in der Gesellschaft verankerten Bedeutungsmerkmalen verknüpft. Der Begriff Konnotation bezeichnet damit die emotive Neben- oder Zusatzbedeutung eines Lexems, die entweder positiv oder negativ sein kann. Davon zu unterscheiden ist der Begriff der Assoziationen, die jeder Mensch individuell mit bestimmten Wörtern verknüpft. Viele Wörter zeigen ihr emotionales, konnotatives Potenzial aber erst durch ihre kontextuelle Einbettung.³⁶⁹

7.3.4 Vergleiche

Um Gefühle auszudrücken, greifen Menschen gerne auf Wie-Strategien zurück und setzen somit ihre internen Gefühlszustände in Analogie zu einem anderen Referenzbereich. Es können dabei Eigenschaften wie Objektidentifikationen und Ortsangaben sowie körperbezogene Prozesse involviert sein (wie etwa in „Ihr war, als ob ihr Herz brach.“ oder „Es war wie im Märchen vom Schlaraffenland.“).³⁷⁰

³⁶⁵ Vgl. Monika Schwarz-Friesel, *Sprache und Emotion* (Tübingen 2007). 144.

³⁶⁶ Vgl. Reinhard Fiehler, *Kommunikation und Emotion. Theoretische und empirische Untersuchungen zur Rolle von Emotionen* (Berlin 1990). 115 ff.

³⁶⁷ Vgl. Fritz Hermanns, *Kognition, Emotion, Intention. Dimensionen lexikalischer Semantik*. In: Gisela Harras, *Die Ordnung der Wörter*. (Mannheim 1995). 138-178. 145.

³⁶⁸ Vgl. Monika Schwarz-Friesel, *Sprache und Emotion* (Tübingen 2007). 153.

³⁶⁹ Dies zeigt sich am Beispiel der Verwendung der Adjektive „blond und blauäugig“, die je nach kontextueller Einbettung von Brisanz sein können (wie etwa im politischen Kontext) oder auch nicht (Das Baby war blond und blauäugig und lachte mich an).

³⁷⁰ Im Zusammenhang mit negativen Emotionen bzw. negativen emotionalen Einstellungen wie Angst, Wut, Trauer etc. dominieren Inhalte der Konzepte Tod und Sterben („Ich sehe aus wie eine Leiche.“, „Er macht gerade die Hölle durch.“, „Ich

7.3.5 Metaphern

Oft werden auch Metaphern verwendet, um emotionale Zustände auszudrücken.³⁷¹ Sie stellen Phänomene dar, die den übertragenen, nicht wörtlich zu verstehenden Bedeutungen zugeordnet werden.³⁷² Sie dürfen nicht bloß als stilistisch-rhetorische Mittel betrachtet werden, sondern „als Ausdrucksvarianten unserer Sprache, mit denen wir insbesondere das Schwer-Fassbare, Schwer-Beschreibbare unserer Gefühls- und Erlebenswelt konzeptuell greifbar machen und benennen, mit denen wir komplexe abstrakte Sachverhalte komprimiert und mental-bildhaft wiedergeben.“³⁷³

8 Einzeltextanalyse

8.1 Rede zur Lage der Union, vom 7. 9. 2010 von José Manuel Durão Barroso

8.1.1 Themen/Argumentation/Rhetorik

Am 7. September 2010 hielt José Manuel Durão Barroso seine erste Rede vor dem Europäischen Parlament in Straßburg. Die Rede wurde ausschließlich in englischer Sprache gehalten³⁷⁴ und dauerte 32,33 Minuten.³⁷⁵ Zunächst erklärt Barroso den Grund für dieses Zusammenkommen und weist auf die Entscheidungen hin, die Europa in Zukunft bestimmen werden. Das große Problem, mit dem sich der Kommissionspräsident während dieser Rede auseinandersetzt, ist die *Wirtschaftskrise*. Darauf geht er gleich zu Beginn ein: „Durch die Wirtschafts- und Finanzkrise des letzten Jahres erlebte die Union eine ihrer größten Belastungsproben überhaupt. Noch nie zuvor traten unsere gegenseitigen Abhängigkeiten so klar zutage und noch nie zuvor wurde unsere Solidarität auf eine so harte Probe gestellt.“³⁷⁶ Nun wird die Reaktion der Mitgliedsstaaten auf die Krise ausgiebig gelobt, wobei auch mit den negativen Stimmen

könnte ihn umbringen.“ usw.). Es ist auch eine Korrelation zwischen der Farbkategorie dunkel bzw. schwarz und negativen Gefühlen festzustellen („Ohne dich sind alle Tage grau.“, Ihr Gemüt verdunkelte sich.“) Konzepte wie Licht und Helligkeit kommen bei positiven Gefühlen zum Ausdruck („Er glühte vor Glück.“, Sie strahlte vor Freude.“). Positive Emotionen werden auch analog mit Domänen der Wärme, Erotik und Sexualität mit Hitze beschrieben („Mir wurde warm ums Herz.“), negative wie Enttäuschung, Wut und Trauer mit Kälte („Es erwischte ihn eiskalt.“). Räumliche Konzeptualisierungen spielen ebenfalls eine Rolle. So werden positive Gefühle eher in der Höhe, negative in der Tiefe verankert („Niedergedrückt saß sie am Fenster.“, „Sie fühlte sich wie im Himmel.“). Vgl. Monika Schwarz-Friesel, *Sprache und Emotion* (Tübingen 2007). 190 ff.

³⁷¹ Metaphorische Ausdrücke kommen vermehrt in der Alltagssprache zum Einsatz und auch insbesondere dann, wenn auf sehr intensive Emotionen referiert wird. Emotionen werden oft als Flüssigkeiten in einem Behälter dargestellt wie bei „Sie war erfüllt mit Liebe.“, „Er war erfüllt mit Hass.“. Die Kodierung der Intensität korreliert mit Hitze- und Wärmekonzepten, Intensivierung lässt die Temperatur der Flüssigkeit steigen wie in „Ihre Erregung stieg von Minute zu Minute“, „Die Wut kochte.“. Die Flüssigkeit gelangt aus dem Behälter bei „Sie platzte vor Wut“, „Der Damm brach. Ihr Herz brach“ und wird aber auch wieder zurückgedrängt und im Behälter unter Verschluss gehalten „Sie unterdrückte ihre Gefühle.“, „Verschlossen saß er da.“. Vgl. ebd. 203.

³⁷² Vgl. ebd. 199 f.

³⁷³ Monika Schwarz-Friesel, *Sprache und Emotion* (Tübingen 2007). 201.

³⁷⁴ Aus diesem Grund wurde auf eine Kennzeichnung einzelner direkter und indirekter Zitate als Übersetzung verzichtet.

³⁷⁵ Vgl. José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2010, (Straßburg 2010), <http://ec.europa.eu/avservices/video/player.cfm?ref=1066924> (letzter Zugriff: 06.02.2018, 19:17).

³⁷⁶ José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2010 (Straßburg 2010), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-10-411_de.htm (letzter Zugriff: 06.02.2018, 10:31). 2.

ins Gericht gegangen wird. Außerdem wird auf die Bürger und Bürgerinnen der Union Bezug genommen.³⁷⁷ Der Einstieg der Rede ist damit überwiegend positiv. Die wirtschaftliche Entwicklung gebe zudem auch Grund zur Hoffnung: Die Konjunktur steigt, das Wachstum wird ausgebaut und die Arbeitslosenquote sinkt, so lauten die Argumente. Trotzdem gibt es noch genügend Handlungsbedarf.³⁷⁸ Mit dramatischen Worten („Stunde der Wahrheit“³⁷⁹) wird Spannung erzeugt und die (scheinbare) Einzigartigkeit der Situation hervorgehoben. Die „entweder...oder“-Formulierung zeigt die Alternativlosigkeit auf: Entweder wir handeln oder wir scheitern, lautet das unsachliche Argument, das fast einer Drohung gleichkommt. Nun zählt er die Themen auf, die in dieser Rede behandelt werden: „Bewältigung der Wirtschaftskrise und vernünftige Steuerung der Wirtschaft, Wachstumsbelebung zur Schaffung von Arbeitsplätzen durch beschleunigte Umsetzung der Reformagenda Europa 2020, Schaffung eines Raums der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts, Aufnahme der Verhandlungen über einen modernen EU-Haushalt und Stärkung der Rolle der Union auf dem internationalen Parkett.“³⁸⁰ Das drängendste Problem ist jenes der Wirtschaftskrise, das gleich zu Beginn angesprochen wird. In dieser Hinsicht, hätte die Union ihre „Lehren gezogen“³⁸¹ und Probleme erkannt. Barroso erklärt die grundlegende Problematik.³⁸² Aufbauend auf dieser Argumentation fordert er eine „echte Wirtschaftsunion“³⁸³ und solide Regulierungsmaßnahmen für den Finanzbereich. Banken und Ratingagenturen, die mit ihren Spekulationen zur Bildung von Finanzblasen beitrugen, werden indirekt als Verantwortliche für die Krise ausgemacht. Politik soll (wieder) für den Steuerzahler gemacht werden.³⁸⁴

Mit einer Anrede wird das nächste Thema eingeleitet, die *Wachstumsförderung*. Die drei Schwerpunkte dabei lauten: Arbeitsplätze schaffen, Binnenmarkt stärken, Unternehmen wettbewerbsfähig machen.³⁸⁵ Wieder werden dabei die europäischen BürgerInnen erwähnt: „Ich wünsche mir eine Europäische Union,

³⁷⁷ „Europa hat gezeigt, dass es nicht untätig bleibt und dass mit ihm zu rechnen ist. Diejenigen, die die Europäische Union bereits totgesagt hatten, wurden Lügen gestraft. Die europäischen Organe und die Mitgliedsstaaten haben Führungsstärke gezeigt. Meine Botschaft an jeden einzelnen Bürger Europas lautet daher: Sie können sicher sein, dass die Europäische Union tut, was nötig ist, um Ihre Zukunft zu sichern.“ Ebd. 2.

³⁷⁸ „Wir dürfen uns keinen Illusionen hingeben. Unsere Arbeit ist bei weitem noch nicht zu Ende. Selbstgefälligkeit wäre jetzt fehl am Platze. Die Haushaltsexpansion hatte ihren Sinn, um der wirtschaftlichen Rezession entgegenzuwirken. Jetzt sollten wir das Steuer jedoch herumreißen. Ohne Strukturreformen werden wir kein nachhaltiges Wachstum erzielen. Für Europa ist dies die Stunde der Wahrheit. Europa muss zeigen, dass es mehr ist als ein Sammelsurium von 27 Einzellösungen. Entweder ziehen wir alle zusammen an einem Strang oder wir scheitern gemeinsam. Wir werden nur dann Erfolg haben, wenn wir europäisch denken, gleich, ob auf nationaler, regionaler oder kommunaler Ebene.“ José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2010 (Straßburg 2010), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-10-411_de.htm (letzter Zugriff: 06.02.2018, 10:31). 2.

³⁷⁹ Ebd. 3.

³⁸⁰ Ebd. 3.

³⁸¹ Ebd. 3.

³⁸² „Haushalte, die nicht tragfähig sind, machen uns anfällig. Ein Boom, der durch Schulden und Defizite erkaufte ist, führt direkt in die Krise. Schulden und Defizite reißen Löcher in das soziale Netz. Geld, das für den Schuldendienst ausgegeben werden muss, fehlt dem Sozialstaat und fehlt für notwendige Maßnahmen, um die Kosten einer alternden Bevölkerung aufzufangen. Eine auf Pump lebende Gesellschaft steht auf wackeligen Füßen.“ Ebd. 3.

³⁸³ Ebd. 3.

³⁸⁴ Ebd. 4.

³⁸⁵ Vgl. José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2010 (Straßburg 2010), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-10-411_de.htm (letzter Zugriff: 06.02.2018, 10:31). 4.

die ihren Bürgern hilft, neue Chancen zu ergreifen, und ich wünsche mir eine Union, die sozial und integrativ ist.“³⁸⁶ Im weiteren Verlauf der Rede werden also die Arbeitsschwerpunkte vorgestellt. Bereits getätigte Maßnahmen werden dargelegt und Vorschläge werden präsentiert. Diese werden auch begründet, ihre Sinnhaftigkeit mit Zahlen belegt. Beim Thema Sicherheit betont Barroso wieder deren Bedeutung für die Bürger und Bürgerinnen Europas: „Meine Damen und Herren, wir arbeiten für die *Bürger* Europas. Der Raum der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts ist eine wesentliche Dimension unseres europäischen Aufbauwerks.“³⁸⁷ Trotzdem werden die Bereiche Migration und Asyl nur relativ kurz behandelt. Legale MigrantInnen sollen eine Heimat finden, gegen die illegalen Einwanderer wird vorgegangen. Barroso streicht dabei die Geltungskraft des Gesetzes heraus, das einen wesentlichen europäischen Wert darstellt.³⁸⁸ In dieser Hinsicht wird Barroso also sehr direkt. Im Zusammenhang mit dem EU-Haushalt wird wieder dessen zentraler Wert für die Bürger und Bürgerinnen betont: „Der EU-Haushalt ist nicht für Brüssel gedacht, sondern für die *Menschen*, die Sie vertreten: für Arbeitslose, die mit Mitteln des Sozialfonds weitergebildet werden, für Studenten, die am Erasmus-Programm teilnehmen, für die Regionen, die Hilfen aus dem Kohäsionsfonds erhalten.“³⁸⁹

Im letzten Abschnitt der Rede geht es um das politische Gewicht Europas in der Welt. Wiederum wird das bereits Erreichte als Erfolgsgeschichte erzählt. Europa habe sich größtmäßig verdoppelt, eine der wichtigsten Währungen der Welt geschaffen und enge Partnerschaften mit den Nachbarn geschlossen. Europa, so die Forderung, müsse den ihm gebührenden Platz in der Welt einnehmen.³⁹⁰ Das Argument hierfür ist dabei auch eine *Erwartungshaltung von außen*.³⁹¹ Und wieder wird eine Alternativlosigkeit attestiert. Europa könne gar nicht anders handeln: „Wenn wir nicht gemeinsam handeln, wird Europas Stimme in der Welt ungehört verhallen, und unsere Partner werden ohne uns – ohne die Europäische Union, aber auch ohne ihre Mitgliedstaaten – weitermachen.“³⁹²

In den Schlussbemerkungen weist Barroso darauf hin, dass das institutionelle Gefüge des Lissabon-Vertrags Gestalt annimmt. Dabei ist wirklich wichtig, ...

³⁸⁶ José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2010 (Straßburg 2010), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-10-411_de.htm (letzter Zugriff: 06.02.2018, 10:31). 5.

³⁸⁷ Ebd. 7.

³⁸⁸ „Die Europäer werden sehen, dass sie überall – gleich, wohin sie sich begeben – dieselben Grundrechte und Pflichten besitzen. Jeder muss sich in Europa an Recht und Gesetz halten. Im Gegenzug ist die Staatsgewalt zur Achtung der Menschenrechte, auch der von Minderheiten, verpflichtet. In Europa ist kein Platz für Rassismus und Fremdenhass. Angesichts der Sensibilität dieses Themas sind wir allesamt zu verantwortlichem Handeln aufgerufen. Ich warne davor, die Geister der europäischen Vergangenheit wieder wachzurufen.“ Ebd. 7.

³⁸⁹ Ebd. 8.

³⁹⁰ Vgl. José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2010 (Straßburg 2010), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-10-411_de.htm (letzter Zugriff: 06.02.2018, 10:31). 9.

³⁹¹ „In einer Zeit, in der sich die strategischen Partnerschaften des 21. Jahrhunderts herausbilden, sollte Europa die Chance nutzen, seine Zukunft zu definieren. Ich warte mit Ungeduld darauf, dass die Union in der Welt die Rolle einnimmt, die ihrem wirtschaftlichen Gewicht entspricht. Unsere Partner beobachten uns und erwarten, dass wir als Europa auftreten und nicht nur als 27 einzelne Länder.“ José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2010 (Straßburg 2010), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-10-411_de.htm (letzter Zugriff: 06.02.2018, 10:31). 9.

³⁹² Ebd. 9.

...was diese Institutionen für die Menschen bewirken. Wichtig ist, dass Europa ihren Alltag spürbar verbessert. (...) Europa besteht nicht nur aus Brüssel oder Straßburg. Europa, das sind die Regionen. Das sind die Städte und Gemeinden, aus denen Sie stammen. In Ihren Wahlkreisen manifestiert sich Europa in vielen einzelnen, für das wirtschaftliche Wohlergehen vor Ort eminent wichtigen europäischen Projekten.³⁹³

Der politische Erfolg des Projektes Europa hängt damit von der demokratischen Legitimation ab. Diese kann, so Barroso, durch eine engere Beziehung zwischen Parlament und Kommission („die beiden Gemeinschaftsorgane par excellence“³⁹⁴) herbeigeführt werden. „Meine Damen und Herren, die *Bürger Europas* erwarten von uns, dass wir die notwendigen Maßnahmen treffen, um aus dieser Krise herauszukommen.“³⁹⁵ Es ist also das Wohlergehen der Bürger Europas, das die Verantwortlichen zum politischen Handeln bewegen soll. Pessimismus ist dabei fehl am Platz, was es braucht ist Entschlossenheit und Zuversicht. Mit diesen *positiven Schlagworten* werden nun die letzten Zeilen der Rede eingeleitet. Barroso fasst nun zusammen, welche Themen und Maßnahmen in dieser Rede angesprochen wurden.³⁹⁶ Das Ende der Rede ist damit sehr nüchtern und sachlich gehalten, es ging um Inhalte, die „im Dienste unserer Bürger“³⁹⁷ vorgestellt wurden.

8.1.2 Emotionspotenzial/Identitätsangebote

Gleich zu Beginn zeichnet Barroso das Bild eines idealen Europas, also Europa als gestaltbares Projekt (Identitätsbezug).

Viele der Entscheidungen, die wir in diesem Jahr treffen, werden langfristige Auswirkungen haben. Sie bestimmen darüber, welches Europa wir wollen. Sie setzen die Eckpunkte für ein Europa der Chancen, in dem diejenigen, die nach Höherem streben, gefördert und in dem die Bedürftigen nicht sich selbst überlassen werden, für ein *weltoffenes und seinen Menschen zugewandtes* Europa, für ein Europa, das den wirtschaftlichen, sozialen und territorialen Zusammenhalt stärkt.³⁹⁸

Barroso nimmt damit gewisse europäische Werte vorweg und wünscht sich ein soziales Europa, das seinen Bürgern und Bürgerinnen zugewandt ist.

Die Bereiche Migration und Asyl wurden im Zusammenhang mit dem Thema Sicherheit nur relativ kurz behandelt, sie beinhalten aber auch Bezüge zur Europäischen Identität. Legale MigrantInnen sollen eine Heimat finden, gegen die illegalen Einwanderer wird vorgegangen. Barroso streicht dabei die Geltungskraft des Gesetzes heraus, das einen wesentlichen europäischen Wert darstellt.³⁹⁹ In dieser Hinsicht wird Barroso also sehr direkt und warnt vor den „Geistern der Vergangenheit“ (erlebensrelevantes

³⁹³ Ebd. 11.

³⁹⁴ Ebd. 11.

³⁹⁵ Ebd. 11.

³⁹⁶ Vgl. José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2010 (Straßburg 2010), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-10-411_de.htm (letzter Zugriff: 06.02.2018, 10:31). 11.

³⁹⁷ José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2010 (Straßburg 2010), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-10-411_de.htm (letzter Zugriff: 06.02.2018, 10:31). 11.

³⁹⁸ Ebd. 2.

³⁹⁹ „Die Europäer werden sehen, dass sie überall – gleich, wohin sie sich begeben – dieselben Grundrechte und Pflichten besitzen. Jeder muss sich in Europa an Recht und Gesetz halten. Im Gegenzug ist die Staatsgewalt zur Achtung der

Ereignis), beruft sich aber auf unverrückbare Gesetze und argumentiert sachlich. Er macht jedoch sehr deutlich, was in Europa nicht akzeptiert wird: Rassismus und Fremdenhass (Identitätsbezug).

Im Teil der Rede zur Verstärkung der Außen- und Sicherheitspolitik finden sich ebenso Identitätsbezüge. Europa solle, so führt der Kommissionspräsident aus, nicht einfach nur präsent sein, sondern auch eine *Führungsrolle* übernehmen: „Deswegen habe ich in meinen politischen Leitlinien gefordert, dass Europa auf der Weltbühne präsent ist und dabei eine *Führungsrolle* übernimmt. Dies ist eine zentrale Aufgabe und ein wichtiger Prüfstein für unsere Generation.“⁴⁰⁰ Damit wird die Erfüllung des Anspruchs auf internationale Macht zur Bewährungsprobe einer ganzen Generation, also ein wichtiges, herausforderndes und bedeutendes Unterfangen. Die Maßnahmen im Kampf gegen den Klimawandel werden dann als Beispiel und Beweis angeführt, dass Europa tatsächlich Führungsqualitäten übernehmen kann. Zu den wichtigsten Schritten im Hinblick auf mehr Präsenz in der Welt zählen Zusammenkünfte im Rahmen der G20 und G8-Gipfeltreffen und eine verstärkte Entwicklungszusammenarbeit.

Zu unserem Führungsanspruch in der Welt gehört es auch, dass wir für unsere *Werte* einstehen. Menschenrechte sind nicht verhandelbar. Es ist schockierend, wie die Rechte von Frauen in vielen Ländern verletzt werden. Die Nachricht, dass Sakineh Mohammadi Ashtiani zum Tode durch Steinigung verurteilt wurde, *entsetzt* mich. Diese Barbarei lässt sich nicht in Worte fassen. Wir in Europa verurteilen Akte wie diesen, die durch keine wie auch immer geartete Weltanschauung oder Religion gerechtfertigt werden können.⁴⁰¹

Hier bekundet Barroso seine Bestürzung und bedient sich dabei expliziten Gefühlswörtern. Diese Schilderung ist nicht direkt mit politischen Maßnahmen seitens der EU verbunden, aber es wird ein Element europäischer Identität konstituiert: „unsere Werte“ stehen dabei in scharfem Kontrast zur „Barbarei“ der Anderen. Die Werte, so weiter, sind auch Grundlage für *solidarisches Handeln* über die europäischen Grenzen hinaus. Die humanitäre Hilfe für Pakistan wird hier als Beispiel angeführt.⁴⁰²

Menschenrechte, auch der von Minderheiten, verpflichtet. In Europa ist kein Platz für Rassismus und Fremdenhass. Angesichts der Sensibilität dieses Themas sind wir allesamt zu verantwortlichem Handeln aufgerufen. Ich warne davor, die Geister der europäischen Vergangenheit wieder wachzurufen.“ Ebd. 2.

⁴⁰⁰ José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2010 (Straßburg 2010), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-10-411_de.htm (letzter Zugriff: 06.02.2018, 10:31). 9.

⁴⁰¹ Ebd. 10.

⁴⁰² Vgl. José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2010 (Straßburg 2010), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-10-411_de.htm (letzter Zugriff: 06.02.2018, 10:31). 10.

8.2 Rede zur Lage der Union vom 28. 9. 2011 von José Manuel Durão Barroso⁴⁰³

8.2.1 Themen/Argumentation/Rhetorik

Nach der Anrede wird klargemacht, dass die Lage der Union „ehrlich und ohne Umschweife“⁴⁰⁴ analysiert werden muss. Das Thema dieser Rede ist nichts Geringeres als „die größte Herausforderung in der Geschichte der Europäischen Union“⁴⁰⁵. In der Einleitung ist das Thema *Wirtschafts- und Finanzkrise* also sofort präsent. Für die EU geht die Krise jedoch weiter, denn es handelt sich um eine „*Vertrauenskrise*“⁴⁰⁶, die sowohl das Vertrauen der Bevölkerung in die Politik, als auch in Europa betrifft.

Durch „gewaltige Veränderungen in der Weltordnung und die Auswirkungen der Globalisierung“⁴⁰⁷ würden die Probleme noch verschärft. Dies führe zu Misstrauen seitens der Bevölkerung. Diese Entwicklungen werden als politische Vertrauenskrise problematisiert, für die die EU mitunter verantwortlich ist. Vertrauen könnte in diesem Zusammenhang vielleicht auch als emotionale Einstellung gesehen werden. Mit einer Reihe rhetorischer Fragen⁴⁰⁸ wird dann Spannung aufgebaut um schließlich eine Handlungsmöglichkeit vorzustellen: „Die Lage ist tatsächlich ernst, aber die Krise ist lösbar. Europa hat Zukunft. Wenn wir das Vertrauen wiederherstellen. Und dafür brauchen wir *Stabilität* und *Wachstum*, aber auch „*politischen Willen* und *Führungsstärke*.“ (i.O. Frz.)⁴⁰⁹ Basis für diese vorgeschlagene Erneuerung der europäischen Union sind europäische Werte als Bestandteile einer *Identität*. Das große Ziel der EU für das kommende Jahr ist es also, das Vertrauen wiederherzustellen. Was es dafür braucht, sind „*Stabilität*“ (i.O. Frz.)⁴¹⁰, „*Wachstum*“ (i.O. Frz.)⁴¹¹, „*Disziplin*“ (i.O. Frz.)⁴¹² und „*Solidarität*“ (i.O. Frz.)⁴¹³. Diese Begriffe ziehen sich als Schlagworte durch die gesamte Rede. Unter diesen werden also die „*Visionen*“ (i.O. Frz.)⁴¹⁴ für Europa vorgestellt, denn „die Zeit der Ad-hoc-Reaktionen und der kleinen Schritte ist vorbei“ (i.O. Frz.)⁴¹⁵. Diese Zeit ist nun ganz besonders, „wir“ stehen heute „an einem historischen

⁴⁰³ Barroso hält diese Rede auf Englisch und Französisch. Die Zitationen enthalten daher entsprechende Hinweise. Sie dauerte 38,50 Minuten. José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2011 (Straßburg 2011), <http://ec.europa.eu/avservices/video/player.cfm?ref=I070872> (letzter Zugriff: 06.02.2018, 10:31).

⁴⁰⁴ José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2011 (Straßburg 2011), http://ec.europa.eu/archives/commission_2010-2014/president/state-union-2011/index_de.htm (letzter Zugriff: 06.02.2018, 11:04). 2. (i.O. Frz.)

⁴⁰⁵ Ebd. 2. (i.O. Frz.)

⁴⁰⁶ Ebd. 2. (i.O. Frz.)

⁴⁰⁷ Ebd. 2. (i.O. Frz.)

⁴⁰⁸ „Sind wir wirklich eine Union? Verfügen wir wirklich über den Willen zur Stützung der einheitlichen Währung? Sind die schwächeren Staaten wirklich gewillt, die unerlässlichen Reformen durchzuführen? Sind die wohlhabenderen Staaten wirklich bereit für Solidarität? Ist Europa wirklich in der Lage, Wachstum und Arbeitsplätze zu schaffen?“ José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2011 (Straßburg 2011), http://ec.europa.eu/archives/commission_2010-2014/president/state-union-2011/index_de.htm (letzter Zugriff: 06.02.2018, 11:04). 2.

⁴⁰⁹ Ebd. 2.

⁴¹⁰ Ebd. 2

⁴¹¹ Ebd. 2.

⁴¹² Ebd. 3.

⁴¹³ Ebd. 3.

⁴¹⁴ Ebd. 3.

⁴¹⁵ Ebd. 3.

Scheideweg“ (i.O. Frz.)⁴¹⁶: „wenn wir uns nicht für mehr Integration entscheiden, droht der Zerfall. Es ist folglich eine Frage des politischen Willens. Es ist eine Prüfung für unsere gesamte Generation.“ (i.O. Frz.)⁴¹⁷ In dieser Formulierung wird wieder eine *politische Alternativlosigkeit* attestiert. Gleichsam wird es als „Prüfung“ zu einem historischen Ereignis, einer Herausforderung, durch die sich die Union beweisen kann. Die schwierige Situation birgt also positives Potenzial. Trotzdem gibt es im Grunde keine andere Wahl: „Wir können diese Krise überwinden. Und wir können es nicht nur, wir müssen es auch. Und genau das macht politische Führung aus: das Notwendige möglich zu machen.“ (i.O. Frz.)⁴¹⁸ Dabei wird ein grundsätzliches Merkmal politischer Führung erklärt. Die Handlungsanweisung wird damit scheinbar rational legitimiert. Mit diesen Worten schließt die Einleitung der Rede.

Im nächsten Abschnitt geht es um das Thema *Griechenland*. Griechenland bleibt Mitglied des Euroraums, ein Ausscheiden steht also gar nicht zur Debatte. Daher wird Griechenland geholfen, den Verpflichtungen nachzukommen, indem eine Task Force eingerichtet wird. Die Hilfen und Maßnahmen, die bezüglich Griechenland gesetzt wurden und werden, werden kurz und bündig vorgestellt. Schließlich geht es nicht nur um dieses eine Land, sondern darum, das Vertrauen in den Euro und die ganze Union wiederherzustellen.⁴¹⁹ Es wird eine rasche Entscheidung in punkto Staatsschuldenkrise und eine Beschleunigung in Sachen EFSF und ESM gefordert. Dabei ist immer nur die Rede von „müssen“ und weniger von „können“. In diesem Zusammenhang greift also das Schlagwort der *Disziplin*: „Diese Mischung aus Disziplin und Integration ist die Grundlage für die Zukunft des Euro-Raums. Nur mit mehr Integration und Disziplin wird unser Euroraum wirklich glaubwürdig sein.“ (i.O. Eng.)⁴²⁰

Im nächsten Teil, dessen Beginn durch eine erneute Anrede gekennzeichnet ist, geht es um die *Vertiefung der Wirtschaftsunion*. Nachdem es zuvor um die *Stabilisierung der Währungsunion* ging, geht es nun um die *Stärkung der Wirtschafts- und Haushaltspolitik*. Auch in diesem Zusammenhang spricht Barroso sehr direkt, ohne große Umschweife und tiefergehende Erklärungen. Es wäre nämlich eine „Illusion“ (i.O. Eng.)⁴²¹, die gemeinsame Währung und den Binnenmarkt über reine Regierungszusammenarbeit leiten zu können. Es handelt sich um eine Notwendigkeit, als Gemeinschaft, also in Sachen Wirtschaftspolitik supranationaler zu handeln, denn: „Das sagen nicht etwa nur die europäischen Föderalisten, das ist die Botschaft der Märkte. Wir müssen den Euroraum zusammenfügen und die Währungsunion durch eine echte Wirtschaftsunion vollenden.“ (i.O. Eng.)⁴²² Der Druck baut sich also von

⁴¹⁶ Ebd. 3.

⁴¹⁷ Ebd. 3.

⁴¹⁸ Ebd. 3.

⁴¹⁹ Vgl. José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2011 (Straßburg 2011), http://ec.europa.eu/archives/commission_2010-2014/president/state-union-2011/index_de.htm (letzter Zugriff: 06.02.2018, 11:04). 3 f. (i.O. Eng.)

⁴²⁰ José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2011 (Straßburg 2011), http://ec.europa.eu/archives/commission_2010-2014/president/state-union-2011/index_de.htm (letzter Zugriff: 06.02.2018, 11:04). 5.

⁴²¹ Ebd. 5.

⁴²² Ebd. 5.

außen auf und macht entsprechendes Handeln unausweichlich. Um die Wettbewerbsfähigkeit zu erhöhen, soll also der Euro-Plus-Pakt eingeführt werden. Damit dieser funktioniert braucht es...

...die unabhängige Autorität der Kommission, um die Maßnahmen vorzuschlagen und zu bewerten, die die Mitgliedstaaten ergreifen sollten. Die Regierungen können dies – das sei in aller Offenheit gesagt - nicht allein leisten. Dies kann auch nicht durch Verhandlungen zwischen Regierungen geschehen. Aufgrund der Gemeinschaftsbefugnisse ist die Kommission die Wirtschaftsregierung der Union. (i.O. Eng.)⁴²³

Mit dieser Wortwahl macht Barroso deutlich, wie mächtig die Kommission in diesen Angelegenheiten ist und, dass ihr diese Macht auch zusteht. Sie wird legitimiert durch die europäischen Verträge.⁴²⁴

Nach der nächsten Anrede formuliert Barroso sehr vage die Forderung nach Eurobonds, also Anleihen. Das Vorhaben solcher „Stabilitäts-Anleihen“ (i.O. Eng.)⁴²⁵ wird allerdings nicht begründet und auch nicht in seiner konkreten Ausgestaltung näher erläutert. Die Kommission wird allerdings entsprechende Vorschläge vorlegen. Auf Basis des Vertrags von Lissabon lasse sich zwar eine Menge bewirken, dennoch sollten *Vertragsänderungen* in Betracht gezogen werden. Solche Veränderungen hätten dann tiefgreifende Auswirkungen und wirken sich auf das Zustandekommen von Entscheidungen aus. Barroso plädiert also für eine Veränderung im Entscheidungsfindungsprozess: „Ich denke hierbei auch insbesondere an das Gebot der Einstimmigkeit. Das Tempo unserer gemeinsamen Bemühungen darf nicht von den Langsamsten vorgegeben werden, wie es heute der Fall ist.“⁴²⁶ Dann werden Vorschläge zur Regulierung der Finanzmärkte vorgestellt. Besonders „stolz“ (i.O. Eng.)⁴²⁷ (Gefühlswort) ist Barroso auf den Vorschlag einer Finanztransaktionssteuer. Diese wird mit dem Argument der *Fairness* gerechtfertigt. Immerhin kamen die Finanzhilfen für den Finanzsektor von den SteuerzahlerInnen.⁴²⁸

Im nächsten Abschnitt werden wachstumsfördernde Reformen vorgestellt. Auch dabei spricht Barroso vor allem von einem „müssen“, weniger von einem „können“. Die Kommission fordert ein europäisches Patent, einen digitalen Binnenmarkt, Investitionen in Forschung und Innovation, eine vernetzte Infrastruktur (die durch EU-Projektanleihen finanziert werden soll) und den Einsatz von Strukturfonds.⁴²⁹

⁴²³ Ebd. 5.

⁴²⁴ Vgl. José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2011 (Straßburg 2011), http://ec.europa.eu/archives/commission_2010-2014/president/state-union-2011/index_de.htm (letzter Zugriff: 06.02.2018, 11:04). 6. (i.O. Eng.)

⁴²⁵ José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2011 (Straßburg 2011), http://ec.europa.eu/archives/commission_2010-2014/president/state-union-2011/index_de.htm (letzter Zugriff: 06.02.2018, 11:04). 6.

⁴²⁶ Vgl. José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2011 (Straßburg 2011), http://ec.europa.eu/archives/commission_2010-2014/president/state-union-2011/index_de.htm (letzter Zugriff: 06.02.2018, 11:04). 6. (i.O. Eng.)

⁴²⁷ José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2011 (Straßburg 2011), http://ec.europa.eu/archives/commission_2010-2014/president/state-union-2011/index_de.htm (letzter Zugriff: 06.02.2018, 11:04). 7.

⁴²⁸ Vgl. José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2011 (Straßburg 2011), http://ec.europa.eu/archives/commission_2010-2014/president/state-union-2011/index_de.htm (letzter Zugriff: 06.02.2018, 11:04). 7. (i.O. Eng.)

⁴²⁹ Vgl. Ebd. 8 ff. (i.O. Eng.)

Dann geht es um eine Reform der Arbeitsmärkte, der öffentlichen Finanzen und der Rentensysteme. Auch in dieser Hinsicht „müssen“ die europäischen Länder die Armut und Arbeitslosigkeit bekämpfen. Nach einer erneuten Anrede, die für Aufmerksamkeit sorgen soll, erklärt Barroso wie vor 50 Jahren 12 Länder Europas die Sozialcharta unterzeichneten (historisches Ereignis, Identitätsbezug).⁴³⁰ „Um diese Grundwerte in Europa zu sichern, müssen wir die Qualität des sozialen Dialogs auf europäischer Ebene verbessern. Die Erneuerung Europas kann nur mit dem Engagement und der verantwortungsvollen Beteiligung der Sozialpartner – der Gewerkschaften, der Arbeitnehmer, der Unternehmen, der Zivilgesellschaft schlechthin – erfolgreich gestaltet werden.“ (i.O. Eng.)⁴³¹ Diese Klarstellung steht vermutlich noch in Zusammenhang mit den Reformen der Arbeitsmärkte. Eine stringente Argumentation ist in diesem Teil der Rede jedoch nicht zu erkennen. Etwas isoliert und ohne genaueren Kontext stehen auch die Vorschläge zu Schengen.

Im letzten Teil der Rede geht Barroso auf Europas Rolle in der Welt ein. Auch in dieser Angelegenheit findet das Schlagwort der *Verantwortung* Eingang.⁴³² An diesem Engagement Europas führt also kein Weg vorbei, wieder handelt es sich um eine *Notwendigkeit*. Auch die Beziehungen zu den östlichen Nachbarn sollen verstärkt werden. Die Formulierungen diesbezüglich sind etwas vage. Es soll am Gipfeltreffen zur Östlichen Partnerschaft in Warschau um eine „stärkere politische Assoziierung und engere wirtschaftliche Integration“ (i.O. Frz.)⁴³³ gehen. In lediglich zwei Sätzen werden auch die Ziele bezüglich Entwicklungszusammenarbeit angesprochen: „Vergessen wir schließlich nicht die Ärmsten der Armen. Wir müssen nachdrücklich unseren Verpflichtungen im Rahmen der Millennium-Entwicklungsziele nachkommen.“ (i.O. Frz.)⁴³⁴ Schließlich appelliert Barroso noch für eine Stärkung der Außen- und Sicherheitspolitik. Er argumentiert mit der Erwartungshaltung der USA.⁴³⁵ In diesem Abschnitt wird weniger sachlich argumentiert. So impliziert er mit der Formulierung „wir sollten nicht naiv sein...“ (i.O. Frz.)⁴³⁶,

⁴³⁰ „Um diese Grundwerte in Europa zu sichern, müssen wir die Qualität des sozialen Dialogs auf europäischer Ebene verbessern. Die Erneuerung Europas kann nur mit dem Engagement und der verantwortungsvollen Beteiligung der Sozialpartner – der Gewerkschaften, der Arbeitnehmer, der Unternehmen, der Zivilgesellschaft schlechthin – erfolgreich gestaltet werden.“ (i.O. Eng.) José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2011 (Straßburg 2011), http://ec.europa.eu/archives/commission_2010-2014/president/state-union-2011/index_de.htm (letzter Zugriff: 06.02.2018, 11:04). 11.

⁴³¹ José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2011 (Straßburg 2011), http://ec.europa.eu/archives/commission_2010-2014/president/state-union-2011/index_de.htm (letzter Zugriff: 06.02.2018, 11:04). 11.

⁴³² „Lassen Sie mich, bevor ich zum Schluss komme, auf die außenpolitische Verantwortung der Europäischen Union eingehen. Ich möchte ein offenes Europa, ein Europa, das sich in der Welt engagiert. Das weltweite Handeln Europas ist nicht nur die beste Garantie für den Schutz unserer Bürger, unserer Interessen und unserer Werte, sondern sie ist auch unerlässlich.“ (i.O. Frz.) Ebd. 11.

⁴³³ Ebd. 12.

⁴³⁴ Ebd. 12.

⁴³⁵ „Längst vergangen sind die Zeiten, in denen sich einige der Vorstellung einer europäischen Verteidigungspolitik widersetzen, da sie die Befürchtung hatten, dies könnte dem atlantischen Bündnis schaden. Vielmehr fordern uns heute die Amerikaner selbst auf, mehr zu tun, und zwar gerade als Europäer. Die Welt hat sich verändert, sie verändert sich weiterhin dramatisch. Wollen wir wirklich eine Rolle spielen auf der Weltbühne?“ (i.O. Frz.) Ebd. 12.

⁴³⁶ Ebd. 12.

dass die Ablehnung einer gemeinsamen Außen- und Verteidigungspolitik einfältig und infantil, vielleicht sogar gefährlich wäre.

Nach einer neuerlichen Anrede folgen die Schlussbemerkungen, in der Barroso noch einmal sehr emotional wird und zu politischem Handeln aufruft. Wieder erwähnt er, was er in seiner Einleitung bereits erklärte: die derzeitige Krise sei eine Vertrauenskrise. Die (einzige) Lösung dafür ist eine Vertiefung der Europäischen Union. Das Modell der zwischenstaatlichen Zusammenarbeit hat ausgedient.⁴³⁷ Damit fasst er also das grundsätzlich vorgeschlagene Vorgehen noch einmal zusammen.

8.2.2 Emotionspotenzial/Identitätsangebote

Barroso schildert gleich zu Beginn die aus der Wirtschaftskrise resultierenden (und damit berechtigten) Emotionen der Bevölkerung (Bürgerbezug):

Das alles führt zu tiefer Besorgnis in unserer Gesellschaft. Viele Bürger haben *Angst* vor der Zukunft. Mehr denn je besteht die Gefahr eines Rückzugs in nationale, um nicht zu sagen nationalistische Denkgewohnheiten. Populistische Bewegungen stellen die größten Errungenschaften der Europäischen Union in Frage – den Euro, den Binnenmarkt, ja sogar den freien Personenverkehr. (i.O. Frz.)⁴³⁸

Auch wenn dies nicht explizit ausformuliert wurde, wird mit diesen Worten eine Kausalität zwischen der Angst der Bevölkerung und dem Erstarken rechtspopulistischer und europaskeptischer Politik hergestellt. Die Union muss also erneuert werden. Dafür braucht es europäische Werte als Bestandteile einer *Identität*. Der Bezug zu einer solchen ist zeitlich und räumlich durch die Berliner Erklärung anlässlich des 50. Jahrestages der Römischen Verträge gegeben. Daraus zitiert Barroso also, wenn er sagt: „Wir leben heute miteinander, wie es nie zuvor möglich war. Wir Bürgerinnen und Bürger der Europäischen Union sind zu unserem *Glück* (Gefühlswort) vereint.“ (i.O. Frz.)⁴³⁹ Auch in Punkto *Arbeitsmarktreform* wird ein Bezug zur europäischen Identität hergestellt.⁴⁴⁰ Im Zusammenhang mit der Bedeutung von *Schengen* finden sich auch sehr eindeutige Bezüge zur europäischen Identität in der Praxis.⁴⁴¹ Die Einschränkung des freien Personenverkehrs stand also vermutlich von einigen Seiten zur Debatte.

⁴³⁷ Vgl. José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2011 (Straßburg 2011), http://ec.europa.eu/archives/commission_2010-2014/president/state-union-2011/index_de.htm (letzter Zugriff: 06.02.2018, 11:04). 13. (i.O. Frz.)

⁴³⁸ José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2011 (Straßburg 2011), http://ec.europa.eu/archives/commission_2010-2014/president/state-union-2011/index_de.htm (letzter Zugriff: 06.02.2018, 11:04). 2.

⁴³⁹ Ebd. 3.

⁴⁴⁰ „Wir wissen alle, dass diese Änderungen notwendig sind, um unsere soziale Marktwirtschaft zu reformieren und unser Sozialmodell zu bewahren. Wir müssen unbedingt an unseren Werten festhalten, den Werten der Fairness, Integration und Solidarität.“ (i.O.Frz.) Ebd. 10.

⁴⁴¹ „Wir sollten nicht vergessen, dass unser Europa ein Europa der Bürger ist. Als Bürger profitieren wir alle von Europa. Wir verfügen über eine europäische *Identität und Staatsbürgerschaft* neben unserer nationalen Staatsbürgerschaft. Mit der europäischen Staatsbürgerschaft sind eine Reihe von Rechten und Chancen verbunden: Wir können ungehindert Grenzen überschreiten, im Ausland studieren und arbeiten. Wir müssen uns aber auch geschlossen dafür einsetzen, dass diese Rechte und Chancen fortbestehen und sich weiterentwickeln. So, wie es die Kommission jetzt mit ihren Vorschlägen zu

Im letzten Teil der Rede, in dem es um den Status Europas in der Welt geht, kommt die Identität besonders zum Tragen und manifestiert sich vor allem im Begriff der „Vorreiterrolle“. ⁴⁴²

Nun wird Barroso emotional. Er nimmt Bezug zu den politischen Entwicklungen im Süden und bekundet seinen *Stolz* (*direktes Gefühlswort*): „Der Arabische Frühling stellt einen tiefgreifenden Wandel dar, der sich nicht nur auf die betroffenen Völker, sondern auch auf uns, auf Europa, nachhaltig auswirken wird. Aus diesem Grund darf Europa *stolz* sein. Wir waren die ersten, die den Tunesiern, den Ägyptern und den Libyern in ihrem Streben nach Demokratie und Freiheit an der Seite gestanden haben.“ (i.O. Frz.) ⁴⁴³ Tatsächlich hat die EU im Zuge des Arabischen Frühlings Beschlüsse gefasst, um die Demokratie in den betroffenen Ländern zu fördern. ⁴⁴⁴ Die abschließenden Bemerkungen weisen sowohl emotionale, als auch identitätsmarkierende Punkte auf. ⁴⁴⁵ Diese Schilderung erlebensrelevanter Ereignisse, skizzieren eine europäische Identität in ihrer historischen Dimension. Das große Ziel der EU wird dabei zwar nicht konkret benannt, es dürfte sich aber um den Frieden auf dem Kontinent handeln.

Im letzten Absatz wird Barroso noch einmal emotional:

Ich möchte Ihnen nicht verhehlen, dass es mich *verletzt*, wenn uns Europäern aus anderen Erdteilen mit einem gewissen paternalistischen Unterton Ratschläge erteilt werden. Natürlich haben wir Europäer unsere Probleme, sehr ernste sogar, aber wir müssen uns nicht für unser Bekenntnis zur Demokratie entschuldigen. Ebenso wenig müssen wir uns für unsere soziale Marktwirtschaft entschuldigen. Wir, die europäischen Organe, aber auch die Mitgliedstaaten, Paris, Berlin, Athen, Lissabon, Dublin, sollten als Europäer selbstbewusst auftreten und unseren Partnern zu verstehen geben, dass wir Europäer durchaus in der Lage sind, gemeinsam aus eigener Kraft diese Krise zu überwinden. Ich selbst habe diesen *europäischen Stolz*. (i.O. Frz.) ⁴⁴⁶

Schengen macht. Wir werden nicht zulassen, dass die Rechte unserer Bürger abgebaut werden. Wir werden die Freiheit des Personenverkehrs wie alle Freiheiten in der Union verteidigen.“ (i.O. Eng.) Ebd. 11.

⁴⁴² „Ich glaube, dass Europa mehr denn je gebraucht wird, wenn wir eine gerechte und offene Welt wollen. Ich bin davon überzeugt, dass die im Wandel begriffene Welt, in der wir leben, ein Europa braucht, das seiner Verantwortung gerecht wird. Ein einflussreiches Europa der 27 und in Kürze der 28, sobald Kroatien der EU beigetreten ist. Ein Europa, das sich bei den bevorstehenden Gipfeltreffen, von Durban bis Rio +20, weiterhin Gehör verschafft, sei es in Bezug auf den Handel oder in Sachen Klimawandel, und das seine Vorreiterrolle wahr.“ (i.O. Frz.) Ebd. 11.

⁴⁴³ Ebd. 12.

⁴⁴⁴ Europäische Kommission – Pressemitteilung, Antwort der EU auf den arabischen Frühling: neues Unterstützungspaket für Nordafrika und den Nahen Osten http://europa.eu/rapid/press-release_IP-11-1083_de.htm (letzter Zugriff: 13.12.2017, 14:22).

⁴⁴⁵ „Unser Mandat läuft im Jahr 2014 ab – genau 100 Jahre nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs, einen der dunkelsten Zeiten unserer Geschichte, dem mit dem Zweiten Weltkrieg eines der dramatischsten Kapitel der europäischen und der Weltgeschichte folgte. Die Schrecken von damals sind wohl heute in Europa unvorstellbar. Sie sind unvorstellbar, nicht zuletzt, weil wir die Europäische Union haben, die durch wirtschaftliche und politische Integration den Frieden auf unserem Kontinent garantiert hat. Deswegen werden wir nicht zulassen, dass dieses kostbare Gut gefährdet wird. Wir haben es von den vorhergehenden Generationen geerbt. Und unsere Generation wird dieses kostbare Gut nicht aufs Spiel setzen. Wenn wir beginnen, Europa dem Zerfall anheimzugeben, unsere großen europäischen Errungenschaften zurückzunehmen, gefährden wir unser großes Ziel.“ (i.O. Frz.) José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2011 (Straßburg 2011), http://ec.europa.eu/archives/commission_2010-2014/president/state-union-2011/index_de.htm (letzter Zugriff: 06.02.2018, 11:04). 13.

⁴⁴⁶ Ebd. 13.

Barroso versteht es als Kränkung (verletzt: *direktes Gefühlswort*), wenn der EU von außen Ratschläge erteilt werden. Er persönlich hat diesen „*europäischen Stolz*“. Einen Stolz, den es braucht, wenn man sich *Europäer* nennen will. Das Gefühl des Stolzes, das man im politischen Kontext zumeist mit dem Stolz auf die Nation, also den Nationalstolz verbindet, wird dabei in direkten Bezug zum Substantiv *Europäer* gestellt:

Der Stolz, *Europäer* zu sein, rührt nicht nur aus unserer *großen Kultur*, unserer *großen Zivilisation*, aus allem, was wir *der Welt gegeben haben*. Er schöpft sich nicht nur aus der *Vergangenheit*, sondern aus dem Vertrauen in unsere *gemeinsame Zukunft*.

Dieses Vertrauen untereinander gilt es wiederherzustellen. Ich halte das für möglich. (i.O. Frz.)⁴⁴⁷

Der Stolz ist also zurückzuführen auf drei Ursachen: die „große Kultur“, die „große Zivilisation“ und dem, was Europa der Welt gegeben hat. Europäische Identität wird dabei also wieder im Kontrast zur restlichen Welt gezeichnet. Das europäische Wirken in der Vergangenheit war äußerst verdienstvoll, wenn nicht sogar herausragend. Die Rede schließt Barroso dann ausgerechnet mit einem Zitat Nelson Mandelas: „Mancher behauptet, das sei sehr schwierig, sogar unmöglich. Ihnen möchte ich die Worte einer großen Persönlichkeit, des großen Afrikaners Nelson Mandela entgegenhalten: „‘Alles erscheint unmöglich, bis es getan wird. Tun wir es‘. Wir können die Erneuerung Europas vertrauensvoll angehen.“ (i.O. Frz.)⁴⁴⁸ Nachdem Barroso also zunächst die großen Verdienste Europas in der Welt als wesentlichen Bestandteil der europäischen Identität beschreibt, bedient er sich dann eines Zitates eines südafrikanischen Freiheitskämpfers aus einem Land, das ehemals zum Kolonialreich der Niederlande zählte und mit dem Europa vor allem eine gewaltsame Kolonialgeschichte verbindet.

8.3 Rede vom 12. September 2012 von Kommissionspräsident José Manuel Durão Barroso⁴⁴⁹

8.3.1 Themen/Argumentation/Rhetorik

Barroso startet seine Rede mit den Worten, dass sich die Union nach wie vor in einer Krise befindet, „einer Wirtschafts- und Finanzkrise, einer sozialen Krise, aber auch in einer politischen Krise, einer Vertrauenskrise“.⁴⁵⁰ Im ersten Teil der Rede werden eben diese Krisen analysiert. Ohne Umschweife nennt er drei Gründe für diese Krisen: „unverantwortliche Praktiken im Finanzsektor, eine nicht mehr tragbare Staatsverschuldung, aber auch mangelnde Wettbewerbsfähigkeit in einigen Mitgliedsstaaten.“⁴⁵¹ Außerdem habe der Euro mit strukturellen Schwächen zu kämpfen. Dies wirke sich direkt auf die Bevölkerung aus: „Die Bürger sind frustriert. Sie sind beunruhigt. Sie haben den Eindruck, dass ihre

⁴⁴⁷ Ebd. 13.

⁴⁴⁸ Ebd. 13.

⁴⁴⁹ Es ist hier wieder anzumerken, dass Barroso ausschließlich Englisch sprach. Es wurde daher wieder auf eine entsprechende Kennzeichnung der Zitate als Übersetzung verzichtet. Die Rede dauerte 42,56 Minuten. Vgl. José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2012 (Straßburg 2012), <http://ec.europa.eu/avservices/video/player.cfm?ref=I074316> (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:00).

⁴⁵⁰ José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2012 (Straßburg 2012), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-12-596_de.htm?locale=en (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:00). 2.

⁴⁵¹ Ebd. 2.

Lebensweise gefährdet ist.⁴⁵² Barroso lobt nun so manche Entscheidungen der Vergangenheit, dennoch kritisiert er, dass es ihnen (den Institutionen und Mitgliedsstaaten) nicht gelungen ist, Bürger, Märkte und internationale Partner zu überzeugen. Es ist also die Schuld der Union selbst, dass die Krise noch nicht überwunden ist. Wesentliches Problem sei dabei der *Zweifel*: „Warum ist das so? Weil wir immer wieder zulassen, dass sich Zweifel verbreiten. Zweifel daran, ob manche Länder wirklich bereit zu Reformen sind, um ihre Wettbewerbsfähigkeit wiederzuerlangen. Zweifel daran, ob andere Länder wirklich zu Solidarität bereit sind.“⁴⁵³ Den Kern der Krise macht Barroso in der Nichteinhaltung von Vorschriften und Entscheidungen seitens der Mitgliedsstaaten aus.⁴⁵⁴ In der Einleitung wird also analysiert, die Problemlage dargelegt, ein wenig Lob verteilt, aber auch scharf kritisiert. Dabei ist die *grundsätzliche Arbeitsweise* der Union Thema der Debatte.

Im nächsten Teil der Rede, der mit einer erneuten Anrede beginnt, wird nun eine Lösung für diese Vertrauenskrise, diese politische Krise vorgestellt. Es geht dabei um „grundsätzliche politische Fragen“⁴⁵⁵, um die Ausrichtung der Union und eine Vision für die Union: „meine Botschaft an Sie lautet heute: Europa braucht eine neue Ausrichtung. Doch diese Ausrichtung kann nicht auf alte Vorstellungen gegründet werden. Europa braucht eine neue Denkweise.“⁴⁵⁶ Die Krise, die in dieser Form ein noch nie dagewesenes Problem darstellt, fordert neue Ansätze, so die Argumentation. Ein Argument lautet auch, dass vernetzte Märkte schneller und leistungsfähiger sind als einzelstaatliche Systeme. Dies ist der zentrale Grund für das schwindende Vertrauen der Bevölkerung in die Politik und den Aufschwung populistischer und extremistischer Bewegungen. Was es also braucht, und nun kommen große Schlagworte zum Einsatz, sind mehr *Integration, Demokratie, Verantwortung, gemeinsame Interessen und Solidarität*.⁴⁵⁷ Barroso bedient sich bei seiner Argumentation einer Metapher: „Denn wenn Sie sich mit Ihrem Boot mitten im Sturm befinden, werden Sie von Ihren Besatzungsmitgliedern zumindest absolute Loyalität verlangen.“⁴⁵⁸ Mit Zahlen wird nun argumentiert, dass sich kleine Länder in Zeiten der Globalisierung nicht mehr durchsetzen und im Vergleich zu den großen „playern“ wie der USA oder China in die Bedeutungslosigkeit rutschen können. Europa, so wird argumentiert, habe aber in der Vergangenheit schon seine Durchsetzungsfähigkeit bewiesen. Die Voraussetzungen sind positiv.⁴⁵⁹ Mit dem Stilmittel der Wortwiederholung wird nun zu politischem Handeln aufgerufen: „Es ist an der Zeit, Ambitionen, Entscheidungen und Maßnahmen abzustimmen. Es ist an der Zeit, dem Stückwerk und Durchlavieren

⁴⁵² Ebd. 2.

⁴⁵³ Ebd. 2.

⁴⁵⁴ Vgl. José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2012 (Straßburg 2012), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-12-596_de.htm?locale=en (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:00). 2.

⁴⁵⁵ José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2012 (Straßburg 2012), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-12-596_de.htm?locale=en (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:00). 3.

⁴⁵⁶ Ebd. 3.

⁴⁵⁷ Vgl. José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2012 (Straßburg 2012), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-12-596_de.htm?locale=en (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:00). 3.

⁴⁵⁸ José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2012 (Straßburg 2012), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-12-596_de.htm?locale=en (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:00). 3.

⁴⁵⁹ Vgl. José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2012 (Straßburg 2012), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-12-596_de.htm?locale=en (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:00). 4.

ein Ende zu bereiten. Es ist an der Zeit, die Lehren aus der Geschichte zu ziehen und eine bessere Zukunft für Europa zu schreiben.“⁴⁶⁰

Im dritten Teil der Rede wird nun die Antwort auf die Krise vorgestellt, sie lautet: *Modernisierung*. Barroso führt dies gleich zu Beginn konkret aus.⁴⁶¹ Zweifel als das große, identifizierte Problem, soll also beseitigt werden. Es ist ja gerade diese Unsicherheit, auf die die Märkte empfindlich reagieren und die Investitionen erschweren. Im Folgenden werden die Maßnahmen vorgestellt. Sie betreffen die Modernisierung des Binnenmarktes, die Durchführung von Strukturreformen und die Erschließung neuer Märkte. Barroso plädiert nachdrücklich für einen mehrjährigen Finanzrahmen, denn nur, so das Argument, durch eine Aufstockung des Haushalts seien Impulse für die Volkswirtschaften möglich. Der Haushalt ist das wesentlichste Instrument einer Wachstumsstrategie.⁴⁶² Mit der Wiederholung des Satzanfangs (Repetitio, Reihung) „Es ist ein Haushalt...“⁴⁶³ wird argumentiert, was dieser leisten kann.

Im nächsten Abschnitt geht es um das Problem der *Arbeitslosigkeit*. „In einigen Teilen Europas erleben wir einen regelrechten sozialen Notstand.“⁴⁶⁴ Die Gegenposition, die ausgeführt wird, lautet, dass das europäische Sozialmodell während der Krise vernachlässigt wurde. Manche behaupten auch, ein soziales Schutzsystem wäre hinderlich für den Wohlstand. Barroso argumentiert allerdings dafür, dass Hilfe für die Bedürftigen ein „unverzichtbares Element des Wohlstands“⁴⁶⁵ ist, denn „gerade die europäischen Länder mit den effizientesten Sozialschutzsystemen und den ausgeprägtesten Sozialpartnerschaften gehören zu den erfolgreichsten und wettbewerbsfähigsten Volkswirtschaften der Welt.“⁴⁶⁶ Die Kommission will auch jungen Menschen eine Chance geben und fordert daher ein Jugendpaket zur Förderung der beruflichen Bildung. Außerdem soll Steuerbetrug bekämpft werden, da so weitere Milliarden in die öffentlichen Haushalte fließen könnten. Die Kommission setzt sich auch weiterhin für eine angemessene Finanztransaktionssteuer ein. Eine solche sei wieder ein Gebot der Fairness und Gerechtigkeit.⁴⁶⁷

Nun wird ein ernstes und umstrittenes Thema angesprochen: jenes der Rettungsschirme und Reformen. Die Auswirkungen dieser „tiefgreifenden Reformen“ werden nur vage angedeutet: „Die Kommission weiß sehr genau, dass in den Mitgliedstaaten, die die tiefgreifendsten Reformen umsetzen, große Opfer

⁴⁶⁰ José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2012 (Straßburg 2012), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-12-596_de.htm?locale=en (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:00). 4.

⁴⁶¹ „Wir dürfen keinen Zweifel an der Integrität der Union oder der Unumkehrbarkeit des Euro aufkommen lassen. Die schwächeren Staaten dürfen keinen Zweifel an ihrer Reformbereitschaft aufkommen lassen. Ebenso wenig an ihrer Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen. Die stärkeren Länder dürfen ihrerseits an ihrer Bereitschaft, zusammenzuhalten, keinen Zweifel aufkommen lassen. Ebenso wenig an ihrer Solidarität. Keiner von uns darf Zweifel daran aufkommen lassen, dass wir entschlossen sind, Reformen durchzuführen. Gemeinsam Reformen durchzuführen.“ Ebd. 5.

⁴⁶² Vgl. José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2012 (Straßburg 2012), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-12-596_de.htm?locale=en (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:00). 5 f.

⁴⁶³ José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2012 (Straßburg 2012), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-12-596_de.htm?locale=en (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:00). 6.

⁴⁶⁴ Ebd. 7.

⁴⁶⁵ Ebd. 7.

⁴⁶⁶ Ebd. 7.

⁴⁶⁷ Vgl. José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2012 (Straßburg 2012), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-12-596_de.htm?locale=en (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:00). 7.

gebracht werden und dass es – manchmal schmerzliche – schwierige Einschnitte gibt.“⁴⁶⁸ Barroso beschwichtigt und meint, dass die Krise lösbar ist wenn Griechenland alle Zweifel an den Reformbestrebungen ausräumen kann. Die wichtigste Aufgabe sei es, die Stabilität des Währungsgebietes zu sichern. Die Europäische Zentralbank kann zwar keine Staatsfinanzierung betreiben, sie kann aber beispielsweise Staatsanleihenkäufe tätigen. Denn, so wird argumentiert, die EZB habe nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, die Integrität der Geldpolitik wiederherzustellen.⁴⁶⁹

Nach einer Anrede geht es um die Einrichtung einer *Bankenunion*. Diese wird mit dem Argument gerechtfertigt, dass die Krise die Notwendigkeit einer transnationalen Bankenregulierung gezeigt habe. Wieder werden bereits gesetzte Maßnahmen erklärt und ein weiteres Paket vorgestellt. Es umfasst zwei Rechtsakte, die einen Mechanismus zur Bankenaufsicht regeln. Außerdem sollte im Rahmen einer Fiskalunion das nationale wirtschaftspolitische Handeln besser abgestimmt werden. Es wird im Zusammenhang mit der Vollendung der Wirtschafts- und Währungsunion noch ein Papier vorgelegt, in dem die fiskalische Kapazität und Schuldentilgung dargelegt werden. Die Wichtigkeit der Einbindung des Parlamentes und der BürgerInnen in die Diskussion wird hervorgehoben.⁴⁷⁰

Nun wird im Anschluss an die Darlegung der Vorschläge zur Vollendung der Wirtschafts- und Währungsunion, das Voranbringen einer *politischen Union* gefordert. Es braucht dafür einen europäischen, öffentlichen Raum, in dem debattiert und diskutiert werden kann. Es geht in diesem Abschnitt also ganz konkret um die Miteinbeziehung der europäischen Bürger und Bürgerinnen in den demokratischen Prozess: „Diese Debatte muss in unserer Gesellschaft und unter unseren Bürgern geführt werden. Heute aber appelliere ich auch an die europäischen Vordenker. An Frauen und Männer von Geist: Beteiligen Sie sich an der Debatte über die Zukunft Europas. Und ich appelliere an Sie: Dies hier ist das Haus der europäischen Demokratie. Wir müssen die Rolle des Europäischen Parlaments auf europäischer Ebene stärken.“⁴⁷¹ In diesem Sinne braucht es auch stärkere europäische Parteien. Außerdem sollten diese bei den Europawahlen 2014 ihren eigenen Kandidaten für das Amt des Kommissionspräsidenten nominieren dürfen.⁴⁷² Barroso fordert weiters eine Stärkung des Fundaments der Union, das sich aus den Grundwerten der Rechtsstaatlichkeit und Demokratie zusammensetzt. Daher soll eine Europäische Staatsanwaltschaft geschaffen werden.⁴⁷³

⁴⁶⁸ José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2012 (Straßburg 2012), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-12-596_de.htm?locale=en (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:00). 8.

⁴⁶⁹ Vgl. José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2012 (Straßburg 2012), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-12-596_de.htm?locale=en (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:00). 8.

⁴⁷⁰ Vgl. ebd. 9 ff.

⁴⁷¹ Ebd. 10.

⁴⁷² Vgl. José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2012 (Straßburg 2012), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-12-596_de.htm?locale=en (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:00). 11.

⁴⁷³ Vgl. ebd. 11.

8.3.2 Identitätsangebote/Emotionspotenzial

Im nächsten Absatz geht es um Europas Rolle in der Welt, der diesmal relativ kurz ausfällt. Es wird dabei weitestgehend auf ausführliche Erklärungen und sachliche Argumentation verzichtet. Es soll darum gehen, „unserer Rolle auf der Weltbühne gerecht zu werden.“⁴⁷⁴ „In unserer heutigen Welt zählt die Größe. Was aber den entscheidenden Unterschied ausmacht, sind die Werte. Deshalb muss Europas Botschaft lauten: Wir stehen für Freiheit, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Solidarität – kurz: für unsere europäischen Werte.“⁴⁷⁵ Geht es um die Rolle Europas auf dem internationalen Parkett wird eine politische Identität skizziert. Ein einflussreiches Europa brauchen nicht nur die Europäer und Europäerinnen, sondern auch der Rest der Welt.⁴⁷⁶ Europa habe also auch außerhalb seiner Grenzen Verantwortung zu übernehmen:

*Die Welt braucht eine EU, die in der Entwicklungs- und humanitären Hilfe weiterhin eine führende Rolle spielt, die offene Volkswirtschaften fördert und Protektionismus bekämpft. Die an vorderster Front den Klimawandel bekämpft. (...) Die Welt braucht ein Europa, das in der Lage ist, mit militärischen Missionen zur Stabilisierung der Lage in Krisengebieten beizutragen. (...) Denn gemeinsam haben wir die Kraft und das Gewicht, eine fairere Welt zu schaffen, in der klare Regeln gelten und die Menschenrechte geachtet werden.*⁴⁷⁷

Nach einer weiteren Anrede spricht Barroso von notwendigen Vertragsänderungen, die den Weg zu einem Bund der Nationalstaaten ebnen sollen. Damit meint er „keineswegs einen Superstaat, sondern eine demokratische Staatenföderation, die unsere gemeinsamen Probleme mittels der gemeinsamen Ausübung von Souveränität so bewältigen kann, dass jedes einzelne Land und jeder einzelne Bürger besser in der Lage ist, über sein eigenes Schicksal zu bestimmen.“⁴⁷⁸ In dieser Argumentation bringt er die nationale mit der europäischen Identität in Einklang.⁴⁷⁹ Vor dem Hintergrund des Scheiterns einer Verfassung für Europa (erlebensrelevantes Ereignis) ist vermutlich dieser Satz zu deuten: „Ich sage das nicht leichten Herzens. Uns allen ist bewusst, wie schwierig es geworden ist, die Verträge zu ändern.“⁴⁸⁰ Darüber muss jedoch eine breit angelegte Debatte geführt werden, die vollständigen Pläne der Kommission zu den Vertragsänderungen werden noch vor den nächsten Europawahlen vorliegen.⁴⁸¹ Die

⁴⁷⁴ José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2012 (Straßburg 2012), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-12-596_de.htm?locale=en (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:00). 11.

⁴⁷⁵ Ebd. 12.

⁴⁷⁶ „Mehr denn je brauchen unsere Bürger und die neue Weltordnung ein einflussreiches Europa, das handelt. Hierbei geht es nicht nur um uns, auch für den Rest der Welt ist es wichtig, dass uns dies gelingt. *Wir brauchen* ein Europa, das zu seinen Werten steht. Und ein Europa, das für seine Überzeugung eintritt, dass Menschenrechte nicht ein Luxus für die industrialisierte Welt sind, sondern für alle gelten.“ Ebd. 12.

⁴⁷⁷ Ebd. 12.

⁴⁷⁸ Ebd. 13.

⁴⁷⁹ „Ich spreche auch deswegen bewusst von einem Bund der Nationalstaaten, weil wir in turbulenten und sorgenreichen Zeiten wie diesen die Verteidigung der Nation nicht den Nationalisten und Populisten überlassen sollten. Ich glaube an ein Europa, in dem die Menschen stolz (Gefühlswort) sind auf ihre Nation, aber auch stolz auf ihr *Europäertum* und unsere *europäischen Werte*.“ Ebd. 13.

⁴⁸⁰ Ebd. 13.

⁴⁸¹ Vgl. José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2012 (Straßburg 2012), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-12-596_de.htm?locale=en (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:00). 13.

Europawahlen, so plädiert Barroso in aller Deutlichkeit, müssen genutzt werden, um alle proeuropäischen Kräfte zu mobilisieren. Hier wird also ganz klar eine Gefahr benannt, aber auch Selbstkritik geübt:

Wir dürfen nicht zulassen, dass Populisten und Nationalisten eine negative Agenda vorgeben. Daher würde ich mir wünschen, dass jeder, der sich für einen „echten“ Europäer (Identitätsbezug) hält, in dieser Debatte das Wort ergreift. Denn noch gefährlicher als die Skepsis der Europa-Gegner ist die Gleichgültigkeit oder der Pessimismus der Europa-Befürworter.⁴⁸²

Im abschließenden Teil fasst Barroso den Inhalt und die Vorschläge der Rede noch einmal in ihren wesentlichsten Punkten zusammen: Stabilisierung des Euroraums (Schaffung Bankenunion), Konzept für eine enge Wirtschafts- und Währungsunion und Vorschläge für Vertragsänderungen.⁴⁸³ Tatsächlich wurden in dieser Rede sehr viele und sehr ambitionierte Vorschläge präsentiert. Der Inhalt wurde zu-
meist sachlich, zum Teil jedoch auch etwas vage vermittelt. Es wurde etwa nicht genauer ausgeführt, wie dieser Bund aus Nationalstaaten genau aussehen würde. Um die Wichtigkeit der Umsetzung der Maßnahmen nochmals zu betonen, stellt er eine Reihe rhetorischer Fragen (Repetitio).⁴⁸⁴ Das Adjektiv *realistisch* ist damit das Schlagwort des letzten Teils der Rede. Es impliziert ein besonnenes und gut überlegtes Vorgehen. Die letzten Absätze sind sehr positiv gehalten. Das Gefühl der *Hoffnung* soll zur politischen Handlung motivieren. Der *Stolz* wird zur Ressource für die Bewältigung dieser Herausforderung.

Wir können es schaffen! Wir müssen unseren jungen Mitbürgern Hoffnung geben. Mit vielen Worten werden also zum Schluss noch die Werte der europäischen Länder gelobt, die sich ganz deutlich als Gegensatz zu den Missständen in anderen Regionen darstellen. Die jetzige Generation steht also vor dieser Herausforderung (Spannung wird erzeugt). Nochmals finden die wichtigsten Schlagworte der Rede Erwähnung in den abschließenden Worten:

Deshalb brauchen wir neue Denkansätze für Europa, deshalb brauchen wir eine grundlegende *Modernisierung* Europas. Dabei sollten wir uns von den Werten leiten lassen, die das *Herzstück* der Europäischen Union bilden. Europa hat eine *Seele*. Diese kann uns die Kraft und die Entschlossenheit verleihen, zu tun, was getan werden muss.⁴⁸⁵

⁴⁸² José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2012 (Straßburg 2012), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-12-596_de.htm?locale=en (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:00). 14.

⁴⁸³ Vgl. José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2012 (Straßburg 2012), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-12-596_de.htm?locale=en (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:00). 14 f.

⁴⁸⁴ „Ist es realistisch, einfach so weiter zu machen wie bisher? Ist das, was heute in vielen Ländern Europas geschieht, realistisch? Ist es realistisch, wenn Steuerzahler ihre Häuser an die Banken zurückgeben müssen, weil sie ihre Hypotheken nicht mehr bezahlen können? Ist es realistisch, wenn in einigen Mitgliedstaaten mehr als 50 % aller jungen Menschen ohne Beschäftigung sind? Ist es realistisch, sich weiterhin nur irgendwie durchmogeln und Fehler durch nicht überzeugende Antworten übertünchen zu wollen? Ist es realistisch, zu erwarten, dass wir das Vertrauen der Märkte gewinnen können, wenn wir schon einander so wenig vertrauen?“ José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2012 (Straßburg 2012), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-12-596_de.htm?locale=en (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:00). 15.

⁴⁸⁵ Ebd. 15.

8.4 Rede vom 11. September 2013 von José Manuel Durão Barroso⁴⁸⁶

8.4.1 Themen/Argumentation/Rhetorik

Diese Rede zur Lage der Union startet Barroso mit dem Hinweis, dass die Arbeit der EU bei den kommenden Wahlen in acht Monaten bewertet werden wird. Europa war in dieser Legislaturperiode mehr denn je Thema in der Öffentlichkeit. Barroso erklärt nun, dass er in dieser Rede darlegen wird, was bereits erreicht wurde und darauf eingehen wird, welche Maßnahmen noch zu treffen sind. Der Einstieg ist also sehr sachlich. Nach einer erneuten Anrede beginnt er eine kurze Erzählung über die Wirtschaftskrise, ihre Ursachen, ihre Folgen. Dann lobt er Europa dafür, sich den Problemen gestellt zu haben.⁴⁸⁷ Kurz zählt er die Leistungen auf, die im Zuge der Wirtschaftskrise erbracht wurden (Wiederholung des Satzanfangs „wir haben...“⁴⁸⁸) und geht dann in ein *Storytelling* über (persönliche Involviertheit). Barroso erinnert sich an ein Treffen mit Chefökonominnen vieler großer Banken im letzten Jahr, bei dem die meisten davon ausgingen, dass Griechenland den Währungsraum verlassen würde. Diese Befürchtungen wurden entkräftet.⁴⁸⁹ Die Einleitung fällt also sehr positiv aus und ist durch viel Anerkennung gekennzeichnet.

Nach einer weiteren Anrede berichtet Barroso wieder von einem Erlebnis und wieder wird eine Position über die EU von außen geschildert: „...ich komme gerade vom G20-Gipfel in St. Petersburg zurück und kann Ihnen versichern, dass wir Europäer uns in diesem Jahr – im Gegensatz zu den letzten Jahren – keine Belehrungen von anderen darüber anhören mussten, wie die Krise anzugehen sei. Vielmehr haben wir Anerkennung und Unterstützung für unsere Arbeit erfahren.“⁴⁹⁰ Das Lob kommt also auch von außen. So wird der Eindruck, die EU habe sich von der Krise erholt, verstärkt. Probleme werden gemeinsam angegangen, weil die Union keine andere Wahl hat (Alternativlosigkeit). In Zeiten der Globalisierung, so die Behauptung, ist gemeinsames Handeln unerlässlich.⁴⁹¹

Im nächsten Abschnitt der Rede werden die Erfolge der Union vorgestellt. Dabei nimmt er Bezug zu dem Gesagten der Rede des vergangenen Jahres (*persönliche Involviertheit*)⁴⁹² Der Erfolg kann also

⁴⁸⁶ Die Rede wurde komplett auf Englisch abgehalten. Sämtliche Zitate wurden daher nicht mit einem Verweis auf die Originalsprache ergänzt. Die Ansprache dauerte 40,25 Minuten. Vgl. José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2013 (Straßburg 2013), <http://ec.europa.eu/avservices/video/player.cfm?ref=1081507> (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:41).

⁴⁸⁷ Vgl. José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2013 (Straßburg 2013), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-13-684_de.htm (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:31). 2.

⁴⁸⁸ Ebd. 2.

⁴⁸⁹ Vgl. José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2013 (Straßburg 2013), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-13-684_de.htm (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:31). 2.

⁴⁹⁰ Ebd. 3.

⁴⁹¹ Vgl. José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2013 (Straßburg 2013), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-13-684_de.htm (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:31). 3.

⁴⁹² „Vor einem Jahr noch habe ich in meiner Rede zur Lage der Union erklärt, dass es uns „trotz aller Anstrengungen (...) noch nicht gelungen ist, die Bürger, die Märkte und unsere internationalen Partner zu überzeugen. Heute darf ich feststellen, dass die Fakten für uns sprechen: Sie zeigen, dass unsere Anstrengungen erste Früchte tragen und zu überzeugen beginnen.“ José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2013 (Straßburg 2013), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-13-684_de.htm (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:31). 3.

scheinbar rational begründet werden. Dieser Behauptung folgen nun Beispiele als Argumentationsgrundlage. Das Wirtschaftsklima habe sich fast überall verbessert und anhand der Entwicklungen in Spanien, Portugal und Griechenland (Zahlen belegen das) lässt sich eine Erholung beobachten. Auch wenn Fortschritte zu verzeichnen sind, müssen die politischen Verantwortlichen wachsam sein. Barroso verwendet bei der Argumentation hierfür auffallend viele Sprichwörter, Redewendungen und Metaphern.⁴⁹³

Wieder spricht er mit einer Anrede zum Publikum und lobt nun die gute institutionelle Zusammenarbeit: „Wir alle haben an einem Strang gezogen“.⁴⁹⁴ Ganz besonders lobt er das Parlament für die vielen Gesetze, die beschlossen wurden. Daran sollte man anknüpfen und noch in dieser Mandatszeit einiges in Angriff nehmen. Der dringendste Schritt zur Vollendung der Wirtschafts- und Währungsunion sei die Errichtung einer Bankenunion mit einem einheitlichen Aufsichtsmechanismus.⁴⁹⁵ Die Einführung eines solchen wird argumentiert mit den Leistungen, die er erbringen kann (Repetitio in dreifacher Ausführung „er wird...“⁴⁹⁶) Wachstum ist das große Ziel und Garant dafür, dass das drängendste Problem, nämlich jenes der Arbeitslosigkeit, bewältigt werden kann. Daher sollte es zu Strukturreformen kommen, die den Binnenmarkt stärken und vertiefen. Der Erfolg der Wirtschaft, so die Behauptung, hängt davon ab, wie gut Menschen und Unternehmen miteinander vernetzt sind. Es geht also um Themen wie die Förderung des digitalen Binnenmarktes, Forschung Mobilität. Des Weiteren muss der Klimawandel effektiv bekämpft werden und es müssen neue Handelsabkommen geschlossen werden. Außerdem sei es sehr wichtig, die Umsetzung des Mehrjährigen Finanzrahmens, also des europäischen Haushalts, zu beschleunigen, da er das konkreteste Werkzeug zur Förderung von Investitionen ist.⁴⁹⁷

Im nächsten Teil der Rede argumentiert Barroso, dass die Krise kein punktuellere Ereignis darstellt, sondern strukturell bedingt ist und es daher notwendig ist, die Arbeitsweise grundlegend zu verändern. Er kritisiert nun die Union selbst. Er sieht in der mangelnden Entschlossenheit das größte Risiko.⁴⁹⁸ Er appelliert in diesem Abschnitt also für mehr Entschlossenheit und mehr Integration. Europa ist ein Friedensprojekt und sollte wieder ins Bewusstsein gelangen. In diesem Zusammenhang wird viel über die europäische Identität gesprochen.

⁴⁹³ „Wie heißt es doch so schön? „Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer ...“. Wir sollten bei der Analyse realistisch bleiben. Wir sollten unsere Errungenschaften nicht überschätzen, aber unser Licht auch nicht unter den Scheffel stellen. Und selbst ein gutes Quartal bedeutet nicht, dass wir die schwere See schon hinter uns haben. Aber es ist ein Beweis dafür, dass wir uns auf dem richtigen Kurs befinden.“ Ebd. 4.

⁴⁹⁴ Ebd. 4.

⁴⁹⁵ Vgl. José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2013 (Straßburg 2013), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-13-684_de.htm (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:31) 5.

⁴⁹⁶ José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2013 (Straßburg 2013), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-13-684_de.htm (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:31) 5.

⁴⁹⁷ Vgl. José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2013 (Straßburg 2013), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-13-684_de.htm (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:31) 5 ff.

⁴⁹⁸ Vgl. ebd. 8 ff.

Dann geht es um die Lage in Syrien. Barroso hebt hervor, dass Europa diesbezüglich eine „Führungsrolle bei den internationalen Bemühungen um die Unterstützung der Bevölkerung“⁴⁹⁹ einnimmt. Der Einsatz chemischer Waffen wird scharf verurteilt und auf die kollektive Verantwortung der internationalen Gemeinschaft und der Vereinten Nationen hingewiesen.⁵⁰⁰

Einer weiteren Anrede folgt die Handlungsaufforderung, sich für Europa zu engagieren. Es geht um die grundlegende Aufteilung politischer Verantwortlichkeiten zwischen den Nationalstaaten und der Union. Diese Meinungsverschiedenheiten können nie vollständig ausgeräumt werden.⁵⁰¹ Die Union sollte jedenfalls bürgernäher werden, sich in großen Fragen engagieren und in kleinen Fragen zurückhalten. In diesem Abschnitt geht es also um die Schaffung einer politischen Union. In diesem Sinne muss das institutionelle Gefüge langfristig gestärkt werden.⁵⁰² Es gibt zu diesem Vorhaben also Vorschläge, die jedoch nicht näher ausgeführt werden. Es ist im Vergleich zur Rede vom Vorjahr dabei auch nicht explizit die Rede von konkreten Vertragsänderungen. Damit bleibt dieser Teil der Rede sehr vage.

Dann spricht Barroso von der Union als „Gemeinschaft unter Gleichen“⁵⁰³ und führt damit aus, dass Europa wirtschaftlich dazu beigetragen habe, die Länder zusammenzuführen. Nun wäre es an der Zeit, auch gemeinsam die *soziale Dimension* zu stärken, denn, so das Argument, Solidarität ist ein wesentlicher Bestandteil Europas.⁵⁰⁴ Dann plädiert er für ein flexibleres Verfahren im Umgang mit Vertragsverletzungen und nimmt dabei Bezug zu einem weiteren Wert der EU, dem der Rechtsstaatlichkeit.⁵⁰⁵

In der nächsten Passage spricht der Kommissionspräsident das grundlegende Problem der *Polarisierung* an, die die Krise bewirkt hätte und die nun eine Gefahr für das europäische Projekt darstellt. Er appelliert daher an die Vertreter und Vertreterinnen der Europäischen Union, die dem entgegentreten sollen. Er stellt nun eine Reihe rhetorischer Fragen an das Publikum: „Meine Frage ist, welches Bild von Europa soll den Wählern vermittelt werden? Ein realistisches oder ein verzerrtes Bild? Fakten oder Vorurteile? Die ehrliche, vernunftbetonte Version oder die extremistische, populistische Version? Das ist ein wichtiger Unterschied.“⁵⁰⁶ Der folgende Teil der Rede enthält also viele Vorschläge, wie mit den WählerInnen gesprochen werden soll. Er ist so aufgebaut, dass Barroso zunächst in einem Satz darlegt,

⁴⁹⁹ José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2013 (Straßburg 2013), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-13-684_de.htm (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:31) 10.

⁵⁰⁰ Vgl. José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2013 (Straßburg 2013), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-13-684_de.htm (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:31) 10.

⁵⁰¹ Vgl. ebd. 10 f.

⁵⁰² Vgl. José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2013 (Straßburg 2013), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-13-684_de.htm (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:31) 11.

⁵⁰³ José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2013 (Straßburg 2013), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-13-684_de.htm (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:31) 11.

⁵⁰⁴ Vgl. José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2013 (Straßburg 2013), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-13-684_de.htm (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:31) 11 f.

⁵⁰⁵ Vgl. ebd. 12.

⁵⁰⁶ José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2013 (Straßburg 2013), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-13-684_de.htm (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:31) 12.

was die EU-KritikerInnen im Wahlkampf sagen werden und diesem eine proeuropäische Antwort entgegengesetzt. Dabei bedient er sich dem Mittel der Perspektivierung. Es läuft darauf hinaus, den Bürgern und Bürgerinnen zu „erklären“⁵⁰⁷ welche Vorteile die EU habe.

Zum Schluss äußert Barroso, dass er hofft, das Parlament würde sich der Herausforderung „voller Idealismus und mit so viel Realismus und Entschlossenheit wie es in diesen Zeiten von uns verlangt wird“, stellen.⁵⁰⁸ Es gäbe also eine *rationale Grundlage* für das Voranbringen des europäischen Projekts: „An Argumenten fehlt es nicht. Die Fakten liegen auf dem Tisch. Der Kurs ist abgesteckt.“⁵⁰⁹ Er fasst noch einmal die wichtigsten Themen und Ziele der Rede zusammen (EU-Haushalt, Bankenunion, Beschäftigung und Wachstum). Wieder erinnert er an die bevorstehenden Wahlen und plädiert für ein gemeinsames Arbeiten mit „Leidenschaft und Entschlossenheit“⁵¹⁰. Die Rede wird also stark vom Thema der bevorstehenden Europawahlen bestimmt. Es wird wenig über konkrete Maßnahmen, sondern viel mehr über das grundsätzliche politische Vorgehen gesprochen. Die Konflikte innerhalb der Union zwischen EuropabefürworterInnen und EuropaskeptikerInnen werden mehrmals angesprochen. Die grundsätzlich vorgeschlagene Strategie scheint zu sein, den KritikerInnen mit Vernunft zu begegnen. Ihnen wird Verständnis entgegengebracht, sogar Hilfe angeboten⁵¹¹, Diskriminierung allerdings nicht geduldet.⁵¹²

8.4.2 Emotionspotenzial/Identitätsangebote

Die ersten Hinweise auf eine europäische Identität finden sich in der Passage über die politischen Probleme innerhalb der EU. Hier wirft Barroso den politischen AkteurInnen mangelnde Entschlossenheit vor.⁵¹³ In der Krise, so die Ausführung, bestehe die Aufgabe der Staaten eben darin, für Gewissheit zu sorgen, die die Märkte nicht aufweisen. Nun setzt er eine Information als bekannt voraus:

Sicherlich kennen Sie alle Justus Lipsius, nach dem das Ratsgebäude in Brüssel benannt wurde. Dieser sehr einflussreiche Humanist des 16. Jahrhunderts hat ein wichtiges Werk mit dem Titel ‚De Constantia‘ verfasst. Darin heißt es: ‚Standhaftigkeit‘, ist die einsichtige und unerschütterliche Kraft, die sich von Äußerlichem oder Zufälligem weder übermütig machen noch niederdrücken lässt‘. Nur ‚Geistesstärke‘, so schreibt Lipsius weiter, gestützt auf ‚Urteilsvermögen und gesunden Verstand‘, könne in verwirrenden und beängstigenden Zeiten helfen.⁵¹⁴

Er greift bei seiner Argumentation also auf das Zitat eines Humanisten zurück und unterstreicht damit die Bedeutung des vernunftgeleiteten Handelns für die Politik. Die Art und Weise der Benennung dieses

⁵⁰⁷ Ebd. 13.

⁵⁰⁸ Ebd. 14.

⁵⁰⁹ Ebd. 14.

⁵¹⁰ Ebd. 14.

⁵¹¹ „Und wenn euch Europa, so wie es ist, nicht gefällt: Verbessert es! Findet Wege, wie man Europa sowohl im Inneren als auch auf der internationalen Bühne stärker machen kann, und ich werde euch nach Kräften unterstützen!“ ebd. 10.

⁵¹² „Findet Wege, die Diversität ermöglichen ohne zu diskriminieren, und ich bin dabei!

Nur lasst Europa auf keinen Fall im Stich!“ ebd. 10.

⁵¹³ Vgl. José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2013 (Straßburg 2013), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-13-684_de.htm (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:31) 8.

⁵¹⁴ José Manuel Durão Barroso, Rede zur Lage der Union 2013 (Straßburg 2013), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-13-684_de.htm (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:31) 8.

EU-Gebäudes drückt also europäische Werte aus, die auch als Ressource für eine europäische Identität gesehen werden können.

Barroso argumentiert kurz darauf auch für mehr Integration und betont dabei die europäischen Werte (Identitätsbezug). Diese sei notwendig da die „europäische Idee“ „weit über die Wirtschaft“ hinausgehen muss. „Europa ist viel mehr als nur ein Markt. Das europäische Ideal beruht auf den Grundfesten der europäischen Gesellschaft – es geht um Werte und ich unterstreiche dieses Wort: Werte. Es geht um einen festen Glauben an die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Standards, die in unserer sozialen Marktwirtschaft verankert sind.“⁵¹⁵ Die Europäische Integration war, so das Argument, schließlich auch die richtige Antwort auf die Kriege des letzten Jahrhunderts. Im folgenden Satz finden sich zeitliche und räumliche Bezüge zur europäischen Geschichte und damit Identität.⁵¹⁶ All diese historischen Tatsachen, sollten sich die politischen VertreterInnen also wieder in Erinnerung rufen. In dem Teil, in dem es um die Stärkung der sozialen Dimension geht, lässt sich ein Gefühlswort in Verbindung mit einem wichtigen Wert der EU identifizieren: „Solidarität ist ein wesentlicher Bestandteil dessen, was Europa ausmacht, und etwas, auf das man stolz sein darf.“⁵¹⁷

Im Zusammenhang mit den Vorschlägen bezüglich der Wahlkampfkommunikation lässt sich feststellen, dass zu sachlicher Argumentation aufgefordert wird. Ausgerechnet die letzte Rede vor den Europawahlen weist sehr wenig Emotionspotenzial auf. Es lassen sich wenig sprachliche Codes feststellen, die emotionale Identifizierung bedingen könnten. Dafür wird gerade im Zusammenhang mit einer hier gezeichneten europäischen Identität von Vernunft und Verstand, von Fakten und Argumenten gesprochen. Die Rationalität soll auch, so die Anweisung, der politischen Kommunikation mit den Wählern und Wählerinnen zugrunde liegen. Ganz am Ende bringt Barroso aber dann doch noch ein Gefühl zur Sprache: „Also lassen Sie uns zusammenarbeiten – für Europa. Mit Leidenschaft und mit Entschlossenheit.“⁵¹⁸

⁵¹⁵ Ebd. 8.

⁵¹⁶ „Nächstes Jahr jährt sich zum 100. Mal der Beginn des ersten Weltkriegs, nach dem Europa von Sarajevo bis zur Somme tief zerrissen war. Niemals dürfen wir Frieden als selbstverständlich betrachten. Wir müssen uns wieder ins Gedächtnis rufen, dass dank der EU ehemalige Feinde nun an einem Tisch sitzen und zusammenarbeiten. Dass selbst Serbien und das der Kosovo jetzt durch Vermittlung der EU zu einer Einigung gelangt sind, ist nur auf die europäische Perspektive zurückzuführen, die ihnen angeboten wurde. Der letztjährige *Friedensnobelpreis* hat uns an diese historische Errungenschaft erinnert: Europa ist ein Friedensprojekt. Dies sollten wir uns selbst stärker bewusst machen. Manchmal denke ich, wir sollten unseren *Stolz* (Gefühlswort) darauf nicht verhehlen. Wir sollten nicht überheblich sein, aber durchaus stolz. Wir sollten den Blick stets in die Zukunft richten, aber dabei auch unsere Vergangenheit nicht außer Acht lassen. Ich möchte all denjenigen, die angesichts der Schwierigkeiten Europas frohlocken, unsere Integration gerne rückgängig machen und sich zurück in die Isolation begeben wollen, eines sagen: Das Europa aus der Zeit vor der Integration, das Europa der Spaltungen, des Kriegs und der Schützengräben ist nicht, was die Menschen wollen oder verdient haben. Noch nie zuvor in der Geschichte hat auf dem europäischen Kontinent so lange Frieden geherrscht wie seit der Gründung der Europäischen Gemeinschaft. Es ist unsere Pflicht, diesen Frieden zu erhalten und zu festigen.“ Ebd. 9 f.

⁵¹⁷ Ebd. 12.

⁵¹⁸ Ebd. 14.

8.5 Rede zur Lage der Union vom 9. September 2015 von Jean-Claude Juncker⁵¹⁹

8.5.1 Thema/Argumentation/Rhetorik

Die Rede des Jahres 2015 ist Junckers erste Rede zur Lage der Union vor dem Europäischen Parlament in Straßburg. Er erinnert zu Beginn gleich an den Grund dieses Zusammentreffens und zitiert die Passage aus den Institutionellen Rahmenvereinbarungen. Damit weist er auf die politische Bedeutung der Rede hin. Er spricht davon, dass er die Absichtserklärung mit den Gesetzgebungsvorschlägen bereits an Martin Schulz, den Präsidenten des Europäischen Parlaments und Xavier Bettel, dem luxemburgischen Premierminister und Vorsitzenden des Rats der EU überreichte.⁵²⁰ Der Einstieg der Rede ist also sehr sachlich. Er macht damit deutlich, dass er sich der politischen Funktion der Rede, einen Ausblick auf die Arbeit des kommenden Jahres zu geben, bewusst ist. Diesen kann er an diesem Tag jedoch nicht in detaillierter Art und Weise liefern. Er erinnert an die Wahl von 2014 und geht auf die Bedeutung der Wahl ein: er führte den Wahlkampf als Spitzenkandidat und kann nun auch *ein politischerer Präsident* sein. Diese politische Rolle, so argumentiert er auf sachlicher Basis, ist in den europäischen Verträgen vorgesehen.⁵²¹ Aufgrund der politischen Herausforderungen, vor der die EU steht (Kontext Flüchtlingskrise, Ukraine Krise, Schuldenkrise, möglicher Austritt Großbritanniens), sei keine Zeit mehr für „Business as usual“⁵²². Das gewohnte Schema dieser Rede wird daher aufgegeben, denn es geht nicht mehr darum „Listen abzuhaken oder zu kontrollieren, ob diese oder jene sektor-spezifische Initiative den Weg in die Rede gefunden hat. Jetzt ist nicht die Zeit zu zählen, wie oft die Worte ‚sozial‘ ‚ökonomisch‘ oder ‚nachhaltig‘ in meiner Rede vorkommen. Jetzt ist vielmehr die Zeit für Ehrlichkeit.“ (i.O. Dt.)⁵²³ Durch die Wiederholung des Satzanfangs wird die Argumentation eingängiger (Reihung). Es ist also nicht mehr an der Zeit, alles auseinanderzunehmen, und penibel nachzufragen. Es ist Zeit für *Ehrlichkeit*. Damit kommt ein Schlagwort zum Einsatz, das Spannung erzeugt, Emotionen erweckt (Ehrlichkeit kann unangenehm sein). Dass man jetzt ehrlich ist, kann auch implizieren, dass man es zuvor nicht war. Die Union muss in erster Linie ehrlich zu sich selbst sein, denn, so Juncker, sie ist in keinem guten Zustand. Es fehlt, so die große Kritik ...“an Europa in dieser Union. Und es fehlt an Union in dieser Union.“ (i.O. Dt.)⁵²⁴ Dann folgt die *Handlungsaufforderung*, dass dieser Zustand geändert werden

⁵¹⁹ Die Rede wurde auf Deutsch, Englisch und Französisch abgehalten. Zitate wurden mit einem entsprechenden Verweis auf die Originalsprache ergänzt. Es ist noch wichtig anzumerken, dass Juncker in der Originalrede teilweise stark von seinem Skript abweicht, worauf er zu Beginn auch hinweist. Entsprechende Passagen, die hier zitiert werden, jedoch nicht in der Originalansprache vorkamen, wurden daher nicht mit einem Hinweis auf die Originalsprache versehen. Die Ansprache dauerte 81,70 Minuten. Vgl. Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2015 (Straßburg 2015), <http://ec.europa.eu/avservices/video/player.cfm?ref=1107934>. (letzter Zugriff: 16.02.2018, 17:43).

⁵²⁰ Vgl. Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2015 (Straßburg 2015), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-15-5614_en.htm 1. (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:45). 1. (i.O. Dt.)

⁵²¹ „Deshalb habe ich im letzten September vor diesem Hohen Hause gesagt, dass ich Präsident einer politischen Kommission sein will. Einer sehr politischen Kommission. Ich habe das nicht gesagt, weil ich glaube, dass wir alles politisieren können und sollten. (...) Die jüngsten Ereignisse haben bestätigt, dass dieser politische Ansatz in der Europäischen Union dringend erforderlich ist.“ (i.O. Dt.) Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2015 (Straßburg 2015), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-15-5614_en.htm 1. (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:45) 1.

⁵²² Ebd. 2.

⁵²³ Ebd. 2.

⁵²⁴ Ebd. 2.

müsse.⁵²⁵ Die großen Themen dieser Rede sind damit nicht Gesetzesinitiativen fürs kommende Jahr. Die zentralen Themen der Rede, wie sie chronologisch angeführt werden, sind der Umgang mit der Flüchtlingskrise, Maßnahmen für Griechenland, daran angelehnte Maßnahmen zur Sicherstellung der europäischen Wirtschaft (Bericht der fünf Präsidenten), ein fairer Deal für Großbritannien, die Ukraine-krise und der Klimawandel.

Im ersten Teil geht es um das Thema mit der höchsten Priorität: die *Flüchtlingskrise*. Er beginnt mit einem kurzen Situationsbericht über das Ausmaß der Migrationsbewegung und einem Appell an die Menschlichkeit und Menschenwürde.⁵²⁶ Im Umgang mit der derzeitigen Krise, sollte man sich an die Lehren aus der europäischen Geschichte erinnern. In diesem Teil werden Identitätselemente angesprochen und als Argumentationsbasis für politisches Handeln angeführt. Juncker *kontextualisiert* die Flüchtlingsbewegung und vergleicht die europäische Aufnahmebereitschaft mit jener des Libanons, geht aber auch auf den *Konflikt* zwischen den Mitgliedsstaaten ein: „Wir alle könnten über diese gegenseitigen Schuldzuweisungen verärgert sein. Doch verärgert sein hilft niemandem weiter. Schuldzuweisungen an andere sind häufig nur ein Zeichen dafür, dass Politiker von unerwarteten Ereignissen überfordert sind.“ (i.O. Eng.)⁵²⁷ Man solle sich stattdessen darauf besinnen, was vereinbart wurde. Die Emotionen sollten daher eingedämmt, die Reflexion, das Nachdenken wieder forciert werden. Im Folgenden werden die bereits unternommenen Schritte in Sachen Europäischer Migrationspolitik dargelegt und deren Wirksamkeit mit Zahlen belegt (sachliche Argumentation): die Präsenz auf See wurde verdreifacht, Menschenleben wurden gerettet, Menschenhändlerringe zerschlagen, Entwicklungshilfe bereitgestellt. Eine weitere geplante Maßnahme ist eine Notfallregelung für die Umverteilung von 160.000 Flüchtlingen, die erst von den Innenministern- und Ministerinnen angenommen werden muss.⁵²⁸ Der Vorschlag einer gemeinsamen EU-Liste sicherer Herkunftsländer wird damit legitimiert, dass diese den nationalen Behörden die Bürokratie erleichtern solle. Das Grundrecht auf Asyl würde dadurch nicht grundsätzlich in Frage gestellt.⁵²⁹ Ähnlich wie die prägnante Phrase der Kritik „Es fehlt an Europa in dieser Union. Und es fehlt an Union in dieser Union.“, klingt auch der Appell für eine neue Asylpolitik: „Wir brauchen mehr Europa in unserer Asylpolitik. Wir brauchen mehr Union in unserer Flüchtlingspolitik.“ (i.O. Eng.)⁵³⁰ Es braucht auch einen permanenten Umverteilungsmechanismus, eine Angleichung der Asylpolitik (Asylbewerber sollte erlaubt sein, zu arbeiten und Geld zu verdienen), eine Stärkung

⁵²⁵ Vgl. Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2015 (Straßburg 2015), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-15-5614_en.htm 1. (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:45) 1. (i.O. Dt.)

⁵²⁶ Vgl. ebd. 2 f. (i.O. Eng.)

⁵²⁷ Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2015 (Straßburg 2015), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-15-5614_en.htm 1. (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:45) 3.

⁵²⁸ Vgl. Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2015 (Straßburg 2015), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-15-5614_en.htm 1. (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:45) 4 f. (i.O. Eng.)

⁵²⁹ Vgl. ebd. 5. (i.O. Eng.)

⁵³⁰ Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2015 (Straßburg 2015), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-15-5614_en.htm 1. (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:45) 5.

der Grenz- und Küstenschutzbehörde Frontex, ein Gesetzespaket zur legalen Zuwanderung, eine diplomatische Offensive für Syrien und ein Notfallfond für Nordafrika.⁵³¹

Nun wird mit einer Anrede, „Herr Präsident, meine Damen und Herren Abgeordnete,...“ (i.O. Frz.)⁵³², die Aufmerksamkeit geweckt und damit eine wichtige Stelle markiert. Juncker geht sehr explizit auf die Konflikte ein, die sich zwischen den Mitgliedsstaaten im Zuge der Krise in Griechenland abspielten. Es folgt eine Erzählung über den Umgang mit dem Programmland Griechenland: Die Ausgangslage war schwierig, es gab dramatische Auseinandersetzungen, sie blickten zusammen in den „Abgrund“, aber zum Schluss gelang es den Mitgliedsstaaten, sich wieder zu besinnen und eine Lösung zu finden.⁵³³

Wieder folgt auf eine Anrede eine weitere wichtige Aussage: Im Vertrag über die Europäische Union findet sich eine Vertragsbestimmung, auf die sich alle Mitgliedsstaaten geeinigt haben und die besagt, dass eine Euro-Mitgliedschaft unwiderruflich ist. Als Präsident der Kommission habe er trotz der harten Arbeit der Kommissionsmitarbeiter *persönlich* Gespräche mit den Experten geführt. Die Situation in Griechenland, so der Kern der Aussage, lässt sich nicht nur technisch bewältigen, sondern muss auch politisch behandelt werden. Das Stabilitätsprogramm für Griechenland wurde unterzeichnet und nun lässt sich darauf aufbauend ein Neustart für den Euro-Raum als Ganzes einleiten.⁵³⁴ Aus der Krise müsse man eine Lehre ziehen, denn um die wirtschaftliche und soziale Lage der Union ist es schlecht bestellt (Argument mit Zahlen belegt). Es wurde bereits eine mit 315 Milliarden Euro dotierte Investitionsoffensive für Europa geschaffen. Parallel dazu würde an der Vollendung der Kapitalmarktunion, der Energieunion und des Digitalen Binnenmarktes gearbeitet.⁵³⁵ An dieser Stelle übt Juncker wieder starke (Selbst-)Kritik: „Machen wir uns nichts vor: Unsere gemeinsame Unfähigkeit, in den letzten Monaten eine schnelle und deutliche Antwort auf die Krise in Griechenland zu finden, hat uns alle geschwächt. Wir haben damit das Vertrauen in unsere gemeinsame Währung geschwächt und dem Ruf der EU in der Welt geschadet.“ (i.O. Frz.)⁵³⁶

Daran anknüpfend wird nun ein neuer Bericht zur Vollendung der Wirtschafts- und Währungsunion präsentiert: „Wer keinen Hafen hat, nach dem er segelt, dem weht kein Wind – Wir brauchen ein Ziel.“ (i.O. Frz.)⁵³⁷ Dieser Metapher folgt die Präsentation des Berichtes, der den Euro-Raum bis Anfang 2017 stabilisieren soll. Dieser Bericht der fünf Präsidenten der wichtigsten EU-Institutionen beinhaltet Forderungen

⁵³¹ Vgl. Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2015 (Straßburg 2015), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-15-5614_en.htm 1. (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:45) 5 f. (i.O. Eng.)

⁵³² Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2015 (Straßburg 2015), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-15-5614_en.htm 1. (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:45) 6.

⁵³³ Vgl. Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2015 (Straßburg 2015), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-15-5614_en.htm 1. (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:45) 6 f. (i.O. Frz.)

⁵³⁴ Vgl. ebd. 7. (i.O. Frz.)

⁵³⁵ Vgl. ebd. 9. (i.O. Frz.)

⁵³⁶ Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2015 (Straßburg 2015), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-15-5614_en.htm 1. (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:45) 9.

⁵³⁷ Ebd. 9.

gen nach einem gemeinsamen Einlagensicherungssystem, einer Vertretung des Euro auf der Weltbühne, einem effektiveren und demokratischeren System der wirtschafts- und haushaltspolitischen Überwachung, mehr Fairness in der Steuerpolitik und einem fairen Arbeitsmarkt (Säule sozialer Rechte).⁵³⁸

Im nächsten Teil der Rede geht Juncker auf den Konflikt mit dem Vereinigten Königreich ein. Ein Referendum über einen möglichen Austritt war zu diesem Zeitpunkt bereits fixiert. Juncker spricht sich persönlich dafür aus, dass Großbritannien in der EU bleiben sollte. Er setzt sich für einen fairen Deal ein und ist zuversichtlich, dass gemeinsam Antworten auf die drängendsten Fragen des Landes gefunden werden können. Immerhin verfolge Premierminister David Cameron dasselbe Ziel.⁵³⁹ Juncker ist überzeugt davon, dass es sowohl für die EU als auch für Großbritannien besser wäre, zu bleiben, vor allem, so die Überleitung zum nächsten Thema, aufgrund der außenpolitischen Herausforderungen.⁵⁴⁰

Im Zusammenhang mit der Ukraine Krise plädiert Juncker für mehr „Union“ in der Außenpolitik. In diesem Teil der Rede wird die europäische Identität zum Thema und zur argumentativen Basis für das geplante politische Vorgehen.⁵⁴¹

Schließlich geht er noch auf den Klimawandel ein, die Problemlage wird ausführlich erörtert. Es sei eine zentrale Priorität der EU, ein solides, internationales Klimaabkommen zu beschließen. Juncker hätte sich bereits persönlich mit wichtigen Staats- und Regierungschefs getroffen um über die Klimapolitik zu diskutieren. Auch in diesem Bereich wurde schon viel geleistet und wichtige Schritte im Hinblick auf das Ziel einer Energieunion unternommen.⁵⁴² Dabei hebt er auch Lösungen auf lokaler Ebene hervor.

Juncker kritisiert nun die grundsätzliche Arbeitsweise der EU während der Krise(n).⁵⁴³

Damit rechtfertigt er vermutlich das rasche Vorgehen und die konsequente Durchsetzung politischer und ökonomischer Maßnahmen im Rahmen der Finanzkrise und Flüchtlingskrise. Die EU stand in dieser Hinsicht heftig unter Kritik und war mit dem Vorwurf, undemokratisch agiert zu haben, konfrontiert worden (siehe Kapitel ...). Die EU muss (impliziert wird hier: in Anbetracht möglicher Krisen), effizienter werden.

⁵³⁸ Vgl. Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2015 (Straßburg 2015), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-15-5614_en.htm 1. (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:45) 10 f. (i.O. Frz.)

⁵³⁹ Vgl. ebd. 11 f. (i.O. Eng.)

⁵⁴⁰ Vgl. ebd. 11. (i.O. Eng.)

⁵⁴¹ Vgl. ebd. 12 f. (i.O. Eng.)

⁵⁴² Vgl. ebd. 13 f. (i.O. Eng.)

⁵⁴³ „Europa und unsere Union müssen Ergebnisse vorweisen. In normalen Zeiten bin ich zwar ein überzeugter Verfechter der Gemeinschaftsmethode, aber in Krisenzeiten bin ich kein Purist: Es ist mir nicht wichtig, wie wir eine Krise managen, ob uns das durch zwischenstaatliche Lösungen oder Gemeinschaftsprozesse gelingt, solange wir Lösungen im Interesse der europäischen Bürger finden und Ergebnisse erzielen.“ Ebd. 15.

8.5.2 Emotionspotenzial/Identitätsangebote

Der Einstieg der Rede ist sehr sachlich gehalten, thematisiert wird hier die Metaebene des kommunikativen Ereignisses. Dabei wird jedoch auch Spannung aufgebaut, weil damit auch mit einem großen ABER gerechnet wird. Juncker durchbricht also das gewohnte Schema, denn es ist nicht der Moment, dies alles zur Sprache zu bringen. Es ist seine erste Rede zur Lage der Union, und damit auch seine Rede als sehr politischer Kommissionspräsident, der als solcher gerade jetzt gefragt ist (so die Argumentation). Nach der Schilderung der Flüchtlingssituation äußert er Verständnis für dadurch entstandene Ängste. „Die Zahlen sind eindrucksvoll, für einige sogar beängstigend. Aber jetzt ist nicht die Zeit, sich Ängsten hinzugeben“⁵⁴⁴ (direkter Einsatz von Gefühlsworten). Mit den Schlagworten „Menschlichkeit“ und „Menschenwürde“ werden zentrale Werte genannt, auf die sich Europa nun besinnen sollte:

Wir Europäer sollten uns daran erinnern, dass Europa ein Kontinent ist, auf dem im Laufe der Geschichte fast jeder einmal ein Flüchtling war. Unsere gemeinsame Geschichte ist geprägt von Millionen von Europäern, die vor religiöser und politischer Verfolgung, vor Krieg, vor Diktatur und vor Unterdrückung fliehen mussten. (i.O. Eng.)⁵⁴⁵

Mit dieser Aussage werden Emotionen geweckt (erlebensrelevantes Ereignis). Auf diesen Aspekt der europäischen Geschichte geht Juncker sehr konkret ein und nennt einige Beispiele, wobei das erste auffälliger Weise sehr weit Vergangenheit liegt.⁵⁴⁶ Es folgen drei rhetorische Fragen, die mit denselben Worten beginnen, um dem Gesagten mehr Gewicht zu verleihen.⁵⁴⁷ Europa wird nun zu einer Metapher, einem „Leuchtturm der Hoffnung“⁵⁴⁸ (i.O. Eng.) und einem „Hafen der Stabilität“ (i.O. Eng.)⁵⁴⁹. Mit dieser Metapher werden Bilder geschaffen, Emotionen geweckt. Die Zuhörerschaft soll sich (auch emotional) in die Lage der Flüchtlinge versetzen (*Perspektivierung*). Auf diese Zuschreibung sollten die Europäer und Europäerinnen, so Juncker, stolz sein (Gefühlswort) und sich nicht fürchten (Gefühlswort). Die Zuschreibung wird auch gerechtfertigt: „Europa ist heute trotz der vielen Unterschiede zwischen seinen Mitgliedstaaten bei weitem der wohlhabendste und stabilste Erdteil. Wir verfügen über die Mittel, um

⁵⁴⁴ Ebd. 2. (i.O. Eng.)

⁵⁴⁵ Ebd. 2.

⁵⁴⁶ „Hugenotten flohen im 17. Jahrhundert aus Frankreich. Juden, Sinti und Roma und viele andere Gruppen flohen aus Deutschland, um der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft zu entkommen. Spanische Republikaner flohen Ende der 1930er Jahre - nach ihrer Niederlage im Bürgerkrieg - in südfranzösische Flüchtlingslager. Ungarische Aufständische flohen nach Österreich, nachdem sowjetische Panzer 1956 den Aufstand gegen das kommunistische Regime niedergeschlagen hatten. Tschechische und slowakische Bürgerinnen und Bürger suchten nach der Unterdrückung des Prager Frühlings 1968 Exil in anderen europäischen Ländern. Hunderttausende von Menschen sahen sich durch Jugoslawienkriege gezwungen, ihre Heimat zu verlassen.“ ebd. 2. (i.O. Eng.)

⁵⁴⁷ „Haben wir vergessen, dass es einen Grund dafür gibt, dass in den USA mehr McDonalds leben als in ganz Schottland? Oder dass es einen triftigen Grund dafür gibt, dass in den USA weitaus mehr O’Neills und Murphys leben als in Irland? Haben wir vergessen, dass 20 Millionen Menschen polnischer Abstammung infolge politisch und wirtschaftlich motivierter Auswanderungswellen, bedingt durch zahlreiche Grenzverschiebungen, Zwangsvertreibungen und Zwangsumsiedlungen, denen Polen im Laufe seiner oft leidvollen Geschichte ausgesetzt war, außerhalb Polens leben? Haben wir etwa wirklich vergessen, dass nach den verheerenden Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs 60 Millionen Menschen in Europa auf der Flucht waren? Dass wegen dieser schrecklichen europäischen Erfahrung die Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 als umfassende Schutzregelung eingeführt wurde, um denjenigen Zuflucht zu gewähren, die vor Krieg und totalitärer Unterdrückung flohen?“ Ebd. 2 f. (i.O. Eng.)

⁵⁴⁸ Ebd. 3.

⁵⁴⁹ Ebd. 3.

Menschen zu helfen, die auf der Flucht vor Krieg, Terror und Unterdrückung sind.“ (i.O. Eng.)⁵⁵⁰ Auf das oft gebrachte Argument der besorgten Bevölkerung, Europa könne nicht alle aufnehmen, folgt die *Kontextualisierung* der Flüchtlingsbewegung. Und wieder schafft Juncker Bilder, die eine *Identifizierung* mit den Flüchtlingen ermöglichen sollen:

Wir können Mauern bauen und Zäune errichten. Aber stellen Sie sich nur für einen Moment vor, Sie wären selbst in dieser Lage, mit ihrem Kind im Arm, und die Welt um sie herum sei dabei, zusammenzubrechen. Sie würden alles daransetzen und jeden noch so hohen Preis bezahlen, jede Mauer, jedes Meer und jede Grenze zu überwinden suchen, um dem Krieg oder der Barbarei des so genannten Islamischen Staates zu entkommen. (i.O. Eng.)⁵⁵¹

Das Thema Flüchtlingskrise wurde daher sehr emotional behandelt: Zum einen, als die Sicht der Flüchtlinge eingehend veranschaulicht wurde und zum anderen, als tiefschürfende Ereignisse der europäischen Geschichte als Identitätsaspekte und Handlungsgrundlage angeführt wurden. Diese Emotionalisierung kommt auch in folgender zusammenhängender Passage zum Ausdruck:

In der Vergangenheit hat Europa den Fehler gemacht, zwischen Juden, Christen und Muslimen zu unterscheiden. Wenn es um Flüchtlinge geht, gibt es keine Religion, keinen Glauben, keine Philosophie. Unterschätzen Sie nicht die Dringlichkeit. Unterschätzen Sie nicht den Handlungsdruck, unter dem wir stehen. Der Winter rückt näher – denken Sie an die Familien, die in Parks und Bahnhöfen in Budapest, in Zelten in Traiskirchen oder am Meeresufer auf Kos schlafen müssen. Was wird aus ihnen in kalten Winternächten? (i.O. Eng.)⁵⁵²

Juncker bezieht sich auch auf die zuhauf erfolgten Gewalttaten gegen Flüchtlinge in Europa und weist damit darauf hin, was Europa *nicht* ist: „Die Flüchtlingskrise wird nicht schnell überwunden sein. Doch Schiffe von den Anlegestellen wegzustoßen, Flüchtlingslager in Brand zu setzen und armen und hilflosen Menschen die kalte Schulter zu zeigen: das ist nicht Europa.“ (i.O. Eng.)⁵⁵³ Daher bietet er positive Identifikationsmöglichkeiten an und führt das Engagement einzelner Europäer an, die damit ganz Europa repräsentieren.⁵⁵⁴

Das Thema Griechenland ließ in der EU die Wogen hochgehen. Die Kommission konnte es nicht allen recht machen: Einerseits waren die griechischen Politiker über die geplanten Reformen im Hinblick auf das Renten- und Steuersystem unzufrieden, andererseits waren manche Mitgliedsstaaten nicht erfreut, dass überhaupt über die soziale Dimension diskutiert wurde. Für Juncker ist es allerdings ganz klar keine rein technische Frage, was mit Griechenland passieren soll. In diesem Zusammenhang appelliert er wieder an das *Mitgefühl* der Mitgliedsstaaten, wenn er etwa die Auswirkungen der Reformen auf die

⁵⁵⁰ Ebd. 3.

⁵⁵¹ Ebd. 3.

⁵⁵² Ebd. 4.

⁵⁵³ Ebd. 6.

⁵⁵⁴ „Europa - das ist der Bäcker im griechischen Kos, der sein Brot an die hungrigen und ermatteten Menschen verteilt. Europa - das sind die Studenten in München und Passau, die die Neuankömmlinge am Bahnhof mit Kleidung versorgen. Europa - das ist der Polizist in Österreich, der die erschöpften Flüchtlinge beim Grenzübergang willkommen heißt.“ Ebd. 6. (i.O. Eng.)

Ärmsten der griechischen Bevölkerung zur Sprache bringt (erlebensrelevantes Ereignis, Perspektivierung).⁵⁵⁵ Insofern positioniert sich Juncker hier eindeutig politisch und rechtfertigt das Vorgehen seiner Kommission.

Juncker zeichnet in dem Teil der Rede zur Ukraine Krise ein sehr starkes Bild von Europa. Wenn er sagt, „Europa ist ein kleiner Teil der Welt. Wenn wir etwas beizutragen haben, dann sind dies unser Wissen und unsere Fähigkeit, eine *Führungsrolle* zu übernehmen.“⁵⁵⁶, verweist dies auf ein hegemoniales Weltbild. Es wird ein Anspruch formuliert, weltweit eine Führungsrolle einnehmen zu können da (so wird impliziert), Europa das nötige Wissen und die nötige Fähigkeit dazu hat (wurde das in der Vergangenheit bereits bewiesen?). „Ich bin überzeugt, dass wir einen Beitrag auf internationaler Ebene leisten können und sollten; nicht aus Eitelkeit, sondern weil wir etwas beizutragen haben.“⁵⁵⁷ Es geht, so relativiert er, also nicht einfach um Macht oder Prestige, sondern, um einen Beitrag im Sinne der internationalen Gemeinschaft und des Miteinanders. Juncker deutet damit also auf den Anspruch hin, als Vorbild in Sachen Frieden auch außerhalb der europäischen Grenzen für Frieden sorgen zu wollen. Daher, diese Einleitung war argumentative Grundlage, muss die EU der Ukraine dabei helfen, ihre Existenz zu sichern. Denn die Ukraine und die EU verbindet etwas (*Emotionalisierung*): „Der ukrainische Traum, der Traum des Maidan, ist letztlich ein europäischer: ein Leben in einem modernen Land, in einer stabilen Wirtschaft, in einem zuverlässigen und fairen politischen System.“ (i.O. Eng.)⁵⁵⁸ In dieser Formulierung sind die zentralen europäischen Werte der Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Freiheit enthalten. Juncker legt nun die bisherigen Schritte im Umgang mit der Ukraine Krise dar und geht dabei auch auf die persönliche Ebene ein: Er war zum Abendessen im Haus des Präsidenten Poroschenko eingeladen und hat ihn gut kennengelernt und auch unzählige Telefongespräche geführt (*persönliche Involviertheit*). Juncker hält noch einmal fest: „Ich will kein Europa, das das Weltgeschehen vom Rande aus verfolgt. Ich will ein Europa, das eine Führungsrolle übernimmt. Wenn die Europäische Union geschlossen auftritt, können wir die Welt verändern.“⁵⁵⁹ Europa wird dabei nach Außen definiert, die Betonung liegt dabei klar auf dem Anspruch von Macht und Dominanz. Diese führende Position, so wird übergeleitet, nimmt die EU bereits durch ihre Bestrebungen in Sachen Klimapolitik ein.⁵⁶⁰

Zum Schluss bringt Juncker wieder sein eigenes Verhältnis zur EU ein. „Ich habe mein Leben lang an Europa geglaubt. Ich habe meine Gründe dafür. Viele dieser Gründe sind, wie ich weiß, der heutigen

⁵⁵⁵ Vgl. Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2015 (Straßburg 2015), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-15-5614_en.htm 1. (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:45) 7. (i.O. Frz.)

⁵⁵⁶ Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2015 (Straßburg 2015), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-15-5614_en.htm 1. (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:45) 12.

⁵⁵⁷ Ebd. 12.

⁵⁵⁸ Ebd. 12.

⁵⁵⁹ Ebd. 13.

⁵⁶⁰ Vgl. Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2015 (Straßburg 2015), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-15-5614_en.htm 1. (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:45) 13. (i.O. Eng.)

Generation nicht mehr zu erklären, was in gewisser Hinsicht auch ein Glück ist.“⁵⁶¹ Dabei spielt er vermutlich auf die Schrecken des zweiten Weltkrieges an, die Anlass dafür gaben, das Friedensprojekt der Europäischen Gemeinschaft zu starten. „Bei meinem Amtsantritt sagte ich, ich möchte Brücken bauen, wo sich Kluften auftun. Dort, wo die Solidarität ausfranste. Wo die alten Dämonen wieder aus dem Schlaf erwachten.“⁵⁶² Hier thematisiert er seine Rolle als Vermittler zwischen den Institutionen, die er wieder näher zusammenbringen will. Mit den „alten Dämonen“ könnten vielerlei Gefahren gemeint sein, mit denen Europa bereits in der Vergangenheit konfrontiert war (nationale Alleingänge und damit verknüpfte Machtansprüche im Allgemeinen, autoritäre Staatschefs, Rassismus). „Aber wenn spätere Generationen in den Geschichtsbüchern Europas über die jetzige Zeit lesen, sollen sie sehen, dass wir zusammengehalten, Mitgefühl bewiesen und unsere Häuser für die geöffnet haben, die unseren Schutz brauchten.“⁵⁶³ In diesem Satz nimmt Juncker eindeutig Bezug zu einer europäischen Identität, die geschichtlich begründet ist. Europa wird dabei gleichgesetzt mit der EU und erhält darin den Charakter einer fixen Entität. Die Union trägt damit Verantwortung für die nachfolgenden Generationen. Was die Union beweisen muss, ist Mitgefühl (direktes Gefühlswort) gegenüber den Schutzbedürftigen. Was außerdem noch in den Geschichtsbüchern stehen sollte wird eingängig durch das Stilmittel der Wortwiederholung aufgelistet.⁵⁶⁴

„Gemeinsam Geschichte schreiben“ impliziert eine außergewöhnliche Leistung, ein einzigartiges Unterfangen und damit eine Heldenerzählung, die zur Identitätsressource für die Europäischen Institutionen und Bürger und Bürgerinnen wird. Diese Formulierungen weisen darüber hinaus auf eine Kontinuität des Projekts hin: ein Europabild der Vergangenheit wird als Geschichte weitererzählt und führt in eine Zukunft (verbindet Generationen, familiäre Beziehungen als emotional aufgeladene Bezugspunkte), die Ansporn für das weitere politische Handeln liefern.

⁵⁶¹ Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2015 (Straßburg 2015), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-15-5614_en.htm 1. (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:45) 15.

⁵⁶² Ebd. 15.

⁵⁶³ Ebd. 15. f.

⁵⁶⁴ „Dass wir unsere Kräfte gebündelt haben, um die globalen Herausforderungen anzugehen, unsere Werte zu schützen und Konflikte zu lösen. Dass wir sichergestellt haben, dass die Steuerzahler nie wieder für die Habgier von Finanzspekulanten zahlen müssen. Dass wir Hand in Hand Wachstum und Wohlstand für unsere Volkswirtschaften, für unsere Unternehmen und vor allem für unsere Kinder gesichert haben. Sie sollen lesen, dass wir eine Union geschaffen haben, die stärker war denn je zuvor. Sie sollen lesen, dass wir gemeinsam europäische Geschichte geschrieben haben. Eine Geschichte, die unsere Enkel mit Stolz erzählen werden.“ Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2015 (Straßburg 2015), <http://ec.europa.eu/avservices/video/player.cfm?ref=125849> (letzter Zugriff: 12.02.2018, 11:56). 16.

8.6 Rede zur Lage der Union vom 14. September 2016 von Jean-Claude Juncker⁵⁶⁵

8.6.1 Thema/ /Argumentation/Rhetorik

Juncker eröffnet die Rede mit einer ehrlichen Diagnose.⁵⁶⁶ Diese Formulierung weist bereits auf einen pathologischen Zustand der Union hin. „... vor einem Jahr stand ich hier und habe Ihnen gesagt, dass unsere Union in keinem guten Zustand ist – dass es an Europa fehlt in dieser Union und an Union fehlt in dieser Union.“ (i.O. Dt.)⁵⁶⁷ Es fehlt an Europa, also einer vorausgesetzten Art des Europäisch-seins, und an Union, also an Zusammenhalt und Einigkeit. Der Zustand der Union wird zu Beginn allgemein erläutert: Juncker habe zwar mehrere Jahrzehnte europäischer Integration miterlebt (narratives Element), aber noch nie zuvor sei es der Union so schlecht gegangen. Die Union befindet sich in einer „existentiellen Krise“ (i.O. Dt.)⁵⁶⁸, die Probleme werden mittels der Wortwiederholung „Nie zuvor...“ in fünffacher Ausführung (Repetito, Reihung) eingängig dargestellt. Nun involviert er die Zuhörer und Zuhörerinnen (die europäischen Institutionen oder die europäische Bevölkerung) in die Erzählung und stellt sie vor die Entscheidung, der Frustration nachzugeben oder sich zusammenzureißen. Auf den Zustand wird im Folgenden konkreter eingegangen: Erstens gäbe es eine Menge ungelöster Probleme wie soziale Ungleichheit, Schuldenberge, Sicherheitsbedrohung und den Austritt eines Mitgliedslandes. Zweitens blickt auch die Welt auf die Union und es werden wiederholt Fragen in Bezug auf die weltpolitische Position der EU gestellt (Repetito).⁵⁶⁹ Drittens wird die Arbeitsweise der Union selbst kritisiert. „Die Europäer“, so werden drei Sätze begonnen, wollen keine Streitereien, wollen Lösungen für Probleme und schnelles Entscheiden. Auf Basis dieser Ausführungen wird nun eine positive Agenda vorgeschlagen: „ein Europa, das beschützt, ein Europa, das die europäische Lebensweise bewahrt, ein Europa, das die Bürgerinnen und Bürger stärkt, ein Europa, das sich nach innen wie außen verteidigt, und ein Europa, das Verantwortung übernimmt.“ (i.O. Eng.)⁵⁷⁰ All diese Eigenschaften machen ein „besseres Europa“⁵⁷¹ aus.

Im nächsten Abschnitt wird nun näher darauf eingegangen, was Europa eigentlich ist. Dafür erinnert Juncker an den historischen Hintergrund der Europäischen Einigung und beschreibt dann wichtige europäische Werte. Dieses Bild einer Europäischen Identität fungiert damit als argumentativer Ausgangspunkt für die vorgestellten Maßnahmen. Im Zentrum steht die Fairness gegenüber den europäischen

⁵⁶⁵ Die Rede wurde wieder auf Deutsch, Englisch und Französisch abgehalten. Das Gesprochene weicht am Beginn der Rede teilweise vom Text ab, ist aber inhaltlich zum Großteil ident. Zitate wurden mit einem entsprechenden Verweis auf die Originalsprache ergänzt. Die Ansprache dauerte 48,50 Minuten. Vgl. Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2016 (Straßburg 2016), <http://ec.europa.eu/avservices/video/player.cfm?ref=125849> (letzter Zugriff: 12.02.2018, 11:56).

⁵⁶⁶ Vgl. Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2016 (Straßburg 2016), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-16-3043_en.htm (letzter Zugriff: 12.02.2018, 11:56). 1.

⁵⁶⁷ Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2016 (Straßburg 2016), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-16-3043_en.htm (letzter Zugriff: 12.02.2018, 11:56). 1.

⁵⁶⁸ Ebd. 1.

⁵⁶⁹ Vgl. Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2016 (Straßburg 2016), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-16-3043_en.htm (letzter Zugriff: 12.02.2018, 11:56). 2. (i.O. Dt.)

⁵⁷⁰ Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2016 (Straßburg 2016), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-16-3043_en.htm (letzter Zugriff: 12.02.2018, 11:56). 3.

⁵⁷¹ Ebd. 3.

Bürgern und Bürgerinnen (ein Europa, das schützt) wenn etwa Themen wie Freizügigkeit der ArbeitnehmerInnen, Datenschutz, gleicher Lohn für gleiche Arbeit, Steuerfairness, Stärkung der Landwirtschaft, Schaffung von Arbeitsplätzen trotz Finanz- und Schuldenkrise angesprochen werden.⁵⁷² Es wird auch ausgeführt und teilweise mit Zahlen belegt, was in manchen Bereichen bereits geleistet wurde. Im nächsten Abschnitt geht es um Maßnahmen, die die Europäerinnen stärken (ein Europa, das stärkt) wie ein Rechtsrahmen für Investitionen im Netz, Förderungen für KünstlerInnen, eine Überarbeitung des Urheberrechts, eine Investitionsoffensive, eine Kapitalmarktunion. Auch junge Menschen sollen gestärkt werden wie etwa in Form der EU-Jugendgarantie oder dem Erasmus-Programm.⁵⁷³ Dem Thema *Solidarität* räumt Juncker in Zusammenhang mit der Flüchtlingsproblematik viel Platz ein. Er führt etliche Momente an, in denen die EU bereits Solidarität bewiesen habe (*Repetitio*).

Im nächsten Abschnitt werden Maßnahmen vorgestellt, die Europa verteidigen sollen („ein Europa, das verteidigt“). Er geht auf die bisher erfolgten Terroranschläge in Europa ein und liefert Vorschläge, wie die Einführung einer Europäischen Grenz- und Küstenwache, ein Europäisches Reiseinformationssystem, eine Stärkung von Europol, eine Strategie für Syrien, ein gemeinsames Hauptquartier für zivile und militärische Missionen für Afrika und den Nahen Osten. Juncker formuliert eine klare Forderung nach mehr Härte.⁵⁷⁴ „Mit zunehmenden Gefahren um uns herum reicht Soft Power allein nicht mehr aus.“ (i.O. Frz.)⁵⁷⁵

Der letzte Abschnitt steht unter dem Schlagwort der Verantwortung, die an alle EU-Institutionen und Mitgliedsstaaten gerichtet ist. Die Zuhörer und Zuhörerinnen werden wiederum aktiv in die Erzählung involviert. An sie geht die Aufforderung, sich drei Gründe zu überlegen, warum sie die Europäische Union brauchen. Die folgenden Vorschläge betreffen also die Struktur der Union selbst. Juncker kritisiert die Langsamkeit der Union und fordert eine raschere Ratifizierung des Klimaabkommens. *Verantwortung* bedeute auch, dass sich die Union politisch und nicht technokratisch zeige. Den Bürgern und Bürgerinnen müsse man zuhören. Die Kommission habe bereits auf die Belange der Bevölkerung reagiert und weniger Initiativen gestartet, die Roaming-Gebühren werden abgeschafft und die Anwendung des Stabilitäts- und Wachstumspakts müsse mit „gesundem Menschenverstand“ erfolgen. Juncker argumentiert hier für mehr Bürgernähe.⁵⁷⁶

8.6.2 *Emotionspotenzial/Identitätsangebote*

Bereits der Einstieg der Rede ist sehr emotional. Allerdings weicht die Originalrede stark von der freigegebenen Fassung in Form der Pressemitteilung ab. In der schriftlichen Version ist die Rede davon, dass die Krise der Union den Menschen Sorgen bereitet. Der Einstieg ist sehr persönlich. Er hat viel

⁵⁷² Vgl. Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2016 (Straßburg 2016), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-16-3043_en.htm (letzter Zugriff: 12.02.2018, 11:56). 3 ff. (i.O. Eng.)

⁵⁷³ Vgl. ebd. 5 ff. (i.O. Eng.)

⁵⁷⁴ Vgl. ebd. 8 f. (i.O. Frz.)

⁵⁷⁵ Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2016 (Straßburg 2016), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-16-3043_en.htm (letzter Zugriff: 12.02.2018, 11:56). 9.

⁵⁷⁶ Vgl. Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2016 (Straßburg 2016), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-16-3043_en.htm (letzter Zugriff: 12.02.2018, 11:56). 9 f. (i.O. Frz.)

miterlebt (*persönliche Involviertheit*) aber nie zuvor habe er so viel Spaltung und wenig Gemeinsames gesehen (*Perspektivierung*).⁵⁷⁷ Durch die Wortwiederholungen wird die Botschaft besser eingepägt, emotionalisiert. Es werden explizite Gefühlswörter, Nominative wie Frustration und Depression erwähnt: „Geben wir nun etwa dem ganz *verständlichen Gefühl* der *Frustration* nach? Verfallen wir allesamt in *kollektive Depression*? Wollen wir zusehen, wie sich unsere Union vor unseren Augen auflöst?“⁵⁷⁸ Die Depression wird sogar kollektiv empfunden. Die Europäer und Europäerinnen sind somit in diesem negativen Gefühl geeint. Der Begriff Depression aus dem Repertoire der psychologischen Diagnostik hat damit Einzug in Reden über Europa gefunden, in der Alltagssprache wird der Begriff bereits verstärkt verwendet⁵⁷⁹. Was es also braucht, ist eine „*politische Führung*“⁵⁸⁰, also jemanden oder mehrere Personen, die leiten, die Stärke zeigen und nicht „das Schiff verlassen“⁵⁸¹. Wieder findet hier die Schiffs-metapher Verwendung. Europa wird als sinkendes Schiff gezeichnet. Die Aussicht, dass ein Mitglied die Reihen verlässt, ist *traurig* (explizites Gefühlswort). Die Gefühle, die in der Einleitung also sehr eindeutig benannt werden, sind durchwegs negativ.

Die erste Seite der verschriftlichten Fassung weicht allerdings vom Gesagten ab. In den ersten Minuten der Rede, ist Juncker dennoch emotional und es finden sich direkte Bezüge zur Europäischen Identität. Ein Satz, der dabei besonders hervorsticht ist wohl jener:

Allzu oft wird den exklusiven Nationalinteressen die Vorfahrt eingeräumt. Damit wir uns nicht falsch verstehen, die europäische Integration kann man nicht zu Lasten der Nationalstaaten forcieren. Die Brechstange ist kein Instrument der Europäischen Einigung. Europa darf nicht zum Schmelztiegel, zum farblosen, uniformen Integrationsmagma werden. Europa lebt von seiner Vielfalt. Die Kommission hat nicht vor, auch wenn dies oft behauptet wird, die Nationalstaaten platt zu walzen. Wir sind keine Nihilisten, auch keine Antichristen im Übrigen, keine Zertrümmerer, keine Zerstörer. Wir sind Konstrukteure, die nicht mehr, aber mancherorts ein besseres Europa wollen. (i.O. Dt.)⁵⁸²

Die Identität ist sowohl – so weiter im Text und in der Rede – nach innen (Europa wird in nationalen Parlamenten nur beiläufig erwähnt, Regierungen werden vom Populismus geschwächt, Spaltung schwächt den Gemeinsinn), als auch nach außen in Gefahr. Diese Fragen, die von außen an die EU gerichtet werden, behandeln nicht nur das Fortbestehen der EU an sich, sondern deren konkrete, führende Rolle in Belangen wie Wirtschafts-, Sozial- und Umweltstandards und Menschenrechte.⁵⁸³ Juncker übt scharfe Kritik an der Union. Er argumentiert, dass „die Europäer“ die Streitereien leid sind.⁵⁸⁴

⁵⁷⁷ Vgl. ebd. 1. (i.O. Dt.)

⁵⁷⁸ Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2016 (Straßburg 2016), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-16-3043_en.htm (letzter Zugriff: 12.02.2018, 11:56). 1.

⁵⁷⁹ Was vor allem im Zusammenhang mit der „therapeutic culture“ als Merkmal der Emotionalisierung geschieht.

⁵⁸⁰ Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2016 (Straßburg 2016), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-16-3043_en.htm (letzter Zugriff: 12.02.2018, 11:56). 1.

⁵⁸¹ Ebd. 1.

⁵⁸² Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2016 (Straßburg 2016), <http://ec.europa.eu/avservices/video/player.cfm?ref=125849> (letzter Zugriff: 12.02.2018, 14:19). Min. 4:00-5:00.

⁵⁸³ Vgl. Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2016 (Straßburg 2016), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-16-3043_en.htm (letzter Zugriff: 12.02.2018, 11:56). 2. (i.O. Dt.)

⁵⁸⁴ Vgl. ebd. 2. (i.O. Dt.)

Die Probleme lassen sich nicht mit einer weiteren Rede lösen. In diesem Zusammenhang verweist er darauf, was die EU nicht ist, nämlich die Vereinten Staaten von Amerika.⁵⁸⁵

Nach diesem emotionalen Krisenbefund wird ein „besseres Europa“⁵⁸⁶ gefordert, das beschützt, das die europäische Lebensweise bewahrt, das die Bürgerinnen und Bürger stärkt, das sich nach innen wie außen verteidigt und das Verantwortung übernimmt. In diesem Abschnitt geht es sehr explizit um eine europäische Identität. Ab hier findet die Phrase „*europäische Art zu leben*“ Verwendung.

Manchmal habe ich den Eindruck, dass viele vergessen zu haben scheinen, was es bedeutet, Europäer zu sein.“ (Implikation: alle wussten es) „Was es bedeutet, Teil dieser Union von Europäerinnen und Europäern zu sein – was den Landwirt in Litauen mit der alleinerziehenden Mutter in Zagreb, der Krankenschwester auf Malta oder dem Studenten in Maastricht verbindet.“⁵⁸⁷

Europäische Identität wird dabei auf die individuelle Ebene heruntergebrochen. Die vorgestellten, sehr unterschiedlichen Personen schaffen eine Projektionsfläche, man kann sich mit ihnen identifizieren. Die Eigenschaften der Personen sind auch (überwiegend) positiv konnotiert und wecken Mitgefühl für den fleißigen Bauer, den jungen Studenten, die arme Alleinerziehende, die soziale Krankenschwester. „Wir müssen uns daran erinnern“⁵⁸⁸, so wieder der Anfang von vier aufeinander folgenden Sätzen über die europäische Vergangenheit, was uns einte.⁵⁸⁹ Was Europa eint, ist Frieden. Dass auf dem Kontinent die längste Friedensperiode der Geschichte begonnen hat, ist kein Zufall, sondern ein Resultat der europäischen Einigung.⁵⁹⁰ Bestandteil der hier skizzierten Identität, der „europäischen Art zu leben“ (i. O. Eng.)⁵⁹¹ sind die wesentlichen Werte der Freiheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit für die jahrhundertlang mit Worten und Waffen gekämpft wurde (historischer Bezug, erlebensrelevantes Ereignis). Auf Basis dieser Werte wird nun immer mit dem selben Satzanfang („Wir Europäer“ oder „Europäer sein heißt“) das politische Handeln erklärt (Kampf gegen Diskriminierung und Rassismus, klares „Nein zur Todesstrafe, Datenschutz usw.“).⁵⁹²

⁵⁸⁵ Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2016 (Straßburg 2016), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-16-3043_en.htm (letzter Zugriff: 12.02.2018, 11:56). 2. (i. O. Dt.)

⁵⁸⁶ Ebd. 3. (i. O. Eng.)

⁵⁸⁷ Ebd. 3. (i. O. Eng.)

⁵⁸⁸ Ebd. 3. (i. O. Eng.)

⁵⁸⁹ „Wir müssen uns daran erinnern, warum die europäischen Nationen beschlossen haben, zusammenzuarbeiten. Wir müssen uns daran erinnern, warum eine Menschenmenge am 1. Mai 2004 in den Straßen Warschaus Solidarität gefeiert hat. Wir müssen uns daran erinnern, warum die europäische Flagge am 1. Januar 1986 stolz auf der Puerta del Sol wehte. Wir müssen uns daran erinnern, dass Europa eine treibende Kraft ist, die zur Wiedervereinigung Zyperns beitragen kann – einem Ziel, bei dem ich die beiden politisch Verantwortlichen Zyperns unterstütze.“ Ebd. 3. (i. O. Eng.)

⁵⁹⁰ Vgl. Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2016 (Straßburg 2016), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-16-3043_en.htm (letzter Zugriff: 12.02.2018, 11:56). 3. (i. O. Eng.)

⁵⁹¹ Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2016 (Straßburg 2016), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-16-3043_en.htm (letzter Zugriff: 12.02.2018, 11:56). 3.

⁵⁹² Vgl. Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2016 (Straßburg 2016), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-16-3043_en.htm (letzter Zugriff: 12.02.2018, 11:56). 3. f. (i. O. Eng.)

Mit aller Deutlichkeit geht Juncker auch auf den Stellenwert von *Solidarität* ein:

Die Solidarität ist der Kitt, der unsere Union zusammenhält. Sechzehn Mal kommt der Begriff „Solidarität“ in den Verträgen vor, die alle Mitgliedstaaten vereinbart und ratifiziert haben. Unser europäischer Haushalt ist Beweis für die finanzielle Solidarität. Beeindruckende Solidarität zeigen die Europäer bei der Durchsetzung gemeinsamer europäischer Sanktionen, wenn Russland gegen das Völkerrecht verstößt. Der Euro ist ein Ausdruck der Solidarität. Unsere Entwicklungspolitik sendet ein deutliches Zeichen der Solidarität nach außen. (i. O. Eng.)⁵⁹³

Kritisch stellt er fest, dass es dennoch noch sehr viel mehr Solidarität braucht, diese aber nicht erzwungen werden kann. Europa, so Juncker weiter, muss sich verteidigen: „Die barbarischen Verbrechen des letzten Jahres haben uns wieder einmal gezeigt, wofür wir kämpfen: *die europäische Art zu leben*. Im Angesicht des Schlimmsten, was die Menschheit hervorbringt, müssen wir unseren Werten und uns selbst treu bleiben. Wir, das sind demokratische, pluralistische, offene und tolerante Gesellschaften.“ (i. O. Frz.)⁵⁹⁴ Diese scheinbar unkontrollierbare Gefahr von außen, stärkt, so wird dabei impliziert, den Zusammenhalt nach innen. „Unsere Werte“ werden dabei mit „dem Schlimmsten“ kontrastiert. Das „Wir“ verkörpert entgegengesetzte Ideale wie die „Anderen“: Demokratie, Offenheit, Toleranz. Maßnahmen zur Terrorismusbekämpfung werden anschließend vorgestellt. Europa, so weiter im Text, muss sich in der Welt behaupten. Es gibt eine Gefahr von außen, die zwar nicht konkret benannt wird, aber mit emotional konnotierten Substantiven Erwähnung findet: „Unsere *Feinde* sähen es gern, wenn wir zerfielen. Unsere *Konkurrenten* würden von unserer Spaltung profitieren.“ (i. O. Frz.)⁵⁹⁵ Also ist es gerechtfertigt, wenn Europa sich militärisch besser organisiert. Angesichts dieser diffusen Gefahren („um uns herum“) werden Ängste geschürt. Der Ton muss rauer werden, Europa muss mehr Härte zeigen. Die „europäische Art zu leben“ (i.O. Frz.)⁵⁹⁶ muss verteidigt werden.

In den Schlussbemerkungen wird Juncker wieder sehr persönlich (*persönliche Involviertheit*).

Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, ich bin genauso jung wie das Europäische Projekt, das im kommenden März 60 wird. Mein ganzes Leben lang habe ich für dieses Projekt gelebt und gearbeitet. Mein Vater glaubte an Europa, weil er an Stabilität, an die Rechte der Arbeitnehmer und an sozialen Fortschritt glaubte. Weil er nur allzu gut wusste, dass der Frieden in Europa kostbar war – und fragil. Ich glaube an Europa, weil mein Vater mir diese Werte vermittelt hat. (i.O. Frz.)⁵⁹⁷

Diese Darstellung einer intimen, familiären Beziehung bietet durch die starke emotionale Aufladung Identifikationspotenzial für die Zuhörer und Zuhörerinnen. „Aber was vermitteln wir unseren Kindern heute? Was werden wir ihnen hinterlassen? Eine Union, die in Zwietracht auseinanderbricht?“ (i.O. Frz.)⁵⁹⁸ Mit dieser rhetorischen Frage involviert Juncker das Publikum. Die Gefühle der Menschen werden damit zu einer Ressource für ein starkes Europa, für einen starken politischen Willen.

⁵⁹³ Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2016 (Straßburg 2016), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-16-3043_en.htm (letzter Zugriff: 12.02.2018, 11:56). 7.

⁵⁹⁴ Ebd. 8.

⁵⁹⁵ Ebd. 8.

⁵⁹⁶ Ebd. 8.

⁵⁹⁷ Ebd. 11.

⁵⁹⁸ Ebd. 11.

8.7 Rede zur Lage der Union vom 13. September 2017 von Jean-Claude Juncker⁵⁹⁹

8.7.1 Thema/Argumentation/Rhetorik

Neben der Vorstellung des Arbeitsprogramms für das kommende Jahr wurde im Zuge dieser Rede auch das Weißbuch für eine Zukunft der Europäischen Union bis 2025⁶⁰⁰ vorgestellt. Hintergrund dieses Papiers war der Ausgang des Referendums über den Austritt Großbritanniens aus der Union, der Anlass für ein umfassendes Arbeitsprogramm gab. Das Weißbuch wurde am 1. März 2017 vorgestellt. Nach der 60.-Jahre-Jubiläumsfeier der Römischen Verträge am 25. März 2017 auf dem Kapitolshügel in Rom wurde über mögliche Aussichten diskutiert und anschließend fünf Reflexionspapiere (5 mögliche Szenarien für die EU) veröffentlicht. Das Ziel ist, den Bürgerinnen und Bürgern bis zu den Wahlen des Europäischen Parlaments im Juni 2019, eine neue Vision vorstellen zu können.⁶⁰¹

Die Teilthemen der Reden sind die zentralen Prioritäten der Kommission für das kommende Jahr, die allerdings nicht vollständig aufgelistet werden.⁶⁰² Darüber hinaus werden mögliche Initiativen, die im Rahmen des Weißbuchs Erwähnung finden und bis 2025 umgesetzt werden könnten, vorgestellt. Die Rede kann in 7 Teile gegliedert werden, wobei vor jedem Teil eine Anrede gesetzt wird („Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete“, „sehr geehrte Damen und Herren“, „liebe Kollegen und Kolleginnen“). Die Rede, so fällt bald auf, ist in die Rahmenhandlung eines Schiffes, das in See sticht, eingebettet. Nach dieser Metapher orientiert sich auch die Argumentation des gesamten Textes. In der Einleitung bezieht sich Juncker gleich auf die Rede des vergangenen Jahres: „Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, als ich vor einem Jahr vor Ihnen stand, war es in gewisser Weise einfacher, eine Rede zu halten. Jeder konnte sehen, dass unsere Union in keinem guten Zustand war. Europa war angeschlagen und gebeutelt von einem Jahr, das uns in unseren Grundfesten erschüttert hatte.“ (i.O. Eng.)⁶⁰³ Im Zuge der positiven vorgeschlagenen Agenda des vorigen Jahres konnten Fortschritte verzeichnet werden, die Union hat „an Schwung“ gewonnen. Die verläuft dabei argumentativ: Es ist die Rede vom Wirtschaftsaufschwung, der in jedem Mitgliedsland ankommt. Das Argument wird mit Daten (Zahlen zu Wachstum, Beschäftigung, Investitionen) untermauert. Die Europäischen Institutionen hätten wesentlich zu diesem Aufschwung beigetragen (Daten belegen das) wodurch sich

⁵⁹⁹ Die Rede auf Deutsch, Englisch und Französisch abgehalten und Zitate wurden mit einem entsprechenden Verweis auf die Originalsprache ergänzt. Die Ansprache dauerte 62, 59 Minuten. Vgl. Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2017 (Straßburg 2017), <https://ec.europa.eu/avservices/video/player.cfm?ref=1143451> (letzter Zugriff: 10.02.2018, 9:00).

⁶⁰⁰ Europäische Kommission, Weißbuch zur Zukunft Europas (2017) https://ec.europa.eu/commission/publications/white-paper-future-europe_de (letzter Zugriff: 21.11.2017, 8:20).

⁶⁰¹ Vgl. ebd. https://ec.europa.eu/commission/white-paper-future-europe-reflections-and-scenarios-eu27_de (letzter Zugriff: 22.11.2017, 8:07).

⁶⁰² „Heute Morgen habe ich eine Absichtserklärung an den Präsidenten des Europäischen Parlaments und an den Premierminister Estlands – deren engagierte Arbeit für Europa ausdrücklich würdigen möchte – gerichtet, in der ich die Prioritäten für das kommende Jahr darlege. Ich will und kann an dieser Stelle nicht alle diese Vorschläge aufzählen, doch lassen Sie mich fünf nennen, die ich für besonders wichtig halte.“ Vgl. Juncker 2.

⁶⁰³ Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2017 (Straßburg 2017), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-17-3165_de.htm (letzter Zugriff: 10.02.2018, 9:10). 1.

(Schiffsmetapher) „der Wind gedreht hat.“ (i.O. Eng.)⁶⁰⁴ Der abschließende Befund der Einleitung ist sehr positiv formuliert.⁶⁰⁵

Im nächsten Abschnitt folgt eine weitere Anrede und die Aufforderung mit dem Blick nach vorne nicht vom Kurs abzukommen. Die großen Ziele sind *die Vollendung einer Energieunion, Sicherheitsunion, Kapitalmarktunion, Bankenunion und des digitalen Binnenmarktes*, die notwendigen Schritte hierfür werden nun aufgezählt. Die Prioritäten für das kommende Jahr umfassen eine Stärkung der Handelsagenda⁶⁰⁶, mehr Beschäftigung, Wachstum und Investitionen⁶⁰⁷, eine neue Klimapolitik⁶⁰⁸, Maßnahmen für den digitalen Binnenmarkt⁶⁰⁹ und eine neue Migrationsagenda⁶¹⁰. Es wird dargelegt, welche Maßnahmen in diesen Bereichen bereits geleistet wurden. Vor allem in Bezug auf den Schutz der Außengrenzen seien Erfolge zu verzeichnen. Irreguläre Ankünfte von MigrantInnen wären nun im Griff (Dank des Abkommens mit der Türkei), die Todesfälle im Mittelmeer drastisch reduziert, Italien würde im Mittelmeer die Ehre Europas retten (dafür wird Italien Dank ausgesprochen) und Europa hätte als Ganzes Solidarität bewiesen. Es müsse vor allem mehr Geld für Afrika mobilisiert werden um Flüchtlingsbewegungen einzudämmen. Es muss jedenfalls, so eine weitere Forderung, ein System der legalen Migration geschaffen werden, da, so das Argument, Europa ein alternder Kontinent sei.⁶¹¹

Im nächsten Teil wird nun Junckers „sechstes Szenario“ vorgestellt. Er betont zu Beginn sofort den demokratischen Charakter des Zustandekommens der Zukunftsinitiativen. „Die Zukunft Europas kann man nicht – gewissermaßen von oben herab – diktieren.“ (i.O. Dt.)⁶¹² Er stellt nun also seine Sicht der Dinge dar und wird sehr persönlich. Seine Erfahrung dient damit als Argumentationsgrundlage. Nun wird auf die zentralen Werte der EU, Freiheit, Gleichberechtigung und Rechtsstaatlichkeit eingegangen und daran anknüpfende Handlungsvorschläge präsentiert. Die Initiativen, deren Umsetzung bis 2025 angestrebt werden, sind also sein persönliches „sechstes Szenario“ für die Zukunft der Union und er lädt zur anschließenden Debatte ein. Seine Vorschläge umfassen mehr Fairness innerhalb des Binnenmarktes (gemeinsame Arbeitsbehörde)⁶¹³, die Öffnung des Schengen-Raums für Rumänien, Bulgarien

⁶⁰⁴ Ebd. 1.

⁶⁰⁵ „Die 27 Staats- und Regierungschefs, das Parlament und die Kommission machen unsere Union wieder europäisch. Und zusammen machen wir aus unserer Union wieder eine Union. Im vergangenen Jahr haben wir gesehen, wie alle 27 Staats- und Regierungschefs den Kapitolshügel in Rom beschritten, um – einer nach dem anderen – ihr Gelöbnis zu unserer Union zu erneuern. All das führt mich zu der Überzeugung: Europa hat wieder Wind in den Segeln. Uns öffnet sich jetzt ein Fenster der Möglichkeit. Aber es wird nicht ewig offenbleiben. Lassen Sie uns das Meiste aus diesem Schwung herausholen, lassen Sie uns den Wind in unseren Segeln nutzen.“ (i.O. Eng.) Ebd. 1.

⁶⁰⁶ Vgl. Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2017 (Straßburg 2017), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-17-3165_de.htm (letzter Zugriff: 10.02.2018, 9:10). 2. (i.O. Dt.)

⁶⁰⁷ Vgl. ebd. 3. (i.O. Dt.)

⁶⁰⁸ Vgl. ebd. 3. (i.O. Dt.)

⁶⁰⁹ Vgl. ebd. 4. (i.O. Dt.)

⁶¹⁰ Vgl. ebd. 4. (i.O. Dt.)

⁶¹¹ Vgl. ebd. 5. (i.O. Dt.)

⁶¹² Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2017 (Straßburg 2017), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-17-3165_de.htm (letzter Zugriff: 10.02.2018, 9:10). 5.

⁶¹³ „In einer Union der Gleichberechtigten kann es keine Arbeitnehmer zweiter Klasse geben. Menschen, die die gleiche Arbeit am gleichen Ort verrichten, sollen das gleiche Gehalt bekommen. (...) Es ist absurd, dass es keine gemeinsame

und Kroatien⁶¹⁴, eine Bankenunion⁶¹⁵, eine europäische Union der Sozialstandards⁶¹⁶ und eine glaubhafte Erweiterungsperspektive für den westlichen Balkan, wobei eine Mitgliedschaft der Türkei in absehbarer Zeit ausgeschlossen wird.⁶¹⁷

Dann werden strukturelle Veränderung innerhalb der Union vorgestellt: Über eine faire Besteuerung der Digitalwirtschaft und über die Finanztransaktionssteuer sollte eine qualifizierte Mehrheit entscheiden können, der ESM sollte schrittweise zu einem europäischen Währungsfonds ausgebaut werden und ein EU-Kommissar sollte Europäischer Wirtschafts- und Finanzminister werden. Außerdem sollte eine europäische Aufklärungseinheit für die Terrorbekämpfung gegründet werden⁶¹⁸ und die EU muss sich um „mehr Gewicht auf der Weltbühne bemühen“. (i.O. Dt.)⁶¹⁹ Daher sollten auch außenpolitische Beschlüsse mit qualifizierter Mehrheit gefasst werden können und eine europäische Verteidigungsunion forciert werden. Die Union sollte sich auch auf die wirklich wichtigen Dinge konzentrieren und eine Task Force Subsidiarität und Verhältnismäßigkeit einführen. „Wir sollten die Bürger Europas nicht mit Regulations-Klein-Klein nerven, sondern in großen Dingen Größe zeigen, nicht pausenlos neue Initiativen vom Zaun brechen und Befugnisse, dort wo es sinnvoll ist, an die Nationalstaaten zurückgeben.“ (i.O. Dt.)⁶²⁰ In diesem Abschnitt fällt die Argumentation eher dünn aus. Es wird lediglich der Wunsch bekundet, dass die Union stärker werden sollte. Eine Verteidigungsunion etwa wird einfach gebraucht und von der NATO gewollt. Die Fokussierung auf die größeren Dinge wurde auch in der Vergangenheit schon verfolgt (Argumentationsbasis ist eine Verringerung der Anzahl von Initiativen, die von der Kommission eingebracht wurden).⁶²¹

Juncker plädiert nun im nächsten Abschnitt auch für mehr Demokratie und fordert etwa neue Regelungen für die Parteienfinanzierung (europäische Parteien fördern, anti-europäische Gruppen nicht mehr finanzieren), transnationale Listen für die Europawahlen, mehr Beteiligung von nationalen Parlamenten und Bürgerinnen, die Möglichkeit für alle Kommissionsmitglieder, als KandidatIn für die Europawahl

Arbeitsbehörde gibt, die für Fairness innerhalb des Binnenmarktes sorgt. Wir werden diese Behörde schaffen“. Ebd. 6. (i.O. Dt.)

⁶¹⁴ Vgl. Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2017 (Straßburg 2017), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-17-3165_de.htm (letzter Zugriff: 10.02.2018, 9:10). 7. (i.O. Dt.)

⁶¹⁵ Vgl. ebd. 7. (i.O. Dt.)

⁶¹⁶ „Und wenn wir der sozialen Fragmentierung und dem Sozialdumping in Europa ein Ende setzen wollen, sollten die Mitgliedstaaten sich so schnell wie möglich, und spätestens beim Göteborg-Gipfel im November, auf die europäische Säule sozialer Rechte einigen. Doch wir sollten uns zumindest auf eine Europäische Union der Sozialstandards verständigen, in der es einen Konsens darüber gibt, was in unserem Binnenmarkt sozial fair und was in unserem Binnenmarkt sozial unfair ist.“ Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2017 (Straßburg 2017), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-17-3165_de.htm (letzter Zugriff: 10.02.2018, 9:10). 7. (i.O. Dt.)

⁶¹⁷ Vgl. Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2017 (Straßburg 2017), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-17-3165_de.htm (letzter Zugriff: 10.02.2018, 9:10). 8. (i.O. Dt.)

⁶¹⁸ Vgl. ebd. 8. (i.O. Dt.)

⁶¹⁹ Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2017 (Straßburg 2017), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-17-3165_de.htm (letzter Zugriff: 10.02.2018, 9:10). 9.

⁶²⁰ Ebd. 9.

⁶²¹ Vgl. Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2017 (Straßburg 2017), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-17-3165_de.htm (letzter Zugriff: 10.02.2018, 9:10). Ebd. 9. (i.O. Dt.)

anzutreten und auch die Verschmelzung des Amtes des Präsidenten des Europäischen Rates mit jenem des Präsidenten der Europäischen Kommission.⁶²² Juncker bezieht sich auch hier auf bereits Geleistetes und hebt die Bestrebungen für mehr Demokratie hervor (Zahlen als argumentative Grundlage). Die Union wäre effizienter, wenn sie demokratischer werden würde, so eine nicht näher ausgeführte Behauptung. Warum nur ein Präsident? „Europa wäre leichter zu verstehen, wenn ein einziger Kapitän am Steuer wäre. Wenn wir nur einen Präsidenten hätten, würde das einfach der wahren Natur unserer Europäischen Union besser gerecht werden, da diese sowohl eine Union der Staaten als auch der Bürger ist.“ (i.O. Frz.)⁶²³

Nun geht Juncker noch auf die wichtigsten Punkte des Fahrplans bis März 2019 ein. Er spricht sich für eine Vergrößerung der Haushaltskapazität der Europäischen Union aus, um die Ziele besser erreichen zu können. Kurz wird auch der Brexit angesprochen, der am 29. März 2019 vollzogen sein wird. Die Union besteht ab 30. März 2019 dann nur mehr aus 27 Mitgliedsstaaten. An diesem Tag sollte daher ein Sondergipfel in Sibiu einberufen werden, an dem auf die positiven Entwicklungen zurückgeblickt werden kann.⁶²⁴ Auffällig ist, dass während des Vortrags auch immer nur die Rede von 27 Mitgliedsstaaten war, Großbritannien also gar nicht mehr berücksichtigt wurde. Dem Brexit wird als Thema nicht viel Beachtung geschenkt. Lediglich zum Schluss bekundet Juncker kurz sein Bedauern. Der 29. März 2019 würde ein tragischer Moment für die Union sein, der Wille des britischen Volkes sei jedoch zu respektieren.⁶²⁵

Zum Schluss bezieht sich Juncker auf die Zusammenarbeit mit Helmut Kohl und Jacques Delor, die ihm gelehrt hätten, dass Europa nur mit Mut vorankommt. Er zeichnet das Bild von Europa als Haus.⁶²⁶ Der Vortrag ist von einem sehr positiven Unterton gekennzeichnet. Die Union habe zwar schwere Zeiten durchstanden, nun stünden die Zeichen jedoch wieder positiv. Daher muss die Gunst der Stunde genutzt werden, um das große Ziel, eine stärkere Union, zu erreichen. Das bereits Erreichte wird in einem sehr positiven Licht dargestellt, dieses Argumentationsmuster zieht sich durch die ganze Rede. Die Leistungen werden mit Daten und Zahlen untermauert. Argumente für weiteres Handeln bieten aber auch eine „europäische Ethik“, europäische Grundsätze, moralische Prinzipien. Darunter finden sich Schlagworte wie Freiheit, Gleichberechtigung, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Solidarität. Diese

⁶²² Vgl. ebd. 9 f. (i.O. Frz.)

⁶²³ Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2017 (Straßburg 2017), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-17-3165_de.htm (letzter Zugriff: 10.02.2018, 9:10). 10.

⁶²⁴ Vgl. Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2017 (Straßburg 2017), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-17-3165_de.htm (letzter Zugriff: 10.02.2018, 9:10). 10. (i.O. Frz.)

⁶²⁵ Vgl. ebd. 10. (i.O. Frz.)

⁶²⁶ „Wir haben damit begonnen, das europäische Dach zu reparieren. Heute und morgen müssen jedoch auch geduldig neue Etagen im europäischen Haus ausbauen – eine Etage nach der anderen, einen Moment nach dem anderen, eine Inspiration nach der anderen. Wir müssen das europäische Haus jetzt fertigstellen, da die Sonne scheint – und solange sie scheint. Denn wenn die nächsten Wolken am Horizont auftauchen, und sie werden eines Tages auftauchen, wird es zu spät sein. (...) Lasst uns die Leinen losmachen, die Segel setzen, und jetzt den günstigen Wind nutzen.“ Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2017 (Straßburg 2017), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-17-3165_de.htm (letzter Zugriff: 10.02.2018, 9:10). 11. (i.O. Frz.)

Begriffe sind ziemlich vage und abstrakt, können aber als Schlüsselwörter für eine hier skizzierte Europäische Identität gesehen werden. Immerhin bilden sie auch die Grundlage für tiefgreifende strukturelle Veränderungen für die nächsten 7 Jahre.

Es wird auch auf problematische Aspekte europäischer Politik eingegangen, jedoch nur marginal. Zu den innereuropäischen Konflikten wird vage Stellung bezogen, wenn es etwa heißt: „Wie immer wird das auch ein gewisses Maß an Geben und Nehmen bedeuten.“ (i.O. Frz.)⁶²⁷ Auch Donald Trump wird ein Seitenhieb erteilt: „Da die Vereinigten Staaten ihren Ehrgeiz offenbar heruntergeschraubt haben, muss Europa dafür Sorge tragen, unsere Erde – die unteilbare Heimat aller Menschen ist – wieder großartig zu machen.“ (i.O. Frz.)⁶²⁸ In Hinsicht auf die Wichtigkeit der Rechtsstaatlichkeit wurde sehr deutlich Position bezogen: „In Europa ist die Stärke des Rechtes an die Stelle des Rechts des Stärkeren getreten. Das bedeutet, dass Recht und Gesetz durch eine unabhängige Justiz gewahrt werden. Teil einer Union zu sein, die auf Rechtsstaatlichkeit beruht, heißt auch, rechtskräftige Urteile zu akzeptieren und zu respektieren.“ (i.O. Dt.)⁶²⁹ Die Rechtsstaatlichkeit sei keine Option, sondern eine Pflicht. Diese Klarstellung bezieht sich wohl auf die jüngsten Entwicklungen in Polen, wo die Regierungspartei PiS mit ihrer Verfassungsreform demokratische Grundrechte einschränkt. Die EU erwägt derzeit schwerwiegende Sanktionen gegen Polen einzuleiten.⁶³⁰ Eine klare Absage gab es auch zum EU-Beitritt der Türkei, gefolgt von der Aufforderung „unsere Journalisten“ freizulassen und aufzuhören, die Regierungschefs als Faschisten und Nazis zu bezeichnen. Es ist eine deutliche Ansage an Erdogan, und eine Handreichung zum großen türkischen Volk und jenen, die bereit sind, auf Basis der europäischen Werte mit der EU zusammenzuarbeiten.⁶³¹ Die Mitgliedsstaaten werden im Zusammenhang mit der Flüchtlingsproblematik, die als großes Konfliktfeld der EU gilt, fast als Helden dargestellt. Es betrübt zwar, dass die Solidarität nicht überall gleich stark ausgeprägt ist, dennoch hat Europa als Ganzes Solidarität gezeigt. „Allein im vergangenen Jahr haben unsere Mitgliedstaaten mehr als 720 000 Flüchtlingen Asyl gewährt oder sie neu angesiedelt – drei Mal mehr als die Vereinigten Staaten, Kanada und Australien zusammen. Europa ist – anders als viele behaupten – keine Festung und es darf niemals eine werden. Europa ist und bleibt der Kontinent der Solidarität, auf dem diejenigen Schutz finden, die vor Verfolgung geflohen sind.“ (i.O. Frz.)⁶³²

8.7.2 Emotionspotenzial/Identitätsangebote

⁶²⁷ Ebd. 2.

⁶²⁸ Ebd. 4.

⁶²⁹ Ebd. 6.

⁶³⁰ Vgl. Zeit online, EU-Parlament bereitet Verfahren gegen Polen vor (15.11.2017) In: Zeit online <http://www.zeit.de/politik/ausland/2017-11/polen-rechtsstaatsverfahren-eu-grundwerte-europaeisches-parlament> (letzter Zugriff: 22.11.2017, 11:07).

⁶³¹ Vgl. Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2017 (Straßburg 2017), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-17-3165_de.htm (letzter Zugriff: 10.02.2018, 9:10). 8. (i.O. Dt.)

⁶³² Ebd. 4.

Europa, so lauten die einleitenden Worte, war im vergangenen Jahr in keinem guten Zustand. Damit wird ein tiefgreifendes, erlebensrelevantes Ereignis beschrieben, das an emotionale Zustände gekoppelt ist. Entscheidend sind hier die Prädikate wie „angeschlagen“ und „gebeutelt“. Die Ursache für diesen Zustand ist, vage formuliert, das Jahr. Es hat „uns in unseren Grundfesten erschüttert“. (i.O. Eng.)⁶³³ Die „Grundfeste“ sind das Fundament und die Basis. Unsere Grundfesten sind das, was uns im Kern ausmacht oder zusammenhält. Damit ist ein Bezug zu einer europäischen Identität gegeben. Auf dieses Problem folgte eine Lösung, eine konkrete Entscheidung, eine Handlung: „Sie haben sich dafür entschieden, sich auf das zu besinnen, was uns eint.“ (i.O. Eng.)⁶³⁴ Sie haben sich also besonnen, darüber reflektiert, nachgedacht. Was uns einte, war die Entscheidung für eine positive Agenda, „welche dazu beitragen soll, ein Europa zu schaffen, das schützt, ein Europa das stärkt, und ein Europa das verteidigt.“ (i.O. Eng.)⁶³⁵ Die Identität eines solchen Europas wird in diesem Satz deutlich in Abgrenzung zu etwas Anderem definiert: Ein Europa das schützt, schützt uns vor etwas/jemand anderem. Ein Europa das stärkt, stärkt uns für eine Herausforderung. Ein Europa, das verteidigt, verteidigt wieder ein „wir“ gegen eine Gefahr von außen.

Durch den Wirtschaftsaufschwung wachsen auch „unsere Zuversicht und unser Vertrauen“. (i.O. Frz.)⁶³⁶ Vertrauen könnte in diesem Zusammenhang auch als emotionale Einstellung gesehen werden. Alle 27 Staats- und Regierungschefs haben den Kapitolshügel in Rom beschritten, um ihr Gelöbnis an die Union zu erneuern. Es handelt sich dabei wieder um ein erlebensrelevantes Ereignis, wie auch identitätsstiftendes Ereignis, das die historische Dimension der Identitätsdefinition deutlich macht. Die Römischen Verträge werden oft als die „Geburtsurkunde“ der Europäischen Union gesehen⁶³⁷ womit eine Parallele zur persönlichen Identität (die Geburtsurkunde wie auch der Pass als materieller Nachweis der Identität) gegeben ist. Dieses gemeinsame Begehen der Jubiläumsfeier führte ihn, so Juncker, zur Überzeugung: „Europa hat wieder Wind in den Segeln.“ (i.O. Frz.)⁶³⁸

Ein emotional angesprochenes Thema war jenes der Verhandlungen zu Handelsabkommen. Juncker plädiert für mehr Transparenz und positioniert die Union dabei eindeutig: „Lassen Sie es mich ein für alle Mal sagen: Wir sind keine naiven Freihändler.“ (i.O. Frz.)⁶³⁹ Investitionen sollten überprüft werden

⁶³³ Ebd. 1.

⁶³⁴ Ebd. 1.

⁶³⁵ Ebd. 1.

⁶³⁶ Ebd. 2.

⁶³⁷ Vgl. - Die Römischen Verträge, Landeszentrum für politische Bildung Baden-Württemberg https://www.lpb-bw.de/roemische_vertraege.html (letzter Zugriff: 23.11.2017, 10:04).

- Rainer Nahrendorf, Römischen Verträge – Die Überstundenkrise (23.03.2007) In: Handelsblatt <http://www.handelsblatt.com/archiv/60-jahre-deutsche-wirtschaftsgeschichte-roemischen-vertraege-die-ueberstundenkrise/2786732.html> (letzter Zugriff: 23.11.2017, 10:07).

- SPD Bundestagsfraktion, 60 Jahre Römische Verträge: Europa in Vielfalt geeint (25.3.2017) <http://www.spdfraktion.de/themen/60-jahre-roemische-vertraege-europa-vielfalt-geeint> (letzter Zugriff: 23.11.2017, 10:07).

⁶³⁸ Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2017 (Straßburg 2017), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-17-3165_de.htm (letzter Zugriff: 10.02.2018, 9:10). 2.

⁶³⁹ Ebd. 3.

denn „Es ist eine Frage der politischen Verantwortung, dass wir wissen, was vor unserer eigenen Haustür passiert, sodass wir unsere kollektive Sicherheit schützen können, wenn es sein muss.“ (i.O. Frz.)⁶⁴⁰ Juncker bekundet seinen Stolz (eine Gefühlsäußerung) gegenüber unserer Automobilindustrie und ist schockiert, „wenn Kunden und Verbraucher absichtlich hinters Licht geführt werden“ (i.O. Frz.)⁶⁴¹ (direkter Bezug zu Personen). Ein Hinweis auf die wichtige Rolle Europas in der Welt findet sich in der Anspielung auf die Klimapolitik der USA, wenn davon die Rede ist, dass Europa dafür Sorge tragen muss, die Erde wieder großartig zu machen.⁶⁴²

Im Teil über die neue Migrationsagenda finden sich ebenfalls mehrere emotionale Äußerungen. Hier zollt Juncker (subjektive Gefühlsäußerung) Italien seinen „tiefen Respekt“ (i.O. Frz.)⁶⁴³ für seinen „unermüdlichen, großmütigen Einsatz“ (i.O. Frz.)⁶⁴⁴. Paolo Gentiloni, Ministerpräsident Italiens, sei sein Freund, mit dem er harmonisch zusammenarbeiten konnte. Europa hat im ganzen Solidarität gezeigt. „Europa ist - anders als viele behaupten – keine Festung und darf es niemals werden. Europa ist und bleibt der Kontinent der Solidarität, auf dem diejenigen Schutz finden, die vor Verfolgung geflohen sind.“ (i.O. Frz.)⁶⁴⁵ Europa ist nicht ein einfach ein Kontinent der Solidarität, sondern *der* Kontinent der Solidarität. Stolz ist Juncker (subjektive Gefühlsäußerung) auf die jungen Europäer und Europäerinnen, die Teil der Europäischen Solidaritätskorps sind.⁶⁴⁶ Viele Initiativen wurden nun vorgestellt, „doch dies allein reicht nicht aus, wenn wir die Herzen, ja auch die Köpfe, der Europäer zurückgewinnen wollen.“⁶⁴⁷ Mit diesem Satz wird also das Problem der mangelnden Identifizierung der Bürger und Bürgerinnen mit der EU angesprochen. Es beschränkt sich damit auf diese eine Stelle, macht aber deutlich, dass es sich dabei um einen rationalen wie emotionalen Prozess handelt.

Die emotionalste Passage der Rede ist wohl jene, in der Juncker sein ganz persönliches Verhältnis zur Europäischen Union schildert (Perspektivierung).

Dieses Szenario beruht auf jahrzehntelangen persönlichen Erfahrungen. Mein ganzes Leben lang habe ich das europäische Projekt gelebt, und dafür gekämpft, und dafür gearbeitet. Ich habe gute Zeiten gesehen, aber auch schlechte Zeiten erlebt. Ich habe an vielen Seiten des Verhandlungstisches gesessen – als Minister, als Premierminister, als Präsident der Euro-Gruppe und nun als Kommissionspräsident. Ich war in Maastricht, Amsterdam, Nizza und Lissabon dabei, als sich unsere Union weiterentwickelt und erweitert hat. Ich habe stets für Europa gekämpft. (i.O. Dt.)⁶⁴⁸

⁶⁴⁰ Ebd. 3.

⁶⁴¹ Ebd. 3.

⁶⁴² Vgl. Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2017 (Straßburg 2017), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-17-3165_de.htm (letzter Zugriff: 10.02.2018, 9:10). 4. (i.O. Frz.)

⁶⁴³ Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2017 (Straßburg 2017), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-17-3165_de.htm (letzter Zugriff: 10.02.2018, 9:10). 4.

⁶⁴⁴ Ebd. 4.

⁶⁴⁵ Ebd. 4.

⁶⁴⁶ Vgl. Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2017 (Straßburg 2017), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-17-3165_de.htm (letzter Zugriff: 10.02.2018, 9:10). ebd. 4. (i.O. Frz.)

⁶⁴⁷ Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2017 (Straßburg 2017), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-17-3165_de.htm (letzter Zugriff: 10.02.2018, 9:10). 5.

⁶⁴⁸ Ebd. 5. f.

Juncker hat zur europäischen Union ein Verhältnis, das über eine bloße Arbeitsbeziehung hinausgeht. Immerhin hat er sein „ganzes Leben“ lang für das europäische Projekt gelebt, gekämpft und dafür gearbeitet. Die Union erscheint damit nicht als bloße Wirtschaftsunion oder politischer Verbund, sondern als Lebensentwurf (das europäische Projekt gelebt).

Manchmal auch an Europa gelitten und an Europa verzweifelt. Ich bin mit der Europäischen Union durch dick und dünn gegangen – und nie habe ich meine Liebe zu Europa verloren. Es gibt, wie wir wissen, keine Liebe ohne Enttäuschungen, jedenfalls sehr selten. Ja, Liebe zu Europa, weil Europa und die Europäische Union in dieser zerklüfteten Welt Einmaliges erreicht haben: Frieden nach innen und Frieden nach außen. Wohlstand, wenn auch nicht für alle, so doch für viele. (i.O. Dt.)⁶⁴⁹

Mit dem Begriff Liebe kommt ein eindeutiges *Gefühlswort* zum Einsatz. Trotz der starken Gefühle oder Zustände des Leidens und der Verzweiflung, habe er die Liebe zu Europa nie verloren. Es sei, eine Tatsache, dass es keine Liebe ohne Enttäuschungen gibt. Er liebt die Union, da sie etwas Einzigartiges erreicht hat. Ein Element des europäischen Identitätsdiskurses – Frieden – wird dabei direkt mit dem Gefühl der Liebe verknüpft. Die Wertegebundenheit Europas gibt uns ein sicheres Zuhause.⁶⁵⁰ Die Metapher der Union als „sicheres Zuhause“ verweist auf ein gemeinsames Haus, einen Raum, in dem sich alle versammeln, das Schutz bietet (Abgrenzung nach Außen). Damit wird ein Gefühl der Angst gemindert. Europa ist (für Juncker) mehr als der Binnenmarkt, Europa konstituiert sich aus Werten: Freiheit, Gleichberechtigung und Rechtsstaatlichkeit sind die Grundprinzipien. Europa wird aber auch als Person metaphorisiert, die um zu funktionieren, mit beiden Lungenflügeln atmen muss. „Europa muss mit beiden Lungenflügeln atmen, mit dem östlichen und dem westlichen. Ansonsten unser Kontinent in Atemnot gerät.“ (i.O. Dt.)⁶⁵¹

Ein ziemlich eindeutiger Hinweis auf eine europäische Identität liefert Juncker in Bezug auf den Vorschlag der Verschmelzung des Amtes des Ratspräsidenten mit jenem des Kommissionspräsidenten. Eine solche Maßnahme entspreche der „wahren Natur unserer europäischen Union“ (i.O. Frz.)⁶⁵², die Union wird hier naturalisiert, essentialisiert.

Emotional wird Juncker dann noch zum Schluss. „Europa ist nicht dafür gemacht, stillzustehen – das darf nie passieren“ (i.O. Frz.)⁶⁵³ (Dynamischer Charakter). Die Metapher von Europa als Schiff, das in See sticht, wird hier noch einmal ausgeschöpft. „Jetzt, wo es Europa besser geht, sagt man mir, ich solle das Schiff nicht zum Wanken bringen.“ (i.O. Frz.)⁶⁵⁴ Es ist nicht die Zeit für Vorsicht, sondern die Zeit für Mut. Das hätten ihn Jacques Delor und Helmut Kohl gelehrt. Europa wird wieder als Haus metaphorisiert, dessen Dach nun repariert wird (das Schlimmste ist überstanden). Nun gehe es mit den

⁶⁴⁹ Ebd. 6.

⁶⁵⁰ Vgl. Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2017 (Straßburg 2017), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-17-3165_de.htm (letzter Zugriff: 10.02.2018, 9:10). 6. (i.O. Dt.)

⁶⁵¹ Jean-Claude Juncker, Rede zur Lage der Union 2017 (Straßburg 2017), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-17-3165_de.htm (letzter Zugriff: 10.02.2018, 9:10). 6.

⁶⁵² Ebd. 10.

⁶⁵³ Ebd. 11.

⁶⁵⁴ Ebd. 11.

eigentlichen Bauarbeiten weiter: „Doch jetzt ist nicht die Zeit für Vorsicht. Wir haben damit begonnen, das europäische Dach zu reparieren. Heute und morgen müssen wir jedoch auch geduldig neue Etagen im europäischen Haus ausbauen – eine Etage nach der anderen, einen Moment nach dem anderen, eine Inspiration nach der anderen.“ (i.O. Frz.)⁶⁵⁵

Der Charakter der europäischen Union als nicht abgeschlossenes Projekt (Finalitätsfrage) fügt sich in das Identitätskonzept ein. Die Zeit muss genutzt werden, weil – so die Begründung, die nächsten Wolken am Horizont auftauchen. Das gefährliche Damoklesschwert (eine nicht näher definierte Gefahr) schwebt stetig über der EU, sie wird damit im Wesentlichen als Friedensprojekt legitimiert.

9 Quellenvergleich und Ergebnisse

9.1 Zentrale Merkmale der Reden zur Lage der Union

Es macht sich in allen Reden ein Muster bemerkbar, nach dem die Rede inhaltlich und auch argumentativ aufgebaut ist. Es konnte in dieser Hinsicht kein Unterschied zwischen den Reden Barrosos und Junckers festgestellt werden: Die Union befindet sich in einer (oder mehreren Krisen), die gelöst werden müssen. Der Zustand, so wird stets betont, wird mit aller „Ehrlichkeit“ dargelegt. Dies ist ein durchgängiges Argumentations- bzw. Legitimationsmuster. Die Reden enthalten immer, das ist wohl die *Grundfunktion* aller Reden, eine deutliche *Handlungsaufforderung*. Dass gehandelt werden muss ist außer Frage, aber auch wie gehandelt werden muss, wird dargelegt. Es lässt sich der Topos der *Alternativlosigkeit* erkennen. Es wird zwar immer eine Wahl formuliert, die jedoch immer nur eine scheinbare ist. Denn die falsche Wahl (die andere Wahl gegenüber dem vorgeschlagenen Weg) endet im Niedergang. Wie die Themen der Reden, also die Prioritäten und Arbeitsbereiche der Kommission dargelegt werden, folgt auch zumeist einem Muster: Die Arbeit des vergangenen Jahres wird dargelegt und Erfolge werden verkündet. Die nächsten Arbeitsschritte werden vorgestellt und ihre Sinnhaftigkeit wird zumeist ausführlich mit Daten und Zahlen belegt. Ein durchgängiges Argumentationsmuster in allen Reden ist jenes der *Geschichte als Lehrerin*. Damit wird impliziert, dass man aus der Vergangenheit lernen kann oder in anderen Worten, ein Erkenntnisgewinn über die Gegenwart und Zukunft nur durch den Blick in die Geschichte stattfinden kann.⁶⁵⁶ Europa steht in allen Reden auch immer wieder vor dem *Prüfstand*. Es scheint, als bedürfe Europa immer wieder einer Selbstvergewisserung und Bestätigung, wobei die Frage offenbleibt, von wem diese kommen soll. Der Begriff *Europa* selbst wird einerseits zwar *essentialisiert*, es wird also immer vorausgesetzt, dass es ein Europa gibt und was darunter zu verstehen ist (es werden Europa bestimmte Eigenschaften zugeschrieben). Andererseits wird Europa aber auch *exemplifiziert* in Form eines Zukunftsprojektes. Damit kommt der dynamische Charakter der Identität zum Vorschein. Auch das Gleichheit implizierende Personalpronomen „wir“ kommt in allen Reden sehr häufig vor. Es erfolgt dadurch eine Abgrenzung, indem die Welt dichotomisierend in ein „wir“ und „sie“ eingeteilt wird. Ähnliches gilt auch für das Wort „uns“. Es ist allerdings zu beachten, auf wen sich das „wir“ tatsächlich

⁶⁵⁵ Ebd. 11.

⁶⁵⁶ Vgl. Christiane Marxhausen, Identität – Repräsentation – Diskurs. Eine handlungsorientierte linguistische Diskursanalyse zur Erfassung raumbezogener Identitätsangebote. (Sozialgeographische Bibliothek Band 14) (Stuttgart 2010). 299.

bezieht. In den Reden bezieht es sich nicht nur auf „die EuropäerInnen“, sondern auch auf die Kommission, institutionellen VertreterInnen, die PolitikerInnen. Die Metaphorisierung von Europa als Schiff, wie sie von Juncker des Öfteren vorgenommen wurde, könnte auf den konstruktiven, dynamischen Charakter der Union hinweisen. Selbiges könnte für die Hausmetapher angenommen werden. Grundsätzlich weisen alle Reden in Bezug auf die Darstellung einer Europäischen Identität jene Merkmale auf, die Gilbert Weiss als charakteristisch für das Subgenre der „Spekulativen Rede über Europa“ beschreibt: Die Kommissionspräsidenten bedienen sich einer „Globalisierungsrhetorik“, die politischen AkteurInnen werden als rational, die Bevölkerung als irrational gezeichnet, der Topos der Pluralität kommt zum Einsatz und die Integration sei unumgänglich.

9.2 Funktionale Strategien der Identitätskonstruktion

Die Zuordnung dieser Argumentationsschemata und linguistischer Realisationsformen zu den von Wodak formulierten „mental verorteten“ *funktionalen Strategien* kann letztlich nur hermeneutisch vorgenommen werden.⁶⁵⁷ In diesem Sinn bot sich für die Bestimmung der Strategien dieser Reden ein Vergleich mit jenen Strategien an, die Wodak und ihre Forschungsgruppe auf Basis ihrer empirischen Befunde als üblich für Identitätsdiskurse annehmen.⁶⁵⁸ Die Verwendung der Personalpronomen „wir“ und „uns“ und der Bezeichnung „EuropäerInnen“ oder Europa weist auf eine *Assimilations-* bzw. *Inklusionsstrategie* hin. Der Hinweis auf die Errungenschaften und Leistungen, die Europa zugeschrieben werden, deutet auf die Strategie der *Singularisierung* hin. Diese Strategien sind der Makrostrategie der *Konstruktion* zuzuordnen. Die Betonung der positiven politischen Kontinuität lässt sich als *Perpetuierungsstrategie* lesen. Dazu zählt der Topos der Geschichte als Lehrerin, der eine Autorität impliziert und zu der Makrostrategie der *Legitimation* zählt. Die Legitimation bezieht sich hier nicht auf politische Vorhaben, sondern die Europäische Identität. Es kommen aber auch *Dissimilationsstrategien* vor, die auch der Konstruktionsstrategie zuzuordnen sind und sich auf das „Andere“ beziehen, wobei dieses „Nicht-Europäische“ immer vage bleibt. Die Dissimilationsstrategien konstruieren Differenz, indem eine *In-Group* von einer *Out-Group* unterschieden wird.

Es ist darauf hinzuweisen, dass im Rahmen dieser Masterarbeit das Emotionspotenzial des Textes theoretisch nicht mit den diskursanalytischen Strategien der Identitätskonstruktion verbunden werden kann. In welchem Verhältnis Wodaks funktionale Strategien, Argumentationsmuster, sprachlichen Realisierungen und Makrostrategien im Detail mit den lexikalischen Mitteln stehen, die Emotionen repräsentieren, kann hier nicht beantwortet werden. Dennoch kann an dieser Stelle daran erinnert werden, dass sich der kritische Ansatz der Diskursanalyse grundsätzlich für die Verbindung mit der Erforschung von Emotionen auf der textuellen Ebene eignen könnte. Er zeichnet sich nämlich erstens durch seine theoretische und methodische Offenheit aus, ist zweitens sozialwissenschaftlich ausgerichtet und berücksichtigt drittens, die sozialpsychologische Dimension der Sprachverarbeitung- und Produktion.

⁶⁵⁷ Vgl. Christiane Marxhausen, Identität – Repräsentation – Diskurs. Eine handlungsorientierte linguistische Diskursanalyse zur Erfassung raumbezogener Identitätsangebote. (Sozialgeographische Bibliothek Band 14) (Stuttgart 2010). 311.

⁶⁵⁸ Eine tabellarische Darstellung aller Makrostrategien und ihrer zugrundeliegenden funktionalen Strategien, Topoi und sprachlichen Realisierungen finden sich in: Ruth Wodak, Rudolf de Cillia, Martin Reisigl, Karin Liebhart, Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität (Frankfurt/Main 1998). 79-93.

9.3 Das Emotionspotenzial der Reden im Vergleich

Beim direkten Vergleich der Reden zeigt sich folgendes Bild: Die Europäische Identität wird in allen Reden im Kontext von Migration und Asyl zum Thema. Die europäischen Werte, von denen in diesem Zusammenhang immer die Rede ist, dienen zumeist als Argument für einen humanen Umgang mit den Flüchtenden. Dies ist bei Juncker viel häufiger der Fall als bei Barroso. Vor allem die Rede von 2015 steht unter dem Zeichen der Flüchtlingskrise. Das Schema der Rede wird dabei aufgebrochen, Juncker weicht stark vom vorliegenden Skript und damit auch von der autorisierten Fassung ab. Fast die Hälfte der langen Redezeit widmet er der Herausforderung und beschwört mit Verweis auf die *europäischen Werte* und die *europäische Vergangenheit* *Mitgefühl* und *Solidarität*. Gleichzeitig werden im Zusammenhang mit Asyl und Migration in fast allen Reden der gegenwärtige Fremdenhass und Rassismus verurteilt und an die „Geister der Vergangenheit“ erinnert. Die Europäische Identität wird in jeder Rede auch in Hinblick auf die Beziehung zum Rest der Welt gezeichnet. Es kommen dabei die Schlagworte *Führungsrolle*, *Vorreiterrolle* und *Verantwortung* zum Einsatz, die auf ein hegemoniales Selbstbild und eine paternalistische Haltung Europas hindeuten. Die europäischen Werte sollen über die Grenzen hinweg wirksam werden. Europa wird dabei im Kontrast zur übrigen Welt dargestellt. In Junckers Reden kommt diese Kontrastierung viel deutlicher zum Vorschein. Eine Europäische Identität, wie sie auch im Motto der Rede von 2016 („ein Europa, das *beschützt*, das *verteidigt*, und das *die europäische Lebensweise* bewahrt“) durchscheint, muss vor einer *Bedrohung* bewahrt werden. In diesem Kontext ist auch eine verstärkte Emotionalisierung zu konstatieren: der Ton, der angeschlagen wird, ist viel rauer.

In fast allen Reden wird auch auf das Problem des Populismus bzw. einer Polarisierung hingewiesen, auf die eine proeuropäische Antwort gegeben werden muss. „Wir“, die wissenden, institutionellen VertreterInnen, müssen den Ängsten der Bevölkerung mit *Vernunft* und *Verstand* begegnen, lautet dabei die Devise. Während sich bei Barroso als direktes Gefühlswort am ehesten *Stolz* im Hinblick auf die europäischen Werte und die Leistungen der Vergangenheit bemerkbar macht, sind es bei Juncker zum einen positive Gefühlswörter wie *Liebe* und *Mitgefühl* und zum anderen negative Gefühlswörter wie *Frustration* und *Depression*. Auch der Begriff der *Solidarität* zieht sich durch alle Reden und wird in verschiedenen Kontexten verwendet (in Bezug auf die Zusammenarbeit, die Wirtschaftskrise, die Flüchtlingskrise, die Flüchtenden selbst, den Rest der Welt, die europäische Bevölkerung). Juncker verwendet ihn häufiger als Barroso.

Junckers Reden sind im Vergleich zu den Reden Barrosos also viel emotionaler. Das macht sich anhand mehrerer Faktoren bemerkbar: Rückgriff auf narrative Elemente (persönliche Involviertheit), klares Motto (das wiederholt wird und die Grundstimmung abbildet), verstärkter Einsatz rhetorischer Fragen, Reihung von Sätzen, Einsatz von Metaphern („Leuchtturm der Hoffnung“, „Hafen der Stabilität“ oder die Schiffsmetapher), aber auch die Häufigkeit emotionsbezeichnender Wörter. Die Rolle, die der Kommissionspräsident im Institutionengefüge der Union zu erfüllen hat, zeigt sich im Zuge der Reden deutlich: Er gibt sich vor allem als *Vermittler* zwischen den Mitgliedsstaaten sowie zwischen Europäischem Parlament, Europäischem Rat und der Europäischen Kommission selbst. Die Darlegung der Themen mutet

insofern wie ein Balanceakt an. Dennoch zeigt sich, dass sich beide Kommissionspräsidenten als „politisch“ begreifen. Politisch in dem Sinn, dass sie sich klar zu bestimmten Themen positionieren. Und trotzdem machen sich dahingehend Unterschiede zwischen den beiden bemerkbar: Barroso zieht zwar scheinbar klar Stellung zu bestimmten Themen, ist in seinen Formulierungen aber vager. Im Gegensatz zu Junckers Reden sind Barrosos zum einen viel kürzer, und zum anderen viel weniger strukturiert. Es kommen weniger Schlagworte, weniger Wiederholungen und weniger emotive Darstellungen zum Einsatz. Auch wenn die Kommission keine klare Kommunikationsstrategie verfolgt bzw. verfolgen kann, wirken Junckers Auftritte durchdachter im Sinne einer erfolgreichen politischen Kommunikation.

9.4 Die Reden im Vergleich mit dem „Dokument über eine Europäische Identität“

Es handelt sich bei den behandelten Texten, den Reden und dem Dokument über die Europäische Identität von 1973 natürlich um sehr unterschiedliche Quellen: Bei der einen Quelle handelt es sich um ein offizielles Dokument, eine Erklärung, die das Konzept der Identität als Mittel der Verortung der Europäischen Gemeinschaft auf der internationalen Bühne nutzt. Bei den Reden handelt es sich um politische Ansprachen, die Teil einer größeren Debatte über das Arbeitsprogramm der Union sind und dieses zu legitimieren versuchen. Somit unterscheiden sich die Quellen wesentlich in Bezug auf Funktion, AutorInnenschaft, Medialität sowie Sprache und Inhalt. Im Vergleich zum Dokument über die Europäische Identität lassen sich hinsichtlich der diskursiven Konstruktion von Identität jedoch Parallelen erkennen. Eine Identität wird im Rahmen der Reden zur Lage der Union zwar nicht nur, aber doch sehr oft im Verhältnis zum Rest der Welt definiert, wie das auch im Dokument der Fall ist. In jeder der Reden findet sich ein Abschnitt, der sich dezidiert mit der politischen Stellung Europas auf der weltpolitischen Bühne beschäftigt und Themen wie Verteidigung, Sicherheit, aber auch Entwicklungszusammenarbeit beinhaltet.

Es liegt im besonderen Interesse der Kommission, eine Verteidigungsunion zu forcieren und eine aktivere Rolle einzunehmen. Argumentationsgrundlage ist dabei die vage formulierte Bedrohung von außen und die „Globalisierung“ im Allgemeinen. Die weltpolitische Lage ist nun natürlich eine andere: Waren es in den 1970er Jahren noch die Rivalitäten zwischen den USA und der UdSSR, die eine Positionierung Europas als „dritter Kraft“ scheinbar notwendig machten, sind es nun die Konflikte im Nahen Osten und Syrien, Spannungen mit Russland und eine ungewisse Beziehung zu den USA. In Bezug auf die Identität lassen sich Gemeinsamkeiten entdecken: In beiden Texten (Reden und Dokument) ist die Rede von einer *Verantwortung* gegenüber der Welt. Dabei zeigt sich ein Selbstverständnis der Gemeinschaft als hegemoniale (Wirtschafts-)macht, die eine Verpflichtung gegenüber der Welt zu erfüllen hätte. Identität wird im Dokument aber auch nach innen definiert, indem europäische Werte ausformuliert werden: Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, soziale Gerechtigkeit und die Wahrung der Menschenrechte. Es geht um die Sicherstellung des Überlebens einer Zivilisation, die auf einer gemeinsamen Art zu leben beruht. Die Europäische Identität wird im Dokument aber auch über konkrete *praktische Maßnahmen* definiert und benennt wichtige Meilensteine des europäischen Einigungsprozesses. Auch in den Reden finden sich zahlreiche Bezüge zu historischen Ereignissen, im Zuge derer sich die Europäische Union und damit ihre Identität konstituierte. In den Identitätsbegriff des Dokuments fließt auch das Element der *Dynamik* ein. Der Union wird damit auch eine gewisse *Singularität* zugeschrieben. Ihre Einzigartigkeit

ergibt sich gerade durch die Eigenschaft der Dynamik des Einigungsprozesses. Identität wird damit nicht geschlossen, essentialistisch und statisch gedacht, sondern offen und wandelbar. Die Charakterisierung der Union als dynamisches Projekt macht sich schließlich auch in den Reden zur Lage der Union bemerkbar.

9.5 Zusammenfassung

In Bezug auf aktuelle, politische Entwicklungen ist der dominierende Diskurs jener der *Krise*, der sich auf unterschiedliche Problemfelder bezieht. Die Wirtschafts- und Finanzkrise hätte eine Existenzkrise der Union bewirkt. Die Flüchtlingskrise und der Brexit würden die Union zusätzlich unter einen Legitimationsdruck setzen. In diesem Zusammenhang lassen sich auch die Inhalte der Reden zur Lage der Union besser einordnen. Es scheint so, als würde sich die in der Forschung vertretene Annahme, wonach Krisen als Motor der Integration gesehen werden, bestätigen. Mit Verweis auf die großen Herausforderungen, vor denen die Union steht, wurde in allen Reden stets eine Vertiefung und Erweiterung der Union gefordert. Auf der Ebene der Akteure wurden die Europäische Kommission und die Kommissionspräsidenten José Manuel Barroso und Jean-Claude Juncker kurz vorgestellt. Die Kommission erfüllt vor allem die Rolle als Vertreterin der EU nach außen, sie initiiert aber auch die Rechtsetzung und überwacht das Unionsrecht. In den Reden wird deutlich, dass die Kommissionspräsidenten als *Vermittler* agieren, die ihre Inhalte in Form eines diplomatischen Balanceaktes präsentieren. Die Kommissionspräsidenten wollen sich verstärkt politisch positionieren und auch ihre Kompetenzen erweitern, sie sind aber auf die Legitimation durch den Europäischen Rat und das Europäische Parlament angewiesen. Mit Blick auf das institutionelle Gefüge der Union und die Befugnisse der Kommission wurde auch die Europäische Kommunikationspolitik als Rahmen einer weit gefassten Gefühls- und Identitätspolitik betrachtet. Es wurde dahingehend gezeigt, dass diese auf der grundlegenden Verpflichtung der EU beruht, den BürgerInnen die Europapolitik näherzubringen. Seit dem Inkrafttreten des Vertrags von Maastricht zog die Kommission die Kommunikationsagenden kontinuierlich an sich und präsentierte in der Folge Pläne, die im *Weißbuch Kommunikation* festgehalten wurden. Das darin formulierte Ziel ist, eine dezentralisierte Kommunikation zu fördern und die BürgerInnen mehr zu involvieren. Darüber hinaus soll der EU auch ein Gesicht gegeben werden. Die Kommission verfügt jedoch über *kein politisches Mandat* für die Ausarbeitung einer Kommunikationsstrategie. Die Reden zur Lage der Union beruhen auch auf vertraglichen Regelungen. Sie gehen auf die *Institutionellen Vereinbarungen zwischen dem Europäischen Rat und der Europäischen Kommission* zurück, die Bestandteil des Vertrags von Lissabon sind. Betreffend die Medialität der Reden wird angenommen, dass sie großes mediales Echo verursachen, wenngleich auch nicht untersucht werden konnte, inwiefern sie in den verschiedenen Mitgliedsstaaten verbreitet werden. Der Fokus wurde daher auf die Selbstpräsentation des „Events“ im Internet gelegt, da auch angenommen wird, dass das Internet als Kommunikationskanal für die EU immer wichtiger wird. Dahingehend konnte gezeigt werden, dass die Online-Präsentation der Reden zur Lage der Union in den letzten Jahren aufgewertet und intensiviert wurde. Im Zuge der Einzeltextanalyse stellte sich heraus, dass Jean-Claude Juncker als Kommissionspräsident verstärkt auf emotionale Codes zurückgriff, um politische Inhalte und Überzeugungen zu vermitteln. Damit scheint sich Juncker viel mehr einer Gefühlspolitik im weitesten Sinn zu bedienen. Es lässt sich aber auch feststellen, dass diese Emotionalisierung nicht nur auf die Person zurückzuführen ist: Zum einen werden die Reden (auch Barrosos) immer länger

und strukturierter. Auch die Präsenz der Reden im Internet erfuhr im Lauf der Jahre eine Aufwertung. Insofern kann angenommen werden, dass die Reden im Sinn einer strategischen Kommunikationspolitik als wichtiges Ereignis aufgewertet wurden. Daher kann auch angenommen werden, dass die Reden im Laufe der Zeit mehr mediales Echo verursachten und damit eine breite Öffentlichkeit erreichten. Zum anderen bestimmen auch die zur Sprache kommenden Themen die Emotionalität der Reden. Hier sticht vor allem Junckers Rede von 2015 hervor, die ganz im Zeichen der Flüchtlingskrise stand. Bei kaum einem anderen Thema fanden sich so eindeutige Bezüge zur Europäischen Identität und damit verbundenen Emotionen. Auch die Rede Barrosos von 2013 fällt etwas aus dem Schema, da die Europawahlen bevorstanden. Die Antwort auf die forschungsleitende Fragestellung ist jedenfalls positiv: Auch wenn mir der Blick in die Hinterzimmer der RedenschreiberInnen und „spin doctors“ der Europäischen Kommission verwehrt blieb, kann konstatiert werden, dass sich auch die Europäische Kommission einer Gefühlspolitik im weitesten Sinn bedient. Diese zeigt sich anhand des verstärkten Einsatzes lexikalischer Mittel, die Emotionen repräsentieren. Damit hat sich meine These bestätigt.

9.6 Theoretische Diskussion

Im theoretischen Teil der Arbeit wurde zunächst dargelegt, dass Emotionen konstitutiv für die Politik und die politische Kommunikation sind und sich das Verhältnis von Emotion und Ratio nicht in einem starren Dualismus erschöpft. Insofern kann für jede Art der Politik ein gewisses Ensemble kultureller und sozialer Normen angenommen werden, nach denen sich das Erleben und Darstellen von Emotionen richtet. Gefühle können so im Rahmen einer Gefühlspolitik zum Motiv und zur Ressource politischen Handelns werden. Das Internet wird als Plattform für die politische Kommunikation immer wichtiger. Dahingehend wird nahegelegt, dass eine Emotionalisierung von politischen Inhalten, die online vermittelt werden, deren Wirksamkeit erhöht. Die theoretischen Debatten über eine Europäische Identität werden zumeist unter dem Konzept der kollektiven Identität geführt. Angesichts dessen wurden zwei theoretische Ansätze, die Emotionen für die Bildung einer kollektiven, politischen Identität berücksichtigen, in den Raum gestellt. Claudia Ritter beschreibt die *Kohärenz*, *Ethik* und *Distinktion* als wesentliche Dimensionen im Prozess der Identitätsbildung. „Distinktionsidentitäten“ würden unter den komplexen Bedingungen der postmodernen Welt in den Vordergrund rücken, da es den Menschen immer schwerer fällt, Kohärenz herzustellen. Chantal Mouffe hingegen streicht den Aspekt der Ein- und Abgrenzung positiv hervor, da der *konfliktvolle Moment* das Wesen des Politischen ausmache. Nur durch die Forcierung der eigenen Identitätsanliegen würden sich die Bürger und Bürgerinnen wieder mehr mit der Politik identifizieren können. Als Grundvoraussetzung nennt sie das Teilen gewisser demokratischer Spielregeln. Politische Gegner sollten dann nicht mehr als zu vernichtende Feinde, sondern als ernstzunehmende Gegner gesehen werden. An diesem Punkt drängt sich der Verfasserin aber der Gedanke auf, ob das Teilen dieser demokratischen Spielregeln nicht auch Teil einer identitätsstiftenden Ethik wäre, wie sie Ritter beschreibt. Und, dass eines der Probleme in der aktuellen Politik vielleicht gerade das Fehlen dieser Ethik und das Aushebeln dieser Spielregeln durch eine Polarisierung von Identitätsanliegen ist. Für Mouffe setzt sich die Bevölkerung auch nicht aus rational agierenden Bürgern und Bürgerinnen zusammen. Insofern könnte angenommen werden, dass sie Gefühle und Vernunft auch als unvereinbare Gegensätze begreift oder zumindest das Verhältnis zwischen Ratio und Emotion unzureichend beleuchtet.

Mouffe fordert ganz unverblümt einen linken Populismus als Antwort auf die Frustration gegenüber aktuellen politischen Verhältnisse und als Mittel zur Repolitisierung.

Hier schließt sich der Kreis zu der am Beginn der Arbeit vorgestellten Problemstellung, wonach es derzeit eher populistischen PolitikerInnen gelingt, Identitätsangebote für die Bevölkerung bereitzustellen. Die theoretischen Ansätze Chantal Mouffes und Claudia Ritters sind auch selbst politisch, da sie aus ihren Überlegungen politische Handlungsmöglichkeiten ableiten. Im Zuge dieser Arbeit kann nun kaum eine fundierte Beurteilung dieser Theorien bezüglich ihrer Sinnhaftigkeit stattfinden. Dafür wurde im Detail zu wenig darauf eingegangen. Das Ziel der Arbeit war auch nicht, zu umfassenden theoretischen Erkenntnissen zu gelangen oder auf die Problematik der zunehmenden Polarisierung in der Politik eindeutige Antworten zu geben. Vielmehr wurden die Positionen als einige der wenigen Ansätze präsentiert, die das Verhältnis von Emotionen und Identität auf politischer Ebene zum Thema haben.

10 Conclusio

Emotionen und ihre Darstellung ziehen sich durch unseren Alltag und spielen zweifellos eine große Rolle auf verschiedenen Ebenen des menschlichen Zusammenlebens. Vor allem im Kontext der Globalisierung und zunehmenden Vernetzung der Welt und der damit einhergehenden Veränderung des Kommunikationsverhaltens erfährt die Beschäftigung mit dem Emotionalen eine Konjunktur. Diese Entwicklung findet sowohl in der Öffentlichkeit, als auch in der Wissenschaft statt und wird unter den Stichworten der Emotionalisierung, Personalisierung und Amerikanisierung reflektiert. In diesem Konnex wird auch die Bedeutung von Emotionen in der Politik und politischen Kommunikation diskutiert. „Gefühlspolitik“ – also eine Politik, die das Emotionale als Ressource für das politische Handeln begreift – wird damit zu einem wichtigen Forschungsgegenstand. Emotionen, so die Annahme, sind dabei nicht nur an Menschen gerichtet. Sie gelten auch Nationen, Parteien und politischen Initiativen. Vor diesem Hintergrund wurde das Verhältnis von Emotionen und Identität betrachtet. Wie die Forschung zu Emotionen, so boomt auch die Forschung zu Identitäten seit mehreren Jahren. Identität wird als Legitimationsinstrument für politische Ausrichtungen und Ziele genannt. Dahingehend wurde „Identitätspolitik“ als Mittel zur Suche, Auflösung oder Sicherung von Identitäten in den letzten Jahren immer relevanter. Angesichts dieser Feststellungen ist im Rahmen dieser Arbeit nicht bloß das Verhältnis von Emotionen und Identität das zentrale Thema, sondern das Verhältnis von Gefühlspolitik und Identitätspolitik. Der konkrete Gegenstand, der im Zentrum der Untersuchung steht, ist eine identitätsstiftende Gefühlspolitik.

Es wurde der Frage nachgegangen, ob und wie die Europäische Union eine identitätsstiftende Gefühlspolitik betreibt. Die gewählte Methode um Identitätsangebote auf textueller Ebene herauszuarbeiten, ist der diskurshistorische Ansatz der Wiener Schule der Diskursanalyse nach Ruth Wodak. Die gewählten Primärquellen sind zum einen die Reden zur Lage der Union, wie sie von den jeweils im Amt befindlichen Präsidenten der Europäischen Kommission (José Manuel Barroso, Jean-Claude Juncker) einmal im Jahr gehalten werden. Zum anderen wurde das einzige, offizielle Dokument über eine Europäische Identität, das im Dezember 1973 verabschiedet wurde, in den Blick genommen. Diese Quellen wurden in Hinblick auf die darin enthaltene Darstellung einer Europäischen Identität verglichen. Die Diskursanalyse als Methode bezog sich damit auf den historischen und situativen Kontext der Quellen auf der einen Seite, und auf das Aufdecken von Identitätsangeboten auf der Ebene des Einzeltextes, also der Reden, auf der anderen Seite. Das Emotionspotenzial der Reden wurde auf Basis der kognitionslinguistischen Ausführungen Monika Schwarz-Friesels eruiert. Die Reden wurden schließlich mit Fokus auf ihr Emotionspotenzial miteinander verglichen.

Die forschungsleitende Frage, ob sich die Europäische Union im Rahmen einer Identitätspolitik einer Gefühlspolitik bedient und sich diese in den vergangenen Jahren intensivierte, kann positiv beantwortet werden: Die Einzeltextanalysen der Reden zur Lage der Union zeigten den vermehrten Einsatz emotiver Darstellungen. Die diskursanalytische Untersuchung hatte zum Ergebnis, dass die Europäische Identität konstruiert und legitimiert wird. Es ist allerdings nicht einfach die Europäische Union, die sich Emotionen als Mittel und Ressourcen der politischen Kommunikation bedient, sondern die Europäische Kommission. Sie ist letztlich die Institution, die die Kommunikationsagenden der EU betraut. Im Rahmen dieser

Arbeit konnte freilich nicht beantwortet werden, wie sich das Verhältnis von Emotion und Identität bestimmt oder welche politischen Implikationen derartige Ergebnisse haben könnten. Es wurde aber gezeigt, dass die Europäische Kommission im Zuge der Konstruktion und Legitimation einer Europäischen Identität vermehrt auf Emotionen zurückgreift.

Welche Rolle Emotionen für die Politik und die politische Kommunikation spielen, wurde im theoretischen Teil der Arbeit diskutiert. Dieser Debatte liegt zumeist die Bestimmung des Verhältnisses zwischen Emotion und Vernunft zugrunde. In der Wissenschaft herrscht weitgehender Konsens darüber, dass sich dieses Verhältnis nicht in einem strikten Dualismus erschöpft. Dahingehend kommt auch die Politik als scheinbar von der Vernunft dominierte Sphäre nicht ohne das Emotionale aus. Das Verhältnis zwischen Emotion und Identität auf der Ebene der Politik behandeln Claudia Ritter und Chantal Mouffe in ihren theoretischen Ansätzen. Diese wurden als einige der wenigen Ansätze vorgestellt, die sich explizit dem Zusammenhang von Emotionen und Identität widmen.

Viele sozial- und kulturwissenschaftliche Forschungsarbeiten nähern sich dem Emotionalen in der Politik unter dem Ansatz des Affektes, wobei die Körperlichkeit des Emotionalen im Mittelpunkt steht. Eine Analyse der Reden zur Lage der Union auf Basis des vorhandenen Videomaterials wäre spannend gewesen. Schließlich werden Emotionen auch über Tonlage, Mimik und Gestik kommuniziert. Dies konnte aufgrund mangelnder Kenntnisse über die Körpersprache als Medium allerdings nicht geleistet werden. Außerdem wurde auch kein Blick auf das Publikum, also die AdressatInnen der Reden, geworfen. Eine solche Analyse hätte den Rahmen gesprengt.

Weiterführende Forschungen, die sich dem Gegenstand einer identitätsstiftenden Gefühlspolitik annehmen, könnten noch andere Quellen berücksichtigen. Identitätspolitik und Gefühlspolitik beschränken sich nicht auf politische Reden. Insofern könnten zu ihrer Erforschung noch weitere Quellen wie etwa Pressemitteilungen, Broschüren und Berichte oder andere Publikationen der Europäischen Kommission berücksichtigt werden. Als besonders fruchtbar könnte sich das Feld der Online-Kommunikation für Erkenntnisse über emotional vermittelte Identitätsangebote erweisen. Die Kommission und ihre regionalen Vertretungen setzen verstärkt auf mehr Präsenz im Internet.

11 Quellenverzeichnis

11.1 Primärquellen

Barroso José Manuel Durão, Rede zur Lage der Union 2010, (Straßburg 2010), <http://ec.europa.eu/avservices/video/player.cfm?ref=I066924> (letzter Zugriff: 06.02.2018, 19:17).

Barroso José Manuel Durão, Rede zur Lage der Union 2010 (Straßburg 2010), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-10-411_de.htm (letzter Zugriff: 06.02.2018, 10:31).

Barroso José Manuel Durão, Rede zur Lage der Union 2011 (Straßburg 2011), <http://ec.europa.eu/avservices/video/player.cfm?ref=I070872> (letzter Zugriff: 06.02.2018, 10:31).

Barroso José Manuel Durão, Rede zur Lage der Union 2011 (Straßburg 2011), http://ec.europa.eu/archives/commission_2010-2014/president/state-union-2011/index_de.htm (letzter Zugriff: 06.02.2018, 11:04).

Barroso José Manuel Durão, Rede zur Lage der Union 2012 (Straßburg 2012), <http://ec.europa.eu/avservices/video/player.cfm?ref=I074316> (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:00).

Barroso José Manuel Durão, Rede zur Lage der Union 2012 (Straßburg 2012), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-12-596_de.htm?locale=en (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:00).

Barroso José Manuel Durão, Rede zur Lage der Union 2013 (Straßburg 2013), <http://ec.europa.eu/avservices/video/player.cfm?ref=I081507> (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:41).

Barroso José Manuel Durão, Rede zur Lage der Union 2013 (Straßburg 2013), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-13-684_de.htm (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:31).

European Communities, Declaration on European Identity. In: Bulletin of the European Communities No. 11 (12/1973).

Juncker Jean-Claude, Rede zur Lage der Union 2015 (Straßburg 2015), <http://ec.europa.eu/avservices/video/player.cfm?ref=I107934>. (letzter Zugriff: 16.02.2018, 17:43).

Juncker Jean-Claude, Rede zur Lage der Union 2015 (Straßburg 2015), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-15-5614_en.htm 1. (letzter Zugriff: 06.02.2018, 20:45).

Juncker Jean-Claude, Rede zur Lage der Union 2016 (Straßburg 2016), <http://ec.europa.eu/avservices/video/player.cfm?ref=I125849> (letzter Zugriff: 12.02.2018, 11:56).

Juncker Jean-Claude, Rede zur Lage der Union 2016 (Straßburg 2016), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-16-3043_en.htm (letzter Zugriff: 12.02.2018, 11:56).

Juncker Jean-Claude, Rede zur Lage der Union 2017 (Straßburg 2017), <https://ec.europa.eu/avservices/video/player.cfm?ref=I143451> (letzter Zugriff: 10.02.2018, 9:00).

Juncker Jean-Claude, Rede zur Lage der Union 2017 (Straßburg 2017), http://europa.eu/rapid/press-release_SPEECH-17-3165_de.htm (letzter Zugriff: 10.02.2018, 9:10).

Schulz Martin, Plenartagung des Europäischen Parlaments am 14.09.2016 <http://ec.europa.eu/avservices/video/player.cfm?ref=I125849> (letzter Zugriff: 17.02.2018, 17:00).

11.2 Sekundärquellen

Ahmed Sara, *The Cultural Politics of Emotion* (Edinburgh/New York 2004).

Anderson Benedict, *Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism* (London 1983).

Ash Timothy Garton, *The Crisis of Europe: How the Union Came Together and Why It's Falling Apart*. In: *Foreign Affairs*. Vol 91 (2012).

Bargetz Brigitte, Sauer Birgit, *Politik, Emotionen und die Transformation des Politischen. Eine feministisch-machtkritische Perspektive*. In: *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 39 (2) (2010).

Baumann Zygmunt, *Liquid Modernity* (Cambridge 2000).

Beck Ulrich, Grande Edgar, *Das kosmopolitische Europa. Gesellschaft und Politik in der Zweiten Moderne* (Frankfurt/Main 2004).

Beichelt Timm, *Zwischen nationalen und gemeinschaftlichen Interessen: Die europäische Politik im Kontext der Flüchtlingskrise*. In: Jürgen Rüttgers, Frank Decker (Hg.), *Europas Ende, Europas Anfang. Neue Perspektiven für die europäische Union* (Frankfurt/Main 2017).

Bendiek Annegret, Neyer Jürgen, *Stiftung Wissenschaft und Politik -SWP- Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit* (Hg.), *Europäische Solidarität – die Flüchtlingskrise als Realitätstest*. In: *SWP-Aktuell* 20/2016 (Berlin 2016).

Benski Tova, Fisher Eran, *Introduction. Investigating Emotions and the Internet*. In: Benski Tova, Fisher Eran (Hg.), *Internet and Emotions* (Routledge Studies in Science, Technology and Society, Bd. 22) (New York 2014).

Berger Peter L., Luckmann Thomas, Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie (Frankfurt/Main 1980).

Breakwell Glynis Marie, Identity Change in the Context of the Growing Influence of European Institutions. In: Herrmann Richard K., Risse-Kappen Thomas, Brewer Marilyn B. (Hg.), Transnational Identities: Becoming European in the EU (Oxford 2004).

Brunner Otto, Conze Werner, Koselleck Reinhart (Hg.), Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland (Stuttgart 1978). 4:873.

Busse Dietrich, Teubert Wolfgang, Linguistische Diskursanalyse: neue Perspektiven (Wiesbaden 2013).

Chouliaraki Lilie, Fairclough Norman, Discourse in late modernity: Rethinking Critical Discourse Analysis (Edinburgh 1999).

Cloud Dana, Control and Consolation in American Culture and Politics: Rhetoric of Therapy (Thousand Oaks, 1998).

Collins Randall, Interaction Ritual Chains (Princeton 2004).

Conway Martin, Depkat Volker, Toward a European History of the Discourse of Democracy. Discussing Democracy in Western Europe, 1945-1960. In: Martin Conway, Patel Kiran Klaus (Hg.), Europeanization in the Twentieth Century. Historical Approaches (Basingstoke 2010).

Damásio António, Descartes' Irrtum. Fühlen, Denken und das menschliche Gehirn (München 1997).

Damásio António, Looking for Spinoza. Joy, Sorrow, and the Feeling Brain (New York 2003).

Delanty Gerard, Rumford Chris, Rethinking Europe: Social Theory and the Implications of Europeanization (London 2005).

Demmerlings Christoph, Gefühle und Moral. Eine philosophische Analyse (Bonn 2004).

De Sousa Ronald, Die Rationalität des Gefühls. (Frankfurt/Main 1997).

Diekmannshenke Hajo, Emotion und politische Kommunikation. In: Pohl Inge, Ehrhardt Horst (Hg.), Sprache und Emotion in öffentlicher Kommunikation Bd. 64 in Sprache, System und Tätigkeit (Frankfurt/Main 2012).

Dinan Desmond, Ever Closer Union. An Introduction to European Integration (Basingstoke 2010).

Dixon Thomas, From Passions to Emotions. In: Greco Monica, Stenner Paul, Emotions. A Social Studies Reader (New York 2008).

Dörner Andreas, Politainment. Politik in der medialen Erlebnisgesellschaft (Frankfurt/Main 2001).

Drace-Francis Alex, European Identity: A Historical Reader (Basingstoke 2013).

Dusche Michael, Identity Politics in India and Europe (New Delhi 2010).

Edelmann Murray, Politik als Ritual. Die symbolische Funktion staatlicher Institutionen und politischen Handelns (Frankfurt/Main, New York, 1990).

Eggers Nina Elena, Mehr Leidenschaft für Europa? Zur Bedeutung von Identitäten und Emotionen im Kontext der Europawahl 2014. In: Korte Karl-Rudolf (Hg.), Emotionen und Politik. Begründungen, Konzeptionen und Praxisfelder politikwissenschaftlicher Emotionsforschung (Baden-Baden 2015).

Engelken-Jorge Marcos, Politics and Emotions: An Overview. In: Engelken-Jorge Marcos, Güell Pedro Ibarra, del Rio Carmelo Moreno, Politics and Emotions. The Obama Phenomenon (Wiesbaden 2011).

Escobar Oliver, Suspending Disbelief: Obama and the Role of Emotions in Political Communication. In: Engelken-Jorge Marcos, Güell Pedro Ibarra, del Rio Carmelo Moreno, Politics and Emotions. The Obama Phenomenon (Wiesbaden 2011).

Esser Hartmut, Soziologie: Allgemeine Grundlagen (Frankfurt/New York 1999).

Fiehler Reinhard, Kommunikation und Emotion. Theoretische und empirische Untersuchungen zur Rolle von Emotionen (Berlin 1990).

Frevert Ute, Gefühlspolitik. Friedrich II. als Herr über die Herzen? (Göttingen 2012).

Frevert Ute, Was haben Gefühle in der Geschichte zu suchen? In: Geschichte und Gesellschaft 35 (2009). 183-208.

Friedman Rebecca, Thiel Markus, European Identity and Culture: Narratives of Transnational Belonging (Farnham 2012).

Gainous Jason, Wagner Kevin M., Tweeting to Power. The Social Media Revolution In American Politics (Oxford Studies In Digital Politics) (Oxford 2014).

Gammerl Benno, Hitzer Bettina, Wohin mit den Gefühlen? Vergangenheit und Zukunft des Emotional Turn in den Geschichtswissenschaften (Teil 1). In: Berliner Debatte Initial 24. Jg., H. (3/2013).

Gebhardt Jürgen, Politische Kultur und Zivilreligion. In: Berg-Schlosser Dirk, Schissler Jakob (Hg.), Politische Kultur in Deutschland (Politische Vierteljahresschrift, Sonderheft 18) (Opladen 1987).

Geppert Dominik, Die Europäische Union ohne Großbritannien: Wie es zum Brexit kam und was daraus folgt. In: Rüttgers Jürgen, Decker Frank (Hg.), Europas Ende, Europas Anfang. Neue Perspektiven für die europäische Union (Frankfurt/Main 2017).

Gerhards Jürgen, Europäisierung von Ökonomie und Politik und die Trägheit der Entstehung einer europäischen Öffentlichkeit. In: Bach Maurizio (Hg.), Die Europäisierung nationaler Gesellschaften Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (Sonderheft 40/2000) (Wiesbaden 2000).

Gerhards Jürgen, Soziologie der Emotionen. Fragestellung, Systematik und Perspektiven (Weinheim/München 1988).

Gocaj Ledina, Meunier Sophie, Time Will Tell: The EFSF, the ESM and the Euro Crisis. In: Journal of European Integration. Vol 35, Nr. 3 (2013).

Hagemann Karen, Aus Liebe zum Vaterland. Liebe und Hass im frühen deutschen Nationalismus. In: Aschmann Birgit (Hg.), Gefühl und Kalkül. Der Einfluss von Emotionen auf die Politik des 19. und 20. Jahrhunderts (München 2005).

Haller Max, Voiceless Submission or Deliberate Choice? European Integration and the Relation between National and European Identity. In: Kriesi Hanspeter, Armingeon Klaus, Siegrist Hannes, Wimmer Andreas (Hg.), Nation and National Identity. The European Experience in Perspective. (Zürich 1999).

Hammer-Tugendhat Daniela, Lutter Christina, Emotionen im Kontext. Eine Einleitung. In: Hammer-Tugendhat Daniela, Lutter Christina (Hg.), Emotionen (Zeitschrift für Kulturwissenschaft) (2/2010).

Hermanns Fritz, Kognition, Emotion, Intention. Dimensionen lexikalischer Semantik. In: Gisela Harras, Die Ordnung der Wörter (Mannheim 1995).

Hoang Tuan-Anh, Cohen William W., Lim Ee-Peng, Pierce Doug, Redlawsk David P., Politics, Sharing and Emotion in Microblogs (Proceedings of the 2013 IEEE/ACM International Conference on advances in social networks analysis and mining) (2013). 282-289.

Hochschild Arlie R., Emotion work, feeling rules, and social structure. In: Greco Monica, Stenner Paul (Hg.), Emotions. A social science reader (New York 2008).

Hochschild Arlie R., The Managed Heart. Commercialization of Human Feeling (Berkeley 1983).

Hoggett Paul, Thompson Simon, Introduction. In: Hoggett Paul, Thompson Simon, Politics and the Emotions. The Affective Turn in Contemporary Political Studies (New York/London 2012).

Hummer Waldemar, Von der Verstaatlichung der EU durch den Verfassungs-Vertrag (2004) zu ihrer „Entstaatlichung durch den Vertrag von Lissabon (2007) – Das Scheitern des „Verfassungs-Konzepts“. In: Hummer Waldemar, Obwexer Walter (Hg.), Der Vertrag von Lissabon (Baden-Baden 2009).

Huter Mathias, Europe's struggle to win the hearts and minds: die Kommunikationspolitik der Europäischen Union (Wien 2007).

Illouz Eva, Cold Intimacies. The Making of Emotional Capitalism (Cambridge 2007).

Illouz Eva, Gefühle in Zeiten des Kapitalismus (Frankfurt/Main 2006).

Jäger Ludwig, Zur historischen Semantik des deutschen Gefühlswortschatzes. Aspekte, Probleme und Beispiele seiner lexikographischen Erfassung (Aachen 1988).

Jäger Siegfried, Diskurs und Wissen, Theoretische und methodische Aspekte einer Kritischen Diskurs- und Dispositivanalyse. In: Keller Reiner, Hirsland Andreas, Schneider Werner, Viehöver Willy (Hg.), Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse: Band I: Theorien und Methoden (Opladen 2001).

Jäger Siegfried, Kritische Diskursanalyse – Eine Einführung (Edition DISS Band 3) (Münster 2009).

Kaase Max, Massenkommunikation und politischer Prozess. In: Max Kaase (Hg.), Politische Wissenschaft und politische Ordnung. Analysen zur Theorie und Empirie demokratischer Regierungsweise (Opladen 1986) 365. Zit. nach: Jochen Hoffmann, Juliana Raupp, Politische Personalisierung. Disziplinäre Zugänge und theoretische Folgerungen. In: Publizistik, Heft 4, 51. Jg. (2006).

Kaina Viktoria, Karolewski Ireneusz Pawel, Kuhn Sebastian, European Identity Revisited: New approaches and recent empirical evidence (New York 2016).

Kaina Victoria, Wir in Europa. Kollektive Identität und Demokratie in der Europäischen Union (Wiesbaden 2009).

Keller Reiner, Hirsland Andreas, Schneider Werner, Viehöver Willy, Zur Aktualität sozialwissenschaftlicher Diskursanalyse – eine Einführung. In: Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band I: Theorien und Methoden (Opladen 2001).

Kemper Theodor D., A Social Interactional Theory of Emotions (New York 1978).

Klein Josef, Politische Kommunikation als Sprachstrategie. In: Jarren Otfried, Sarcinelli Ulrich, Saxer

Ulrich (Hg.), Politische Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft. Ein Handbuch mit Lexikonanteil (Opladen/Wiesbaden 1998).

Kopeinig Margaretha, Jean-Claude Juncker. Der Europäer (Wien 2014).

Le Bon Gustave, Lois psychologiques de l'évolution des peuples (Paris 1895).

Luppold Stefanie, Textrhetorik und rhetorische Textanalyse (neue rhetorik Bd. 18) (Berlin 2015).

Lutz Catherine, Abu-Lughod Lila, Language and the Politics of Emotions (Cambridge 1990).

Marxhausen Christiane, Identität – Repräsentation – Diskurs. Eine handlungsorientierte linguistische Diskursanalyse zur Erfassung raumbezogener Identitätsangebote. (Sozialgeographische Bibliothek Band 14) (Stuttgart 2010).

McLuhan Marshall, The Global Village. Der Weg der Mediengesellschaft in das 21. Jahrhundert. (Paderborn 1995).

Meyer Thomas, Mediokratie. Die Kolonisierung der Politik durch das Mediensystem (Frankfurt/Main 2001).

Moisi Dominique, Dreaming of Europe. In: Foreign Policy 115 (1999).

Niethammer Lutz, Kollektive Identität. Heimliche Quellen einer unheimlichen Konjunktur (Hamburg 2000).

Mouffe Chantal, Das demokratische Paradox. (Wien 2008).

Mouffe Chantal, Ein antagonistischer Ansatz für die Zukunft Europas. In: Chantal Mouffe (Hg.), Agonistik: Die Welt politisch denken (Berlin 2014).

Mouffe Chantal, Über das Politische. Wider der kosmopolitischen Illusion (Frankfurt/Main 2007).

Nielsen Philipp, Politik und Emotionen aus der Perspektive der Geschichtswissenschaft. In: Karl-Rudolf Korte (Hg.), Emotionen und Politik. Begründungen, Konzeptionen und Praxisfelder einer politikwissenschaftlichen Emotionsforschung (Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Politikwissenschaft Bd. 33) (Baden-Baden 2015).

Nugent Neill, The European Commission (Basingstoke 2001).

Nussbaum Martha, *The Fragility of Goodness. Luck and Ethics in Greek Tragedy and Philosophy* (Cambridge 1994).

Nussbaum Martha, *Upheavals of Thought. The Intelligence of Emotions* (Cambridge 2001). 58.
Passerini Luisa, *Women and Men in Love: European Identities in the Twentieth Century* (Naples 2012).

Plamper Jan, *Geschichte und Gefühl. Grundlagen der Emotionsgeschichte* (München 2012).

Pohl Inge, Horst Ehrhardt (Hg.), Vorwort. In: Pohl Inge, Ehrhardt Horst (Hg.), *Sprache und Emotion in öffentlicher Kommunikation* (Bd. 64 in *Sprache, System und Tätigkeit*) (Frankfurt/Main 2012).

Pollak Johannes, Slominski Peter, *Das politische System der EU* (Wien 2012).

Pollak Johannes, Europäische Werte? In: Csáky Moritz, Feichtinger Johannes (Hg.), *Europa – geeint durch Werte? Die europäische Wertedebatte auf dem Prüfstand der Geschichte* (Bielefeld 2007).

Preuß Ulrich, Europa als politische Gemeinschaft. In: Gunnar Folke Schuppert, Ingolf Pernice, Ulrich Haltern (Hg.), *Europawissenschaft* (Baden-Baden-2005).

Reddy William M., *The Navigation of Feeling. A Framework for the History of Emotions* (Cambridge 2001).

Reisigl Martin, Wodak Ruth, *Discourse and Discrimination. Rhetorics of Racism and Antisemitism*. (London/New York 2001).

Richardson Glenn W. Jr. (Hg.), *Social Media and Politics. A New Way to Participate in the Political Process* (Volume 1 – Candidates, Campaigns, and Political Power) (Santa Barbara 2017).

Ritter Claudia, *Passion und Politik. Zur Rationalität von Emotionen in Prozessen politischer Identitätsbildung*. In: Klein Ansgar, Nullmeier Frank (Hg.), *Zu einer politischen Soziologie der Emotionen* (Wiesbaden 1999).

Rochard Bertrand, *L'Europe des Commissaires. Réflexions sur l'identité européenne des Traités de Rome au Traité d'Amsterdam* (Brüssel 2003).

Rosenfeld Sophia, *Common Sense: A Political History* (London 2011).

Rosenwein Barbara H., *Emotional Communities in the Early Middle Ages* (London 2006).

Sauer Birgit, „Politik wird mit dem Kopf gemacht“. Überlegungen zu einer geschlechtersensiblen Politologie der Gefühle. In: Klein Ansgar, Nullmeier Frank (Hg.), Zu einer politischen Soziologie der Emotionen (Wiesbaden 1999).

Schaal Gary S., Heidenreich Felix, Politik der Gefühle. Zur Rolle von Emotionen in der Demokratie. In: ApuZ 32-33 (2013).

Scherer Helmut, Personalisierung. In: Ottfried Jarren, Ulrich Sarcinelli, Ulrich Saxer (Hg.), Politische Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft (Wiesbaden 1998).

Schmale Wolfgang, Eckpunkte einer europäischen Identität. In: Nida-Rümelin Julian, Weidenfeld Werner (Hg.), Europäische Identität: Voraussetzungen und Strategien (Münchner Beiträge zur europäischen Einigung 18) (München 2007).

Schmale Wolfgang, Geschichte und Zukunft der Europäischen Identität (Stuttgart 2008).

Schmidt Siegmund, Schünemann Wolf J., Europäische Union. Eine Einführung (Baden-Baden 2013).

Schmitt Carl, Der Begriff des Politischen. Text von 1932 mit einem Vorwort und drei Collarien (Berlin 1963).

Schwarz-Friesel Monika, Sprache und Emotion (Tübingen 2007).

Searle John R., Speech Acts. An Essay in the Philosophy of Language. (Cambridge 1969).

Sennet Richard, Verfall und Ende des öffentlichen Lebens. Die Tyrannei der Intimität (Frankfurt/Main 1983).

Serfaty Viviane, Web Campaigns: Popular Culture and Politics in the U.S. and French Presidential Elections. In: cultural studies journal of universitat jaume Vol VIII (2010). 115-129.

Solomon Robert C., The Passions: Emotions and the Meaning of Life (Garden City 1976).

Speth Rudolf, Nation und Emotion. Von der vorgestellten Gemeinschaft zur emotional erfahrenen Gemeinschaft. In: Ansgar Klein, Frank Nullmeier (Hg.), Zu einer politischen Soziologie der Emotionen (Wiesbaden 1999).

Spitzmüller Jürgen, Warnke Ingo, Methoden und Methodologie der Diskurslinguistik – Grundlagen und Verfahren einer Sprachwissenschaft jenseits textueller Grenzen. In: Spitzmüller Jürgen, Warnke Ingo (Hg.), Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene (Berlin/New York 2008).

Stearns Peter N., Social History Update: Sociology of Emotions. In: Journal of Social History 22, H3 (1989). 592-599.

Stieglitz Stefan, Dang-Xuan Linh, Emotions and Information Diffusion in Social Media – Sentiment of Microblogs and Sharing Behavior (Journal of Management Information Systems, 29:4) (2013). 217-248.

Stråth Bo, A European Identity: To the Historical Limits of a Concept. In: European Journal of Social Theory Vol. 5. (2002).

Sükösd Miklós, Jakubowicz Karol, Media, Nationalism and European Identities (Budapest 2011).

Thalmaier Bettina, Möglichkeiten und Grenzen einer europäischen Identitätspolitik. In: Nida-Rümelin Julian, Weidenfeld Werner (Hg.), Europäische Identität: Voraussetzungen und Strategien (Münchner Beiträge zur europäischen Einigung 18, München 2007).

Trenz Hans-Jörg, Europäische Öffentlichkeit und die verspätete Politisierung der EU. In: Internationale Politik und Gesellschaft (1/2006) (Bonn 2006).

Verheyen Nina, Diskussionslust. Eine Kulturgeschichte des „besseren Arguments“ in Westdeutschland (Göttingen 2010).

Vihman Virve-Anneli, Praakli Kristiina, Negotiating Linguistic Identity: Language and Belonging in Europe (Bern 2013).

Weber Florian, Emotionalisierung, Zivilität und Rationalität. Schritte zu einer politischen Theorie der Emotionen. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft (ÖZP) 36. Jg. (2007).

Weiss Gilbert, Die vielen Seelen Europas. Eine Analyse „neuer“ Reden zu Europa. In: Europas Identitäten. Mythen, Konflikte, Konstruktionen (Frankfurt/Main 2003).

Weiss Gilbert, European soul searching. The problem of legitimisation and representation in recent political speeches on Europe. In: Journal of Language and Politics 1:1 (2002).

Wessels Wolfgang, Das politische System der Europäischen Union (Wiesbaden 2008).

Welfens Paul J.J., Brexit aus Versehen. Europäische Union zwischen Desintegration und neuer EU (Wiesbaden 2017).

Wodak Ruth, De Cillia Rudolf, Martin Reisigl, Karin Liebhart, Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität (Frankfurt/Main 1998).

Wodak Ruth, Pelikan Johanna, Nowak Peter, Gruber Helmut, De Cilla Rudolf, Richard Mitten, "Wir sind alle unschuldige Täter!" Diskurshistorische Studien zum Nachkriegsantisemitismus (Frankfurt/Main 1990).

11.3 Online-Ressourcen

BBC, Migrant crisis: Migration to Europe explained in seven charts. In: BBC (04.03.2016), <http://www.bbc.com/news/world-europe-34131911> (letzter Zugriff: 25.10.2017, 11:17).

Bensch Karin, Barroso? Ende einer Amtszeit. In: Tagesschau.de (30.10.2014), <https://www.tagesschau.de/ausland/barroso-bilanz-101.html> (letzter Zugriff: 20.11.2017, 9:07).

Blatakes Saskia, "Populismus ist ein lebensnotwendiger Bestandteil der Demokratie". In: WienerZeitung.at (08.08.2016), http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/europa/europastaaten/836794_Populismus-ist-ein-lebensnotwendiger-Bestandteil-der-Demokratie.html (letzter Zugriff: 17.02.2018, 19:44).

Boffey Daniel, World leaders congratulate Macron on victory as EU breathes sigh of relief. In: The Guardian (08.05.2017), <https://www.theguardian.com/world/2017/may/07/theresa-may-congratulates-macron-on-victory-as-eu-breathes-sigh-of-relief> (letzter Zugriff: 20.11.2017, 20:00).

Bonse Eric, José Manuel Barroso. Im Profil: Europas mächtiges Chamäleon. In: Handelsblatt (09.07.2009), <http://www.handelsblatt.com/politik/international/jose-manuel-barroso-im-profil-europas-maechtiges-chamaeleon/3216674.html> (letzter Zugriff: 20.11.2017, 09:39).

Bonse Eric, Völliger Kontrollverlust. In: TAZ (08.10.2015) <http://taz.de/Europa-in-der-Krise/!5242110/> (letzter Zugriff: 25.10.2017, 11:27).

Bowers Simon, Jean-Claude Juncker blocked EU curbs on tax avoidance, cables show. In: The Guardian (01.01.2017), <https://www.theguardian.com/business/2017/jan/01/jean-claude-juncker-blocked-eu-curbs-on-tax-avoidance-cables-show> (letzter Zugriff: 15.01.2017, 10:34).

Corcoran Hannah, Smith Kevin, Hate Crime, England and Wales, 2015/16. In: Home Office, Statistical Bulletin 11/16 (London 2016), https://www.gov.uk/government/uploads/system/uploads/attachment_data/file/559319/hate-crime-1516-hosb1116.pdf (letzter Zugriff: 03.11.2017, 12:23).

Der Standard, SPÖ vor der Zerreißprobe – Was nun? In: derStandard.at (01.05.2016), <http://derstandard.at/2000036087749/Im-Zentrum-zum-Thema-SPOe-vor-der-Zerreissprobe-Was-nun> (letzter Zugriff: 17.02.2018, 16:17).

Dobbert Steffen, Europa lebt! In: Zeit Online (16.03.2017), <http://www.zeit.de/politik/ausland/2017-03/niederlande-wahl-eu-wilders-rutte-europa> (letzter Zugriff: 20.11.2017, 20:07).

Donnerbauer Paul, Warum es in Österreich einen linken Populismus braucht. In: VICE (02.05.2016), <http://www.vice.com/alps/read/kann-ein-linker-populismus-die-fpoe-schwaechen> (letzter Zugriff: 14.11.2018, 19:45.).

Drewes Detlef, Ende der Amtszeit: José Manuel Barroso war das Gesicht der EU. In: Main Post über-regional (27.10.2014), <http://m.mainpost.de/ueberregional/politik/zeitgeschehen/Ende-der-Amtszeit-Jose-Manuel-Barroso-war-das-Gesicht-der-EU;art16698,8399334> (letzter Zugriff: 20.11.2017, 9:20).

European Commission, Managing the Refugee Crisis Western Balkans Route: State of Play Report, ec.europa.eu/dgs/home-affairs/what-we-do/policies/european-agenda-migration/background-information/docs/western_balkans_route_state_of_play_report_en.pdf (letzter Zugriff: 25.10.2017, 11:14).

Europäische Kommission, About Europa, https://europa.eu/european-union/abouteuropa_en (letzter Zugriff: 14.11.2017, 14:29).

Europäische Kommission, Audiovisual Service, Frequently Asked Questions <http://ec.europa.eu/avservices/help/index.cfm?sitelang=en#55> (letzter Zugriff: 16.11.2017, 14:41).

Europäische Kommission, Die Lage der Union 2015, https://ec.europa.eu/commission/state-union-2015_de (letzter Zugriff: 15.11.2017, 09:27).

Europäische Kommission, Die Lage der Union 2016, https://ec.europa.eu/commission/state-union-2016_de (letzter Zugriff: 15.11.2017, 09:26).

Europäische Kommission, Die Lage der Union 2017, https://ec.europa.eu/commission/state-union-2017_de (letzter Zugriff: 15.11.2017, 09:23).

Europäische Kommission, Juncker-Kommission tritt ihr Amt an (Pressemitteilung) (01.11.2014), http://europa.eu/rapid/press-release_IP-14-1237_de.htm (letzter Zugriff: 18.01.2018, 15:55).

Europäische Kommission, Mein Lebenslauf (archiviert am 01.11.2014). http://ec.europa.eu/archives/commission_2010-2014/president/about/cv/index_de.htm (letzter Zugriff: 20.11.2017).

Europäische Kommission, Mitteilung an die Kommission. Aktionsplan für eine bessere Kommunikationsarbeit der Kommission zu Europa SEK (2005), <http://ec.europa.eu/transparency/regdoc/?fuseaction=list&coteld=2&year=2005&number=985&version=ALL&language=de> (letzter Zugriff: 17.11.2017, 15:15).

Europäische Kommission, Mitteilung der Kommission in der Zeit der Reflexion und danach: Plan D für Demokratie, Dialog und Debatte (2005) 494. <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?uri=CELEX:52005DC0494> (letzter Zugriff: 17.11.2017, 15:10).

Europäische Kommission, State of the Union - 13.09.2017- Speech by President Juncker Technicalities, <http://ec.europa.eu/avservices/soteu/> (letzter Zugriff: 16.11.2017, 14:50).

Europäische Kommission, Weißbuch zur Zukunft Europas (2017), https://ec.europa.eu/commission/publications/white-paper-future-europe_de (letzter Zugriff: 21.11.2017, 8:20).

Europäische Kommission, Weissbuch über eine europäische Kommunikationspolitik (2006) SEC 985, <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?uri=LEGISSUM:l10105> (letzter Zugriff: 17.02.2020).

Europäische Union, Vertrag über die Arbeitsweise der Europäischen Union. In: Amtsblatt der Europäischen Union (26.10.2012) C 326. <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/ALL/?uri=OJ%3AC%3A2012%3A326%3ATOC> (letzter Zugriff: 17.02.2025).

Europäische Union, Vertrag über die Europäische Union (Präambel). In: Amtsblatt der Europäischen Union (26.10.2012) C 326. <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/ALL/?uri=CELEX%3A12012M000> (letzter Zugriff: 03.02.2018, 11:39).

Europäisches Parlament und Europäische Kommission, Interinstitutionelle Vereinbarungen. In: Amtsblatt der Europäischen Union (20.11.2010) L 304. [http://eur-lex.europa.eu/legal-content/de/ALL/?uri=CELEX:32010Q1120\(01\)](http://eur-lex.europa.eu/legal-content/de/ALL/?uri=CELEX:32010Q1120(01)) (letzter Zugriff: 04.02.2018, 12:34).

Eurostat, Asylum and first time asylum applicants by citizenship, age and sex Annual aggregated data (rounded), (Last update: 04.10.2017), http://appsso.eurostat.ec.europa.eu/nui/show.do?dataset=migr_asyappctza&lang=en (letzter Zugriff: 25.10.2017, 10:44).

FAZ, Mehr rassistische Gewalt seit Brexit-Votum. In: FAZ (13.10.2016), <http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/nach-brexite-votum-mehr-rassistische-uebergreif-14479720.html> (letzter Zugriff: 03.11.2017, 12:28).

Föderl-Schmid Alexandra, Die EU ist nicht nur für die Briten keine Herzensangelegenheit. In: Der Standard (23.06.2016), <http://derstandard.at/2000039631810/Die-EU-ist-nicht-nur-fuer-die-Briten-keine-Herzensangelegenheit> (letzter Zugriff: 3.11.2017, 12:14).

Franke Michaela, Kurzdarstellungen zur Europäischen Union, Kommunikationspolitik (03/2017), http://www.europarl.europa.eu/atyourservice/de/displayFtu.html?ftuid=FTU_5.13.8.html#_ftn1 (letzter Zugriff: 14.11.2017, 9:34).

Henley Jon, Marine Le Pen promises liberation from the EU with France-first policies

In: The Guardian (5.2.2017), <https://www.theguardian.com/world/2017/feb/05/marine-le-pen-promises-liberation-from-the-eu-with-france-first-policies> (letzter Zugriff: 20.11.2017, 19:56).

Identitäre Bewegung Deutschland, Politische Forderungen, <https://www.identitaere-bewegung.de/category/politische-forderungen/> (letzter Zugriff: 7.11.2017, 11:47).

Kohler Berthold, Das einzige, was funktioniert. In: FAZ (26.10.2015), <http://www.faz.net/aktuell/politik/kommentar-das-einzig-was-funktioniert-13877519.html> (letzter Zugriff: 25.10.2017, 11:25).

Kreilinger Valentin, Fragen und Antworten zur „State of the Union“-Rede. In: Enderlein Henrik (Hg.) Blog Post des Jacques Delors Institut Berlin (09.09.2016), <http://www.delorsinstitut.de/publikationen/alle-publikationen/fragen-und-antworten-zu-junckers-soteu-rede/> (letzter Zugriff: 17.02.2018, 18:29).

Mayer Thomas, Kurz legt bei Juncker Bekenntnis zu Europa ab. In: Der Standard (19.10.2017), <http://derstandard.at/2000066341872/Kurz-legt-bei-Juncker-Bekenntnis-zu-Europa-ab> (letzter Zugriff: 20.11.2017, 20:13).

Mouffe Chantal im Interview mit Miguel de la Riva, Chantal Mouffe: Politik ist von Gegensätzen geprägt. In: Der Standard (21.05.2017), <https://derstandard.at/2000057712904/Chantal-Mouffe-Politik-ist-von-Gegensaetzen-gepraegt> (letzter Zugriff: 02.02.2018, 09:32).

Neuhauser Julia, Wie Parteien das Internet für ihren Wahlkampf nutzen. In: Die Presse (02.10.2017), <https://diepresse.com/home/innenpolitik/nationalratswahl/5295797/Wie-Parteien-das-Internet-fuer-ihren-Wahlkampf-nutzen> (letzter Zugriff: 15.01.2017, 11:02).

Oberascher Karl, Lumetsberger Sandra, Kaltenbrunner Stefan, Peternel Evelyn, Die Bundestagswahl live - CDU kommt auf rund 33 Prozent, die SPD auf 20 und will in Opposition gehen. AfD schafft Sensationsergebnis - Gauland: "Wir werden sie jagen." In: Kurier (24.09.2017), <https://kurier.at/politik/ausland/deutschland-hat-die-wahl/deutschland-wahl-cdu-trotz-grosser-verluste-vorne-afd-drittstaerkste-kraft/286.947.874> (letzter Zugriff: 20.11.2017, 20:23).

Oxford Dictionaries, Word of the Year 2016 is... In: Oxforddictionaries, <https://en.oxforddictionaries.com/word-of-the-year/word-of-the-year-2016> (letzter Zugriff: 17.02.2018, 19:49).

Oxford Dictionaries, Definition of ‚post truth‘ in English. In: Oxforddictionaries, <https://en.oxforddictionaries.com/definition/post-truth> (letzter Zugriff: 17.02.2018, 16:48).

Ö1, Ulrike Lunacek im Gespräch mit Cornelia Primosch, Barroso hält erstmals Rede zur Lage der EU. In: Ö1 Morgenjournal (07.09.2010), <http://oe1.orf.at/artikel/257426> (letzter Zugriff: 20.11.2017, 11:11).

Parteder Franz, Debatte I | Linker Populismus ist keine Antwort. In: mosaik (19.10.2015), <http://mosaik-blog.at/debatte-linker-populismus-ist-keine-antwort/> (letzter Zugriff: 17.02.2018, 19:46).

Prössl Christoph, Rede vor dem EU-Parlament. Barroso will das Gesicht Europas werden. In: Tagesschau (07.09.2010) <https://www.tagesschau.de/ausland/barroso186.html> (letzter Zugriff: 20.11.2017, 10:03).

Reinecke Stefan, Den Aufstieg der Rechten aufhalten. Brauchen wir Linkspopulismus? In: taz (23.09.2016), <http://www.taz.de/!5340065/> (letzter Zugriff: 17.02.2018, 19:47).

RP-Online, José Manuel Barroso: Als Chef der EU-Kommission umstritten. In: rp-online <http://www.rp-online.de/politik/ausland/jose-manuel-barroso-als-chef-der-eu-kommission-umstritten-bid-1.2236467#> (letzter Zugriff: 20.11.2017, 09:25).

Steiner-Gashi Ingrid, Geheimdienst-Skandal um Premier Juncker. In: Kurier (08.07.2013) <https://kurier.at/politik/ausland/geheimdienst-skandal-um-premier-juncker/18.247.378> (letzter Zugriff: 15.01.2017, 10:42).

Theurer Marcus, José Manuel Barroso: Kritik am Wechsel zu Goldman Sachs. In: Frankfurter Allgemeine (10.7.2016), <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/menschen-wirtschaft/kritik-an-wechsel-von-jose-manuel-barroso-zu-goldman-sachs-14333977.html> (letzter Zugriff: 20.11.2017, 09:49).

UNHCR Österreich, Statistiken, <http://www.unhcr.org/dach/at/services/statistiken> (letzter Zugriff: 25.10.2017, 10:51).

Venohr Sascha, So haben die Briten abgestimmt. In: Zeit Online (24.06.2016), <http://www.zeit.de/politik/ausland/2016-06/wahlergebnisse-grossbritannien-eu-referendum> (letzter Zugriff: 03.11.2017, 11:04).

Visegrad Group, About the Visegrad Group, <http://www.visegradgroup.eu/about> (letzter Zugriff: 02.11.2017, 9:46).

Vojáčková-Sollorano Irena, Brunner Katharina, Die europäischen Länder sind wie paralysiert. In: Süddeutsche (23.10.2015), <http://www.sueddeutsche.de/politik/fluechtlinge-die-europaeischen-laender-sind-wie-paralysiert-1.2703363> (letzter Zugriff: 25.10.2017, 11:23).

Völker Michael, Van der Bellen in Brüssel: Ein europäischer Seufzer der Erleichterung. In: Der Standard (14.02.2017) <http://derstandard.at/2000052565215/Ein-europaeischer-Seufzer-der-Erleichterung> (letzter Zugriff: 06.11.2017, 19:50).

Zeit Online, Mehr als 65 Millionen Menschen weltweit auf der Flucht. In: Zeit Online (19.06.2017), <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2017-06/fluechtlinge-syrien-zahl-rekordhoch-unhcr> (letzter Zugriff: 17.02.2018, 17:37).

Abstract

Die Problemstellung, die diese Arbeit adressiert, ist das Legitimationsdefizit der Europäischen Union. Dieses liegt, so legen einige akademische Stimmen nahe, unter anderem in einem Identitätsdefizit begründet. Vor dem Hintergrund einer angenommenen Emotionalisierung der politischen Kommunikation scheint es populistischen und europaskeptischen Parteien aktuell zu gelingen, ihre Position zu stärken. Angesichts dessen scheint sich der Legitimationsdruck auf die Europäische Union zu erhöhen. Die vorliegende Masterarbeit widmet sich der Frage, ob und wie die Europäische Union Emotionen als politische Ressource im Zuge ihrer Identitätspolitik einsetzt. Gefühlspolitik wurde wie Identitätspolitik in den letzten Jahren immer relevanter. Das zentrale Thema dieser Arbeit ist, angesichts dieser Feststellung, nicht bloß das Verhältnis von Emotionen und Identität, sondern das Verhältnis von Gefühlspolitik und Identitätspolitik. Der Gegenstand, der im Zentrum der Untersuchung steht, ist eine identitätsstiftende Gefühlspolitik.

Auch wenn die Forschung zu Emotionen in der Politik derzeit den Aspekt der Körperlichkeit des Emotionalen hervorhebt, kann die Repräsentation von Emotionen auf der Ebene der Sprache und damit des Textes im weitesten Sinn nicht negiert werden. Die Quellen, die damit im Mittelpunkt der Untersuchung stehen, sind die Reden zur Lage der Union, wie sie von den jeweils im Amt befindlichen Präsidenten der Europäischen Kommission einmal im Jahr gehalten werden. Der Fokus der Arbeit liegt auf der textuellen Ebene und damit der verbalen Repräsentation von Emotionen und Identität. Die Methode der Wahl um Identitätsangebote auf textueller Ebene herausarbeiten zu können, ist der diskurshistorische Ansatz der Wiener Schule der Diskursanalyse, der mit emotionslinguistischen Ansätzen ergänzt wurde. Diese Kritische Diskursanalyse bezieht sich nicht nur auf den Einzeltext, sondern auch auf den historischen und situativen Kontext der Quellen. Die Arbeit leistet somit dreierlei: Eine deskriptive Darstellung der historischen und institutionellen Dimension Europäischer Identitätspolitik, die Vorstellung zentraler Theorien, die sich dem Verhältnis von Emotion und Identität auf politischer Ebene annehmen und die empirische Untersuchung politischer Reden.

Es zeigt sich, dass sich die Europäische Union im Rahmen einer Identitätspolitik einer Gefühlspolitik bedient und sich diese in den vergangenen Jahren intensivierte. Es ist allerdings nicht einfach die Europäische Union, die sich Emotionen als Ressourcen der politischen Kommunikation bedient, sondern die Europäische Kommission in ihrer Funktion als Vertretung der Union nach außen.